Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 16. Januar 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Bald Entscheidung

In der Zollfrage zwischen Deutschland und Ver. Staaten!

Ungünstige Gerüchte

Ueber die Gesundheit Kaiser Wilhelms.

Sein geplantes Verweilen in England könnte auch politisch bedeutsam werden.

Deutsche und englische Interessen in Kleinasien.

Berlin, 15. Jan. Nur ein paar Wochen sind es noch bis zu der Zeit, da entweder deutsch-amerikanischer Zollfriede, oder Zollkrieg erklärt werden muß. Denn der provisorische „Waffenstillstand“, welcher in den letzten zwei Jahren bestand, läuft am 7. Februar ab. Soviel man weiß, werden eifrige Unterhandlungen zwischen dem deutschen Botschafteramt in Washington und dem amerikanischen Staatsdepartement in dieser Sache geführt; aber es ist noch keine Andeutung hierher gelangt, daß irgendwelches Einverständniß dabei erzielt worden ist.

Wenn bis zum 7. Februar kein neues Abkommen zwischen den beiderseitigen Regierungen getroffen ist, so treten dann Deutschlands „Kampfzollsätze“ von selber in Kraft. Diese werden vom Gesichtspunkt des neuen amerikanischen Zollgesetzes eine „ungebührliche parteiische Benachtheiligung“ Amerikas bilden, und daher werden alsdann die amerikanischen Höchstzollsätze, resp. Extrazölle, auf die Importe aus Deutschland ebenfalls von selbst in Kraft treten.

Es braucht nicht wiederholt zu werden, daß Niemand in Deutschland wirklich Zollfeindseligkeiten mit den Ver. Staaten wünscht, so stark auch die Agrarier gegen die Gewährung der amerikanischen Forderungen sind, die Ausschließungsgesetze gegen amerikanische Fleischwaaren aufzugeben! Der Ausbruch eines wirklichen Zollkrieges würde allgemein als höchst unheilvoll angesehen werden. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Hill, soll eine bestimmte Hoffnung auf gütliche Verständigung ausgesprochen haben, und allem Anscheine nach wird diese Hoffnung in hohen deutschen Regierungskreisen getheilt. Manche bringen damit sogar den Umstand in Verbindung, daß Kaiser Wilhelm dem Präsidenten Taft und der amerikanischen Nation einen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr sandte, — zumal er, soweit man weiß, an kein anderes Staatsoberhaupt eine solche Depesche gesandt hatte.

Kaisers Gesundheit angeblich unsicher!

Es sind wieder einmal in Berlin Gerüchte verbreitet, daß der Gesundheitszustand des Kaisers schon seit etwa einem Monat kein befriedigender sei, und in manchen kaisertreuen Kreisen beunruhigt man sich beträchtlich darüber. Natürlich dreht sich dieses Gerede wieder um den Zustand des Kehlkopfes, obwohl schon früher wiederholt von ärztlicher Seite versichert worden war, daß die gelegentlich aufgetretenen Wucherungen nicht bösartigen Karakters seien. Ja etliche wollen wissen, daß sehr bald wieder eine Operation nothwendig sei, und daß Aerzte von Weltruf in aller Stille in Potsdam angelangt oder auf dem Weg seien.

Es verlautet ferner — obwohl das nicht nothwendigerweise in Verbindung mit obiger Frage zu stehen braucht — der Kaiser werde gegen Ende Januar sich nach dem südlichen England begeben, nach einer Region, wo der Winter so mild ist, wie irgendwo in Europa, und werde sich wahrscheinlich wieder zu Highcliff, auf der Insel Wight, aufhalten, wo ihm seinerzeit das Verweilen so gut that.

Ein solcher Besuch wird aber selbstverständlich nur ein privater sein, und amtlich wird kein Vermerk davon genommen werden. Der Kaiser, der sich bei seinem früheren Aufenthalt daselbst durch sein ungezwungenes Wesen sehr volksthümlich bei Alt und Jung gemacht hat, wird auch diesmal — wenn er den Besuch macht — einfach das Leben eines gewöhnlichen ländlichen Gentleman führen. Es wäre, wenn die obigen Gerüchte begründet sind, nicht zu verwundern, wenn sein diesmaliger Aufenthalt bedeutend länger dauern würde, als der letzte.

Deutschland und England.

Trotz des privaten Karakters der Sache aber wird man in Deutschland auch aus politischem Grunde einen solchen Besuch nicht ungern sehen. Denn ohne vertraulichen Meinungsaustausch zwischen den Staatshäuptern wird es nicht abgehen, und ein solcher mag unter Umständen so werthvoll sein, wie ein amtlicher.

Jedermann in Deutschland scheint zu fühlen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern an einem Punkte angelangt sind, wo ein Wandel eintreten muß, — entweder zum Schlimmeren oder zum Besseren!

In den letzten drei Monaten, seit den Amtsantritt des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, hat sich der Verkehr der beiden Regierungen zunehmend freundlich gestaltet; man kann jedoch nicht sagen, daß die allgemeine Stimmung der beiden Nationen gegen einander freundlicher geworden wäre, ja Manche sagen sogar, sie habe sich verschlechtert.

Es fehlt nicht gerade an Gelegenheiten, an die sich eine Wiederannäherung Deutschlands und Englands knüpfen läßt. So das Zusammenwirken der Engländer und Deutschen in den kleinen Grenzkämpfen im südlichen Nigeria (Westafrika) und die Bewunderung, welche die beiderseitigen Soldaten für einander empfinden.

Aufsehen machte jüngst auch die, zuerst von Dr. Paul Rohrbach, Volkswirthschaftslehrer an der Berliner Handelsschule, aufgestellte Behauptung, daß ein informelles Einvernehmen zwischen Deutschland und England für die Einschränkungen der Rüstungen bestehe, — man beeilte sich auf beiden Seiten, diese Behauptung sofort zu widerrufen, aber dennoch wird sie von Vielen geglaubt.

Uebrigens machte Dr. Rohrbach diese Angabe keineswegs in einem Gefühl der Freude; vielmehr beklagte er es, daß Deutschland die Verstärkung seiner Flotte verzögere, um „den englischen Widerstand gegen die deutschen Kapitalsinteressen an der Bagdadbahn in Mesopotamien (Kleinasien) loszukaufen“, und stellte die Sache geradezu, wenn auch ohne dieses Wort anzuwenden, wie einen Verrath an der deutschen Nation hin.

(Unter der Herrschaft von Abdul Hamid als türkischer Sultan wurde den deutschen Finanzinteressen die alleinige Kontrolle über die Bagdadbahn zugesagt. Aber nach dem Sturz Abdul Hamid's wurde der britische Einfluß in Konstantinopel wieder stärker, und die Schiffahrt auf dem Flusse Tigris und Euphrat wurde sogar ausschließlich britischen Gesellschaften überlassen. Daher sind die deutschen geschäftlichen Interessen in jener Region nicht mehr ganz so sicher gestellt, wie früher.)

Man wird sicherlich noch mehr von der Bagdadbahn- und anderen geschäftlichen Angelegenheiten in jenen Gegenden hören, an denen Deutschland und England betheiligt sind. Es wäre nicht gerade ausgeschlossen, daß in diesem Falle kommerzielle Verhältnisse zur Besserung des politischen Einvernehmens beitragen. Nach dem Geschmack der „Alldeutschen“ freilich ist dieses Einander-Näherträten gerade nicht.

Die englischen Wahlen:

Konservative gewannen gestern 13 Kreise. — Immerhin noch liberale Mehrheit von 100 bis 150 im neuen Parlament erwartet.

London, 15. Jan. Spät Abends lagen Berichte aus 62 der Wahlkreise vor, in denen heute Parlamentsabgeordnete gewählt wurden. 7 dieser Kreise wurden von den Konservativen der vereinigten Liberalen, Arbeiterparteilern und irische Nationalisten abgewonnen.

Nach den jetzigen Anzeichen erwartet man, daß die Liberalen eine Mehrheit von etwa 150 Abgeordneten im neuen Parlament haben werden; im letzten Parlament hatten sie jedoch solche von 334.

In beinahe jedem Kreis, von welchem man bis jetzt gehört hat, ist das liberale Votum stark zurückgegangen, — die Konservativen machen sich daher sogar Hoffnung auf schließlichen Sieg im Ganzen!

(Später:) Soweit bekannt, haben bei den heutigen Wahlen die Liberalen einen Verlust von 13 Stimmen erlitten, die Arbeiterparteiler einen solchen von 2, die vereinigten Streitkräfte des jetzigen Ministeriums also einen solchen von 15. Andererseits haben die Konservativen 15 Sitze gewonnen.

Nachstehend folgt die Vertretung im letzten und im kommenden Unterhaus, aus denjenigen Kreisen, von denen bis jetzt Berichte vorliegen:

Letztes Parlament:
Liberale 50.
Konservative 27.
Arbeiterparteiler 8.
Irische Nationalisten 5.
Parteilose 1.

Kommendes Parlament:
Liberale 37.
Konservative 42.
Arbeiterparteiler 6.
Irische Nationalisten 5.
Parteilose 1.

Der „Parteilose“ ist der Unterhaussprecher Lowthers.

Beide Seiten thun heute Abend, als ob sie von dem Ergebniß der bisherigen Wahlen ganz befriedigt seien. Der Nationale Liberale Klub veröffentlichte um Mitternacht folgende Erklärung aus seinem Hauptquartier:

„Die Anzeichen deuten auf eine liberale Mehrheit von 100 bis 150 im nächsten Parlament, was der Partei eine Arbeitsmehrheit geben und die Ausführung aller ihrer Versprechungen sichern wird.

Die wenigen Sitze, welche die Liberalen in den heutigen Wahlen verloren, waren solche, welche sie erst in der letzten Wahl gewonnen hatten, die nichts Geringeres war, als ein liberaler Landrutsch! Ein theilweiser Rückgang bei der jetzigen Wahl wurde daher erwartet, und wir haben nicht mehr Sitze verloren, als wir zu verlieren gerechnet hatten. Wir könnten kaum ein befriedigenderes Ergebniß verlangen.“

Im „Constitutional Club“, dem Hauptquartier der Konservativen, wurde zur selben Zeit mit der Erklärung des Liberalen Klubs ebenfalls eine solche veröffentlicht. Dieselbe lautet:

„Die Konservativen haben bis jetzt den Liberalen 13 Sitze abgewonnen. Das sind nicht ganz so viele, wie wir erhofft hatten. Es sind indeß starke Anzeichen dafür vorhanden, daß die Fabrikstädte im mittleren England konservativ stimmen. Auch zählen wir auf Erhöhung unserer Stärke im westlichen England. Wir geben zu, daß das Ergebniß in London bisher unbefriedigend für uns ist. Wir glauben, daß der Süden geschlossen konservativ ist, und wir hoffen auf einen durchschlagenden Sieg im Nordosten.“

In den Erklärungen der Konservativen liegt weniger Enthusiasmus, als in den Erklärungen der Liberalen. Man glaubt allgemein, daß Letztere, die immerhin gegenwärtig voraus sind, ihren Vortheil durch die ganze Wahl hindurch behaupten werden.

London, 16. Jan. Man glaubt jetzt allgemein, daß das Gesammtergebniß der Wahlen günstig für die Liberalen sein wird, daß diese also am Ruder bleiben werden, trotzdem sich ihre Mehrheit bedeutend vermindert.

Zwei Hauptergebnisse der Wahlen dürften sein, daß England an seiner Freihandelspolitik festhält, und daß die Flottenvergrößerungspolitik theilweise mattgesetzt wird, trotz des „deutschen Schreckens“, welcher das Hauptgeschäftskapital der Konservativen in der Wahlkampagne war.

Ferner dürfte das Lloyd-George'sche Budget sammt den eingeschachtelten „väterlichen“ Reformvorlagen durchdringen, und die Folgen dürften sehr weittragende sein!

Die dichtbesiedelten Baumwollspinndistrikte Lancaster's, die konservativ waren, ehe diese Partei sich dem „Schutzzoll“ verschrieb, aber seitdem liberal sind, waren gestern das Hauptschlachtfeld. Und die Konservativen konnten den Liberalten diese Sitze nicht wieder entreißen, trotzdem sie die liberale Mehrheit herabbrachten. In den Londoner Distrikten, soweit dieselben gestern stimmten, hatten die Konservativen auf einen Gewinn von 5 Sitzen gerechnet und gewannen nur 3.

Eine schwere persönliche Niederlage war dagegen die des liberalen Kampagneleiters Sir Henry Norman, welcher im Kreise South Wolverhampton von Oberst Hickman geschlagen wurde. S. Brickmaster, der weltbekannte Polospieler, wurde von A. H. Paget geschlagen.

In Plymouth schlugen die Liberalen den jungen Waldorf Astor und Sir Henry Mortimer Durand, welcher früher britischer Botschafter in Washington war.

In Gravesend siegte, als konservativer Kandidat, der Schriftsteller Sir Gilbert Parker, aber nur mit sehr knapper Noth.

Preßknechtschaft in Mexico.

Zeitungsmann auf 4 Jahre nach einer Strafkolonie!

Stadt Mexiko, 16. Jan. Das Büro der täglichen Zeitung „El Diario de Sogar“ wurde auf Befehl der Regierung geschlossen, und Señor Peniche, einer der Redakteure, zu 4 Jahren Exil nach der Strafkolonie der Marie Islands verurtheilt. Man glaubt, daß noch andere Mitglieder der Redaktion und der Herausgeber „dran glauben müssen.“

Das Blatt hatte Enthüllungen gebracht, welche der Regierung unangenehm waren.

Die Lage in Spanien.

Madrid, 15. Jan. Der Herzog von Orleans ist hier inkognito eingetroffen.

Premier Moret erklärt, daß die Bewegung im Heere gegen die Regierung eine Krisis heraufbeschworen habe. Die Zahl der unzufriedenen Offiziere soll über 2300 sein.

2000 Arbeiter am spanischen Flottenmagazin in Ferrol streikten heute um höheren Lohn. Truppen sind dort zusammengezogen worden, da man Unruhen befürchtet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lusitania von Liverpool; La Lorraine von Havre (Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr am Dock); Philadelphia von Southampton (erreicht Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr das Dock.)
New York: St. Louis von Southampton. (Etwa 3 Tage verspätet; sollte eigentlich Samstag schon wieder abgehen.)
Genua: Taormina von New York.
Ponta Delgada, Azoren: Caronia, von New York nach Mittelmeerhäfen.
London: Sardinian von Montreal.
Rotterdam: Russia, von New York nach Libau.
Southampton: Cincinnati, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Graf Waldersee nach Hamburg; Minnehaha nach London; St. Louis nach Southampton; Minnehaha nach London; Oceana nach Bermuda; Prinz August Wilhelm, nach Jamaika und Panama; Karatoga nach Kuba.
An Delaware Breakwater hinaus: Friesland, von Philadelphia nach Liverpool.
Liverpool: Hesperian, von New York nach Kanada.

— **Benützte Gelegenheit.** — Gast (während am Nebentische ein heftiger Streit entsteht): „Und nun, Resi, schenken Sie mir noch eins ein (auf den Nebentisch deutend) auf die Zeugengebühren hin.“

Ungünstige Aufnahme

Finden 6 Vorlagen des Sekretärs Ballinger zur Erhaltung natürlicher Hilfsquellen beim betr. Abgeordnetenkomite. — Dies ist auch eine Schlappe für Taft. — Sonstiges aus der Bundeshauptstadt.

Washington, D. K., 15. Jan. „Unpraktisch, thöricht, kindisch, toll!“ Solche und ähnliche Schmeichelnamen wurden heute Abend von Mitgliedern des Abgeordnetenhauskomites für öffentliche Ländereien 6 Vorlagen bezüglich Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des Landes beigelegt. Diese Vorlagen hatte der Sekretär des Innern, Ballinger, ausgearbeitet, und Präsident Taft selber hatte sie als eine Lösung der verschiedenen betreffenden Schwierigkeiten empfohlen!

Noch immer werden diese Vorlagen, gleich Waisenkindern, von einem Kongreßmitglied zum andern geschleppt; aber keins will Pathenstelle für sie übernehmen. Als diese Entwürfe, an welche der Sekretär Ballinger so viele Arbeit gewendet hatte, zusammen mit der jüngsten Extrabotschaft des Präsidenten Taft an den Kongreß gingen, wurden sie im Abgeordnetenhause dem Ausschuß für öffentliche Ländereien überwiesen.

Aber der Vorsitzende dieses Ausschusses, der Republikaner Mondell von Wyoming, kam zu dem Schluß, daß er dieselben nicht bevatern könne. Er klingelte den Sekretär Ballinger an und erklärte ihm, er könne unmöglich für die Vorlagen eintreten, er wolle sie aber „auf Ersuchen“ einreichen. Schon vorher hatte er jede der Vorlagen sorgfältig kopiren und allemal mit der Aufschrift versehen lassen: „Herr Mondell brachte (auf Ersuchen des Sekretärs des Innern) folgende Bill ein.“

Man weiß nicht, was Ballinger antwortete; aber eine Telephonbotschaft aus dem Weißen Hause rief Mondell von seinem Sitze auf, und der Präs. Taft that ihm kund und zu wissen, daß es sein höchstes Mißfallen erregen würde, wenn die Vorlagen so eingereicht würden!

Weiterhin weigerte sich das republikanische Ausschußmitglied Volstead (Minnesota), die Vorlagen auf seine eigene Verantwortung einzubringen. Und die Republikaner Pray von Wyoming und Smith von Kalifornien folgten dem Beispiel!

Die demokratischen Ausschußmitglieder können natürlich nicht in Betracht kommen.

Abg. Mondell sagte heute Abend: „Ich bin gegen das Prinzip der meisten dieser Vorlagen, und ich bin auch gegen ihre Ausdrucksweise und gegen die Methoden, welche sie zur Ausführung ihrer Ideen vorschlagen.

Ja manche sind geradezu kindisch. Man nimmt an, wir hätten alle diese Jahre hier getagt und nichts gethan. Wir haben versucht, die einschlägigen Gesetze mit dem Zeitbedürfniß im Einklang zu erhalten. Sie brauchen Revision, aber beileibe keine solche!“ Und er warf die Hände in die Höhe.

„Die Vorlage, welche von Stammholzverkäufen handelt,“ sagte Mondell weiter, „ist eine der schlechtesten, die seit vielen Jahren über diesen Gegenstand verfaßt worden sind, und bedeutet überhaupt keine Erhaltung der Forsthilfsquellen! Sie würde gestatten, Land abzuholzen und dasselbe werthlos, und von Niemandem begehrt, zu hinterlassen. Aber die übrigen Vorlagen sind ebenso schlecht. Und die Idee von der Zurückbehaltung öffentlicher Ländereien, bis der Kongreß Gesetze nach dem Wunsche des Präsidenten erläßt! Angenommen, dem Präsidenten wäre der Zoll auf Zucker nicht niedrig genug, und derselbe würde daher das Recht beanspruchen, die Zollgesetze so lange außer Kraft zu setzen, bis der Kongreß diesen Zoll nach seinem Wunsch festgesetzt haben würde, — das wäre ein ungefähr ebenso kindischer Vorschlag!“

Washington, D. K., 16. Jan. Aus der Stadt Mexiko lief gestern Abend die Meldung ein, es verlaute in amtlichen Kreisen, daß der nikaraguanische Ex-Präsident Zelaya aus Mexiko wieder ausgewiesen werde. Man führt dies auf eine Protestvorstellung von den Ver. Staaten gegen seine Anwesenheit zurück, welche der Ansicht sind, daß Zelaya seinen Aufenthalt in Mexiko dazu benutze, eine Verschwörung gegen seine Feinde in Nikaragua zu betreiben, und den Beistand anderer zentralamerikanischer Ränkeschmiede habe.

Wenn Zelaya Mexiko verlassen muß, dann dürfte er sich nach Belgien wenden.

Die Zolltarifbehörde des amerikanischen Staats- und des Schatzamtsdepartements haben sich auf 12 Länder geeinigt, auf welche vorerst die Mindestgebühren des neuen Zollgesetzes Anwendung finden sollen. Man nimmt an, daß Präsident Taft die Liste dieser Länder in den nächsten Tagen bekannt geben wird.

Eines der 12 Länder ist England, bekanntlich ein Freihandelsland. Die übrigen sind meistens kleine Länder, wie die Schweiz, Dänemarck und Holland.

Der republikanische Kongreßabgeordnete Gerrit J. Dickman von Michigan ist Willens, in zwei Jahren Sprecher des Hauses als Nachfolger von Cannon zu werden.

Was dann?

Wenn die britischen Liberalen gewinnen.

Enttäuschung für Viele!

Kirchliche Mahnungen an die Wähler.

Pariser Denkmal für den unglücklichen amerikanischen Entdecker des Lachgases.

Spaniens politische Sturmwolken.

London, 16. Jan. Wenn die Liberalen bei der britischen Nationalwahl dieses Monat die Sieger bleiben und der Lloyd-George'schen Budgetvorlage sammt allen eingeschalteten Sozialreformen Gesetzeskraft verleihen sollten, so wird unzweifelhaft bald ein Geschrei von Enttäuschung im Lande erschallen; und dasselbe wird nicht von den Konservativen kommen, die, wenn sie unterliegen sollten, sich ohne Zweifel bald mit der Thatsache ruhig abfinden werden, sondern von Liberalen selbst!

Denn man darf dreist sagen, daß unter je 5 liberalen Stimmgebern des Vereinigten Königreichs 4 mindestens das Aufdämmern des Milleniums mit der Annahme des Lloyd-George'schen Budgets erwarten! Die gebildeten und intelligenteren Liberalen wissen das natürlich besser; aber die große Masse der liberalen Stimmgeber gibt sich den übertriebensten Hoffnungen hin. Die gewöhnlichen Stumpredner der Wahlkampagne haben bedenklich hochgespannte Versprechungen gemacht, die von Vielen allzu wörtlich aufgenommen werden, und mit der Bildung der britischen Massen ist es nicht so weit her, wie man vielfach glaubt. Es kann nach einem liberalen Siege nicht ausbleiben, daß diese Erwartungen größtentheils enttäuscht werden, und dann wird man zweifelsohne die liberalen Führer dafür verantwortlich machen.

Britannien kann von irgendwelcher politischen Administration allein überhaupt keine solche Massenprosperität erwarten, wie sie von unverantwortlicher Seite — liberalen sowie konservativen Zungendreschern — den Stimmgebern verheißen wurde. Es ist vergleichungsweise doch ein sehr überfülltes Land. England, Schottland und Wales zusammen sind nur 1/33 so groß, wie die Ver. Staaten von Amerika, während ihre Bevölkerung mehr, als ein Drittel so groß ist!

Allerdings hat England riesige Kolonien, und es war ja schon oft die Rede davon, die überschüssige Bevölkerung dorthin zu lenken. Aber für einen armen Mann mit seiner Familie ist die Reise von 3000 Meilen nach Kanada oder von 14,000 Meilen nach Australien oder Neuseeland und das Beginnen eines ganz neuen Lebens in einem fremden Lande und unter einem fremden Volke denn doch ein so großes Wagniß, daß lange nicht genug Leute es versuchen, um das Bevölkerungsverhältniß wesentlich zu beeinflussen. Und zu einer unterstützten Auswanderung sind bisher nur geringe Anläufe gemacht worden.

Auch ist es im Fall des liberalen Sieges klar, daß Jahre vergehen werden, bis die Massen so weit erzogen sind, um von gleichen Gelegenheiten mit der jetzigen Aristokratie wirklich entsprechenden Gebrauch zu machen.

Viele Lords sind ja politische Nullen; aber die meisten haben eine gute Bildung genossen und sind erfahrene Geschäftsleute, die ihre eigenen unmittelbaren Vortheile wahrzunehmen verstehen, und gegen welche der durchschnittliche Brite der unseren Klassen im Wettbewerb um Hab und Gut nicht aufkommen kann, wenigstens nicht in der jetzigen Generation! Daran können natürlich auch alle die vorgeschlagenen Reformmaßnahmen zunächst nichts ändern. Es ist sogar zweifelhaft, ob der durchschnittliche Brite der unteren Klassen seine ehrfürchtige Scheu vor dem Aristokraten genügend überwinden könnte, um sich überhaupt für fähig zu einem Wettbewerb mit diesem zu halten; denn die Verehrung für Titel und altes Adelsblut sitzt bei ihm ungemein tief! Davon hat man sogar im Parlament gelegentlich Beispiele erlebt.

Bis die Briten über das Alles hinweg sind, dürfte, wie gesagt, mindestens eine Generation vergehen. Und ehe es so weit ist, kann von thatsächlicher politischer Gleichheit keine Rede sein.

* * *

Die britischen Parlamentswahlen sind jetzt in vollem Gange, und es herrscht große Aufregung, namentlich in London und Manchester. Die Londoner Blätter haben heute früh zum letzten Male tüchtig in die Trompete gestoßen. Unter den heute gewählten Abgeordneten sind 66 aus Londoner und aus Provinzialstadtkreisen, und fast alle betreffenden Distrikte sind industriell sehr wichtig, weshalb die Verkündung des endgiltigen Ergebnisses mit großer Spannung erwartet wird. Im Ganzen waren heute 14 Abgeordnete zu wählen; das ist etwas über ein Zehntel der Gesammtzahl.

Viele Zeitungen leisten sich heute Abend illuminirte Wahlberichte, und der Trafalgar Square ist dichtgepackt von Menschen, welche auf die Wahlergebnisse warten. Auch werden diese in Theatern verkündet, und in den verschiedenen Londoner Zentren steigen vielfarbige Racketen auf, deren Bedeutung dem Publikum vorher mitgetheilt wurde.

Die Wahlbetheiligung in allen betreffenden Kreisen war eine außerordentlich starke, besonders was das Votum der Arbeiterklasse anbelangt.

Am Montag findet wieder eine Anzahl Wahlen statt, darunter solche in über 20 Londoner Kreisen, und die Ergebnisse derselben dürften erst recht große Sensationen liefern. Am Mittwoch wird dann abermals ein Dutzend Wahlen abgehalten, und wie schon gesagt, dauert das Wählen bis zum 27. Januar. In vielen Kreisen erwartet man nur ein knappes Resultat.

Außer den Zeitungen haben auch die Häupter aller hauptsächlichen christlichen Kirchenorganisationen ein Schlußwort an die Wähler gerichtet. Der römischkatolische Erzbischof von Westminster legte in seinem Hirtenbriefe ganz besonders auf die wirksame Aufrechterhaltung der gesonderten katholischen Schulen Nachdruck.

Sowohl die Katholiken, wie die Gläubigen der englischen Staatskirche (Anglikaner) wurden im Allgemeinen ermahnt, für die Konservativen zu stimmen, ausgenommen wenn auch andere Kandidaten befriedigende Versprechungen gemacht haben.

Die Methodisten und andere protestartische Nicht-Staatskirchen ermahnten ihre Anhänger, für die Abschaffung des anglikanischen und des katholischen Seltenschulensystems zu stimmen.

Bis in die letzten Stunden hinein wurde der „deutsche Schrecken“ stark von konservativen Kampagnerednern ausgeschlachtet!

* * *

Spanien tanzt nach wie vor auf einem Vulkan! Die Erneuerung der Kämpfe in Marokko hat, in Verbindung mit der wirthschaftlichen Noth und theilweise auch mit dem Elend, welches durch die jüngsten Hochfluthen hervorgerufen worden ist, eine gefährliche Gährung verursacht. Tausende von Familien hatten die Rückkehr der Soldaten aus Marokko als demnächst bevorstehend erwartet und sind jetzt grimmig enttäuscht. An die Spitze der Riffstämme, gegen welche Spanien kämpft, ist ein neuer und anscheinend schneidigerer Scheik als Oberbefehlshaber getreten, und die Aussichten auf baldige Beendigung des Kampfes scheinen recht trübe.

Die Regierung, welche neuerdings noch überdies durch Militärränke der Konservativen bedroht ist, befürchtet einen ebenso schlimmen Zustand, wie er beim Sturze des Ministeriums Maura herrscht, — und sie ist sich zugleich bewußt, daß die damaligen Unterdrückungsmaßnahmen nicht wieder angewendet werden können, ohne die größte Gefahr für Regierung und Thron heraufzubeschwören!

* * *

Aus Paris berichtet ein Korrespondent:

Auf dem Platz der Ver. Saaten an der Avenue de Jena, unweit der berühmten Elyseeischen Felder, wird jetzt ein Denkmal zu Ehren von Dr. Horace Wells errichtet. Damit nähert sich das neueste Kapitel in einer trauervollen Geschichte, deren Held ein Amerikaner ist, dem Abschluß.

Dr. Horace Wells, gebürtig aus Hartford, Konn., einer der Erfinder der praktischen Anwendung des Lachgases, des berühmten Schmerzstillungsmittels. In seiner Heimath sowie im Auslande diskreditirt, von Freunden getäuscht, von Studenten ausgezischt und ausgejohlt, verlor der große Mann den Verstand, und 1848 beging er zu New York Selbstmord.

Die Amerikaner und Franzosen, welche das Denkmal in Obhut haben, — das im März geweiht werden wird —haben einen merkwürdigen Schnitzer gemacht. Sie sprechen von Horace Wells als dem „Entdecker der „Anästhesie“ (Schmerzbetäubung.) Aber obwohl es Thatsache ist, daß Dr. Wells ohne irgendwelchen Beistand von anderer Seite die schmerzbetäubenden Eigenschaften des Lachgases entdeckte, und damit den ewigen Dank der Menschheit verdient hat, gehört dem Dr. Crawford W. Long von Jeferson, Ga., die Anerkennung, überhaupt die Idee der Schmerzbetäubung aufgebracht zu haben; und er führte 1842 die erste Operation mit Hilfe von Aether aus. Dr. Wells benutzte zuerst 1844 Lachgas beim Ausziehen von Zähnen; er war Dentist.

Nicht Viele wissen, daß überhaupt beinahe Alle, welche mit der Entdeckung von Schmerzbetäubungsmitteln zu thun hatten, eines tragischen Todes gestorben sind! Auch Dr. Long starb plötzlich, gerade nachdem er eine Geburtshilfeoperation zu Athens, Ga., vollbracht hatte. Dr. W. T. Morton, ein Zahnarzt, welcher zeitweilig Geschäftstheilhaber von Dr. Wells war und von diesem das Geheimniß des Lachgases erfahren hatte, versuchte, diesen um den Entdeckerrang zu bringen. Er hatte aber sowohl in Frankreich, wie in Amerika, schlechtes Glück. Wahrscheinlich aus Verzweiflung darüber, daß der amerikanische Kongreß seine Ansprüche in dieser Sache nicht anerkannte, wurde vermuthlich schon vorher geistesgestört, beging er Selbstmord, indem er in einen See sprang.

* * *

Aus der japanischen Hauptstadt Tokio meldet man: Die Volksmißbilligung des Vorschlages vom amerikanischen Staatssekretär Knox bezüglich Neutralisirung der Mandschureibahnen ist hier eine hochgradige geworden, und es wird ein starker Druck auf die Regierung geübt, daß sie den Vorschlag verwerfe.

Japanische Staatsmänner und Diplomaten sind allem Anscheine nach einhellig gegen jenen Plan und bezeichnen denselben gerade heraus als Anmaßung einer diktatorischen Macht seitens der Ver. Staaten. Am lautesten in der Verdammung des Vorschlages ist Graf Okuma, der Führer der Fortschrittspartei.

Es hat offenbar auch wenig Unterschied in der Haltung der japanischen Beamten gemacht, daß England den Knox'schen Vorschlag, im Prinzip wenigstens, guthieß. Sie erklären vielmehr den Schritt des amerikanischen Staatssekretärs als eine „unvernünftige Einmischung in die Angelegenheiten des Ostens“ und als „irregeleitete amerikanische Diplomatie“.

Viele japanische Zeitungen sagen, sie könnten den wirklichen Beweggrund der Ver. Staaten gar nicht verstehen; jedenfalls scheine sich das Verhältniß zwischen den beiden Mächten in beunruhigender Weise zu trüben.

Die Flüge von Los Angeles.

Der Regen scheint immer wieder den Spaß zu verderben.

Los Angeles, Kal., 16. Jan. Es wird bekannt gemacht, daß der französische Aeroplanflieger Louis Paulhan während der Wettflüge dahier den Michelin'schen Pokal für die Distanzflüge zu erringen suchen wird. Gegenwärtig hat Herbert Latham diesen Becher, den er am 8. Nov. 1909 bei den Wettflügen zu Chalons, Frankreich, gewann.

Gestern beeinträchtigte Regen wiederum den Besuch des Flugfeldes sehr. Paulhan will sich aber dadurch nicht abschrecken lassen. Er sagt, bei den Flügen zu Rheims sei das Wetter erst recht miserabel gewesen.

Bedeutende Flüge fanden gestern nicht statt. Doch erntete Paulhan mit einem kurzen Flug in seinem Farnam'schen Doppeldecker großen Beifall.

Chas. Hamilton, dessen Zweideckerflug nur eine vorbereitende Bedeutung hatte, mußte bald landen, da ihn schon beim Aufsteigen der Zustand des Bodens behinderte, welcher von dem Regen allzu naß geworden war, und er sich dann eine besser mit Gras bewachsene Stelle für das Emporsteigen aussuchen mußte.

Der unglückselige Doppeldecker „Gill-Doach“ wurde schon zum zweiten Male, und zwar, während er im Zelte war, theilweise zertrümmert, indem ein Windstoß das Zelt über ihn warf.

Der französische Aviatiker Miscarol verlor plötzlich, in einer Höhe von 20 Fuß, gestern Abend die Kontrolle über seinen Bleriot'schen Eindecker, und Man und Maschine stürzten auf den Boden. Ein Schrei des Entsetzens erscholl, und mehrere Damen wurden ohnmächtig. Aber Miscarol erhob sich aus seiner, theilweise zertrümmerten Maschine und ging ruhig weg; er hatte nur leichte Brauschen davongetragen.

Mit Mann und Maus?

Anscheinend alle Insassen eines scheiternden Schuners todt.

Cold Beach, Oreg., 16. Jan. Der zweimastige Schuner „Buena Ventura“ strandete etwa eine Viertelmeile vom Gestade und geht jetzt in Stücke. Man bemerkte, daß Niemand mehr auf dem Schiff ist, und allem Anscheine nach sind sämmtliche Insassen umgekommen. Es waren 10 Personen, einschließlich des Kapitäns nebst Gattin und Säugling. Das Schiff war mit Bretterholz von Eureka nach Mexiko bestimmt.

Muthmaßliches Wetter.

Auf kalte Trübsal folgt wärmere Trübsal.

Washington, D. K., 25. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Unbestimmt und wärmer am Sonntag, wahrscheinlich Regen für Sonntagabend oder Montag.

Dasselbe gilt für Indiana.

Für Michigan und Wiskonsin wird wolkiger und wärmerer Sonntag und unbestimmter Montag angekündigt.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise trübe und wahrscheinlich unbestimmt an beiden Tagen. Etwas wärmer am Sonntag; südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 28 Grad, und dasselbe weiterhin bis einschließlich 6 Uhr Abends, um 7 und 8 Uhr 29 Grad, welches die höchste Temperatur des Tages bis zum Abschluß des Berichtes war. Die niedrigste Temperatur, 24 Grad, herrschte um 4 Uhr Morgens.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, nur 16 Meilen pro Stunde, um 5.25 Uhr Abends.

Der größte Theil der Ver. Staaten hatte Samstag trübes Wetter.

Lokalbericht.

Vor der Entscheidung.

Wayman will Grabschskandale vor die Grandjury bringen.

Cummings- und Kohlenskandale.

Erhebung von Anklagen gegen einflußreiche Mitglieder des „Rings", der Kohlenlieferungen an die Stadt kontrolirt, angeblich sicher zu erwarten.

Mit Hochdruck wurde gestern in den Büros der Staatsanwaltschaft gearbeitet, galt es doch mit den Vorbereitungen für die Grandjury fertig zu werden, die morgen zusammentritt. Daß Staatsanwalt Wayman den Großgeschworenen der Cummingsskandal und die Kohlenankäufe der Stadt zur Untersuchung vorlegen wird, kann nach den Entwicklungen der vergangenen Woche keinem Zweifel mehr unterliegen. Daß Anklagen nicht nur gegen Mitglieder des Kohlentrusts, sondern auch gegen Politiker und städtische Angestellte werden erhoben werden ist, wie von einer dem Staatsanwalt nahestehenden Seite verlautet, als sicher anzusehen.

Stimmung im Rathhaus gedrückt.

Im Rathhaus, in dem die Stimmung seit Wochen schon gedrückt war, da man nicht recht wußte, wie man mit der Staatsanwaltschaft daran war, und sich sogar mit der Hoffnung trug, daß die Preisgebung Paul Redieskes den Sturm aufhalten könne, wurde die Stimmung noch gedrückter, als der Staatsanwalt gestern unerwartet alle auf die Pumpwerke bezüglichen Papiere mit Beschlag belegte und sie nach dem Kriminalgericht schaffen ließ. Es wurde als ein sicheres Zeichen dafür angesehen, daß Herr Wayman gesonnen ist, die Kohlenlieferungen an die Pumpwerke einer gründlichen Untersuchung durch die Grandjury untersuchen zu lassen. Kein Wunder, daß die Temperatur im Heime der Stadtverwaltung plötzlich ganz bedeutend sank. Immer mehr gewann die Ansicht an Boden, daß weitere Rücktritte von höheren Beamten nur eine Frage von Tagen sind. Man fragt sich nur, wer zuerst gehen oder gegangen wird, ob Hanberg oder Coleman. Daß die Tage beider Herren im Rathhause gezählt sind, darüber herrscht in Rathhauskreisen kein Zweifel. Man neigt sich der Ansicht zu, daß Geschäftsagent Wm. A. Coleman zuerst gehen wird und daß der Rücktritt Oberbaukommissär Hanbergs noch einige Tage auf sich warten lassen wird, da die Personalverhältnisse im Oberbauamt seinen sofortigen Rücktritt unräthlich erscheinen lassen. Es ist noch kein Nachfolger für Rediеske ernannt, kann auch keiner vor der nächsten Stadtrathssitzung ernannt werden, da die Genehmigung der Stadtväter zu der Ernennung eingeholt werden muß. Solange aber diese Stellung nicht besetzt ist, ist an den Rücktritt Hanbergs nicht zu denken, zumal auch das wichtige Straßenamt zur Zeit ohne Haupt ist.

Grandjury untersucht Kohlenlieferungen.

Die Untersuchung, die Staatsanwalt Wayman und seine Gehilfen hinsichtlich der Kohlenlieferungen angestellt haben, erstreckt sich auf alle städtischen Verwaltungszweige und umfaßt die drei Jahre seit dem Amtsantritte Mayor Busses. Von einer der Staatsanwaltschaft nahestehenden Seite wurde behauptet, daß die Manipulationen, welchen man auf die Spur gekommen ist, dem Ring, der die Kohlenlieferungen an die Stadt kontrolirt, viele Hunderttausende eingebracht hat und daß die Summen, die „gemacht" worden sind, an Höhe alle Beträge übertreffen, die bisher in den Grabschskandalen gemacht worden sind. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß nicht nur einige unbedeutende Mitglieder des „Rings", wie James P. Connery und M. H. Rogers, die bereits in Anklagezustand versetzt worden sind, gefaßt werden würden, sondern einige der Kohlenbarone, die im Stande sind, Preise und Bezugsbedingungen für Chicago zu diktiren. In dieser Beziehung wird auch der Name Harry M. Smiths genannt, des früheren Privatsekretärs und Vertrauensmannes Mayor Busses, der als Präsident der Chicago Fire Appliance Co. ebenfalls zu den Herren gehört, die Kohle an die Stadt geliefert haben. Es verlautet, daß Anklagen sicher zu erwarten seien. Smith würde der erste Politiker von Bedeutung sein, der dem Staatsanwalt und den Großgeschworenen zum Opfer fallen würde. Unter den Kohlenhändlern, gegen welche vorgegangen werden wird, befinden sich einige, welche im demokratischen Lager eine wichtige Rolle spielen. Wie verlautet, werden die Anklagen auf Verschwörung, um die Stadt zu betrügen, und auf Diebstahl lauten, beides Verbrechen, die im Falle einer Ueberführung Zuchthausstrafe mit sich bringen. Der Staatsanwalt hat, wie es heißt, Beweise in der Hand, welche eine geradezu erstaunliche Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, die Stadt zu schröpfen, verrathen.

Anklagen im Cummings-Skandal.

Außer den Kohlenlieferungen wird die Grandjury auch die Ankäufe von gußeisernen Waaren von der T. A. Cummings Foundry Co. untersuchen, mit denen sich die Merriam-Kommission eingehend befaßt hat. Vernehmung städtischer Angestellter durch die Staatsanwaltschaft im Laufe der Woche und Beschlagnahme von Schriftstücken, die auf diese geschäftlichen Beziehungen Bezug haben, dienten den Herren im Rathhause als Anhaltspunkte dafür, daß Gefahr von dieser Richtung droht. Wie von einer dem Staatsanwalt nahestehenden Seite erklärt wurde, werden in dieser Beziehung auch höhere Beamte im Rathhaus in Anklagezustand versetzt werden.

Gestrige Vereinsfeste.

Der Turnverein Lincoln huldigt in glänzender Weise dem Prinzen Karneval.

Ein glänzendes Maskenfest gab der Turnverein Lincoln gestern Abend unter großer Betheiligung der Mitglieder und solcher anderer Turnvereine in der Vereinshalle am Diversey Blvd. Die Masken zeugten zum größten Theil von gutem Geschmack, so seien nur aus der Menge eine Sennerin, eine Squaw, mehrere Blumenmädchen, ein Don Carlos, und von den verschiedenen Gruppen die der Jammer-, Jammer-Girls, Turnschwestern und der Indianer, Aktive, erwähnt. Es war ein recht gemüthliches Fest, und die Anordnungen, welche von den Herren H. Wiedenhoeft, Chas. Wagner, Otto Treulich, M. Santner, H. Ruge, O. Meier, F. Zeller, J. England, H. Teß, E. F. Steging, G. Koegel, H. Schubel und L. Ehrenwerth getroffen waren, zeugten von großer Umsicht.

Plattdeutsche Gilde Chicago.

Die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 hatte sich gestern Abend den lustigen Prinzen Karneval als Gast nach Schönhofens Halle geladen. Die Gefolgschaft der närrischen Hoheit war wiederum—es war das 25. Mal in der Geschichte der Gilde—so ungemein zahlreich, daß es schwer hielt, sich in den Festräumen zu bewegen. An der Bierquelle war kaum durchzukommen, und im Tanzsaal war das Gewoge der Masken riesengroß. Aber desto lustiger ging es zu, und man darf der allgemeinen Versicherung der Theilnehmer schon glauben, daß die Gilde noch nie einen schöneren Maskenball veranstaltet hat.

Groß Park Damenverein.

Weit im Umkreise der Sozialen Turnhalle sind die Preismaskenbälle des in jenem Stadttheil so beliebten Groß Park Damenvereins von jeher berühmt gewesen. Der gestrige hat den guten Ruf dieser Maskeraden auf's Neue glänzend dargethan und gerechtfertigt, erstens durch den großartigen Besuch, und zweitens durch den schönen Erfolg, auf welchen die Damen Friederike Rose, Präsidentin; Minnie Teubert, Auguste Rutzen, Margaretha Freese, Minnie Tank, Anna Frank, Auguste Westhausen, Louise Orlich, Louisa Christoph, Louisa Sichter, Anna Grünning, Marie Hausburg, Lizzie Hafferkamp, Henrietta Eisenbeis, Lina Dryer und Christiana Kadow, aus denen der Festausschuß bestand, unermüdlich hingearbeitet hatten. Sie haben den Besuchern ein schönes Maskenvergnügen verschafft und mit den vielen schönen Preisen und anderen Vorkehrungen Ehre für sich und den Verein eingelegt.

Viktoria-Loge Nr. 3.

Empfang und Ball hielt gestern Abend die Viktoria Loge Nr. 3, J. O. M. A., in Hacks Halle ab. Es war eine sehr lustige Gesellschaft, die dort beisammen war, und gemüthlich ging es zu von Anfang bis zu Ende. Außer den Mitgliedern hatten sich auch viele Freunde eingefunden, die in dem harmonischen Kreise einen heiteren, angenehmen Abend verlebten. Den Dank der Theilnehmer haben sich durch umsichtige Vorbereitung und Leitung die Damen Julia Wolff, Präsidentin, Margarethe Tammen, Vizepräsidentin, Louise Schubert, Annie Siveni, Minnie Wolff, Lina Wolff, Fr. Juris und Frau Proß erworben.

Kärnthner Klub „Fröhlich".

Der im Frühjahr entstandene Kärnthner Gesellschaftsklub „Fröhlich" hielt in der Mozarthalle sein erstes Tanzfest ab. Besuch und Stimmung ließen auf schöne Harmonie und Geselligkeit unter den Mitgliedern und gute Aussichten auf künftiges Wachsthum schließen. Da unter dem Klub viele Sänger sind, wird der Klub sich vielleicht bald zu einem Gesangverein entwickeln. Der Festausschuß bestand aus den Herren Karl Possegger, Präsident und Vorsitzender; Thomas Winkler, Sekretär; Martin Fleiß, Johann Piehler, John Nowak, Ignaz Millonig, John Sleik.

In Fahrstuhlschacht gestürzt.

Der fünfzehnjährige Gustav Wessell erleidet sehr schwere Verletzungen.

Der fünfzehn Jahre alte Gustav Wessell, 434 Sullivan Str., stürzte gestern Nachmittag im Gebäude der Wolff Paper Box Co., 155 bis 159 West Ohio Str., im dritten Stockwerk rückwärts in den Fahrstuhlschacht. Mitarbeiter hoben ihn bewußtlos vom Boden des Schachtes auf und ließen ihn ins Passavant-Hospital bringen, wo es sich herausstellte, daß er beide Schenkel und die Kinnbacken gebrochen, auch innerlich schwere Verletzungen erlitten hatte. Wie der Unfall sich zutrug, hat Niemand gesehen.

Angeblich ein Dieb.

Der 39 Jahre alte Verkäufer Walter A. Stattman, der in Diensten des Kürschners Samuel Engel, 163 State Str., stand, wurde gestern auf Engels Veranlassung unter der Anklage verhaftet, ihm Pelzsachen im Werthe von $500 gestohlen zu haben, die ihm zur Ablieferung in einem Allerleiladen an State Str. übergeben worden waren. Stattman soll die Sachen versilbert und die Empfangsbescheinigung gefälscht haben, die er Engel einhändigte. Der Häftling wohnt 1039 Linden Ave.

— Der Parvenü. — Fähnrich: In der Rechten trug der hohe Offizier den Feldmarschallstab. — Parvenü: Weißt du, Arthur, wenn du einmal Feldmarschall bist, trägst du in jeder Hand einen Feldmarschallsstab!

Edles Vertrauen.

Leider dürfte es nicht gerechtfertigt sein.

Zieht die Fremde vor.

Ehemaliger Präsidentin der „Teachers' Federation" will's in der Heimath nicht mehr gefallen.—Oeffentlicher Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig.

Ein gar zu vertrauensvolles Gemüth besitzt anscheinend der städtische Aichmeister Kjellander. Er hatte gestern mit der Durchführung der Ordinanz beginnen wollen, welche den Bäckern vorschreibt, auf ihren Brotlaiben deren richtiges Gewicht anzugeben. Herr Kjellander hat sich veranlaßt gesehen, die gesetzte Frist noch um einige Tage zu verlängern, weil er sich vergewissert hat, daß die Druckereien die große Masse der bei ihnen bestellten Etiketten nicht rechtzeitig haben liefern können. Aber, sagt Herr Kjellander, er habe dabei eine erfreuliche Entdeckung gemacht. Von den Druckereibesitzern hätte er auf Befragen erfahren, daß zwar die meisten Etiketten für Dreiviertelpfund-Laibe bestellt würden, aber immerhin ein Drittel für Pfund-Laibe. Wenn nun, sagt Herr Kjellander, ein so großer Prozentsatz der Bäckereibesitzer Brot zu 5c das Pfund abgeben, so werden auch die andern bald diesem Beispiele folgen müssen. — Leider geht nun aber der vertrauensvolle Aichmeister hier von einer falschen Voraussetzung aus. Nur ganz wenige, wenn überhaupt irgendwelche, von den Bäckereibesitzern, welche Pfundlaibe backen, haben die Absicht, diese zu 5c das Stück zu verkaufen. Sie werden dafür 6c verlangen, und das Publikum wird somit von der Durchführung der Verordnung keinen Vortheil haben, als den, daß es wissen wird, wie theuer es das Pfund Brot bezahlen muß.

Staatssekretär Rose hat Herrn Kjellander benachrichtigt, daß er zum Vertreter des Staates Illinois ernannt worden sei für die Nationalkonferenz über Maße und Gewichte, welche am 25. und 26. Februar in Washington abgehalten werden soll.

Zieht England vor.

Einen Vortrag über die Frauenstimmrechtsbewegung hielt gestern vor der „Teachers' Federation" deren frühere Präsidentin Frau Ida Fursman, die seit ihrer Verheirathung das Lehrfach aufgegeben und mit ihrem Gatten ausgedehnte Reisen gemacht hat. Sie hat den Eindruck gewonnen, daß es in den Ver. Staaten mit der Freiheit und der Zivilisation garnicht soweit her ist, wie man's sich hier vielfach weißzumachen versucht. Als ein sehr wesentliches Anzeichen amerikanischer Rückständigkeit erscheint der Dame der Umstand, daß die Frauenstimmrechtsbewegung weder hier noch im Osten recht in Fluß kommen will, während sie in England mit großem Spektakel betrieben wird. Daß man in verschiedenen Staaten des Westens den Frauen ohne weiteres das Stimmrecht zugestanden hat, davon scheint Frau Fursman keine Kenntniß zu haben.

Kulturbilder.

Vor dem Verein der Oberlehrer hielten gestern Mittag, im Restaurant der Firma Mandel Brothers, Staats-Schulsuperintendent Francis G. Blair und der städtische Distrikts-Schulsuperintendent Henry C. Cox Vorträge. Herr Blair führte aus, daß — wie sein Amtsvorgänger Bayliß — auch er zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß 500 von den sogenannten öffentlichen Schulen dieses Staates lieber geschlossen, als mit den jetzt daran beschäftigten unzulänglichen Lehrkräften weiter in Betrieb gehalten werden sollten. Herr Blair glaubt entdeckt zu haben, daß die Mangelhaftigkeit des Schulwesens am größten dort ist, wo der Grundbesitz in die Hände einiger weniger Großkapitalisten übergegangen ist. Diese sollen vielfach ihre Pächter durch drohende Winke davon abhalten, für die Erhebung angemessener Schulsteuern einzutreten. Herr Cox bestätigte die Ausführungen seines Vorredners und berichtete aus seiner persönlichen Erfahrung über einen ähnlichen Fall aus der Gegend von Marion, O., wo ein reicher Mann 6000 Acker Farmland an sich und es glücklich dahingebracht hat, daß auf dieser großen Fläche Landes sich jetzt gerade noch zwei „kleine rothe Schulhäuschen" befinden.

Suchen ihr Publikum auf.

Da der Berg der Aufforderung Mohameds, zu ihm zu kommen, nicht Folge leistete, so ging Mohamed zum Berge. Aehnlich macht es anscheinend auch die vom Stadtrichter Goodnow in South Chicago organisirte „Calumet Juvenile Protective League". Ihre Mitglieder und von ihr eingeladene Redner halten öffentliche Vorträge in einem Vaudeville-Theater, mit dessen Eigenthümer sie für jeden Freitag Abend eine entsprechende Vereinbarung getroffen haben. Den ersten Vortrag hielt Prof. Graham Taylor (über Chicagos öffentliche Parks und Spielplätze), den zweiten Prof. Goode von der Chicagoer Universität (über die „Geschichte des Stahls"). Dem Verwaltungsrath dieses Vereins gehört neben zwei Geistlichen auch ein Schankwirth an.

Dienstreisen.

Das Stadtgerichtsdiener-Personal hat nach dem Bericht seines Chefs im Monat Dezember 5321 Zustellungen zu besorgen bekommen und 78.70 Prozent davon auch an die richtige Adresse besorgt. Es waren zu diesem Zwecke Dienstfahrten in der Gesammtlänge von 42,704 Meilen nöthig.

Sterblichkeits-Statistik.

Das Gesundheitsamt fängt jetzt mit der Veröffentlichung seiner Sterblichkeitsstatistik nach dem neuen Schema an, welches Fachkreisen die vergleichende Uebersicht erleichtern soll. Im Uebrigen ist es aber nichts sonderlich gutes, was Chicago auf diesem Gebiete im neuen Jahre aufzuweisen hat. In der ersten Januarwoche sind 671 Todesfälle gemeldet worden, gegen hundert mehr, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Die vergleichende Tabelle folgt:

	8. Jan. 1910	9. Jan. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle (Todtgeburten ausgenommen)	671	581
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Einwohner	15.3	13.6
Nach Geschlechtern:		
Männlich	392	335
Weiblich	279	346
Nach der Hautfarbe:		
Weiß	653	569
Farbig	18	12
Nach Altersklassen:		
Unter 1 Jahr	118	108
1—5 Jahre	69	49
5—20 Jahre	33	45
20—60 Jahre	288	260
60 Jahre und darüber	163	119
Todesursachen:		
Typhusfieber	2	3
Masern	3	1
Scharlachfieber	12	8
Keuchhusten	2	1
Diphtheritis und Bräune	23	19
Influenza	4	6
Tuberkulose (im ganzen)	70	63
Lungenschwindsucht	61	54
Sonstige Tuberkulose	9	9
Krebs	23	27
Erkrankungen d. Nervensystems	34	31
Meningitis (einfache)	5	5
Cerebro-Spinal-Fieber	0	0
Schlagfluß	20	12
Krämpfe	0	0
Sonstige Nervenleiden	9	14
Herzleiden	68	45
Bronchitis (im ganzen)	7	20
Akute	3	18
Chronische	4	2
Lungenentzündung	145	116
Durchfall und Ruhr	37	32
Unter 2 Jahren	33	26
Ueber 2 Jahre	4	6
Nephritis (im ganzen)	55	38
Akute	1	5
Chronische (Bright'sche Krankh).	54	33
Aeußere Ursachen	48	54
Selbstmord	9	11
Unfall	37	35
Mord oder Todtschlag	2	8
Alle anderen Ursachen	138	117

Für die zweite Woche liegt die Tabelle, welche jetzt immer erst nach Washington eingeschickt wird, noch nicht vor, aber die Zahl der Todesfälle (660) war auch für diese wieder eine ganz außergewöhnlich große.

Die weitaus größte Zahl von Opfern hat in der ersten Januarwoche in der Rubrik „Lungenentzündung" gebucht werden müssen. Das Gesundheitsamt nimmt diesen Umstand zum Anlaß, um wieder dringend vor der Lebensgefährlichkeit stickiger, schlechter Luft zu warnen, und vor der angeblichen Ansteckungsgefahr der „Lungenentzündung". In ärztlichen Kreisen scheint man diese Ansicht nicht allgemein zu theilen. Obschon die Aerzte ersucht worden sind, wie andere Fälle von ansteckenden Krankheiten auch solche von Lungenentzündung behördlich anzumelden, sind—von den tödtlich verlaufenen abgesehen—während der vergangenen Woche nur sechs solche Fälle gemeldet worden, während hunderte vorliegen müssen. Im Ganzen gemeldet wurden während der Woche 710 Fälle von ansteckenden Krankheiten, darunter: Diphtherie, 97; Scharlach, 160; Masern, 177; Keuchhusten, 38; Typhusfieber, 31; Tuberkulose, 75.

Was die Bekämpfung der Tuberkulose angeht, so stellt das Gesundheitsamt fest, es habe nunmehr die Anordnung getroffen, daß in Fällen, wo die wissenschaftlich festgestellte Krankheit nicht zum Ausbruch gelangt, die Quarantäne aufgehoben werden soll, sobald zwei Kulturen negativ ausgefallen sind, d. h. ein Vorhandensein der Krankheitskeime nicht mehr ergeben, und der behandelnde Arzt die Fortsetzung der Quarantäne nicht mehr für geboten erachtet. Im Hospital für ansteckende Krankheiten befanden sich am Ende der Woche noch 96 Fälle unter Behandlung. Eingeliefert worden waren im Laufe der Woche 23 Fälle, als geheilt entlassen wurden 16 Kinder.

Den Milchhändlern wird bekannt gegeben, daß nach Verlauf von drei Monaten das Gesundheitsamt streng darauf sehen wird, daß Milch nur noch in Flaschen abgegeben wird, die entweder auf dem Deckel, oder in der Form eines eingebrannten Stempels den Namen der Firma aufweisen, welche sie auf Flaschen gezogen hat.

Entwickelt Eure Büste

50c Packet frei für jede Frau, die eine schöne Figur erlangen will.

Frauen brauchen sich nicht länger verspotten zu lassen, weil sie dünn, engbrüstig und unentwickelt sind — denn die Wissenschaft hat ein einfaches Mittel gefunden, welches perfekte Körperformen bringt. Um dies zu beweisen, laßt uns Euch kostenfrei ein 50c Packet schicken, welches Euch zeigt, wie leicht die Büste entwickelt werden kann von zwei bis sieben Zoll und voll und fest wird.

Die Entdeckung, welche von solch großem Interesse für dünne Frauen ist, ist das Resultat langen Studiums und Forschungen von einem der leitenden Frauenärzte im Staat New York, die, bei dem Versuch, ihre eigenen Formfehler zu beseitigen ohne Polster oder Formen, eine glückliche Zusammenstellung von Gewebe aufbauenden Elementen entdeckte, die ihre Büste um vier Zoll vermehrte, ihre Arme rund und ihre Schultern voll und symmetrisch machte.

Dieses Rezept von Dr. Catherine Kelly ist eine wirkliche Entdeckung, ganz verschieden von den gewöhnlichen Form-Entwicklungsbehandlungen und deshalb ist es so allgemein erfolgreich.

Dr. Kelly erhielt nicht nur eine prachtvolle Form durch ihr eigenes Rezept, sondern wandte es bei vielen ihrer Patienten erfolgreich an. Damen, dies ist eine Botschaft von einem Doktor Eures Geschlechts u. Alles, um was wir ersuchen, ist eine Gelegenheit zu bekommen, Euch zu beweisen, ohne einen Cent Unkosten für Euch, daß Dr. Kelly's Form-Entwickler Euch eine perfekte Figur, prachtvolle Hautfarbe verleiht und die Gesundheit bessert.

Koupon
Freie 50c Behandlung
Dr. Kelly's Form-Entwickler
72 G

Schickt den obigen kleinen Koupon ein und 10c für Ausgaben, und eine 50c Behandlung wird Euch sofort in einfachem Packet zugeschickt. Schreibt uns heute. Dr. Kelly Medical Co., Dept. 72 G, Buffalo, N. Y.

Bezahlt nichts Riskirt nichts

PIANO

Wir stellen dieses $300 Kenmore Piano für **$165**

Freie Probe in Euer Heim Frei

Versucht ein $300 Kenmore so lange Ihr wollt. Untersucht was andere bieten. Wenn Ihr zu $300 besser thun könnt, schickt es zurück. Wir werden uns nicht beklagen. Wenn Ihr es wollt und zu behalten wünscht, zahlt uns einfach $165 in den denkbar kleinsten Beträgen und das Piano gehört Euch.

Starck Pianos, reguläre Preise $350 bis $750

Schneidet diesen $10 Koupon aus.

$10 Free Credit Due Bill.
Einer dieser Koupons giltig als theilweise
Erste Anzahlung.
beim Einkauf eines Starck Piano in Chicago.

Keine Anzahlung $1 per Woche.

Hört einen Augenblick zu! P. A. Starck Piano Co. verkaufen mehr Pianos als irgend ein anderer Händler in Chicago und fabriziren sie alle selbst. Jedes Piano wird gründlich garantirt. Wir können es uns leisten, die liberalsten Bedingungen zu stellen. Ihr könnt unsere Offerte absolut in keinem anderen Piano-Laden der Welt erhalten.

Verschleuderungs-Verkauf von Pianos.

500 Pianos, Second Hand, wenig gebraucht und „show worn" — müssen sofort zu Eurem eigenen Preis geräumt werden, um Raum zu schaffen — Sprecht sofort vor und sichert Euch einen Bargain!

$50 kaufen gutes Ebenholz Upright; garantirt. — Der Einkaufspreis wird beim Kauf eines besseren Pianos gutgeschrieben.

$95 kaufen Kimball — Wallnuß-Gehäuse. | **$100** kaufen Sterling in gutem Zustand.

$75 kaufen Hallet & Davis Upright. | **$65** kaufen Gablers Upright.

$125 kaufen Behning Upright-Piano — mit Mahagoni-Gehäuse.

Steinway, ... **$150** | Knabe, für... **$145** | Fischer für... **$125**

100 neue Pianos, für... **$150** | 75 neue Pianos für... **$135**

Square Pianos, $10 bis $20. Orgeln, $5.

Keine Anzahlung; $50 bis $1.00 die Woche. Jedes Piano nach irgend einem Theil der Ver. Staaten zu diesen liberalsten Bedingungen gesandt. — Schreibt um Katalog.

P. A. STARCK PIANO CO., Fabrikanten, 204-206 WABASH AVENUE, nahe Adams Str., CHICAGO.

Demokratische Liga.

Neue demokratische Vereinigung wählte gestern ihre Beamten.

Mayor Busses Reise.

Sie hat angeblich den Zweck, die Wege zu ebnen für den Abschluß eines Bündnisses zwischen Senator Cullom, Gouverneur Deneen und dem Mayor.

Die neu gegründete Demokratische Liga, von der Demokraten, die mit der Herrschaft „Boß" Sullivans nicht zufrieden sind, das Heil erwarten, hielt gestern eine Versammlung ab, in der Beamte erwählt und Pläne für die Ausdehnung der Vereinigung auf alle Theile des Staates erörtert wurden. Von den Demokraten, die bisher die Geschicke der Partei gelenkt haben, Delegaten und Konvente kontrolirt, kurz sich als praktische Politiker erwiesen haben, war in der Versammlung nichts zu spüren. Dagegen war eine Anzahl Demokraten anwesend, die bereits früher wiederholt versucht haben, auf eine Reorganisirung der arg zerfahrenen Partei hinzuarbeiten, und deren Namen sich in demokratischen Kreisen eines guten Klangs erfreuen, wie James F. Bowers, John C. Vaughn, Col. J. S. Cooper, Don Farnsworth, Maxwell Edgar und Todd Lunsford. Zu zeitweiligen Beamten wurden die folgenden Herren erwählt: Präsident — Todd Lunsford; Vizepräsidenten — Col. John S. Cooper, Don Farnsworth und J. C. Vaughn; Sekretär — Maxwell Edgar; Schatzmeister — James F. Bowers.

Präsident Lunsford wurde ermächtigt, einen Ausschuß, der Statuten und Nebengesetze entwerfen soll, und einen Organisationsausschuß zu ernennen. Es soll versucht werden, Zweigvereinigungen in jeder Ward der Stadt Chicago und in jedem County im Staat zu organisiren. Für jeden Kongreßbezirk soll ein Vizepräsident und für jedes County ein Direktor ernannt werden.

Sekretär Edgar berichtete, daß er von Mayor Gaynor von New York das Versprechen erhalten habe, gelegentlich eines Banketts, das die Liga am 2. April veranstalten wird, eine Ansprache zu halten. Zu dieser Festlichkeit sind außerdem noch Gouverneur Judson Harmon von Ohio und J. Stanwood Menken von New York geladen worden, auf deren Anwesenheit die Liga nach Herrn Edgars Erklärung auch zählen kann. Außerdem wird versucht, den Finanzier und früheren Präsidenten der Jll. Zentral-Bahn Stuyvesant Fish und Lawson Purdy zu veranlassen, bei dieser Gelegenheit Ansprachen über Eisenbahnfragen bezw. Steuern und den Tarif zu halten. Die Liga beabsichtigt weiterhin, eine Feier an Washingtons Geburtstag und eine Konferenz einflußreicher Demokraten des Staates an Jacksons Geburtstag, den 16. März, zu veranstalten.

Busses Reise nach Washington.

Ein Gerücht, daß die Reise Mayor Busses nach Washington den Zweck habe, mit Senator Shelby M. Cullom Verhandlungen anzuknüpfen behufs Abschluß eines neuen Bündnisses in Illinois mit Senator Cullom, Gouverneur Deneen und Mayor Busse als Verbündeten, erhielt sich gestern in politischen Kreisen. Senator Lorimer soll angeblich durch das Bündniß kalt gestellt werden. Ob an dem Gerüchte etwas Wahres ist, ließ sich nicht feststellen. Sicher ist, daß der Mayor in Washington mit Senator Cullom konferiren wird. Als bedeutungsvoll wird es angesehen, daß auch Staatssenator Corbus P. Gardner von Mendota, ein getreuer Anhänger Senator Culloms und ein intimer persönlicher Freund des Mayors, sich zurzeit ebenfalls in der Bundeshauptstadt aufhält. Politiker sind der Ansicht, daß dies kein Zufall ist. Gewisse hiesige Anhänger Deneens, die Mayor Busse nie unfreundlich gegenüber gestanden haben, erklärten gestern, daß sie ein derartiges Bündniß mit Freuden begrüßen würden. Daß Senator Lorimer nicht zugezogen werden solle, erregte in politischen Kreisen, die sich ernstlich mit dem Gerücht befaßten, kein Erstaunen, da der „blonde Boß" seit Jahren nicht zur „Kombination" gehört hat.

Als Beweis dafür, daß ein derartiges Bündniß oder wenigstens ein freundschaftliches Verhältniß zwischen dem Gouverneur und dem Mayor nicht ausgeschlossen ist, weisen Politiker auf die Haltung der Legislaturmitglieder hin, die Mayor Busse kontrolirt. Senator Harry Hall, der aus Mayor Busses Ward, der 21. Ward, stammt, reiste vergangene Woche eigens nach Springfield, um seine Stimme für die Kanalvorlage abzugeben, die Gouverneur Deneen durchzubringen sucht. Ein Gleiches that Senator Gardner, Mayor Busses intimer Freund.

Rechnen auf Demokraten.

Anhänger des Gouverneurs sprachen sich gestern dahin aus, daß die Demokraten für ein direktes Vorwahlengesetz zu haben sein würden. Als Bedingungen für diese Schwenkung müsse aber jedenfalls die Vorlage, die Vizegouverneur Oglesbys Namen trägt, fallen gelassen und eine neue Vorlage ausgearbeitet werden, bei deren Abfassung die Demokraten ein Wort mitzureden haben würden. Es ist vorgeschlagen worden, einen Kaukus der demokratischen Legislaturmitglieder abzuhalten, in dem die Partei sich hinsichtlich ihrer Haltung schlüssig werden könnte. Es wird unter Anderem befürwortet, ein direktes Vorwahlengesetz für den ganzen Staat zur Annahme zu bringen, in dem auf die Wahl von Parteiorganisationen nicht Bezug genommen werden soll.

Das böse Beispiel.

Zwei Jungen aus St. Paul, Minn., verlegen sich auf den Taschendiebstahl.

Zwei 14jährige Schlingel, Louis Eppinger, Sohn eines Polizisten, und Joseph Morna, Sohn eines Fuhrherrn, brannten am Mittwoch aus St. Paul, Minn., nach Chicago durch. Hier sahen sie einen Jungen einer Frau die Geldbörse stehlen. Geld hatten sie nicht, und so verlegten sie sich, wie sie gestanden, auch auf den Diebstahl. Bei fünfzehn Frauen und Mädchen machten sie solche Versuche, bei fünf waren sie erfolgreich. Einer Negerin entwendeten sie über $20, sonst erlangten sie nur kleine Beträge. Dann entschlossen sie sich zur Heimkehr. In Madison, Wis., änderten sie ihre Ansicht und kamen nochmals nach Chicago, um mehr zu stehlen. Gestern hatten sie wenig Erfolg, und schließlich wurden sie von Geheimpolizisten erwischt, als sie sich an der State Str. an eine Frau herandrängten. Sie sind jetzt im Jugendgewahrsam, und ihre Eltern sind benachrichtigt worden.

Den Thäter hat man nicht.

Die Polizei besitzt wenigstens eine Erklärung für einen Mordangriff.

Auf Grund ihrer Untersuchung glaubt die Polizei, daß der 26jährige Edward Goodman, angeblich der Sohn eines reichen Industriellen in Jacksonville, Fla., von einem Fernsprechleitungs-Ausbesserer oder ähnlichem Handwerker angegriffen wurde. Goodman wurde Freitag früh in einem Abtritt im zweiten Stockwerk des Meyer-Hotels, 41 S. Water Straße, aus mehreren Wunden blutend, besinnungslos aufgefunden und in's St. Joseph-Hospital gebracht. Es heißt, daß er in Diensten eines „Handbuchmachers" stand und daß er seinem noch nicht ermittelten Angreifer den Eintritt in den Abort verwehrt habe, was zu dem verhängnißvollen Streit Anlaß gegeben haben soll.

Starb im Speisehaus.

Im Quang Wa-Restaurant, 2334 W. Madison Str., erkrankte gestern Abend der 55 Jahre alte Kontraktor Patrick Jordan, 3145 W. Madison Str., plötzlich und war bald darauf eine Leiche. Er hatte gerade Chop-Suey gegessen, und unter den übrigen Gästen entstand das Gerücht, der Mann sei durch den Mischmasch vergiftet worden. Erst als ein rasch gerufener Arzt feststellte, daß Jordan einer Gehirnblutung erlegen war, legte sich die Aufregung.

— Ein opulentes Mahl. — Kannibale A.: Mensch, heut' 'mal ordentlich „Fettleber" gemacht! — Kannibale B.: Wieso? — Kannibale A.: Erst 'ne kleene Weiße gefressen und dann 'ne „große (Berliner) Weiße getrunken!

Die englische Bühne.

Schindlers. — Für die morgen beginnende Woche hat Direktor Schindler in seinem Theater an Milwaukee Ave. und Huron Str. wieder ein Programm zusammengestellt, das selbst den verwöhntesten Anforderungen Genüge leisten wird. Die „Star"-Nummer ist der von Woodford trainirte große Schimpanse „Konsul der Zweite." Der Affe vollführt alle erdenklichen Kunststücke, und seine Künste auf dem Zweirad sind geradezu erstaunlich. Assistirt wird „Konsul" von einer ausgezeichneten Hunde- und Pony-Truppe. Die fünf lustigen McGregors treten in einer mit schottischen Gesängen und Tänzen gespickten musikalischen Neuheit auf, die zwei Farleys sind unbedingt die Meisterschafts-Buck-Tänzer der amerikanischen Bühne, und Lester und Wood in einem komischen Einakter, sowie die Burlesk-Zauberer Franconis, nebst beweglichen Bildern, werden das interessante Programm ausfüllen.

Crown-Theater. — Ein Ausstattungsstück, das bei seinen Aufführungen im Chicago Opera House vor einem Jahre geradezu Furore gemacht hat: „Via Wireleß" wird jetzt hier zur Aufführung gebracht, und zwar in der gleichen gediegenen Ausstattung, wie früher in der unteren Stadt. Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß es sich auch hier zugkräftig erweisen wird.

Star.—Zwei einaktige Schwänke, dargeboten von den Eheleuten Hughes, bezw. von Frl. Margaret Williams und ihrer Gesellschaft, verschiedene gewandte Akrobaten, leistungsfähige Gesangs- und Tanzkünstler und sonstige Vaudeville-Artisten werden hier ein reichhaltiges Programm zur Durchführung bringen. Zum Schluß: Neue Wandelbilder und Lieder-Illustrationen.

Cort Theater. — Unter dem Titel „The Girl in the Taxi" gelangt hier heute zum ersten Male die englische Bearbeitung eines deutschen Schwankes von Anton Mars zur Aufführung. Besorgt worden ist diese Bearbeitung von zwei sehr bühnenkundigen und geschickten Herren: Paul M. Potter und Stanislaus Stange. Seitens der Direktion ist alles erforderliche geschehen, um die Ausstattung zu einer sehr stilvollen zu machen. Die Hauptpartien des Stückes sind mit vortrefflichen Kräften besetzt, unter denen sich Adele Ritchie, Jessie Millward, Frederick Bond, Carter D. Haven und John Glendenning befinden.

Studebaker. — Joseph Medill Pattersons Tendenzstück: „A Little Brother of the Rich", das vor einigen Wochen im Grand Opera House so lebhaften Anklang gefunden hat, ist jetzt hier auf den Spielplan gesetzt worden und wird voraussichtlich für längere Zeit darauf verbleiben.

Grand Opera House. — Das vielbesprochene Schauspiel des vorgenannten Verfassers „The Fourth Estate" („Die Presse") zieht hier Besucher in Menge an. Obgleich kontraktmäßig die Bühne in vierzehn Tagen einer anderen Gesellschaft eingeräumt werden müßte, wird man versuchen, die Aufführungen noch bis weit in den Februar hinein fortzusetzen.

Colonial. — Frau Held-Ziegfeld, die hier als „Miß Innocence" sich vom Publikum verabschiedet, findet es schwer, sich von diesem zu trennen. Sie hat die Dauer ihres Engagements auf Zureden der Direktion ausgedehnt bis zum 5. Februar.

Illinois. — Frau Mary Rinehart, die nicht mehr ganz junge Gattin eines Pittsburger Arztes, ist — mit Avery Hopwood zusammen — die Verfasserin des Schwankes „Seven Days", der hier mit bestem Erfolge über die Bretter geht.

Garrick. — „Habana", ein Ausstattungsstück vom New Yorker Casino-Theater, fesselt hier das Publikum durch überraschende Bühneneffekte und eindrucksvolle Massenwirkungen.

Powers'. — Die sensationelle Diebskomödie „Arsene Lupin" bleibt hier nur mehr bis Ende dieser Woche auf dem Spielplan.

Chicago Opera House. — Mit diesem Monat geht hier das Engagement der „Madame X" zu Ende, für die sich das Chicagoer Publikum in ganz außergewöhnlicher und anhaltender Weise erwärmt hat.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Jahresball.

Der Cleveland-Frauenverein hält ihn heute ab. — Zweite Narrensitzung der Rheinländer. — Fest der Hannoveraner und Braunschweiger.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Cleveland Frauenverein im großen Saale der Wicker Park-Halle seinen Jahresball. Das Fest ist mit einer Unterhaltung verbunden, zu welcher ein schönes Programm aufgestellt ist, und wurde von einem tüchtigen Ausschuß in einer viel Vergnügen versprechenden Weise vorbereitet. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person, Kinder unter 12 Jahren zahlen 10 Cts.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger in der Roosevelt- (früher Brands) Halle, Ecke Clark und Erie Str., ein Konzert nebst Theatervorstellung und Ball. Mitwirkende sind der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der alter „Papa hat's erlaubt“ ist für die Theater-Aufführung gewählt worden. Es wird den Besuchern somit eine Fülle gediegener Abwechslung geboten werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Am heutigen Sonntag, 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags beginnend, findet die zweite große Narrensitzung des Rheinischen Vereins in Yondorfs Halle statt. Das Programm ist wieder so reichhaltig und gediegen, wie das der kürzlich mit so großem Erfolge stattgehabten ersten Sitzung. Vorträge aus der Bütt, Bühnenaufführungen, Gesänge und andere lustige Unterhaltung werden in bunter Reihe abwechseln und die Besucher ein paar Stunden lang die Sorgen des Alltagslebens vergessen machen. Ein ausverkauftes Haus ist dem Verein im Voraus sicher. Der Eintritt kostet wie gewöhnlich 25 Cts., Narrenmützen kriegt man frei in den Kauf.

Die neuen Beamten des Wellington Hive, L. O. T. M., werden am kommenden Freitag, 8 Uhr Abends, in Schmitts Halle, Clybourn und Wellington Ave., öffentlich installirt. Ein neuer Maccabee-Drill wird bei dieser Gelegenheit ausgeführt, und an die Feier schließt sich ein Ball. Der Eintritt ist auf nur 15 Cents berechnet. Die zu installirenden Beamten sind: Commander, Paulina Reichenbach; Leut.-Commander, Kathrine Ahlburg; Past Commander, Johanne Bock; Rechnungsführerin, Minnie Teuber; Protokollführerin, Mary Teuber; Kaplanin, Julia Schoettle; Lady at Arms, Henriette Eisenbeis; Sergeant, Emilie Hanson; Schildwache, Hedwig Schuetz; Posten, Mary Dillon; Führerin, Pauline Gehrke.

Der Arbeiter-Unterstützungsverein A. U. V. O., hält seinen jährlichen Preismaskenball am kommenden Samstag, Abds. 8 Uhr, in Counts Halle, 1502 Sedgwick Str., Ecke Blackhawk Str., ab. Es kommen sehr schöne Preise zur Vertheilung. Wer schon einmal Gelegenheit hatte, einen Preis-Maskenball dieses Vereins mitzumachen, der weiß, daß man sich köstlich amüsiren wird. Das Komite, die Herren Ed. Zebolsky, Robert Duckstein, Ernst Poetsch u. A., haben sich alle Mühe gegeben, den Ball zu einem erfolgreichen zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Damenverein Amerika feiert seinen zweiten Preis-Maskenball am kommenden Samstag in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str. Die Vorkehrungen dazu liegen in den Händen der Gründerin und Präsidentin des Vereins, Katharina Dunker, und der Damen Anna Gottschalk, Caroline Kretschmer, Maria Schreiner, Beathe Schulz, Clara Doll, Anna Werhan und Christina Schlecht. Da der Ausschuß sehr tüchtig ist und werthvolle Gruppen- und Einzelpreise zur Vertheilung gelangen, so wird es an gemüthlicher Unterhaltung nicht fehlen. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends. Tickets 25 Cts. das Stück.

Der Pfälzerverein von Chicago veranstaltet am kommenden Samstag Abend in der Mozart-Halle, 1532—38 Clybourn Ave., einen großen Preis-Maskenball. Der Verein trifft große Vorbereitungen und sorgt auch amentlich für viele werthvolle Preise, die an die besten Gruppen und einzelnen Masken zur Vertheilung kommen werden. Jedenfalls wird das Fest den Pfälzern und ihren vielen Freunden wieder ein schönes Vergnügen gewähren. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungs-Verein veranstaltet am kommenden Samstag seinen 9. großen Preis-Maskenball in den beiden oberen Sälen der Sozialen-Turnhalle. Ueber fünfzig schöne Einzelpreise und $120 in Geldpreisen sind für Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt. Alle Bewerber müssen bis 10½ Uhr in der Halle sein. Folgende Herren sind bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Besucher zu machen: John Wölms, Präsident; John Schalla, Ernst E. Schmidt, Charles Frank und Hermann Barrer. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt. Der Eintritt kostet 25c die Person.

Seinen jährlichen Preis-Maskenball gibt der Badische Unterstützungsverein der Südseite am kommenden Samstag in der Südseite-Turnhalle. Die Vorkehrungen werden von den Herren Wilhelm Serter, Dominik Zöller, Jakob Mack, Franz Wiedemann, Max Young und Karl Meier sorgfältig getroffen. Baarpreise im Gesammtwerthe von $100 werden vertheilt werden, aber nur an Masken, die vor elf Uhr im Saale sind.

Ein gemüthliches Tanzkränzchen mit „Lunch Basket“-Verloosung veranstaltet der Thüringer Damenverein am kommenden Samstag Abend in Hacks Halle. Für angenehme Unterhaltung, gute Bewirthung und gemüthliches Beisammensein der Gäste sorgt ein pflichteifriger Festausschuß. Der Tanz beginnt um 8 Uhr Abends; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Einen großen Nasenball gibt die wohlbekannte Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1, G. G. of A., am kommenden Samstag Abend im großen Saale der Wicker Park Halle. Dieser Karnevalsabend ist mit Sorgfalt vorbereitet worden und wird jedenfalls recht lustig verlaufen, denn der Festausschuß hat weder Mühe noch Kosten gescheut. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Einen großen Preis-Maskenball gibt der Chicago Bayerische Frauen-Unterstützungsverein am kommenden Samstag Abend in Yondorfs Halle. Der aus den Damen C. Kastner, Präsidentin; Barbara White, Vorsitzende; Katie Broele, Sekretärin; Minnie Saffer, Schatzmeisterin; A. Bauer, W. Regner, A. Müller, F. Röder und M. Petz bestehende Festausschuß hat u. a. für schöne Preise gesorgt, darunter Gruppenpreise für Herren und Damen, in Baargeld, Bier, Wein usw., und viele werthvolle Einzelpreise. „Tramps“ und Clowns können an der Preisbewerbung nicht theilnehmen. Eintrittskarten werden im Voraus zu 25, an der Kasse zu 35 Cts. verkauft.

Der vom Gesangverein Harmonie in Lake View geplante humoristische Abend wird am kommenden Sonntag im großen Saale der Lincoln-Turnhalle abgehalten. Nach den vom Vergnügungs-Komite getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, wird an Humor und Gemüthlichkeit Alles übertroffen werden, was der Verein dem Deutschthum auf der Nordseite noch je geboten hat, und das will viel sagen, da die Festlichkeiten der „Harmonie“ stets sehr beliebt waren. Der Dirigent des Vereins, Henry von Oppen, ist mit seiner Sängerschaar schon seit geraumer Zeit mit dem Einstudiren der komischen Aufführungen beschäftigt. Herr Christian Schober und andere gute Komiker sind für den Abend engagirt worden und werden dafür sorgen, die Lachmuskeln der Theilnehmer in Bewegung zu setzen. Nach den Aufführungen findet ein gemüthlicher Ball statt. Eintrittskarten für Nichtmitglieder kosten 50 Cents für Herrn und Dame. sie sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie am Festabend an der Kasse zu haben. Der Anfang ist auf Abends 8 Uhr festgesetzt.

Sein 6. Stiftungsfest feiert am kommenden Sonntag der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein in Yondorfs Halle. Humoristische Vorträge aus der Militär-Dienstzeit werden den Besuchern Erinnerungen an vergangene Zeiten in der alten Heimath wachrufen und sie im Verein mit Konzert und Tanzvergnügen jedenfalls auf das Beste unterhalten. Auch für alles Uebrige ist mit Aufmerksamkeit und Sachverständniß Sorge getragen, ein genußreiches Fest steht allen Mitgliedern und Freunden des Vereins in Aussicht. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts.

Eine vielversprechende Unterhaltung mit Ball veranstaltet die Harmonie Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Sonntag im großen Saale der Wicker Park-Halle von 3 Uhr Nachmittags an. Unter der Leitung von Herrn Emil Klöpfel werden drei unterhaltende Theaterstücke: „Eine unverhoffte Verlobung“, „Der Eckensteher“ und „Ein Gespensterhaus“ aufgeführt, und auch für gute Tanzmusik und Bewirthung hat der Festausschuß aufs Beste gesorgt. Für den Eintrittspreis von 25 Cts. wird also recht viel geboten werden.

Der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein hält am kommenden Sonntag in Siebens Halle, Clybourn Ave. zwischen Larrabee und Blackhawk Str., von 3 Uhr an eine große Festlichkeit ab, bestehend aus Ball, Vorträgen, Gesang, Schneeball-Polonaise und Agitation. Der Festausschuß thut sein Möglichstes, um auch bei diesem Fest den Theilnehmern wieder etwas Neues zu bieten. Herren und Damen im Alter von 18 bis 58 Jahren, sowie Klubs können dem Verein an diesem Fest ohne Vorschlags-Gebühren, ärztliche Gebühren usw. beitreten. Werthvolle Gegenstände kommen zur Verloosung. Am Vorkehrungs-Ausschuß sind die Mitglieder Karl Wm. Hausburg, Präsident; Albertine Young, John Lehmann, Marie Hausburg, Sekr.: John Groß, Theodore Timmermann, Schatzmeister, u. Margaretha Scheuermann.

Das 22. Stiftungsfest des Schlesischen Krankenunterstützungs-Vereins wird am kommenden Sonntag in Hacks Halle, Nr. 1764 Larrabee Str., gefeiert. Die Herren Otto F. Grange, Paul Apelt, Leopold Kafhan, Franz Heber und Heinrich Heidersbach treffen die Vorbereitungen in dem Bestreben, den Mitgliedern und Gästen des altbeliebten Vereins einen möglichst vergnügten Abend zu verschaffen. Für gute Unterhaltung, flotte Tanzmusik und entsprechende Bewirthung ist Sorge getragen. Das Fest beginnt Abends 7 Uhr, der Eintritt kostet 25c.

Der Gemischte Chor Fidelia veranstaltet am Samstag Abend, 29. Jan., in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., ein geschlossenes Preis-Maskenkränzchen. Die Harmonie unter den Mitgliedern, die fidele Stimmung, die immer bei den Festen dieses Vereins herrscht, und die sorgfältigen Vorkehrungen gewährleisten ein sehr vergnügtes Fest.

Den 14. seiner beliebten Bauernbälle gibt der österreichische Unterstützungs-Verein „Stock im Eisen“ am Samstag Abend, 29. Jan., in der Wicker Park-Halle. Die Vorkehrungen lassen wieder auf einen sehr vergnügten Abend schließen. Um 9 Uhr wird die „Gmoa“ ihren Einzug halten, und daran wird sich gleich die Aufführung des reizenden Lustspiels „Das Versprechen hinterm Herd“ schließen. Der Rest des Abends wird unter Tanz, Scherz und Kurzweil verbracht werden. Der Vorverkauf der Eintrittskarten, welche jetzt 25 Cts., an der Kasse aber 50 Cts. kosten, deutet auf ein dicht gefülltes Haus hin.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet am Samstag, 29. Jan., der Konkordia-Frauen-Unterstützungsverein in Yondorfs Halle. Die Damen St. Becker, Wigger, Steinhauser, Jouris, Appel, Jansen, Münzenmeyer und Eva Fleig sind als Festausschuß mit allen Kräften bestrebt, den Besuchern durch gute Tanzmusik und Bewirthung, besonders auch durch schöne Preise, einen recht genußreichen Abend zu verschaffen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

In der Aurora-Turnhalle feiert der Fidelia-Unterstützungsverein am Samstag Abend, 29. Jan., sein 4. Stiftungsfest mit einem Ball. Am Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Carl Brethauer, Präsident; Fritz Heiden, Albert Witt, Henry Suehrstedt, Franziska Evert, Emma Frankenhauser und Bertha Witt eifrig thätig und sorgen dafür, daß die Besucher sich nach Herzenslust amüsiren können. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Das 12. Stiftungsfest des Damenvereins Edelweiß findet am Samstag, 29. Jan., Abends in der Northwest-Halle statt und wird jedenfalls sehr unterhaltend werden, denn der aus den Damen Ch. Schwabe, Präsidentin; B. Kobetzki, M. Wohlenburg, M. Fricke, K. Buchart und E. Wolter bestehende Festausschuß ist mit umfassenden Vorkehrungen beschäftigt und verspricht Ball und andere schöne Unterhaltung. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cts.

Der Margarethe Damen-Unterstützungsverein feiert am Sonntag, 30. Jan., im großen Saale der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, auch wird das Komite weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags gesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Am Sonntag, dem 30. Januar, feiert der Garden City Unterstützungs-Verein sein 20jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Verloosung in der Wicker Park Halle, 1579 West North Ave. Die Vorkehrungen, die getroffen werden, gewährleisten den Theilnehmern ein angenehmes Vergnügen und das Komite, bestehend aus Helena Bode, Präsidentin, Maria Haugh, Vorsitzende; Helena Jaeger, Alma Markvat, Elise Schaefer, Charlotte Arnadel u. Luise Muelke, ist bemüht, Alles zu thun, um Gemüthlichkeit und Frohsinn zu schaffen. Der Verein ladet daher alle Freunde und Gönner, die sich einen angenehmen Abend bereiten wollen, ein, das Fest nicht zu versäumen. Jede Eintrittskarte ist zugleich ein Loos.

Der Bayerisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, 5. Febr., in der Südseite-Turnhalle, 3154—47 State Str., seinen großen Preis-Maskenball. Der Verein hofft, daß die geräumige Halle wieder bis auf den letzten Platz mit karnevalslustigen Freunden und Landsleuten gefüllt sein wird. Es werden viele Geld- und andere Preise für Gruppen und einzelne Masken zur Vertheilung kommen. Für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke ist Sorge getragen. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cents die ePrson, an der Kasse 50 Cents. Die Leitung des Balles liegt in den Händen der Präsidentin, Frau Maria Gutzeit, als Vorsitzende, und der Damen Käthi Wachter, Sekr.; Margaretha Luzen, Schatzmeisterin; Christina Engermann und Käthie Lymdecker.

Am Fastnacht-Samstag, 5. Febr., veranstaltet der Verein Schillertreue in Conrads Halle, Belmont und Albany Ave., seinen 2. großen Preis-Maskenball. Der aus den Mitgliedern Frau Krohn, Präsidentin, Frau Liebermann, Frau Hausler, Frau Kolly, Frau Jakobswerden und Herr Sierstok bestehende Festausschuß wird für schöne Preise und ein in jeder Hinsicht genußreiches Fest sorgen. Die Halle liegt an der Belmont Ave.-Linie, auf die man von irgend einer anderen Linie umsteigen kann. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Senefelder Liederkranz wird seinen jährlichen Maskenball am Samstag, 5. Febr., in der Nordseite-Turnhalle veranstalten. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines bewährten Komites, das schon seit Wochen eifrig damit beschäftigt ist, dem Senefelder Publikum in diesem Jahre etwas Neues und Originelles zu bieten und das diesjähr. Maskenfest des beliebten Vereins zu einem „Ereigniß der Saison“ zu gestalten, das sich seinen Vorgängern würdig anreihen wird.

Der Magdeburger Klub feiert am Samstag Abend, 5. Febr., sein 9. Stiftungsfest. Der Festausschuß hat für ein sehr unterhaltendes Programm gesorgt, das von tüchtigen Kräften wie Thea Norden Siegel (Liedervorträge), Christian Schober (Kuplets) und der Liedertafel Freiheit ausgeführt werden wird. Letztere wird einige ihrer schönsten Gesänge erschallen lassen, und Frau Siegel und Herr Schober werden nicht nur einzeln, sondern auch in Duetten auftreten. Ein recht unterhaltendes Fest steht bevor.

Der Festausschuß für das am Samstag, 5. Febr., in der Mozarthalle stattfindende Kostümfest und Maskenball des Chicago Bayernvereins, die Herren Gust. Blöchl, August Barth, Georg Erk, Louis Brunner u. F. Gehm, stellt den Mitgliedern und Gästen des Vereins einen sehr genußreichen Abend in Aussicht. Der Klosterkeller wird mit frisch importirtem Klosterbräu und das Bratwurst-Glöcklein mit saftigen Würsten wohl versehen sein, aber auch für anderes Vergnügen ist reichlich Sorge getragen. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abds., der Eintritt kostet 25 Cts.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Goethe-Frauenverein am Samstag, dem 12. Febr., in Yondorfs Halle. Die Damen Lina Burmeister, Präsidentin: Franziska Pankoni, Minna Lehmann, Katharine Eckebrecht, Anna Schneidebach und Bertha Schönfeld sind mit den Vorkehrungen beschäftigt und geben sich große Mühe, vor Allem sorgen sie dafür, daß begehrenswerthe Gruppen- und Einzelpreise und ein gutes Orchester zur Stelle sein werden. Der Anfang ist auf 8 Uhr Abends, der Eintrittspreis auf 25 Cts. die Person festgesetzt.

In Verbindung mit ihrem 3. Stiftungsfest veranstaltet die Lincoln Park Loge Nr. 196, O. M. P., einen Preis-Maskenball am Samstag Abend, 12. Febr., in Hacks Halle. Die Loge strengt sich besonders in Bezug auf Preise sehr an, denn sie wird deren im Werthe von $500 an die besten Masken austheilen, aber auch sonst nichts versäumen, was dem Vergnügen der Gäste förderlich ist. Im Vorverkauf kosten Eintrittskarten 25, an der Kasse 35 Cts.

Der Frauen-Unterstützungsverein La Salle veranstaltet seinen jährlichen Maskenball am Samstag, 12. Febr., in der Aurora-Turnhalle, Ecke Division Str. und Ashland Ave. Die Vorbereitungen zum Feste liegen in den Händen eines bewährten Komites, das seit Wochen eifrig damit beschäftigt ist, den Besuchern und Gönnern etwas Neues und Eigenartiges zu bieten, um das Maskenfest dieses beliebten Vereins zu einem glänzenden zu gestalten. Es kommen sehr schöne Einzelpreise zur Vertheilung, sowie Gruppenpreise, doch dürfen die Gruppen nicht weniger als 10 Personen stark sein. Masken, die nach halb elf Uhr erscheinen, sind zu keinem Preise berechtigt. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abds. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse. Das Komite, Präsidentin Charlotte Krogmann, verspricht allen Besuchern einen gemüthlichen Abend.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend feiert am Sonntag, dem 13. Febr., in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., den Geburtstag des deutschen Kaisers, gleichzeitig findet die Uebergabe der Kaiserfahne an den Verein „Deutsche Reservisten von Chicago“ statt. Die Feier wird um 4 Uhr Nachmittags beginnen. Der erste Theil besteht aus Instrumental- und Gesangsvorträgen, wobei ein gutes Streich-Orchester, die Militär-Gesangvereine, sowie hervorragende Solisten, Damen und Herren, mitwirken. Zum Schlusse Ball. Das Arrangements-Komite wird Alles aufbieten, um sämmtlichen Festtheilnehmern einen genußreichen und fröhlichen Abend zu verschaffen. Die Beamten für das laufende Jahr werden gelegentlich dieser Feier öffentlich installirt werden. Vorverkaufs-Tickets zu 25c die Person sind durch die Vereine zu beziehen. Tickets an der Kasse 35c die Person. Mitglieder der nicht zum Zentralverband gehörigen Militärvereine haben freien Eintritt für ihre eigene Person.

Einen großen Preis-Maskenball veranstalten die Logen Kolumbus Nr. 48, Augusta Nr. 56, Einigkeit Nr. 101 und Belmont Nr. 135 am Samstag Abend, 19. Febr., in der Sozialen-Turnhalle. Die vier Logen arbeiten mit vereinten Kräften auf einen großen Erfolg hin und thun in Bezug auf Preise, Bewirthung, Musik usw. alles Mögliche, damit die Besucher, wenn das Fest zu Ende ist, den Heimweg im Bewußtsein eines genußreich verbrachten Karnevalsabends antreten können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents die Person.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Freundschaft-Frauenverein in der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., am Samstag, 19. Febr. Der Verein wird Alles aufbieten, um gute, große Preise zu bieten. Ein tüchtiges Komite, an der Spitze die eifrige Präsidentin Luise Schmidt, ist schon tüchtig an der Arbeit. Tickets 25 Cents im Vorverkauf und an der Kasse 34 Cents.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am Sonntag, 20. Febr., in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein achtes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Ein rühriges Komite ist schon seit geraumer Zeit thätig, um das Fest zu einem recht gemüthlichen und erfolgreichen Ereigniß zu gestalten. Mehrere Schweizer Vereine haben ihre Mithilfe am Programm zugesagt. Der Frauenverein selbst wird, wie immer, ein kleines Theaterstück zum Besten geben. auch wird der jüngst gegründete Frauenchor einige Lieder vortragen. Der Eintritt ist auf 25 Cents die Person festgesetzt. Mitglieder aller Schweizer Vereine haben freien Eintritt. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Mandel Brothers Pre-inventory sales

Sparsamkeits-Basement-Verkaufsraum

Halbjährlicher Spitzen-Rester-Verkauf, Preise rangiren von ⅓ bis ½ ab

Spitzen beinahe jeder Art — riesige Quantitäten — in fast endloser Auswahl — die Längen sind alle nützlich, und rangiren von 1 bis 2½ Yards.

5c Partie 1 zu 5c die Yard, Werthe umfassend bis zu 15c — das Sortiment besteht aus Appliques, Bands und Net Top Spitzen. **5c** Basement.

Partie 2 zu 10c; Werthe bis zu 25c; Net Top Spitzen, orientalische Spitzen, Venise Bands und Edges, schwarze, cream, weiße Appliques. **10c** Basement.

Partie 3 zu 15c, Werthe umfassend bis zu 35c, darunter befinden sich fast alle wünschenswerthen Spitzen zu mäßigen Preisen; Bargains. **15c** Basement.

Partie 4 zu 25c umfaßt Spitzen, welche sehr selten zu weniger als 50c markirt sind; nehmt Eure Auswahl aus der ganzen Partie zu **25c** 1. Floor.

Unter den Spitzen in den obigen Partien sind Cluny, Normandie, Venise Appliques, Irish Edges und Insertions, schwarze Chantilly und orientalische und viele andere Spitzen. Zu 25c (im Basement) ungefähr 5000 Yards farbige Kleider Nets, sowohl in einfacher wie doppelter Breite, in mehreren verschiedenen und sehr anziehenden Mustern.

Glace-Handschuhe, 50c

Obschon zu Preisen markirt, wie wir sie gewöhnlich für „Seconds“ berechnen, sind sie frisch, neu und perfekt. Basement.

200 Paar Glace-Handschuhe offerirt, sowie gute engl. Walking Handschuhe.

Die Kid Handschuhe haben 3 Clasps. Zu 50c findet Ihr nicht ihresgleichen.

Stickereien zu 25c

18zöll. Allover Stickerei — ein Bargain, wie er nur bei Räumungs-Verkäufen offerirt wird—25c. Basement.

18zöllige Korset-Bezug-Stickerei, Swiß und Cambric; — blinde und Eyelet Muster; 39c-Qualität, 25c.

Stickerei-Sample Streifen — Räumungs-Partien, 5c, 10c, 15c p. Yard.

Seidene Männer-Kravallen, 25c

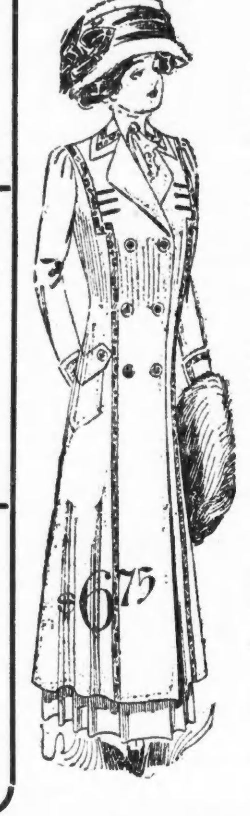
Französische und breite „Open-End“ Four-in-Hands, ganzseidene Qualität —allerbeste Arbeit. Basement.

Muster sind sowohl hell wie dunkel, große Reichhaltigkeit guter Styles.

Jedermann weiß, daß ein ganzseidenes Tie zu jeder Zeit ein 50c Werth ist.

Suits und Coats weiter herabgesetzt

auf weniger als halben Preis, um dieselben vor der Inventar-Aufnahme schnell zu verkaufen.



Nicht ein einziger Coat befindet sich in dieser Abtheilung, welcher nicht zu Preisen markirt ist, wie sie nur bei Vor-Inventur-Räumungs-Verkäufen zu finden sind — ein großes Assortiment zu einem geringen Bruchtheil des regulären Werthes. Basement.

10.75 bis 14.75 Coats, neumarkirt **6.75** Moderne lange schwarze Modelle

Diese Partie besteht aus vielen der modernsten Facons, darunter die praktischen, volle Länge schwarzen Kersey Facons, in den eleganten, ganz einfach geschneiderten Styles, wie auch solche mit prachtvollem Besatz; 6.75.

$15.00 und 19.75 Suits markirt **6.75** Facons für Damen und Mädchen

Suits, von welchen nur ein, zwei oder drei von einer Sorte vorhanden sind—reguläre 15.00 und 19.75 Facons, in Cheviots, Broadcloths, Diagonals, Herringbones, Homespuns und Tweeds; ⅞ Länge; mit garantirtem Satin-Futter.

25c Nainsook zu 15c

39zölliges englisches Nainsook zu 15c die Yard—ein feines dünnes Gewebe; gewöhnlich 25c. Basement.

40zöll. weiße karrirte sheer Lawns in mehreren sehr hübschen Mustern, 15c.

25c weiße gestickte Lawns; moderne Muster; 28 Zoll breit, zu 15c.

15c Strümpfe zu 10c

Ein Vor-Inventur-Bargain in Damen- und Männerstrümpfen; echtschwarz, Tans, Fancies. Basement.

15c für 25c schwer gerippte baumwoll. Mädchen-Strümpfe, voll fashioned, einige davon haben kleine Fehler.

25c importirte baumwollene und andere Damenstrümpfe, 3 Paar für 50c.

Gestempelte Handtücher, 19c

An beiden Enden bereits scalloped. — Es sind Qualitäten, wie wir sie gewöhnlich zu 35c das Stück verkauften. Jetzt zu 19c. Basement.

10c f. 25c Kissenbezüge, fertig z. Gebrauch; grünes Denim, Velour besetzt

15c für 25c handbemalte Sachet-Taschen, sechs derselben in hübschen Cluster gebunden, mit passendem Band.

Rester von Kleiderstoffen zu Vor-Inventur-Preisen, 25c, 35c und 50c

Stoffe, zu Beginn des Verkaufes als Bargains angesehen, sind jetzt noch weiter im Preise herabgesetzt worden, darunter sind viele kostspielige Stoffe, markirt zu 25c, 35c und 50c. Franz. Diagonals, fancy Suitings, Novelty Suitings, Storm Serges, franz. Serges, Satin Prunellas, fancy Serges, Herringbone Serges, Chiffon Panamas gestreifte Prunellas, engl. Suitings, Schatten gestr. Serges, einf. u. fancy Voiles, geschneiderte Suitings, gemischte Tweeds, Schattenstreifen, fancy Diagonals, karrirte Suitings, wollene Taffetas, Seide appretirte Mohairs.

Die Pariser Kleider-Patterns zu $5 (bis $20 werth), sind noch immer das Wunder dieses Verkaufs und diejenigen zu 7.50 sind sind ebenso staunenerregend. In schwarz wie auch in Farben.

3 Partien Gardinen-Ecken und Rester, Vor-Inventur-Preise, 10c, 25c, 50c

Hunderte von Muster-Ecken und kurzen Stücken von Spitzen-Gardinen, einschließlich viele importirte Muster von handgemachten Arabischen, Renaissance und Applique Ecken — Reisenden-Muster, alle weit unter den Preisen, welche Ihr gewöhnlich für solche Qualitäten zu bezahlen habt. 10c, 25c und 50c. Basement.

Feuerschrecken.

Die Entdeckung von Feuer in der Wohnung des Grundeigenthumshändlers Robert F. Keith, 39 O. Elm Str., versetzte gestern Nachmittag die Bewohner jenes meist von vermögenden Leuten bewohnten Stadttheils in der Nähe des Lake Shore Drive in Aufregung. Die Feuerwehr löschte die Flammen nach geringem Verlust. Das Feuer entstand in einem Kleiderschrank im obersten der drei Stockwerke des Keith'schen Hauses und wurde von einem der Dienstmädchen entdeckt und telephonisch der Feuerwehr gemeldet. Die Bewohner begaben sich darauf in das unterste Stockwerk, ohne das Haus zu verlassen. Als die Feuerwehr kam, hatten sich die Flammen nach dem hinteren Theile des dritten Stockwerkes verbreitet, Rauch war in einige Zimmer gedrungen. Der Schaden, etwa $300, entstand zum größten Theil durch Rauch und Wasser, die Ursache des Brandes konnte nicht aufgeklärt werden.

Liebe ist blind.

Verließ eines verheiratheten Arztes wegen das Elternhaus.

Wie Wild gehetzt.

Ihr Verehrer dem Kugelregen entronnen. — Wird angeblich von der St. Louiser Polizei steckbrieflich verfolgt. — Der verlorene Sohn. — B. Eastmans Ende.

Gestern Nachmittag wurde der Wache an Ost Chicago Ave. gemeldet, daß ein unverschämter Kerl an N. Clark und W. Huron Str. ein junges Mädchen in unverantwortlicher Weise belästige. Als die mit der Verhaftung des angeblichen Schürzenjägers betrauten Detektives Kune und Maher sich dem Thatort näherten, gab der Sünder Fersengeld. Die Häscher verfolgten ihn und sandten ihm eine Anzahl blauer Bohnen nach, müssen aber wohl vorbeigeschossen haben, denn der Ausreißer ging ihnen durch die Lappen.

Das junge Mädchen und ein Begleiter mußten nun die „Geheimräthe“ nach der Wache begleiten. Dort wurden beide einem längeren Verhör unterzogen, über dessen Ergebniß Leutnant Damman sich anfänglich zugeknöpft verhielt. Erst nachdem des Mädchens Begleiter mit den vorerwähnten Detektives die Wache wieder verlassen hatte, um den Beamten behilflich zu sein, des Flüchtlings habhaft zu werden, erklärte Damman, daß der Gesuchte ein Arzt, der 36jährige Dr. O. R. Bullard aus St. Louis, die Maid aber die 18jährige Virginia Leifeau, Nr. 148 W. Huron Str., sei.

Das Mädchen erzählte angeblich der Polizei, daß Dr. Bullard verheirathet und Vater von vier Kindern sei. Wegen böswilligen Verlassens seiner Familie habe er vor mehreren Monaten in St. Louis eine dreimonatliche Strafhaft verbüßt, sei dann aber geflüchtet und werde jetzt von der St. Louiser Polizei gesucht. Hier habe er ihr den Hof gemacht. Sie liebe ihn und habe ihre Nr. 35 Ost Chicago Ave. wohnhafte Mutter verlassen, weil diese das Verhältniß nicht dulden wollte.

Macht den Eltern Schande.

Homer J. Jones, auch Howard Jones genannt, der Sohn des reichen Kesselfabrikanten Wm. Jones in Streator, Ill., bekannte sich gestern vor dem Stadtrichter Fake schuldig, Edward M. Bosquit, Nr. 18 West Indiana Str., mit einem werthlosen Check über $90 hineingelegt zu haben. Obgleich der Stadtarzt Dr. L. Blake Baldwin empfahl, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, nahm der Richter davon Abstand und verurtheilte den Sünder zu einem Jahre Arbeitshaus.

Die gegen ihn erhobenen Anklagen, die Verwaltungen des Lakota- und des Stratford-Hotels um Wohnung und Kost im Betrage von $64 und $44 geprellt zu haben, wurde auf Antrag des Staatsanwaltsgehilfen Charles E. Barrett niedergeschlagen.

Jones wird angeblich auch von den Behörden in Oakland, Los Angeles, Kal., und anderen Städten wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt. Hier wurde er Donnerstag, als er einem Zuge entstieg, verhaftet.

Trauriger Abschluß.

Wie gestern schon kurz berichtet, hat der städtische Statistiker F. A. Eastman in einer von der Behörde zu Biloxi, Miss., der hiesigen Polizei übermittelten Photographie des Mannes, der am 11. Januar im dortigen Breslow-Hotel sich vergiftet hat, das Bild seines Sohnes Barrett erkannt, der hier ein bekannter Theaterkritiker gewesen ist. Man muthmaßt, daß Barrett Eastman durch ein langwieriges Leiden zur Verzweiflung und in den Tod getrieben wurde. Er war in erster Ehe mit Sphonisbe, der Tochter des älteren Carter H. Harrison, verheirathet. Die Ehe wurde geschieden. Die Frau beglückte erst kürzlich einen anderen Mann mit ihrer Hand. Eastman ging am 24. August 1908 eine zweite Ehe mit Frau Charles Taylor ein. Mit dieser wohnte er hier im Plaza-Hotel. Seine Eltern und seine Gattin sind gramgebeugt.

Die Flucht aus dem Leben.

Der Vater äußerte sich über das tragische Ende des Sohnes wie folgt:

„Mein Sohn litt seit zwei Jahren an einem Klümpchen geronnenen Blutes im Gehirn. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß dieses Leiden ihn zum Selbstmord getrieben hat. Chicago hat er entweder Sonntag oder Montag verlassen. Samstag vor acht Tagen trafen wir uns einer telegraphisch getroffenen Verabredung gemäß im Geschäftsviertel und erstanden Fahrkarten nach Los Angeles für ihn und seine Frau. Er schien in heiterer Stimmung zu sein. Montag sollte er mit seiner Frau die Reise antreten. Er hoffte, sich in Kalifornien zu erholen, und beabsichtigte, seine Ranch in Stand zu setzen und dort die Wintermonate zu verbringen. Nachdem wir Plätze im Schlafwagen belegt hatten, kehrte Barrett nach dem Plaza-Hotel zurück. Sonntag verließ er seine Wohnung, ohne anzugeben, wohin er gehe. Als er am Abend noch nicht wieder zurückgekehrt war, haben ich und seine Frau unter der Hand, aber erfolglos, Nachforschungen nach seinem Verbleib angestellt. Gestern Nachmittag wurde mir in meinem Amtszimmer das Bild des jungen Mannes gezeigt, der in Biloxi sich vergiftet hat. Es war das Bild meines Sohnes. Wie mir mitgetheilt wurde, hat er allem Anschein nach das Gift in New Orleans erstanden. Auf der Etikette des Fläschchens befand sich die Adresse einer dortigen Firma. Es scheint darnach, daß mein Sohn, ehe er nach Biloxi reiste, wo er Dienstag Abend eintraf, einen Abstecher nach New Orleans gemacht habe.“

Ein bekannter Zeitungsschreiber.

Hier in Chicago hat Barrett als Leitartikelschreiber oder Theaterkritiker fast an jeder englischen Zeitung gewirkt. Vor Jahresfrist mußte er eine gute Stellung aus Gesundheitsrücksichten aufgeben. Vor Kurzem, nachdem er sich gründlich erholt zu haben glaubte, nahm er wiederum eine Stellung an. Nachdem er in dieser auch nur wenige Wochen thätig gewesen war, zwang ihn sein Leiden, auch sie niederzulegen. Der Verstorbene war 41 Jahre alt. Seine Ausbildung hatte er auf dem College zu Racine genossen. Sein Vater habe telegraphisch gebeten, die Leiche nach Chicago zu senden.

Verzichtet auf ein Vorverhör.

Ralph J. Colby, der bezichtigt wird, als Hilfs-Vorsteher des Post Graduate-Hospitals $500 unterschlagen zu haben, verzichtete gestern vor dem Stadtrichter Fake auf ein Vorverhör und wurde unter $1500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Nachdem Colby eine Frau geheirathet hatte, die alt genug ist, um seine Mutter sein zu können, legte er seine Stellung nieder und begab sich nach dem Westen. Von dort aus erhielt die Strohwittwe eine Depesche, die da lautete, daß ihr Mann im Stillen Ozean ertrunken sei. Der Ausreißer wurde in Kansas City verhaftet, nachdem er angeblich einer reisenden Theatergesellschaft sich angeschlossen hatte.

War arbeitslos.

In seinem Schlafzimmer wurde gestern Morgen der 35jährige Handlungsgehilfe Nathan B. Love, Nr. 3637 Ogden Ave., an Leuchtgas erstickt aufgefunden, das einem offenen Brenner entströmte. Seine Gattin nahm den Gasgeruch wahr und benachrichtigte die Polizei, von der die von innen verriegelte Thür gesprengt und die Leiche gefunden wurde. Die Wittwe ist der Ansicht, daß er in einem durch Arbeitslosigkeit verursachten Anfalle von Schwermuth sich das Leben genommen habe. Außer der Wittwe hinterläßt er drei Kinder.

Noch nicht identifizirt.

Die Frau, die sich Montag, wie berichtet, im Hotel Morrison vergiftet hat, ist noch immer nicht identifizirt worden. Drei Parteien glaubten in ihr eine Verwandte oder Bekannte zu erkennen, hatten sich aber, wie später festgestellt wurde, geirrt. Jetzt muthmaßt man, daß sie eine Auswärtige war, die in irgend welcher Beziehung zum Orden der Tempelritter stand. Denn unter ihrem Nachlaß fand man auch ein diamantenbesetztes Abzeichen dieses Ordens. In mehrere ihrer Schmuckstücke sind die Initialen „M. A.“ geschnitten.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Blohr, 72 Ost Adams Str. Der Fair gegenüber. (Basement.)

Snobbdofon*

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Man wird „untersuchen“.

Alle Waarenpreise sind hoch; die Lebensmittel sind niederträchtig theuer. Darüber kann leider kein Zweifel bestehen. Wer auch nur dem bescheidensten Zweifel daran Ausdruck geben wollte, der würde von seiner Perle schnell genug eines Besseren belehrt werden. Auch bei bedingungslosester Zustimmung kriegt man genug davon zu hören, und wenn das Klagen der theuren Hausfrau einmal verstummt, weil sie Athem schöpfen muß, dann stöhnt man sich selber etwas vor. Und das ist erklärlich genug, denn die Lebensmitteltheuerung ist allgegenwärtig, sozusagen, und macht sich beständig fühlbar, und da ist auch die Wirkung stets am Platze. Sie mag ja auch Gutes bringen und im vorliegenden Falle scheint sie schon Gutes gewirkt oder wenigstens die Aussicht darauf eröffnet zu haben. Genauer: die Klagen des Volkes über die Lebensmitteltheuerung haben seiner Staatsmänner Herzen gerührt und in ihnen den Entschluß reifen lassen, etwas für das arme ausgesogene Volk zu thun. Zunächst natürlich das, was in amerikanischen Landen allemal das Nächste und Beliebteste ist; was so beruhigend auf unsere Nerven wirkt, wie der Mutter leises Summen auf die des Kindchens, so daß wir oft darüber unser Leiden ganz vergessen und unser Klagen einstellen, wie das Kindchen über dem Wiegenliedchen verstummt und sanft einschläft: Sie beschlossen zu untersuchen!

„Sie“ — das heißt zunächst der landwirthschaftliche Sekretär und seine Departements=Gelehrten und Gehilfen, und wenn's nach Herrn Wilsons Wunsch und Willen geht, sämmtliche Handelskammern des Landes. Sodann ein Unterausschuß des Hausausschusses für den „Distrikt Columbia“; ferner Herr Harmon, der für die Leiden des Volkes so empfängliche Gouverneur von Ohio mitsammt einem Gesetzgebungsausschusse des „Buckeye“=Staates und wahrscheinlich noch viele andere mehr. Wenn's außer den Genannten noch nicht v i e l mehr Untersucher der Lebensmitteltheuerung gibt, dann wird es doch bald viele weitere geben. Denn das gute Beispiel steckt an, besonders, wenn bei der Befolgung etwas oder erhöhte Volksthümlichkeit in Aussicht steht, sie den Befolgern nichts kostet und Niemanden zu schädigen verspricht — wie im vorliegenden Falle. Es wird untersucht, fleißig und ausdauernd untersucht werden und die gewohnte gute Wirkung wird nicht ausbleiben: man wird sich beruhigen, nach und nach das Klagen einstellen und schließlich sich an die hohen Preise so gewöhnen, daß man sie gar nicht mehr empfindet, und dann werden die Untersuchungen ihren Zweck erreicht haben. Wenn die Preise auch nicht niedriger geworden sein werden, so wird das Volk sie doch nicht mehr drückend empfinden, seine alte Zufriedenheit wieder erlangt haben und den Untersuchern heißen Dank wissen für die Beruhigung, ihrem staatsmännischen Können hohe Anerkennung zollen ,weil sie so prompt und so erfolgreich untersuchten.

* * *

Das wäre so der bei dem Wesen der amerikanischen Untersuchung natürliche und der gewohnte Verlauf. Leider hat sich aber diesmal ein störendes Element geltend gemacht. Die Staatsmänner sind sich nicht einig und auf des Sekretärs Wilson und Gouverneurs Harmon u. s. w. verheißungsvolle Anberaumung von Untersuchungen hat ein ebenso großer, der Gouverneur Warner von Michigan, mit einem harten, vertrauenzerstörenden „Unsinn!“ geantwortet. „Es ist,“ sagte Herr Warner von Michigan, „gar kein Anlaß, geschweige denn eine Nothwendigkeit da für Untersuchungen. Wir sehen uns in einer Lage, die durch kein äußerliches Heilmittelchen geändert werden kann; Aenderung ist nur von innen heraus möglich. Der Verbraucher und der Erzeuger selbst müssen das Heilmittel schaffen, und dieses Heilmittel wird sich von selbst einstellen, wenn die Lage sich so zuspitzt, daß Abhilfe nothwendig wird. Es ist lächerlich, von einem Trust in Eiern oder Butter zu sprechen, oder von einem Apfel=, Kartoffel=, Schweinefleisch= u. s. w. „Monopol“. Es handelt sich hier nur um Angebot und Nachfrage. Es ist nicht genug Schweinefleisch, Butter und Schweinefett, sind nicht genug Eier, Kartoffeln u. s. w. im Markte, die Nachfrage zu den alten Preisen zu decken. Dementsprechend muß das Publikum mehr bezahlen für die Lebensmittel. Man durfte ja gar nichts anderes erwarten. Schon aus den letzten Zensuszahlen hätte sich die kommende Theuerung herauslesen lassen können. Vergleicht man sie mit den Zahlen vor zehn Jahren, so wird man entdecken, daß die Bevölkerung der landwirthschaftlichen Gebiete Michigans thatsächlich zurückging. Der Verbraucher sind mehr, der Erzeuger weniger geworden, und die natürlichen Folgen zeigen sich jetzt, sind aber völlig außerhalb des Bereichs irgendwelcher Trustgesetzgebung. So lange diese Ursachen fortwirken, werden zweifellos die Preise fortdauernd steigen. Aber wenn die Lebensmittelpreise so hoch gestiegen sind, daß es profitabler wird, sich der Landwirthschaft zu widmen, als in der Stadt zu arbeiten, dann wird die Lage sich ganz von selbst einrenken.“

So sagte der Gouverneur Warner von Michigan; und wem soll man nun glauben; wie kann die Ehrfurcht vor dem Wissen und Können unserer Staatsmänner Stand halten vor solchem Widerspruch, und wie können die anberaumten Untersuchungen die gewohnte beruhigende und einschläfernde, klagenstillende Wirkung auch diesmal haben, wenn so wegwerfend über sie geredet wird? Wie bei jedem Patentheilmittel, macht auch bei der Untersuchung vor Allem der Glaube gesund, und wenn der Glaube an sie zerstört wird, dann wird sie auch für die ahnungslose Masse so werthlos sein, wie sie im vorliegenden Falle für Jeden scheinen muß, der die Lage und die Verhältnisse kennt.

* * *

Einzelne Preiserhöhungen mögen ja durch Trusts oder Spekulanten künstlich herbeigeführt werden. Auf die Dauer lassen sich die Lebensmittelpreise n i c h t von Trusts oder Spekulanten u. s. w. willkürlich bestimmen. Schließlich müssen selbst die in den Lagerhäusern aufgestapelten Eier auf den Markt gebracht werden, denn die Produktion dauert an und wird durch hohe und steigende Preise stimulirt, so daß für die Lagerhausvorräthe gewinnsüchtiger Spekulanten schließlich kein Markt sein wird, außer zu sehr niedrigen Preisen. So lange die Spekulation die Produktion noch nicht regeln kann, so lange kann sie nicht willkürlich die Preise in die Höhe treiben, bezw. hoch halten, und bis zur Beherrschung der Lebensmittelerzeugung durch Trusts ist's doch wohl noch ein großer Schritt. Unsere Lebensmittelpreise sind im Kleinverkauf ganz unverschämt hoch, das hat aber doch wohl seinen Hauptgrund in der Kostspieligkeit des Kleinvertriebs — in den hohen Aufschlägen der Kleinhändler, die diese wieder machen müssen, Dank der Anforderungen, die die Bequemlichkeit usw. des Publikums an sie stellt.

Auch im Großhandel steigen die Preise. Weizen und Mehl, Mais und Hafer stehen hoch im Preise, Rind= und Schweinefleisch sind sehr theuer, aber — hierzulande nicht theurer als anderswo, sondern im Gegentheil immerhin noch so viel billiger, daß die Ausfuhr sich lohnt: In 1909 brachte der exportirte amerikanische Weizen im Durchschnitt $1.04 das Bushel, Mais 70 Cents, und die Ausfuhr an Fleisch und Molkereiprodukten stieg im Werthe auf rund 160 Millionen (gegen $131\frac{1}{2}$ Millionen im Vorjahre), weil sie im Großverkauf im Auslande noch etwas bessere Preise brachten, als hierzulande.

Ueber die Grenze.

„Wenn ein Mann in der Stadt New York die Ermordung einer Person plant, die in Jersey City auf der anderen Seite des Flusses sich befindet, und seine Wertzeuge hinschickt und das Verbrechen vollbringt, so kann er weder nach New Jersey ausgeliefert werden noch kann ihm in New York wegen Mordes der Prozeß gemacht werden. So ist das Gesetz in den meisten der Staaten. Die Gerichte haben auf diese Lücke im Gesetze aufmerksam gemacht, aber der Kongreß und die Staatslegislaturen sind taub geblieben. Vor etlichen Jahren war ein in Missouri versuchter Mord angeblich von dem Hauptschuldigen in Illinois geplant worden. Dieser muthmaßliche Hauptschuldige bewies, daß er sich am Tage des Mordversuchs in Illinois befunden und auch seither nicht im Staate Missouri gewesen war; daraufhin ist er vom Bundesgerichte freigelassen worden. Es war diese Lücke im Gesetze, die zu der Entführung von Moyer, Haywood und Pettibone (den Häuptern des Westlichen Grubenarbeiterverbandes von Kolorado nach Idaho) geführt hat. Staatsanwalt Mott von New Jersey hat kürzlich angekündigt, daß er eine gewisse Person, welcher die Ermordung von Frau Ocey W. M. Snead in New Jersey zur Last gelegt wird, nicht aus New York ausgeliefert erhalten könne, so lange er nicht beweisen kann, daß sie in New Jersey gewesen ist. Ein Angeklagter „muß geflohen sein“ aus dem Staate, in dem er angeklagt ist, ehe er dorthin ausgeliefert werden kann. Begeht John Smith einen Mord in New Jersey und flieht nach New York, so kann er ausgeliefert und zur Strafe gebracht werden. Plant er den Mord in New York und ist der Mord nach seiner Anweisung in New Jersey ausgeführt worden, so kann er gar nicht gestraft werden, es sei denn, er ginge in den Staat New Jersey.“

Das Vorstehende ist einer östlichen Zeitschrift entnommen und es ist für die darin erhobene Klage nur allzuviel Berechtigung vorhanden. Es brauchte zwar nicht so zu sein, wie das Verhältniß hier dargestellt ist, und ist auch nicht allenthalben so, aber es ist doch in den meisten Fällen noch so. Bedenkt man die mancherlei Gelegenheiten zu derartigen Verbrechen von einem Staat zum anderen und die Leichtigkeit, mit der sie ausgeführt werden können — nicht bloß durch gedungene Meuchler, sondern durch Versendung von Gift, von sogenannten Höllenmaschinen u. dgl., ebenso die Gelegenheit zu Betrug durch Versendung gefälschter Papiere und sonstige Machenschaften — so muß man sich wundern, daß sich Anlaß zu der Klage nicht häufiger einstellt. Auslieferung kann nur erfolgen auf Grund des Satzes der Bundesverfassung, der da sagt: „Eine Person, die in einem Staate des Hochverraths, einer Felonie oder sonstigen Verbrechens angeklagt ist, vor der Gerechtigkeit flieht und in einem anderen Staate betroffen wird, soll auf Verlangen der Exekutive des Staates, aus dem sie geflohen ist, ausgeliefert werden behufs Beförderung nach dem Staate, welcher Gerichtsbarkeit hat über das Verbrechen.“ Daß die Person geflohen ist aus dem Staate, in dem das Verbrechen begangen wurde, daß sie also dort gewesen entweder als das Verbrechen begangen wurde oder nachher dort gewesen ist, ist unerläßliche Bedingung zur Auslieferung. Und gestraft werden kann das Verbrechen nur da, wo es begangen worden ist.

* * *

Aber, es gibt eine Theorie des Strafrechts, und eine durchaus berechtigte Theorie, derzufolge das in einem Staate begonnene und in einem anderen vollendete Verbrechen so angesehen werden kann, als wäre es begangen worden in jedem der Staaten; wonach es also auch gestraft werden kann in jedem der Staaten. Kann der New Yorker Anstifter eines in New Jersey ausgeführten Mordes nicht nach New Jersey ausgeliefert werden, weil er nicht dort gewesen ist, so kann er in New York gestraft werden, falls das New Yorker Gesetz für den Fall entsprechende Vorkehrung getroffen hat. Fehlt solche gesetzliche Vorkehrung, so ist das die Schuld der Legislatur des Staates. Wir haben eine derartige Vorkehrung hier in Illinois in Bezug auf Verbrechen, die in einem County des Staates begonnen und in einem anderen County des Staates vollendet werden. Im Allgemeinen gilt die Regel, daß Verbrechen auch nur gestraft werden können in dem County, in dem sie begangen wurden. Wenn jedoch ein Mann in Cook County nahe der Grenze von Lake County steht und durch einen Schuß über die Grenze eine Person in Lake County tödtet, so kann er prozessirt werden sowohl in dem einen wie dem anderen der beiden Counties.

Wir haben eine solche Vorkehrung hier auch in Bezug auf Verbrechen, die in einem anderen Staate begonnen und in Illinois vollendet worden sind. Wenn ein Mann in Indiana einem anderen eine Pistole in die Hand drückt mit dem Auftrage, nach Illinois zu gehen und hier einen Mord zu vollführen, oder wenn er selber durch irgendwelche andere Mittel oder Werkzeuge den Mord hier ausführt, ohne den Boden des Staates zu betreten, so kann er hier ebenso gestraft werden, als wenn er den Mord direkt hier begangen hätte. Nur muß er dann eben selbst nach Illinois kommen, denn er kann nicht ausgeliefert werden. Wenn aber das Umgekehrte geschieht, ein Mann in Illinois auf besagte Weise eine Person in einem anderen Staate tödtet, so kann er hier nicht gestraft werden; und kann auch nicht ausgeliefert werden, so lange er dem Staate, in dem der Mord vollendet wurde, sich ferngehalten hat.

In Missouri jedoch sieht das Gesetz das Strafrecht in beiden Fällen vor, Desgleichen in Kalifornien und auch noch in manchen anderen Staaten. Viel Aufsehen erregte seiner Zeit (in den neunziger Jahren) ein Fall, der in Kalifornien und Delaware spielte. Eine Frau Botkin (so oder ähnlich hieß sie), wohnhaft in San Franzisko, hatte als Liebhaber einen verheiratheten Mann, dessen Frau in Delaware lebte. Den Mann sich ganz zu eigen zu machen, schickte sie mit der Post an seine Frau eine Schachtel vergifteten Zuckerzeuges. Die Frau aß davon, gab auch ihrer Schwester davon. Beide starben und die angestellten Nachforschungen stellten fest, daß Frau Botkin die Absenderin war. Ein Auslieferungsgesuch des Gouverneurs von Delaware mußte in Kalifornien abschlägig beschieden werden. Auf Grund des kalifornischen Gesetzes war jedoch das in Kalifornien begonnene und in einem anderen Staate vollendete Verbrechen ebenso strafbar, als wäre es ganz und gar in Kalifornien begangen. Die Frau wurde in San Franzisko des Mordes angeklagt, wurde prozessirt und nach erfolgter Ueberführung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, obgleich hier zwischen dem Beginn und der Vollendung des Verbrechens nicht nur eine Grenzlinie, sondern die ganze Breite des Kontinentes lag. Alle Anfechtungen des Urtheils sind erfolglos geblieben, und wenn die buhlerische Mörderin nicht inzwischen gestorben ist, sitzt sie jetzt noch im Zuchthause.

* * *

Entschieden zu wünschen ist, daß sämmtliche Staaten des Bundes ihre bezüglichen Gesetze ähnlich gestalteten. Noch besser freilich wäre eine Aenderung der Verfassung, die auch in solchen Fällen die Auslieferung gestatten würde, nur sind leider Aenderungen der Verfassung, auch die wünschenswerthesten, stets nur sehr schwer und in der Regel überhaupt nicht durchzusetzen. Daß ein Staatsgesetz das Recht gibt zur Bestrafung des anderwärts vollendeten Verbrechens, gibt noch keine Gewähr, daß der Staat auch im Stande sein wird zur Verhängung und Vollziehung der Strafe. Der Mord, wie jedes andere Verbrechen, muß bewiesen werden. In einem Vergiftungsfalle, wie der in Kalifornien, genügt nicht der Nachweis, daß das Gift von dem Angeklagten dem Opfer zugeschickt worden ist. Es genügt auch nicht der Nachweis, daß das Gift das Opfer erreicht hat und daß das Opfer genossen hat von dem Gifte. Es muß auch bewiesen werden, daß der Giftgenuß die unmittelbare und unzweifelhafte Ursache des Todes war; der Tod, namentlich wenn das Opfer schon vorher krank war, konnte ja auch eine andere Ursache haben.

Die Erbringung dieses unumgänglich nothwendigen Beweises ist häufig sehr schwer. Und wird immer schwieriger sein dort, wo das Verbrechen nur geplant oder angefangen wurde, als da, wo es zur Vollendung gelangt ist. Besonders groß wird die Schwierigkeit, wenn der Ort des Beginns weit entfernt ist, vielleicht Hunderte oder auch Tausende von Meilen entfernt von dem Orte der Vollendung. Schon die Herbeischaffung der nöthigen Zeugen ist da nicht nur mit riesigen Kosten verknüpft, die der Staat, in dem das Verbrechen nicht ausgeführt wurde, vielleicht scheut oder wofür er dem betreffenden Staatsanwalt nicht die nöthigen Gelder zur Verfügung gestellt hat, sondern es mögen auch sonst sich unübersteigliche Schwierigkeiten ergeben, weil kein Staat die Bürger eines anderen Staates zum Erscheinen vor seinen Gerichten zwingen kann. Auch entspricht es der Natur der Dinge, daß der Staat das innerhalb seiner Grenzen und an seinen eigenen Angehörigen verübte Verbrechen gewöhnlich nachdrücklicher und eifriger verfolgt, als das Verbrechen, das anderswo ausgeführt wurde an dem Angehörigen eines anderen Staates. Dort wo das Opfer gefallen ist, befinden sich auch die Angehörigen des Opfers, die dort helfen können im Betriebe der gerichtlichen Verfolgung, während sie anderwärts nicht dazu helfen können.

Aus allen diesen Gründen wäre die Erweiterung der Auslieferungspflicht der beste Ausweg aus der bestehenden unbefriedigenden Lage. So lange jedoch darauf keine Aussicht vorhanden ist, und vorläufig ist keine vorhanden, sollten auf alle Fälle die Staaten das Ihrige thun, um Bestrafung wenigstens möglich zu machen, wo sie jetzt noch ganz und gar unmöglich ist.

Die Wandlung zum Industriestaat

Deutschland hat in den letzten 30 Jahren in zunehmendem Maße das Gepräge eines Industriestaates angenommen und das eines Agrarstaates verloren. Diese Thatsache kommt in der Erscheinung zum Ausdruck, daß der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung stetig steigt, während der der ländlichen abnimmt. Im Jahre 1870 hatte Deutschland rund 41 Millionen Einwohner; von diesen wohnten auf dem Lande $26\frac{1}{4}$ Millionen oder 63.9 Prozent, dagegen in den Städten einschließlich der Landstädte bis zu 2000 Einwohnern herunter nur $14\frac{3}{4}$ Millionen oder 36.1 Prozent. Die Landbevölkerung ist nun auf diesem Stande bis 1890 etwa stehen geblieben und hat seitdem ein langsames Sinken gezeigt, so daß die letzte Volkszählung von 1905 nur noch einen Bestand von 25,822,481 Einwohnern ergab; von nahezu ⅔ war die Landbevölkerung auf weniger als die Hälfte, genau 42,58 Prozent herabgegangen. In dem gleichen Zeitraum hatte sich die Stadtbevölkerung mehr als verdoppelt; sie betrug 1905 34,818,797, d. h. während sie vor 35 Jahren hinter der Bevölkerung des flachen Landes um $11\frac{1}{2}$ Millionen zurückgeblieben war, übertraf sie diese jetzt um 9 Millionen, und das Wachsthum der städtischen Bevölkerung schreitet noch vorwärts. An diesem Fortschritt haben die Großstädte mit mehr als 100,000 Einwohnern den größten Antheil. Während sie im Jahre 1871 von der Gesammtbevölkerung Deutschlands erst 4,8 Prozent beherbergten, hatte sich diese Zahl bis zum Jahre 1890 schon auf 12,1 gehoben, und nach der Zählung von 1905 waren von 100 Einwohnern des Deutschen Reiches fast 19 Bewohner einer Großstadt, d. h. der Antheil hat sich beinahe vervierfacht, während er in den Mittelstädten mit 20= bis 100,000 Einwohner nur von 7,2 auf 12,89 gestiegen ist, d. h. sich noch nicht einmal verdoppelt, in den kleinen Städten (5 bis 20,000 Einwohner) nur die mäßige Steigerung von 11,2 auf 13,74 erfahren hat und in den Landstädten sogar von 12,4 auf 11,81 herabgegangen ist. Von den 42,58 Prozent der Bevölkerung, die 1905 auf dem flachen Lande wohnten, gehörten 1,4 Prozent Gemeinden mit weniger als 100 Einwohnern, 17 solchen mit 100 bis 500, 13,31 Gemeinden mit 500 bis 1000 Einwohnern an, der Rest von 10,87 Prozent Gemeinden mit 1000 bis 2000 Einwohnern.

Die schalkhaften Pfarrer in Biella.

Rom, 26. Dez.

Daß unter der schwarzen Soutane auch noch Sinn für allerhand Eulenspiegeleien und Schelmenstreiche wohnen kann, will heutzutage, in Deutschland wenigstens, einem braven Pfarrkind nicht in den Kopf.

Anders in Italien. Da ist nämlich unweit Biella am Abhang der piemontesischen Alpen ein schön gelegenes Oertchen Zumaglia mit einem guten alten Pfarrherrn Monsignore Serra. Das Oertchen hat den Vorzug, durch gute Luft und treffliche Verpflegung die Sommerfrischler anzulocken, und Hochwürden steht im Ruf, einen sehr gut versehenen Keller zu haben, was ganz selbstverständlich ist, da auch in dieser Gegend zur Pfarrbesoldung einige schöne Weinberge wie „Kirchenstück“, „Pfaffenberg“ und dergleichen gehören. Die Amtsbrüder im Bisthum Biella wissen das natürlich, aber sie wissen auch, daß Monsignore Serra mit dem Allerbesten nur ungern herausrückt. Man muß schon zu Listen seine Zuflucht nehmen, wenn man nach ganz alten guten Sorten lüstern ist. So dachten auch einige Amtsbrüder, die im vergangenen Herbst zur Erholung in Zumaglia weilten, als sie in Gesellschaft eines Turiner Buchhändlers das Pfarrhaus besuchten. In dem Buchhändler steckte offenbar der Böse, denn ohne ihn wären die hochwürdigen Herren gewiß nicht auf den Streich verfallen, den sie dem guten Don Annibale Serra spielten. Dieser hatte schon eine Flasche für seine Gäste heraufholen lassen, aber sie gelüstete es nach dem Besseren und Allerbesten. Drum näherte sich auf einmal Don Bracco, der als Fremder von den andern eingeführt worden war, dem Hausherrn, nahm ihn beiseite und vertraute ihm an, daß der Papst beabsichtige, ihn zum Bischof von Fossano zu machen. Don Bracco, der gerade in Rom gewesen war, wollte die erfreuliche Nachricht von Sr. Heiligkeit selber haben und ermächtigt sein, dem Pfarrer von Zumaglia die Beförderung anzukündigen. Monf. Serra war überrascht und gerührt. Flugs ließ er ein paar ganz verstaubte Flaschen aus dem Keller holen und wollte damit das frohe Ereigniß würdig feiern. Der edle Trank mundete den Gästen köstlich, und bei der dritten Flasche schlug Don Bracco vor, von diesem seltenen Tropfen dem Papst als Ausdruck des Dankes eine Probe zu senden. Der künftige Bischof von Fossano konnte nicht widerstehen, die Flaschen wurden eingepackt und an die von Don Bracco angegebene Adresse spedirt. In Wirklichkeit gelangten sie nicht nach Rom, sondern in das Haus eines benachbarten Pfarrers, der mit zur Verschwörung gehörte. Dort wurden die Flaschen vom Allerbesten bald von den schalkhaften Pfarrern im Verein mit dem Turiner Buchhändler in größter Heiterkeit geleert. Inzwischen wartete Monsignore Serra auf die Bischofsmütze, und als sie nicht kam, zog er Erkundungen ein. Da erfuhr er zu seinem Schmerz, daß im Vatikan niemand daran gedacht hatte, ihn auf den Hirtenstuhl von Fossano zu setzen, und bei weiteren Nachforschungen kam er auch dahinter, wo seine kostbare, dem Papst zugedachte Weinsendung geendigt war. Das ging dem guten Herrn so zu Herzen, daß er zunächst einige Tage das Bett hüten mußte. Als er sich aber wieder wohl fühlte, machte er von dem Vorfall Anzeige bei seinem Bischof, und als dieser um des Skandals willen der Sache keine Folge geben wollte und meinte, man sollte den bekannten großen Mantel darüber breiten, ging Monsignore zu einer Behörde, wo man weniger mit der christlichen Liebe als mit klaren Paragraphen arbeitet, nämlich zum Staatsanwalt von Biella und erstattete Anzeige wegen Betrugs gegen seine lustigen Amtsbrüder und den Turiner Buchhändler. Die Sache ist nun anhängig, aber da sie schon einmal vertagt wurde, so besteht für die Schuldigen immer noch die Hoffnung, daß Monsignore Serra Gnade für Recht ergehen läßt und sich mit den Schelmen friedlich vergleicht.

Schätze auf dem Meeresgrunde.

An der Küste von Tunis bei Mahedia stießen vor nicht langer Zeit Schwammfischer auf äußerst werthvolle Antiken, durchweg Bronzewerke griechischer Kunst, einen Eros in Lebensgröße, eine Herme mit der Inschrift des Künstlers und ein zu irgend einem Monument gehöriges Bronzegesims mit prächtigen tragenden (weiblichen) Halbfiguren darunter. Vielleicht wird sich noch Weiteres hinzufinden. Dieser in einer Tiefe von 40 Metern gemachte Meeresfund gibt an Schönheit jenem nichts nach, der unter ebenso merkwürdigen Umständen bei der Insel Antikythera im griechischen Archipel vor etwa einem Jahrzehnt gemacht wurde, und der damals, als das erste Phänomen dieser Art, so viel Staunen erregte. Es sind die Ueberreste römischer Schiffsladungen, die hier zu Tage kommen. Wer da weiß, welchen ungeheuren Bedarf an Statuen Rom hatte, um die gewaltigen öffentlichen Bauten zu schmücken, ungerechnet die Villen und Paläste der Privatleute, und wieviel derartige Werke aus Griechenland und dem ganzen Gebiet des römischen Weltreiches nach Rom geschafft wurden, der fragt sich angesichts dieser Schätze, die das Meer wieder herausgibt, unwillkürlich, wie mancherlei an klassischen Meisterwerken noch unter den Gewässern ruhen mag. Denn diese zwei Schiffstransporte werden sicherlich nicht die einzigen gewesen sein, die durch Sturm, Nebel oder falsche Steuerung verloren gingen. Sind einmal erst die Routen römischer Schifffahrt genau bekannt, so werden es sich spekulative Leute nicht nehmen lassen, die erreichbaren Tiefen systematisch abzusuchen. Wenig bekannt ist aus neueren Zeiten ein Fall, wo einer Antiken=Ladung ein ähnliches Schicksal zu Theil wurde. Sir William Hamilton war nicht nur Diplomat und Gesandter, sondern auch leidenschaftlicher Freund und Sammler von Alterthümern, nebenbei bekanntlich einer der drei Gatten der berühmten und abenteuerlichen Schönheit Lady Emma Hamilton. In seiner zweiten Eigenschaft, die uns hier allein interessirt, hatte er in Neapel eine höchst ansehnliche Sammlung antiker bemalter Thonvasen zusammengebracht (1766), die heute das Britische Museum ziert. Diese Sammlung war es, die sogar noch in den schlechten Abbildungen D'Hancarvilles Winckelmanns Interesse in so hohem Maße erregte; er schien nicht abgeneigt, Hamiltons Wunsche zu entsprechen und dessen nächste Kollektion mit einem gelehrten Kommentar zu begleiten. Dieses Projekt wurde nun zwar durch Winckelmanns Tod hinfällig. Inzwischen aber fuhr Sir William in seinem unermüdlichen Sammeleifer fort und füllte mit neuen Schätzen sein Haus, wo Goethe 1787 Gelegenheit hatte, einen Blick in die „Rumpelkammer“ zu thun, in der die kostbarsten Dinge provisorisch geborgen wurden. Er ließ, von seiner Gattin begleitet, selber Ausgrabungen anstellen, und es kam vor, daß man in der Stadt den Gesandten in großer Galauniform eben von einem Hoffeste kommend, einen großen Korb mit frisch gefundenen oder angebotener Vasen schleppen sah, während ein mitlaufender Lazzaroni das andere Ende des Korbes hielt. Im Jahre 1793 war die neue Kollektion so weit, um auf dem „Kolossus“ nach England abgehen zu können. Sie gelangte glücklich bis an die Südwestspitze Englands: aber bei den Scillyinseln erlitt sie Schiffbruch und versank in die Tiefe. Und dort liegt sie noch, da die Haifische so etwas nicht fressen. Wer es also wagt, Rittersmann oder Knapp' — es kann auch ein Konsortium sein —, in jene Tiefen hinabzusteigen oder geeignet ausgerüstete Taucher hinabzusenden, der kann mit Leichtigkeit eine Million, vielleicht auch deren zwei, verdienen. Der bei einem anderen Transport glücklich gelandete Theil der Hamiltonschen Sammlungen brachte einen Erlös von 4500 Guineen. Seitdem hat sich der Werth solcher Dinge bekanntlich verzehnfacht.

— Boshaft. — Herr (der in einer sehr schmalen, aber fünfstöckigen Pension wohnt, wo die Verpflegung äußerst mager ist, zu dem Inhaber): Sie, Ihr Geschäft, . . . das ist ja der reinste Hungerthurm!

Deutsche Kalender!!!
Solange der Vorrath reicht!

Kaiser=Kalender 20c
Hinkender Bote 15c
Simplicissimus 30c
Doktor Eisenbart 20c
Ameisen=Kalender 20c
Münchner Kunst 35c

Spezielle Engros=Preise.

A. KROCH & CO.
Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.
26 Monroe Str., Chicago.
(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Bernhard Ott

am Samstag, den 15. Januar, 1 Uhr Nachmittags, im Alter von 69 Jahren und 4 Monaten nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist.— Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Januar, 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause (alte Nr. 53) neue Nr. 1558 Orchard Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fredericka Ott, geb. **Swandt**, Gattin.
Fred, Albert und **Herman Ott**, Söhne.
Ida Ott, geb. **Prell**; **Katie Ott**, geb. **Murtell**, Schwiegertöchter, nebst Enkeln und Verwandten. somo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Lucie M. Petersen geb. **Andresen**

(Wittwe von Johann H. Petersen) nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Nachm. um 12 Uhr 30 vom Trauerhause, 316 W. 51. Place, nahe Princeton Ave., nach der Emanuels=Kirche, 46. und Dearborn Str., Herr Pastor Hattendorf, von da nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John, Martin, Karl und **Christ. Petersen**, Söhne.
Christine Staupe und **Helene Lage**, Töchter, nebst Schwiegersohn, Schwiegertöchtern und Enkeln.

safon

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Freitag Nachmittag um 5 Uhr mein geliebter Gatte und unser Vater

Louis Hunstock

sanft im Herrn entschlafen ist im Alter von 58 Jahren und 6 Monaten. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Januar, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3134 Humboldt Blvd., nach Montrose. Um stille Theilnahme bitten:

Friedericka Hunstock geb. **Frank**, Gattin.
Gustav, John und **Frank Hunstock**, Söhne, nebst Anverwandten.

Charles City und Sumner, Iowa, Zeitungen bitte zu kopiren. safomo

Todes=Anzeige.

Damen=Verein Edelweiß.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Lucia Petersen

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 17. Januar, Nachmittags 12:30 vom Trauerhause, 316 W. 51. Place, nach der Immanuelskirche, 46. und Dearborn Str., und von dort nach dem Oakwood=Friedhof. Die Beamten versammeln sich um 11 Uhr Vormittags in der Vereinshalle, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Chr. Schwabe, Präsidentin.
Karolina Lang, Sekr.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Groß= und Urgroßvater

John Nobrahn

am Freitag, den 14. Januar 1910, im Alter von 78 Jahren und 10 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 17. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 1428 Belmont Ave., nahe Southport Ave., nach dem Wunders=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Nobrahn, Gattin.
John Nobrahn, Sohn.
Anna Magius und **Gussie Tors**, Töchter, nebst Verwandten.

safon

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und mein lieber Vater

Wilhelm Schüle

im Alter von 51 Jahren, 1 Monat und 23 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 6441 Center Ave., nach Mt. Greenwood. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Paulina Schüle, geb. **Höllwarth**, Gattin.
Karl Friedrich Schüle, Sohn.
Margaret Schüle, Schwiegertochter.

somo

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die sich an dem Begräbniß meiner geliebten Gattin und unserer Mutter

Fredericka Twachtman

so rege betheiligt haben, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus, insbesondere den Hermannsschwestern, der Eintracht=Loge Nr. 5, dem McKinley Frauenverein und dem Brighton Hive Nr. 40, L. O. T. M., für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes nochmals meinen herzlichen Dank.

John Twachtman, Gatte, nebst Kindern.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater

Adolph Brunner

im Alter von 46 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Januar, halb 12 Uhr, vom Trauerhause, 613 Hinsche Str., nach dem Montrose=Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Alvina Brunner, Gattin.
Ernst, Elsie, Hans, Robert, Valentine und **Margraetha**, Kinder. somo

Todes=Anzeige.

Unterstützungsverein „Deutsche Warte“.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Otto Brunner

am 15. Januar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Januar, Nachmittags 1:30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 612 Hinsche Str., nach Montrose. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

A. Bochner, Sekretär, 744 North Ave.

sonmo

Zur Erinnerung

In liebevoller Erinnerung an unsere theure

Mutter

welche vor einem Jahre, am 15. Januar 1909, gestorben ist.

Gewidmet von ihren Kindern:

Lena, Anna, Fred und **Ernestine** und **Frau Christine Bargholz.**

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt=Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Kur für Magere
Von Dr. Paul Berger. 50c portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, Schreibmaterialien u. Sport=artikel.
169—171 Ost Adams Straße.
zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.
Verzeichnisse gratis und franko.

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 16. Januar 1910:
13. Abonnements=Vorstellung.
Zum ersten Male:
Die Wahrheitssucher
Schauspiel in 3 Akten von Ilgenstein.
In Deutschland überall mit dem größten Erfolge aufgeführt.
Preise $1.50, $1.00, 75c, 50c und 35c.

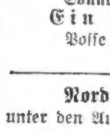
Montag, den 17. Januar 1910,
in Powers.
Das Ereigniß der Saison.
Große Gala=Matinee, Nachm. 2:15 Uhr.
Auf allgemeines dringendes Verlangen
Friedrich von Schillers
Maria Stuart!
Trauerspiel in 5 Akten.
Spielleitung.......Emil Marx
Auftreten des gesammten Personals des Pabst=Theaters in Milwaukee.
Preise der Plätze $1.00, 75c, 50c, 25c. dson

CROWN THEATRE
Ashland und Division. Phone Haymkt. 323.
Größtes aller szenischen Stücke.
1. Woche, beg. Sonntag Mat., 16. Jan. 25c Mat. Dienst., Donn., Samst.

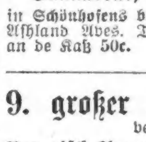
VIA WIRELESS
Nächst.: W. H. Turner in „The Sporting Deacon“

SCHINDLER'S Milwaukee Ave. Ecke Huron Str.
Woche vom 17. Januar
Consul der Zweite
der trainirte Affen=Mensch.
Woodfords Pferde und Hunde
Die 5 lustigen McGregor's
Die tanzenden Farley's
Lester und Wood
in dem komischen Einakter
Die 2 Fanconi's
Burlesk=Zauberer.
Bewegliche Bilder (Motion Pictures.)

Deutsches Theater Soziale Turnhalle, Ecke Belmont u. Paulina Str.
Dir. Christian Schober.
Sonntag, den 16. Januar 1910.
Ein lustiger Wittwer
Posse mit Gesang in 4 Akten.
mison

Nordseite Turnhalle Konzert
unter den Auspizien der Chicago Turngemeinde

Ballmanns Orchester.
Sonntag, den 16. Januar 1910.
Wunschprogramm Nr. 4.—Solisten: Svithiod Singing Club (75 Sänger), Guy Woodard und H. Bachrendt.
30. Jan. Benefizkonzert. M. Ballmann

ORCHESTRA HALL
20. Januar 1910, um 8:15 Abends.
TESTIMONIAL KONZERT
für
Harry K. Gillman
Geigen=Virtuose.
Unter Mitwirk. von Frl. Harriet M. Smulski, Sopran, und Mlle Manon Orsay, Konzert=Harfenistin. Begleitung: Frau Edith Bowyer=Wiffen. Tickets $1.00, 75c, 50c, 25c. sondi

Grote Pries=Maskenball
veranstalt't von de

Plattd. Gilde Hansa Nr. 38
Sünnabend, den 22. Januar 1910
in Schönhofens beiden Hallen, Milwaukee und Ashland Aves. Tickets im Vorverköp 25 Cts., an de Kaß 50c. sonmi

9. großer Preis = Maskenball
veranstaltet vom
Bayerisch=Amerikanischen Frauen=Verein der Südseite
in der Südseite Turnhalle (große Halle), 3143—47 S. State Str.), am Samstag Abend, den 5. Februar 1910. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents. An der Kasse 50 Cents. jan16,29

Oesterreich=Ungarischer Gesang=Verein
Große Verloosung werthvoller Gegenstände, zum Besten des Fahnenfonds, verbunden mit Ball, in Count's Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., am Sonntag, den 23. Januar 1910. Tickets im Vorverkauf, Herr und Dame 25 Cents. An der Kasse 25 Cents die Person. jan16,22

22. Stiftungsfest
— des —
Schlesischen Kranken=Unterstützungs=Verein
Sonntag, den 23. Januar 1910, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Anfang 7 Uhr Abds. Tickets 25c @ Person. jan16,23

The Rienzi
Chicagos populärster Familien = Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmifrson

Bekanntmachung
Mache hiermit bekannt, daß ich Arthur Groegers Grocery=Store, 4103 W. 26. Str., gekauft habe, und es wird mein Bestreben sein das Publikum auf's Zufriedenstellendste zu bedienen.
Ferd. Reisa.
frsafon

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Str.
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.
HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
Der Fair gegenüber. (Basement)

Kretlows Tanzschule,
635—637 Webster Ave.
Eröffnung des 2. Kursus am Montag, den 3. Januar 1910. Zirkulare werden geschickt, Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 637 Webster Avenue, entgegengenommen. Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Phone Lincoln 1482.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Nur erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Für Musikfreunde.

Konzert von Harry Gilman und Manon Orsay. — Arbeiter-Sängerfest in Chicago im kommenden Sommer. — Maud Allan und Lisa Lehmann. — Das Londoner Beecham-Symphonie-Orchester. — Yvette Guilberts Urtheil über Amerika.

Das Künstlerpaar Harry Gilman und Manon Orsay gibt am kommenden Donnerstag Abend in der Orchester-Halle ein Konzert, in welchem auch die bekannte Sopransängerin Frau Harriet M. Smulski mitwirken wird, während Frau Edith Bowyer-Wissen die Pianobegleitung übernommen hat. Herr Gilman, der begabte junge Violinvirtuose, hat bei seinem ersten hiesigen Auftreten im letzten Frühjahr und seither wiederholt die außerordentlich günstige Beurtheilung bestätigt, die ihm in Europa von Trägern hochgeachteter Namen in der Musikwelt widerfahren ist, und Frau Orsay hat sich als technisch vollendete und fein empfindende Harfenistin ebenfalls bereits ausgewiesen. Man darf dem Konzert mit umso größerem Interesse entgegensehen, als das Programm ein ganz vorzügliches ist:

1. Introdukt. u. Rondo Capriccioso..St. Saens
   Herr Gilman.
2. Fantasie..........................St. Saens
   Frau Orsay.
3. a) Gebet..........................Brueckler
   b) Immer leiser wird mein Schlummer..........Brahms
   c) All mein Gedanken, mein Herz und mein Sinn..........Strauß
   d) Ein Weib..........................Reger
   e) Kennst du das Land..........................Liszt
   Frau Smulski.
4. a) To a Wild Rose....McDowell-Hartmann
   b) Serenade..........................Arensky
   c) Ave Maria..........Schubert-Wilhelmj
   Herr Gilman und Frau Orsay.
5. Sur la Rive de la Mer..........Oberthuer
   Frau Orsay.
6. a) The Lark now leaves his watry Nest (altenglisch)..........Parker
   b) Il pleure dans mon coeur..........Debussy
   c) In Moonlight..........................Elgar
   d) Floods of Spring..........Rachmaninoff
   Frau Smulski.
7. Konzert in D-Dur..........................Paganini
   Herr Gilman.

* * *

An den Tagen vom 24. bis zum 27. Juni findet hier das Bundes-Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes des Nordwestens statt. Vorläufig ist folgendes Programm aufgestellt:

Freitag, 24. Juni: Empfangs-Abend unter den Auspizien der Städte-Vereinigung von Chicago, Ill., in der Nordseite-Turnhalle, Nr. 820—826 N. Clark Str.

Samstag: Hauptkonzert in der Orchester-Halle, Michigan Ave.

Sonntag: Volksfest in Brands Park, Elston und Belmont Ave.

Montag: Ausflüge der Sänger nach allen Richtungen der Stadt und Umgebung Chicagos.

Festdirigent ist Karl Reckzeh, und gesungen werden die Chöre „Zur neuen Welt" von Uthmann, „Frühlingsreigen" von Uthmann, „Auf, der Völkerfrühling naht" von Kieserling, „An die Geduld" von Scheu, „Festlied" von Ahrensen, die Marseillaise und „Frisch auf, mein Volk!" von Riva.

* * *

Die Konzert-Direktion Max Rabinoff theilt mit, daß die Tänzerin Maud Allan am Nachmittag des kommenden Sonntags im Auditorium auftreten wird. Sie ist zwar Amerikanerin, ist aber in Europa zuerst zur Geltung gekommen, wo ihre Tanz-Interpretationen von Mendelssohns „Frühlingslied", Chopins „Trauermarsch" und Rubinsteins „Valse Caprice" sowie ihre „Vision der Salome" selbst im konservativen England ungetheilte Zustimmung gefunden haben. In Chicago ist Frl. Allan noch nicht aufgetreten.

* * *

Am Montag Abend, dem 24. Januar, wird Frau Lisa Lehmann, im bürgerlichen Leben Lady Bedford, in der Musikhalle unter der Direktion Rabinoff zum ersten und einzigen Male hier auftreten, um im Verein mit sechs anderen Künstlern ihre Kompositionen, besonders den „Persischen Garten", vorzuführen. Frau Lehmann ist eine hochgeschätzte Komponistin und Sängerin.

* * *

Im März wird das Londoner Beecham-Symphonie-Orchester Amerika besuchen und auf seiner Reise durch's Land auch nach Chicago kommen. Das Orchester hat 80 Mitgliederr, darunter Kathleen Parlow, eine bedeutende Violinistin. Das Orchester, das sich eines großen Rufs erfreut, besteht seit 1907 und macht es sich zur besonderen Aufgabe, die besten französischen und italienischen Werke des 18. Jahrhunderts aufzuführen.

* * *

Yvette Guilbert, die berühmte Diseuse, ist vor wenigen Wochen nach Europa zurückgekehrt. Vorher hat sie jedoch einem Zeitungsmann einige sehr bittere Wahrheiten über Amerika und die Amerikaner gesagt.

Sie macht den Impresarios und den Zeitungen namentlich den Vorwurf, daß sie zu sehr an Aeßerlichkeiten haften, daß man von den 25 Hüten der MaryGarden mehr schreibt als von ihrem Spiel und ihrer Stimme, daß man bei dem böhmischen Sänger Leo Slezak, der bekanntlich ein Hüne von Gestalt ist, zuerst das Gewicht festzustellen sucht, statt von seinem Tenor zu reden, daß man bei jeder Gelegenheit mit den Dollars prahlt und danach alles und jedes bemißt.

Die berühmte französische Künstlerin ließ sich dann, wie folgt, vernehmen.

„In London sind die Varietes und ihr Publikum die besten der Welt. Hier ist alles so ganz anders. Ich sagte einmal zu dem amerikanischen Theatermanager: „Warum erziehen Sie nicht Ihr Publikum durch künstlerische Plakate, durch ästhetisch schöne Szenerien und Inszenirung?" Er lachte laut auf und sagte: „Es ist nicht mein Geschäft, das Publikum zu erziehen, sondern ihm Geld abzunehmen, und wenn ich genug habe, dann gehe ich fort und lebe in Europa." Alles ist Geschäft in Amerika. Kleine Jungen von 6 Jahren verkaufen in den Straßen Zeitungen und müssen in Büros arbeiten. Alles wird nach dem Dollar gemessen. Ich nehme eine Zeitung zur Hand. Da! „Das 40,000 Dollar-Feuer in Chicago", „Die Eine Million Dollar-Oper in Boston"; man sieht sich einen „2000 Dollars-Schauspieler" an und und nennt eine reiche Wittwe eine „Fünf Millionen-Braut". In Amerika kann mans zu nichts bringen, wenn man höflich ist. Wenn man gefällig ist, denkt alle Welt, man wolle ihr Geld. Oh, warum seid ihr so schmutzig? Warum verehrt ihr den Dollar so sehr?" Auf den Einwurf, Amerika wäre mit den Thorheiten der Jugend zu entschuldigen, erklärte Yvette Guilbert: „Jugend! Jugend! Aber sie wird nicht alles erklären. Ein kluger Mann hat von Amerika gesagt, daß die Jugendlichkeit des Landes eine seiner ältesten Traditionen ist. Nein! Sie sind nicht mehr jugendlich. Sie sind alt genug, um es besser zu wissen."

Unrecht hat Yvette Guilbert nicht. Der große Geldsack ist in Amerika Alles, der Gegenstand der höchsten Hochachtung und devotesten Verehrung. Wir haben hier keine Kaiser, keine Könige, keine Großherzöge, keine Fürsten, keine Reichsgrafen, keine Barone, aber wir haben hier unsere Vanderbilts, unsere Goulds, unsere Astors, unsere Mackays, unsere Harrimans, unsere Goeles und wie die anderen Hohen und Großen der Plutokratie sonst heißen. —

Es mag für einen echten Freund der Freiheit peinlich sein, einer Geburtsaristokratie den Vorrang über geistiges Verdienst eingeräumt zu sehen, aber noch beschämender ist es, unter plutokratischem Regime zu stehen und den tollen Tanz um's goldene Kalb mit anzusehen, den wir hier fast alle mit mehr oder weniger Grazie tanzen.

Ja, Yvette Guilbert hat Recht; wir haben den Dollar zu unserem Gotte, zu unserer Ehre, zu unserem Gewissen gemacht. Wir haben verlernt, nach Osten zu schauen, und wir fühlen uns wohl dabei, im Schmutz zu wühlen, weil Geld zwar frei macht, aber sein rücksichtsloser Erwerb die schlechtesten Instinkte im Menschen weckt.

Oertliche Anwendungen haben keine Wirkung

Eine ansehnliche und fehlerfreie Gesichtsfarbe läßt sich nur durch Reinigung des Blutes erlangen.

Ein Probe-Packet von Stuart's Dyspepsia Tablets frei verschickt.

Die beste und allein dauernde Farbe des Gesichts ist die, welche die Natur selbst hereinmalt, nicht auf die Oberfläche der Haut, sondern tief unter den Zellen und eine solche läßt sich nur durch starken Umlauf reinen, reichen Blutes, welches beständig durch die Gewebe oder die äußeren Blutgefäße in solcher Weise strömt, daß ein perfekter Zustand der Haut mit von fremder oder überflüssiger Masse irgend welcher Art völlig freien Poren erhalten bleibt.

Es ist unmöglich, die Zahl der Dollars abzuschätzen, welche jährlich von Menschen auf die vergeblichen und thörichten Versuche verschwendet werden, ihr Gesicht von Finnen, Ausschlag, Flecken oder anderen Verunreinigungen mittels Salben, Oele, Abwaschungen, kalter Sahne etc. zu heilen, gar nicht zu reden von dem weitverbreiteten Gebrauche von Gesichtsmassage, sowohl mit der Hand, wie mittels Elektrizität, um auf solche Weise das dünne und langsam rinnende Blut in die Wange zu treiben, um diesen ein gesundes und rosiges Aussehen zu geben; und obwohl durch solche Mittel das Blut vorübergehend in das Gesicht getrieben werden mag, wird es nicht dauernd bleiben, weil nur die Natur das thun kann, und etwa eine halbe Stunde später werden die gekneteten Wangen bleich sein wie vorher.

Die Hautnahrungs-Thorheit ist eine andere der vielen närrischen Tagesmoden. Die Haut hat nicht mehr Macht zur Aufnahme als ein Gummimantel, und ist einfach eine Hülle über dem Muskel-System zum Schutz des Körpers, und hat den Zweck, das Eindringen von Dingen zu verhindern, nicht Dinge einzulassen. Die Epidermis oder äußere Haut schält sich beständig ab, und mit ihnen die Dinge, welche auf die Haut gethan worden sind.

Die Haut läßt sich nicht äußerlich „füttern", und keinerlei nahrhafte, heilsame oder fetterzeugende Masse kann durch sie gelangen, so daß die auf sogenannte Hautnahrung verwendete Zeit und Geld einfach verschwendet werden, denn solche Behandlung ist gegen das Naturgesetz, und die Haut muß, wie jedes andere Organ des Körpers, ihre Nahrung von innen bekommen.

Wenn Ihr Gesicht voll Finnen, „Leberflecken", Ausschlag oder Flecken ist, verschwenden Sie keine Zeit mit örtlicher Behandlung, sondern reinigen Sie das Blut gründlich, und diese Auswüchse werden schnell verschwinden.

Stuart's Calcium Wafers erzielen ausgezeichnete Ergebnisse in der Heilung aller Haut- und Blutkrankheiten und nicht nur säubern sie das Blut von allen Unreinigkeiten, sondern bauen es auch auf und stärken und vermehren den Blutumlauf, machen die Wangen rosig, beseitigen bleiche Farbe und Falten und geben dem ganzen Gesicht den Ausdruck bester Gesundheit.

Verschaffen Sie sich eine Schachtel dieser blutreinigenden und Gesichtsfarbe klärenden Tabletten für 50 Cts. und machen Sie Ihre Haut zart, rosig und frei von Auswüchsen und Falten. Schicken Sie auch Ihren Namen und Ihre Wohnungsangabe an die F. A. Stuart Company, 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich., wegen freien Probepackets.

Es ist wahr, wir müssen einmal aufhören, uns ewig jung zu fühlen und unsere schlechten Eigenschaften und unsere Unzulänglichkeiten damit zu entschuldigen, daß Amerika ein noch so junges Land ist. Der Mann, der gesagt hat, die Jugendlichkeit Amerikas sei eines seiner ältesten Traditionen, hat die Wahrheit gesagt. Wir müssen einmal in uns gehen und uns eingestehen, daß wir vor anderen Kulturländern nichts voraus haben, sondern uns derselben Kritik beugen und denselben ethischen Maßstab an uns legen lassen müssen, wie sie.

* * *

Für die bereits angekündigte Errichtung eines neuen Opernhauses Kurfürstendamm in Berlin sind Zeichnungen in der Höhe von drei Millionen Mark erfolgt. Der neue Bühnentempel soll vornehmlich der Wagner-Opern gewidmet sein.

Wie aus Dresden gemeldet wird, ist der namhafte Komponist Professor Reinhold Becker zum Ehrenmitglied der dortigen Liedertafel geworden. Der gediegene Musiker ist besonders durch Männerchöre und gefällige Lieder hervorgetreten, sowie durch die Opern „Frauenlob" und „Radbold".

Franz Lehar's neue Operette „Zigeunerliebe" hat bei der ersten Aufführung in Wien einen sehr großen Erfolg erzielt.

Vereinigte Gesellschaften.

Programm der Agitationsversammlung am kommenden Mittwoch.

Die Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstverwaltung veranstalten, wie bereits mitgetheilt, am kommenden Mittwoch Abend eine große Agitationsversammlung in der Lincoln-Turnhalle. Die Erörterung wichtiger Fragen, deren befriedigende Lösung jedem Deutschen am Herzen liegen sollte, durch sachverständige Redner, deutscher Sang und deutsches Turnen stehen auf der Tagesordnung. Es ist daher zu erwarten, daß das Deutschthum der Nordseite an jenem Abend die an Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., gelegene Halle bis auf den letzten Platz füllen wird. Das Programm des Abends lautet:

1. Piano-Vortrag..........................
2. Vorstellung des Präsidenten Chas. Kellermann durch den Vorsitzenden des Komites, Herrn Tom. Ginter.
3. Ansprache des Präsidenten.
4. Lied..........................Senefelder Liederkranz
5. Rede..........................Herr F. Glogauer
6. Rede..........S.-Senator Cyril Jandus
7. Turnen..........................
   Damenklasse des Lincoln Turnvereins
8. Massenchor, „Das deutsche Lied".
9. Rede..........Herr Nicholas Michels
10. Turnen....Aktive vom LaSalle Turnverein
11. Rede..........Herr Leopold Neumann
12. Lied..........Gesangverein „Harmonie"
13. Massenchor, „Am Altar der Wahrheit".
    Dirigent: Henry von Oppen.

* * *

Die Mitglieder des Gesangvereins Harmonie sind hiermit ersucht, sich am nächsten Mittwoch Abend 8 Uhr zu der Agitationsversammlung der Vereinigten Gesellschaften, in der Lincoln-Turnhalle, einzufinden. Besonders sind die aktiven Mitglieder dringend gebeten, frühzeitig zu kommen, da der Verein die Versammlung durch Gesangsvorträge verschönern wird.

Paul Wenzel, Präsident.
Georg Waldmann, Sekretär.

* * *

Die Mitglieder des Schweizer Klub sind hiermit ersucht, sich vollzählig zu der Agitationsversammlung einzufinden, welche die Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung am nächsten Mittwoch in der Lincoln-Turnhalle, Ecke Sheffield Avenue und Diversey Boulevard, veranstalten.

Fritz Schneider, Sekretär.
Emil Bühler, Präsident.

* * *

Zu den Vereinen, die sich am kommenden Mittwoch Abend an der Agitationsversammlung der deutschen Vereine der Nordseite in der Lincoln-Turnhalle betheiligen werden, gehört die Badische Sängerrunde. Der Vorstand des Vereins ersucht alle Mitglieder, sich am genannten Abend und Ort um 8 Uhr Abends einzufinden.

* * *

Am nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, findet in der Südseite Turnhalle, 31. und State Str., die regelmäßige Versammlung der Delegaten der deutschen Vereine der Südseite, die zum Verbande „Vereinigte Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" gehören, statt. Jeder Delegat ist dringend ersucht, sich einzufinden.

Ehemalige deutsche Studenten.

Kommers ihres Vereins am kommenden Samstag.

In den Räumen des Germania-Männerchors wird am kommenden Samstag Abend der zweite jährliche Kommers des Vereins ehemaliger deutscher Studenten abgehalten. Der Verein pflegt den geselligen und geistigen Verkehr zwischen Deutsch- und Anglo-Amerikanern, die ehemals auf deutschen Hochschulen studirt haben. Viele bekannte Anwälte, Aerzte, Richter, Geschäftsleute und auch viele amerikanische Professoren gehören ihm an.

Vieh- und Pferdemarkt.

Der Forest Park Vieh- und Pferdemarkt wurde am letzten Montag zum ersten Male abgehalten. Trotzdem es kalt und sehr glatt war, fanden sich Käufer und Verkäufer von weit und breit ein, auch wurden mehrere Verkäufe abgeschlossen. Nachfrage nach guten Pferden, Milchkühen, Schweinen und Geflügel wurde durch die große Betheiligung der Bewohner und Geschäftsleute von Forest Park und Umgegend bewiesen. Der Veranstalter, Herr W. Radke, 810—820 S. Desplaines Ave., Ecke Harrison Str., Forest Park, hofft, daß morgen, am zweiten Markttage, die Betheiligung noch größer werden wird. Die Garfield-Hochbahn und die Madison, 12. Str. und Chicago Ave.-Linien führen zum Platz.

—Unliebsame Erinnerung. — Gratulire herzlich zum neuen Jahre! — Wer sind Sie denn? — Na, ich bin der, der Ihnen heute Nacht den Zylinder aufgetrieben hat!

Wie man eine Erkältung oder Husten im Anfang beseitigt

Eine Erkältung oder Husten von selbst vergehen zu lassen ist unnöthig und gefährlich. Wenn Ihr Euch fünf Minuten Zeit nehmt, um nachstehendes Rezept herzustellen, könnt Ihr eine Erkältung oder Husten gleich im Keime ersticken. Sogar hartnäckige Husten werden durch dasselbe schnell beseitigt. Ein ganzes Pint davon kostet nur 54 Cents, aber es gibt kein besseres Mittel zu irgend einem Preis.

Nehmt ein Pint granulirten Zucker, fügt ½ Pint warmes Wasser hinzu und rührt dies 2 Minuten. Thut 2½ Unzen Pinex in eine Pintflasche und füllt sie mit dem Zuckersyrup auf. Dies hält sich gut und reicht lange in der Familie vor. Nehmt einen Theelöffelvoll alle ein, zwei oder drei Stunden. Der Geschmack ist angenehm.

Gebraucht die Bestandtheile wie hier angegeben. Granulirter Zucker macht den besten Syrup. Keine der schwächeren Fichtenpräparate sind so gut wie das echte Pinex, welches das beste konzentrirte Compound von norwegischem weißen Fichten-Extrakt ist. Euer Apotheker hat es oder kann es leicht für Euch bestellen.

Diese Mischung ist auch vorzüglich für Keuchhusten, Bronchitis, Brustschmerzen etc.

Ausgelassener Honig kann statt des Syrup angewandt werden, was einen feinen Honig- und Fichtentheer-Husten-Syrup macht.

Deutsches Theater.

Am heutigen Sonntag: „Die Wahrheitssucher", Schauspiel von H. Ilgenstein.

Für den heutigen Sonntag hat als 18. Abonnementsvorstellung die Direktion des Deutschen Theaters in Powers wiederum eine hochinteressante Novität: „Die Wahrheitssucher", Schauspiel in 3 Akten von Heinrich Ilgenstein, zur Aufführung bestimmt. Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß man allezeit die Wahrheit sagen soll, und kleidet ihn in eine wirksame Form. Sehr spannend spielt sich dieses Schauspiel in dem knappen Rahmen eines Dreiakters ab. Die Szenenführung ist außerordentlich geschickt, das Gehen und Kommen der Personen ist so natürlich, wie ihre Unterhaltung. Ilgenstein weiß mit feinpointirtem, geistreichem Dialoge das Thema zu behandeln und zu Ende zu führen. Die Uraufführung des Werkes in Essen brachte einen durchschlagenden Erfolg, der Autor wurde unzählige Male gerufen. Die Besetzung der Rollen ist wiederum eine mustergiltige:

Ernst Riemann	Richard Hahn
Else, seine Frau	Charlotte Krause
Lotte, deren Tochter	Toni Rupprecht
Max Völkers, Riemanns Vetter	Franz Kirchner
Stahl	Conrad Bolten
Frau Hete	Gertrud Richter
Der Verleger	Hermann Brückner
Das Dienstmädchen	Marie Lange
Der Diener	Max Berg

Die Spielleitung hat Herr Kirchner, während Herr Marx die am morgigen Montag Nachmittag auf vielseitiges Verlangen stattfindende Aufführung von Schillers „Maria Stuart" leiten wird. Die Vorstellung erfordert beinahe das gesammte Ensemble des Pabst-Theaters. Die Besetzung der Rollen folgt:

Elisabeth, Königin von England	Gertrud Richter
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangene in England	Charlotte Krause
Robert Dudley, Graf von Leicester	Conrad Bolten
George Talbot, Graf von Shrewsbury	Berthold Sprotte
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister	Adolf Stiewe
Graf von Kent	Karl Steindler
Wilhelm Davison, Staatssekretär	Franz Kirchner
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria	Julius Schmidt
Mortimer, sein Neffe	Richard Hahn
Graf Aubespine, französischer Gesandter	Ludwig Kreiß
Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich	Gustav Kleemann
O'Kelly, Mortimer's Freund	Otto Bödecker
Melvil, ihr Haushofmeister	Willy Schaff
Hanna Kennedy, ihre Amme	Luise Brückner
Margarethe Kurl, ihre Kammerfrau	Mathilde Dierks
Sheriff der Grafschaft	Emanuel Taussig
Offizier der Leibwache	Christian Rub
Gertrude, Frau der Maria	Clara Lapping
Bertha, do.	Maria Lange
Ein Page der Königin von England	Annie Förster

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Als Extra-Konzert wird das heutige Sonntagnachmittag-Konzert in der Nordseite-Turnhalle angekündigt, weil der schwedische Gesangverein Svithiod unter seinem Dirigenten John R. Ortengren zum ersten Male in diesen Konzerten mitwirken wird und der zweite Theil des Programms ausschließlich skandinavischer Musik gewidmet ist. Als Mitwirkende werden außer Ballmanns Orchester ferner Frau Maria Katzenberger-Lighthall und die Herren Guy Woodard und H. Bährendt genannt. Das Programm des interessanten Nachmittags lautet:

Ouvertüre zu „Semiramis"	Rossini
Melodien aus „Faust"	Gounod
„Traum der Sennerin"	Czibulka
(Violin-Obligato: Herren Woodard und Bährendt.)	
„Schwedischer Hochzeitsmarsch"	Södermann
„Lohengrin-Phantasie"	Wagner
„Schwedischer Krönungszug"	Svendsen
Schwedische Lieder:	
a) Synnöves Lied	Kjerulf
b) Solvegs Lied	Grieg
(Frau Katzenberger-Lighthall.)	
c) „Säterjentens Söndag"	Ole Bull
d) „Björnabogaten-Marsch"	Lovander
„Old King Cole"	De Koven
„Der Käfer und die Blume"	Veit
(Gesangverein „Svithiod.")	
Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie"	Suppe
„Schwedische Schaarwache"	Lovander
Melodrama aus „Little Nemo"	Herbert

Am kommenden Sonntag werden die Sopranistin Lotta Chatroop und der blinde Piano-Virtuose Richard Böhler auftreten, und am darauf folgenden Sonntag findet das große Benefiz-Konzert für Kapellmeister Ballmann mit besonders gediegenem Programm statt.

Schober-Theater.

Nachdem die Theaterdirektion Christian Schober den Vorschriften des Bauamts nachgekommen ist, hat das letztere sein Verbot der Vorstellungen in der Sozialen Turnhalle zurückgezogen, und die Vorstellungen werden, wie angezeigt, ohne Unterbrechung auch weiterhin stattfinden. Am heutigen Sonntag wird „Der lustige Wittwer", Posse mit Gesang, gegeben. Herr Schober spielt den lustigen Wittwer, auch sind die Herren Schlemm, Löwe, Klöpfel und Rodenberg, sowie die Damen Rosa Normann, Thea Norden-Sigl, Julia Niemann und Grete Möller mit dankbaren Rollen darin bedacht.

Irrsinn und Ehebruch.

Die Scheidungsklage des Geschäftsreisenden Le Febvre.

Richter hilft Sträflings Gattin.

Kraftwagenfahrer überrascht seine junge Frau angeblich mit Galan — Frl. Ida Schottenfels' Pachtvertrag mit einem Alteisenhändler — Wittwe verdächtigt.

Chas. W. Le Febvre, ein Geschäftsreisender, ersuchte gestern Richter Petit um Lösung seiner Ehe mit Anna L. Le Febvre, welche sich jetzt in der Irrenanstalt in Elgin befindet. Der Vormund der Beklagten war bei der Verhandlung zugegen. Begründet war die Klage mit ehelicher Untreue. Le Febvre wohnt 1156 La Salle Ave.

Der Mann brach bei seiner Vernehmung auf dem Zeugenstande vor Gemüthsbewegung zusammen. Er hatte seine Frau am 11. Oktober 1893 geheirathet und mit ihr bis zum 12. Juli 1904 zusammengelebt. „In jenem Jahre war ich in Geschäften nach New York gereist, und als ich heimkam, brannte das Gas in unserer Wohnung. Ich hatte gehört, daß meine Gattin sich mit einem anderen Manne abgegeben habe, und als ich ihr das vorhielt, warf sie den Ehering nach mir und erklärte, daß sie mich nicht mehr liebe. Ich brachte sie nach Michigan in's Elternhaus und versuchte mein Möglichstes, um sie zu bessern; es war aber vergebens. Ich reiste dann mit ihr nach Milwaukee." Also erzählte der Kläger. Er schilderte ferner, wie seine Gattin einmal von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und ein ander Mal aus einem Fenster in ihrer Wohnung gesprungen, anfänglich in der Heilanstalt in Wauwatosa, Wis., später in der in Elgin untergebracht worden sei.

„Ich erwirkte auch einmal", fuhr er fort, „ihre Freilassung aus dem Irrenhause und gab sie einem Glaubensheiler in Behandlung. Sie war in dessen Pflege etwa vier oder fünf Wochen, wurde aber nicht besser und daher nach der Irrenanstalt zurückgebracht."

Richter Petit ordnete an, daß alle Verwandte der Frau von der Klage benachrichtigt werden sollten, damit sie etwanige Einwände geltend machen könnten. Le Febvre nannte in seinen Aussagen Ernest A. Carr als den Mann, mit dem sich seine Frau vergangen haben soll. Ihr Vormund ist Chauncey B. Sears.

Frau Ida Neumann hatte ihren Gatten, Johann Neumann, im Jahre 1886 in Deutschland geheirathet. Einige Jahre darauf war die Familie nach den Ver. Staaten gekommen und hatte sich auf der Westseite niedergelassen. Es ging ihr gut, und vier Kinder, von denen das älteste jetzt 22 Jahre alt ist, entsprangen dem Ehebund. Vor drei Jahren hat Neumann angeblich ohne jeden Grund Frau und Kinder verlassen und ist seither nicht wieder zurückgekehrt. Frau Neumanns Gesuch um Lösung der Ehe wurde gestern vor Richter Dupuy verhandelt.

Am 9. Mai 1907 hatte der 3839 Michigan Ave. wohnende Kraftwagenfahrer C. A. Strokes seine Jessie geheirathet; im letzten Dezember überraschte er sie angeblich mit einem Geliebten in einem Hause an der Indiana Ave. Er trennte sich von ihr und bat gestern Richter Dupuy um gesetzliche Scheidung der Ehe.

Die jetzt 21 Jahre alte Margaret O'Neill, 2133 Princeton Ave., begründete ihr Gesuch um Scheidung von James O'Neill und um Obhut über ihren fünf Jahre alten Sohn James vor Richter Dupuy gestern damit, daß ihr Gatte, wie sie sagte, sie bereits viermal verlassen hatte und mindestens einmal in der Woche betrunken war. Geheirathet hatte das Paar am 20. Februar 1905.

Kehrt zum ersten Gatten zurück.

Frau Hannah Jacobson, 2950 West Monroe Straße, erwirkte durch Kreisrichter Windes gestern die Scheidung von Samuel Jacobson auf den Grund von Mißhandlungen hin. Sie hatte den Beklagten am 7. April 1902 geheirathet und vor zwei Jahren verlassen. Sie sei, wie sie sagte, die reine Dienstmagd gewesen, auch die vier verheiratheten Töchter Jacobsons aus dessen erster Ehe wären im Hause gewesen, und sie hätte für alle sorgen müssen, nur Schelte geerntet, und ihr Gatte habe ihr nicht einmal ein Paar Schuhe gekauft. Die Frau versicherte, sie werde nach Deutschland zu ihrem ersten Gatten zurückkehren.

Der Rock aus Seehundsfell.

Richter Ben M. Smith hat gestern im Superiorgericht den Antrag abgelehnt, das vor einiger Zeit gegen Frau W. H. Noake, Gattin eines Mitgliedes des Union League Club, zu Gunsten der Pelzhändler Chas. Glanz & Co. erlassene Zahlungsurtheil aufzuheben. Die Firma hatte für die Frau vor fünf Jahren einen Rock aus Seehundsfell zum Preise von $375 angefertigt, angeblich aber nie Bezahlung erhalten. Am letzten Donnerstag hatte nun ein Anwalt der Firma Richter Dupuy ersucht, einen Masseverwalter behufs Befriedigung der Forderung zu ernennen, und behauptet, daß die Frau sich in ihrem Zimmer im Briggs House versteckt halte und Hilfssheriffs, welche zur Beschlagnahme schreiten wollten, den Zutritt verwehrt habe. Frau Noakes Anwalt machte in der gestrigen Verhandlung geltend, daß das Zahlungsurtheil aufgehoben werden sollte, weil Frau Noake nie von der Klage benachrichtigt worden sei. Der Anwalt der Firma legte aber zwei vom Sohne der Frau Noake bestätigte Empfangsscheine von eingeschriebenen Briefen vor, welch letztere solche Vorladung enthalten hatten. Das wollte der Anwalt der Frau nicht anerkennen. Er berief sich darauf, daß die Beklagte zu jener Zeit in Ohio gewesen sei und die Briefe nicht erhalten habe. Der Richter erkannte diesen Einwand aber nicht als stichhaltig an. Die Forderung ist mit Kosten auf über $400 angewachsen. Frau Noake will Berufung anmelden. Die Familie wohnt in Oak Park.

Das beschlagnahmte Pferd.

„Ein Pferd ist leicht verderbliches Eigenthum," versicherte gestern in der Schuldabtheilung des Stadtgerichts der Anwalt Louis Blum dem Kadi Scovel.

„Na nu?" lachte dieser, „aber ich will das gelten lassen in Bezug auf das hier in Frage kommende Thier. Ich halte es sogar für besser, wenn der Gaul schnell verkauft wird, ehe er stirbt."

Diese Zwiesprache erfolgte, nachdem der Richter den Alteisenhändler Geo. Checkersfield, 3232 S. Halsted Str., angewiesen hatte, ein schwarzes Pferd und Buggy an Frl. Professor Ida Schottenfels, früher Lehrerin der Mathematik an Universitäten in Wiskonsin, bis zum Nachmittag auszuliefern und bis zum Verkauf des Thieres die Futterkosten zu bezahlen. Frl. Schottenfels hatte an Checkersfield ihre Baustelle an der S. Halsted Str. verpachtet, er war aber die geringe Pachtsumme seit vier Jahren schuldig geblieben und hatte auch die andere Verpflichtung, die Bezahlung derSteuern, nicht eingehalten. Die Gesammtsumme war $437.99. Schließlich wurde er verklagt. Bei seiner Vernehmung behauptete er, daß er bei unvortheilhaften Lieferungsverträgen sein ganzes Vermögen von $10,000 eingebüßt, auch seinen Kraftwagen verloren habe und seit zwei Jahren nur noch mit der Unterstützung seiner Gattin sich geschäftlich kümmerlich durchschlage. Seine Frau bestritt gestern, daß sie ihm jemals Geld gegeben habe. Frl. Schottenfels' Anwalt erwirkte darauf einen Aufschub der Verhandlung bis zum nächsten Samstag, wann die Bankbücher des Beklagten vorgelegt, auch seine angeblichen Hypothekengläubiger vernommen werden sollen. Das Pferd soll nur einen Werth von $40 und das Buggy gar nur einen solchen von $15 besitzen.

Schmachvoller Mißgriff.

Der Douglas Neighborhood Club läßt durch zwei „Agenten", W. H. Rogers und S. P. Wilson in der näheren Umgegend von Douglas Park nach Absteigequartieren von Liebespärchen und auch geheimen Trinkstätten in Prohibitionsbezirken suchen. Gestern hatten die Biedermänner Frau Helen D. Williams, Mietherin des Hauses 2973 Groveland Ave., unter der Anklage, ein unordentliches Haus zu betreiben, Robert Blair, einen Buchhalter, Frl. Daisy Stuart, eine Verschönerungskünstlerin, Frl. Florence Hayes, eine Kellnerin, und Howard Stacey, einen Kellner, unter der Anklage, Insassen jenes Hauses zu sein, vor Stadtrichter Beitler laden lassen. Frau Williams war ob dieser Anschuldigung tief gekränkt, sie theilte dem Richter mit, daß sie ein Kosthaus betreibe und die vier genannten Personen ihre Kostgänger seien. Sie sei eine Wittwe und habe für sich und ihr Töchterchen zu sorgen. Sie habe nur anständige Leute als Miether. Die Anklagen wurden vom Richter als durchaus unbegründet abgewiesen.

Drehen den Spieß um.

Am Mittwoch hatte der wohlhabende Speisewirth Chas. Weeghman, 99 Madison Str., den achtzehn Jahre alten Barney A. Cosgrove, 5434 Shields Ave., und den etwas jüngeren Frank J. Roche, 6827 S. May Str., verhaften lassen. Gestern haben nun die Väter der jungen Leute Weeghman im Stadtgericht auf je $1000 Schadenersatz und auf Rückzahlung von 20 und 15 Cents verklagt, weil er die Jünglinge angeblich ohne jeden Grund verhaften ließ. Diese haben infolge des Vorfalls ihre Stellung in einem Waarenhause an der State Straße verloren.

Wie der Anwalt Malmin, welcher die Klagen gegen Weeghman einreichte, behauptet, hatten die jungen Leute in Weeghmans Speisewirthschaft zu Mittag gegessen; ihre Rechnung war 20 und 15 Cents. Weeghman soll unter der Angabe, sie hätten zwei Mal gegessen, den doppelten Betrag verlangt und erhalten haben. Es kam darüber zu lautem Streit, und die Jünglinge wurden auf Weeghmans Veranlassung unter der Anklage des unordentlichen Benehmens verhaftet. In der Wache an der Harrison Straße mußten sie wegen Ueberfüllung der Zellen auf dem Zementboden schlafen, da alle Versuche, ihre Freilassung zu erwirken, an der Höhe der geforderten Bürgschaft, $400, gescheitert waren. Am Donnerstag wurden die Angeklagten von Richter Beitler freigesprochen. Ihr früherer Arbeitgeber hat angeblich ihren Rechtsanwalt bestellt.

Half der Frau des Sträflings.

Die 22 Jahre alte Elizabeth Tausch hat in den zwei Monaten ihrer Ehe viel Kummer erlebt. Gestern wandte sie sich in ihrer Hilflosikeit an Richter Beitler, welcher vor einigen Tagen, wie berichtet, ihren Gatten wegen Diebstahls von $5 zu einem Monat Arbeitshaus verurtheilt hatte. Das Ehepaar war nach der Hochzeit aus der Heimath der Frau, einer Farm bei Newton, Kas., nach Chicago gekommen, und seit der Festnahme ihres Gatten war die junge Frau völlig mittellos. Gestern erhielt sie die Nachricht, daß ihre Mutter im Sterben liege und sie sofort heimkommen solle. Sie war wildfremd in der Großstadt, und nur den Richter kannte sie durch des Gatten Prozeß. An ihn wandte sie sich, und er gab ihr $25, damit sie die Miethsrückstände bezahlen und heimreisen kann. Geheimpolizist Rosenthal hat darauf gesehen, daß die Frau wohlbehalten abgereist ist. Das Ehepaar wohnte 3518 Wabash Ave.

Gehen zum Privatberuf über.

Chas. L. Abbott und F. G. Hanchett, von denen ersterer zwei und letzterer zehn Jahre lang Hilfs-Bundesdistriktsanwalt war, haben gestern ihren Rücktritt angemeldet. Abbotts Gehalt war $2500 das Jahr, Hanchetts $4200. Hanchett tritt in den Dienst einer Bahngesellschaft ein.

Luther M. Walter, einer der Anwälte der Zwischenstaatlichen Handelskommission, hat gestern ebenfalls seinen Rücktritt angezeigt. Sein Jahresgehalt war $3600, sein künftiges, als Vertreter der Großfleischer Morris & Co., wird $7500 sein. Er war bereits seit einiger Zeit Rechtsberather dieser Firma in Handelssachen, künftig wird er Swift & Co. in allen Verkehrsstreitigkeiten vertreten. Walter war Sachwalter der Bundesregierung in dem bekannten Missouri-Ratenprozeß und anderen bedeutenden Fällen. Alle drei Anwälte begründen ihr Ausscheiden aus dem Bundesdienst mit der Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage.

Die Noth vorüber.

Lange Züge mit Kohlen, Milch und Eiern treffen jetzt in der Stadt ein.

Wie die Eisenbahngesellschaften gestern Abend berichteten, ist die schlimmste Stauung im Bahnverkehr der Stadt seit vielen Jahren nahezu beseitigt, und ein langer Zug nach dem anderen rollt auf den verschiedenen Linien in die weit ausgedehnten Bahnanlagen, beladen mit Kohlen oder mit Milch, Eiern, Butter und anderen in den letzten Tagen sehr knapp gewordenen Lebensbedürfnissen. Die Milchnoth war gestern besonders fühlbar geworden.

In einer geheimen Versammlung der „großen" Kohlenhändler wurden gestern Nachmittag angeblich sehr beunruhigende Berichte über die noch vorhandenen Kohlenvorräthe erstattet. Kaum ein halbes Dutzend der „großen" Händler hat in den letzten Tagen auch nur die Hälfte der bestellten Menge Kohle abgeliefert, die „Kleinen" lieferten nur ein Viertel ab, damit ihre Kunden wenigstens vorderhand versorgt waren, und diese Politik wird auch beibehalten werden, bis die Bahngesellschaften die Vorräthe hinlänglich ergänzt haben.

Volle Gehälter.

Was zwei Neuerungen in der Stadtverwaltung bewirken.

Bis zum vergangenen Jahre hin hat der Stadtrath die Bewilligungsvorlage immer erst im Februar, oder gar erst Mitte März, anzunehmen gepflegt, außerdem pflegte zu Anfang des Jahres in der Stadtkasse tiefe Ebbe zu herrschen, bis im Frühjahr die Steuern und die Lizensgebühren eingingen. Jetzt ist nun der Beginn der Lizensperioden, ausgenommen die der Schankwirthschaften, auf Neujahr verlegt worden, und auf den Rath des New Yorker Kämmereiexperten, den man sich hierher hat kommen lassen, ist die Bewilligungsvorlage frühzeitig ausgearbeitet und gleich nach Neujahr angenommen worden. Die beiden Umstände bewirken, daß die städtischen Angestellten auch im Januar, Februar und März ihre Gehälter in baarem Gelde voll ausgezahlt erhalten können, statt sich bis zum April mit 70prozentigen Abschlagszahlungen begnügen zu müssen, wie es früher die Regel war.

— Der Aermste. — „Was höre ich, Egon: Du bist unter Kuratel gestellt?" — „Ja, theuerstes Bäschen; denke Dir: meine Segeljacht und mein Lenkbarer sind verkauft, mein Rennstall ist aufgelöst, mein Automobilpark versteigert; zu meinem gestrigen Geburtstage habe ich ein Paar Rollschuhe bekommen."

FREI

in Eurem eigenen Heim.

VICTOR Sprech-Maschine

17.50 Style O

Keine Anzahlung

50c die Woche.

Wir offeriren Euch eine Victor Sprechmaschine frei auf 30 Tage Probe in Eurem eigenen Heim. Keine Umstände mit dieser Offerte. Wenn Ihr zufrieden seid mit der Maschine um sie nach Verlauf von 30 Tagen zu behalten, so bezahlt Ihr uns 50c per Woche. Das ist weniger als 7c per Tag. Wenn die Maschine nicht zufriedenstellend ist, so sendet sie auf unsere Kosten zurück.

Unser Preis für die neue Victor ist der niedrigste, der je für eine tadellose Maschine angesetzt wurde, und die Zahlungsbedingungen sind die leichtesten die je offerirt wurden. Um Euch völlig wegen der Victor zu befriedigen, stellen wir eine Maschine in Euer Heim zu einer freien Probe, ganz gleich wo Ihr wohnt. Wir bezahlen alle Expreßkosten. Gefällt Euch die Maschine nicht, so nehmen wir sie wieder weg. Nachdem Ihr mehr Vergnugen in einem Abend als je zuvor damit gehabt habt, werdet Ihr Euch wundern daß Ihr so lange mit der Anschaffung gezögert habt.

Sprecht sofort vor und wir beschreiben Euch die wunderbare Victor und geben Euch die Nummern und Beschreibung der neuesten Rekords. Schiebt's nicht auf, sondern macht Euch diese äußerst liberale Offerte zu Nutze indem Ihr sofort vorsprecht — jetzt.

P. A. STARCK PIANO CO.

Fabrikanten des Starck Piano.

204-206 Wabash Ave., nahe Adams Str.

Chicago, Ill.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Wahrheitsucher."
Ziegfeld Theater. — „Der Mausefallen-Händler."
Cort Theater. — „The Kissing Girl."
Grand Opera House. — „The Fourth Estate."
Garrick. — „Havana."
Illinois. — „Seven Days."
Studebaker. — „Alias Jimmy Valentine."
Colonial. — „Miß Innocence."
Crown. — „Pierre of the Plains."
Chicago Opera House. — „Madame X."
Star. — Vaudeville.
Prince's. — „The Goddeß of Liberty."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Ueberfahren.

Frau Katherine Menczywor auf der Stelle getödtet.

Richtete Unheil an.

Nachdem die 67jährige Frau Katherine Menczywor, Nr. 2041 Pleasant Place, kurz zuvor mit Frau M. Wozniak, Budick, Ill., einer Elektrischen entstiegen war, trat sie gestern Nachmittag an N. Robey Str. und Pleasant Place in den Pfad einer von Samuel Carrick gelenkten Droschke und wurde überfahren. Sie starb auf der Stelle. Carrick, der mit mehreren Fahrgästen von einem Begräbniß kam, wurde verhaftet und in der Wache an Shakespeare Ave. eingesperrt.

Spielte mit dem Feuer.

Der vierjährige Eduard Josiniugi, Nr. 2145 W. 79. Str., zündete gestern Nachmittag, während seine Mutter ausgegangen war, um Einkäufe zu machen, zusammengerolltes Papier am Herdfeuer an und lief damit in's Schlafzimmer. Als er merkte, daß seine Kleider in Brand gerathen waren, warf er das brennende Papier auf's Bett. Dieses stand nach wenigen Augenblicken in Flammen. Martin Duggan, ein Motorführer, und der Schaffner Charles Olson, sahen von der Straße aus den Feuerschein, eilten in das Haus, hüllten Eduard in Decken ein und erstickten die an ihm emporzüngelnden Flammen. Dann löschten sie mit mehreren Eimern Wasser den Brand im Bett. Bald darauf war ein Ambulanzarzt zur Stelle, der den Knaben verband. Der kleine Kerl hat schwere Brandwunden erlitten. Mittlerweile kehrte auch die Mutter zurück. Die wurde hysterisch, als sie den Sachverhalt erfuhr. Eduards drei Geschwister befanden sich, während er mit dem Feuer spielte, in einem anderen Zimmer. Sie kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Fensterputzer verunglückt.

Der 26jährige Charles Oliver verlor gestern Nachmittag, als er im zweiten Stock des Hauses Nr. 161 S. Water Str. die Fenster putzte, das Gleichgewicht und sauste auf das Pflaster. Zeugen des Unfalls, die ihn für todt hielten, waren nicht wenig erstaunt, als sie erfuhren, daß er, wie die Untersuchung im Nothfall-Hospital ergab, mit einem Knöchelbruch davongekommen sei. Der Verunglückte befindet sich jetzt in seiner Wohnung Nr. 3335 S. Morgan Str. in ärztlicher Behandlung.

Kaltes Bad.

Der auf einem Baggerprahm der Great Lakes Dredge & Dock Company beschäftigte 20jährige Frank Lyons, Nr. 2936 W. Polk Str., wäre gestern Nachmittag beinahe ertrunken. Beim Versuch, von dem nahe der Madison Straße verankerten Prahm ein Seil an das Ufer zu schleudern, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Fluß. Polizist Lyons bemerkte rechtzeitig seine Nothlage, warf ihm ein Tau zu und fischte ihn heraus. Der Verunglückte begab sich, nachdem er in der Zentral-Wache seine Kleider getrocknet hatte, nach Hause.

Chicago Singverein.

Neuer deutscher gemischter Chor wurde ins Leben gerufen.

In den Räumen des Germania-Männerchors ist kürzlich unter dem Namen „ChicagoSingverein" ein neuer deutscher gemischter Chor ins Leben gerufen worden, der das deutsche Lied pflegen, dann aber auch größere Werke deutscher Meister in deutscher Sprache öffentlich aufführen will. Als aktive Mitglieder haben sich bereits etwa 50 Herren und Damen, als passive eine größere Anzahl Herren angemeldet. Die Beamten dieser neuen Singakademie sind:

Präsident, Richter Theodor Brentano; 1. Vizepräsident, Fritz v. Franzius; 2. Vizepräs., Frau A. Kirchhof; Sekretär, John Koelling; Schatzmeister, Henry T. Carr; Bibliothekar, Gust. A. Hofmann; Direktoren: Karl Eitel, Arthur Josetti, Fred Maas, Dr. Ernst Saurenhaus, Chas. H. Wacker, Frau Dr. Abele, Fräulein Mathilde Heuchling, Frau Hermann Mueller, Frau Harriet Smulski; Dirigent, Wm. Boeppler.

Die jährlichen Beiträge wurden für aktive Sänger auf $2 das Jahr, für Sängerinnen auf $1 und für passive Mitglieder auf $10 festgesetzt, doch erhalten die letzteren dafür zwei Eintrittskarten zu jedem Konzert. Ein Ausschuß wurde mit dem Entwurf einer Verfassung und von Nebengesetzen beauftragt.

Der Vereinsvorstand hat folgenden Aufruf erlassen:

An das Deutschthum Chicagos.

Aufruf zum Anschluß an den Chicago Singverein.

In einer am Mittwoch, dem 12. Januar, im Germania-Klubhause abgehaltenen Versammlung ist der „Chicago Singverein" gegründet worden. Derselbe ist ein repräsentativer, deutsch singender, gemischter Chor, der geistliche und weltliche, begleitete und unbegleitete Chorwerke zur Aufführung bringen soll.

Der Chicago Singverein will eine Lücke im Musikleben Chicagos ausfüllen. Chicago besitzt einen großen, englisch singenden, gemischten Chor, und eine ganze Anzahl kleinerer und größerer, englisch und deutsch singender Chöre, meist Männerchöre—aber keinen repräsentativen, deutsch singenden, gemischten Chor, der die herrlichen Meisterwerke der großen deutschen Komponisten in der Sprache aufführt, in der sie der Welt gegeben worden sind.

Auch die beste Uebersetzung kann die Schönheiten der deutschen Sprache nicht wiedergeben — und gerade in den Werken der größten Komponisten sind Text und Musik innigst verwoben, letztere dem ersteren angepaßt. Unser deutsches Lied gehört zu den werthvollsten Kleinodien im Reichthum der deutschen Heimath, und bei aller Treue, ja Begeisterung für unser neues, großes Vaterland wollen wir nie aufhören, dies herrliche Kleinod zu hegen und zu pflegen. Auch hier in Chicago, wo erst jüngst das Deutschthum so glänzend seinen „Deutschen Tag" gefeiert hat, auch hier soll es gelten:

„. . . deutscher Sang
Soll in der Welt behalten
Seinen alten, schönen Klang!
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang!"

Wir hegen das feste Vertrauen, daß dieser Aufruf in den Herzen aller Deutschen Chicago's einen warmen Widerhall findet. Und wir laden darum alle, die deutsch sprechen oder singen, von deutscher Abstammung sind, und deutsches Wesen, deutschen Sang, deutsche Musik lieb haben, ein, dem Chicago Singverein beizutreten! Wer eine gute Stimme, gutes Gehör und Notenkenntniß besitzt, melde sich als aktives Mitglied—wer nicht selber singt, aber diese schöne Sache materiell zu unterstützen bereit ist, schließe sich als passives Mitglied an. Anmeldungen zur passiven Mitgliedschaft können mündlich oder schriftlich an den Sekretär, Herrn John Koelling, 169 Adams Str., gerichtet werden. Stimmprüfungen von Damen und Herren, die aktiv werden wollen, nimmt Herr Boeppler von jetzt ab Mittwoch Abends zwischen 7 und 8 Uhr im Germania-Klubhause, Donnerstag und Freitag zwischen 10 und 12 Uhr in seiner Wohnung, 3842 Sheffield Ave., und Samstag Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in seinem Studio, 714 Kimball Hall, entgegen. Die erste Probe findet Mittwoch, den 19. Januar, Abends 8 Uhr, im Germania-Klubhause statt.

Kommt und helft uns einen Chor aufzubauen, der dem Deutschthum Chicagos zur Ehre gereicht!

Der Vorstand.

Unerwarteter Aufschub.

Abwesenheit dreier Erben J. M. Smyth's verzögert Abschluß eines Abkommens.

Der Abschluß des Abkommens zwischen dem früheren Bankier John R. Walsh und dem Bankverein, der gestern erfolgen sollte, wurde auf morgen verschoben. Der greise Finanzier war bereit, die nöthigen Schriftstücke zu unterzeichnen. Auch seine früheren Geschäftstheilhaber waren in der Mehrzahl willig, ihre Unterschriften unter die verschiedenen Dokumente zu setzen, aber drei der Erben John M. Smyths, der ebenfalls für Herrn Walsh gut gesagt hatte, waren nicht zur Stelle. Da Herr Smyth ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben ist, müssen alle seine Erben das Abkommen unterzeichnen. Sie werden sich morgen einfinden. Mit ihren Unterschriften wird das Abkommen rechtskräftig. Präsident James B. Forgan von der Ersten Nationalbank erklärte, daß am Abschluß des Abkommens nicht mehr gezweifelt werden könne.

Handelt eigenmächtig?

„Englewood Law & Order League" beschwert sich über einen Gerichtsbüttel.

Die Englewood Law and Order League hat sich beim Oberrichter Olson über den dem Stadtrichter Going zuertheilten Hauptbüttel Hunter beschwert, weil dieser angeblich den überführten Glücksspieler George Platner, der zu $100 Strafe verurtheilt wurde, nicht sofort in Haft nahm. Platner soll jetzt seine Bürgschaft im Stich gelassen haben. Auch verlautet, daß der Richter seine Verhaftung angeordnet habe.

Oberrichter Olson hat angeblich eine Untersuchung eingeleitet. Falls Hunter sich eine Blöße gegeben und eigenmächtig gehandelt hat, wird er ihm wohl eine Rüge ertheilen. Hunter entschuldigt, wie es heißt, sich damit, daß der Vertheidiger des Angeklagten ihm versprochen habe, daß die Strafe in Kurzem bezahlt werden würde. Diese Entschuldigung läßt aber angeblich Oberrichter Olson nicht gelten. Er vertritt den Standpunkt, daß Platner, falls er nicht im Stande war, sogleich die Strafe zu entrichten, unverzüglich hätte in Haft genommen werden müssen. Es heißt jetzt, daß der Verurtheilte morgen die Strafe bezahlen werde.

Beamtenwahl.

Der Concordia Männerchor hat folgende Beamte gewählt: Präsident, Adam Mader; Vizepräsident, Max Sparrer; prot. Sekretär, Paul Bartsch; Finanzsekretär, Alex. Bischof; Schatzmeister, Wilhelm Thüring; Bummel-Sekretär, Martin Brustmeyer; Bummel-Schatzmeister, Fritz Kirchner; Archivar, John Eder; Fuchsmajor, John Winkelmann; Fahnenträger, Gustav Bein; Bummel-Fahnenträger, Otto Mühlenschlegel; Dirigent, C. Boehler; Vize-Dirigent, Rudolf Habernal; Ehren-Vizedirigent, Andreas Becker; Delegaten für die Vereinigten Männerchöre, Adam Mader u. Rudolf Habernal; Musik-Ausschuß, Henry Schmidt, Gustav Bein, Wilhelm Wiehle, Paul Bartsch; Finanz-Ausschuß: John Winkelmann, Henry Schäfer, John Scholz.

— Der Wasserkopf. — „Sehen Sie nur, was für einen unförmlich großen Kopf der Junge des Weinhändlers hat!" — „Ja, ja, jede Schuld rächt sich auf Erden!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Verheiratheter Mann, Farm zu verwalten, 60 Meilen von Chicago. Adr.: A. 493 Abendpost. sasomo

Verlangt: Maschinist, Nichtunion, für B. & O.-Bahn. Nachzufragen Zimmer 5, 412 Dearborn Str. 27dz*X

Verlangt: Tinner für „Pressed Steel" Decken. Adr.: D. K. 226 Abendpost.

Verlangt: Jungen über 16 Jahre, im Candyshop. Gewedte, fleißige Arbeiter. Sehr gute Gelegenheit, das Geschäft zu erlernen. 346 E. 51. Str. saso

Verlangt: 2 deutsche Jungen, 18 Jahre oder älter, im Etching Dept. Gute Gelegenheit, sich empor zu arbeiten. Vorzusprechen 1749 Grace Str. sason

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein deutscher Korrespondent, der fähig ist in der deutschen oder englischen Sprache zu diktiren. Ein junger Geschäftsmann mit etwas Erfahrung bevorzugt. Schreibt mit Angabe des Alters und Geschäfts-Kenntnissen an Sears, Roebuck & Co. somo

Verlangt: Aelterer Mann als Janitor, einer der alle Arbeiten ums Haus und Heizung besorgen kann. Zimmer und Kost; stetiger Platz. Anzufragen zwischen 9—11 Montag Vormittag, 6172 Evanston Avenue. Miller.

Verlangt: Geübte Seidenband-Weber, stetige Arbeit. C. F. Baum Co., Town und Blackhawk Str.

Verlangt: Polirer an Bilderrahmen-Moulding. 2641 W. Polk Str. somo

Verlangt: Guter Verkäufer auf Wagen, nur solche, die Bürgschaft stellen und gute Zeugnisse bieten können, brauchen sich zu melden. O. F. Mayer & Bros., 1241 Sedgwick Str.

Verlangt: Erfahrene Operateure an Campbell und National Maschinen. Nic. Dahlman & Comp., 101 N. Canal Straße.

Verlangt: Erfahrener Zeichner für Detail Maschinen-Zeichnung. Angabe des Alters, Erfahrung und beanspruchten Lohnes. Adr.: O. 512 Abendpost.

Verlangt: Tapezierer für mehrere Zimmer. Adr.: D. K. 226 Abendpost.

Verlangt: Junge von 16 Jahren für allgemeine Arbeit in Wholesale Musical Merchandise House. Lohn $4.00 die Woche. Tonk Bros. Co., 259 Wabash Avenue.

Verlangt: Erfahrene Planing Mill Maschinen-Arbeiter in Car Shop. Anzufragen: Standard Steel Car Co., Hammond, Ind.

Verlangt: Gute Bradley Hammermen und Headermen. Anzufragen: Standard Steel Car Co., Hammond, Ind.

Verlangt: Ein junger Mann, der das Drehen und Feilen versteht. Adr.: Z. 961 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge im Alter von 16 Jahren, der ein Geschäft erlernen will. Adr.: Z. 963 Abdpost.

Verlangt: Zwei gute Bauschlosser. 4103 La Salle Straße.

Verlangt: Zuverlässiger Mann als Ablieferer für Bücher und Zeitschriften, und Installment Kollektor. Mai, 215—219 Ohio Str. somo

Verlangt: Tinners. 4610 West Erie Str. Nehmt Lake Str. Car.

Verlangt: Männer, um Wein, Liköre und Flaschenbier zu verkaufen; gute Gelegenheit für gute Männer. Nachzufragen 2409 Milwaukee Avenue. sason

Verlangt: 4 Korbmacher. 1410 Fletcher Str., Ecke Southport Ave. sasomo

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Maschinisten, Gießer, Blacksmiths, Porters, Farmarbeiter, Eheleute. Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Str. somo

Verlangt: Zuverlässiger deutscher Mann und Frau, Frau erfahrene Köchin, Mann als Hausmann und für allgemeine Arbeit; kleine Familie. Anzufragen: 4626 Woodlawn Avenue. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Deutscher wünscht Farmer-Handwerk zu erlernen, willig, geschickt, stetig. Adr.: O. 509 Abendpost.

Gesucht: Deutscher sucht Stelle als Buchhalter oder technischer Bauzeichner. M. Kupping, 2238 Wellington Straße.

Gesucht: Erfahrener Bartender, guter Mixer, anständiger, solider, durchaus zuverlässiger Mann, sucht Stellung. Zacharias, 2022 Fremont Straße. somodi

Gesucht: Deutscher, älterer, alleinstehender Mann sucht irgendwelche Hausarbeit, scheut keine Arbeit. Adr.: Z. 952 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher Mann, 25 Jahre alt, sucht Stelle zum Erlernen der Bäckerei. Adr.: Z. 954 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Wiener Konditor, arbeitet auch an Brot sucht Arbeit. Roßler, 1421 Hudson Avenue. somodi

Gesucht: Erster Klasse Business-Lunchkoch sucht stetigen Platz. Näheres 588 Wells Str., alte Nr. 87. somodi

Gesucht: Solider junger Deutscher, 30 Jahre alt, sucht irgend welche Stellung in Fabrik oder Gärtnerei. E. Rehbein, 213 20. Str. somodi

Suche als Hilfs-Ingenieur, Reparatur-Maschinist oder Feuermann stetige Stellung. Peter Oelberg, 320 Sigel Str., hinten.

Gesucht: Bartender, kann Lunch tenden und serviren, verrichtet Porterarbeit, sucht Stellung. Hermann Fischer, 921 N. Franklin Str.

Gesucht: Junger tüchtiger Wiener Bäcker sucht Stellung. Kobler, 742 La Salle Ave. somo

Gesucht: Ein deutscher Bartender, der auch Porterarbeit verrichtet, ehrlich und nüchtern ist, auf dem letzten Platz 5 Jahre gearbeitet hat, sucht Stelle. 2517 Hillock Avenue. somo

Gesucht: Tüchtiger Porter sucht paar Stunden Arbeit, Morgens, kann Bar tenden. P. 619 Abendpost. sason

Gesucht: Junger deutscher Kellner sucht stetigen Platz. Adr. P. 611 Abendpost. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Putzmacherinnen, Lehrmädchen und Stückarbeiterinnen. Nachzufragen 2241—47 Indiana Ave., ½ Block südlich von 22. Straße. Gage Brothers & Co., Telephon: Calumet 3698. ja7—16

Verlangt: Taschen-Presserinnen, Rücken-Einnäherinnen und Mädchen für die ganze Weste zu nähen. Andersen, 1921 N. Humboldt Str.

Verlangt: 4 Schneiderinnen an Hosen zu nähen. 5005 Wood Straße. sason

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen an künstlichen Blumen, stetige Arbeit, guter Lohn. Lehrmädchen angenommen. Rosen & Co., 140 Wabash Ave. sasonmo

Verlangt: Branchers an künstlichen Blumen, guter Lohn und stetige Arbeit das ganze Jahr. Sofort vorzusprechen. J. Raike & Co., 218 E. Washington Str. sasomo

Verlangt: Gute Kleidermacher-Helferinnen und Finishers. Mme. Violet, 231 East 46. Str., zwischen Prairie und Indiana Ave. frsason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen mit Erfahrung in Bäckerei und Delikatessen-Geschäft; muß englisch lesen und schreiben können, auch Referenzen haben. Adr.: P. 673 Abendpost. frsason

Verlangt: Nettes Mädchen, mit guter Singstimme, Sopran, wenn auch nicht ausgebildet. Adr.: H. 362, Abendpost. dofrsason

Hausarbeit.

Verlangt: Köchinnen und allgemeine Hausarbeits-Mädchen, frisch eingewanderte sofort untergebracht; beste Stellen; bester Lohn, Südseite. 4010 Indiana Avenue.

Verlangt: Ein nettes junges Mädchen, das gut kochen und Hausarbeit erlernen will; guter Lohn zum Anfang; kleine Familie von Erwachsenen. Madison Str. Car bis 610 Winona Ave., Ecke Monroe Str., Oak Park. Phone: Oak Park 4202.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, muß waschen. Mayer, 4532 Indiana Ave., 3. Flat. somo

Verlangt: Sofort, bei gutem Lohn: Mädchen und Frauen für allgemeine Hausarbeit; junge Mädchen um bei Hausarbeit mitzuhelfen; keine Gebühren bis untergebracht. Terminal Empl. Agency, 4705 Evanston Avenue.

Verlangt: Frau zum schruppen und reinmachen beim Monat. Nachzufragen: 1932 Burling Str. sso

Verlangt: Mädchen bei allgemeiner Hausarbeit behilflich zu sein. 5727 Superior Str. Telephon Austin 9514. 15jalwX

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, kein Kochen. 1. Flat, 423 Ost 48. Place, nahe Grand Boul., zwischen 48. und 49. Str. sason

Verlangt: Ein älteres Mädchen für Hausarbeit in Wilmette. Guter Lohn. Nachzufragen 2424 Lincoln Avenue. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 in Familie, muß Englisch sprechen. 3970 Lake Ave., 3. Apartment. sason

Verlangt: Gute Bedienerin, die auch etwas kochen kann, event. praktische junge Haushälterin, event. mit Kind per sofort, für West Division und Robey Str. Zuschriften mit Bekanntgabe von Bedingungen und bisheriger Verwendung sowie einer genauen Adresse erbeten an H. 377, Abendpost. misaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1034 West 12. Straße. fr—bi

Verlangt: Zuverlässiges, erfahrenes deutsches Mädchen als Köchin in kleiner Familie. 4626 Woodlawn Avenue. Phone: Drexel 3454. frsason

Verlangt: Junges Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen. Anzufragen: 5434 Lakewood Ave. Telephon: Edgewater 6201. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei Waschfrauen. Heute (Sonntag) vorzusprechen von 9—12, in der Employment-Office 2242 Burling Straße.

Verlangt: Junges Mädchen für sehr leichte Hausarbeit, solches bevorzugt, das zuhause schlafen kann. 1438 La Salle Avenue.

Verlangt: Geschirrwäscherin. Anzufragen 10 Uhr Montag Morgen, 500 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, bester Lohn gezahlt. Empfehlungen erforderlich. Telephonirt: Drexel 166.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin. 1510 S. Canal Straße. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, zwei in Familie. Montag vorsprechen, 152 Carl Str., zwischen Wells Str. und La Salle Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 1720 W. 56. Str., Ecke Hermitage Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3710 Ogden Ave. dofrsason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze für Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. 1411 N. Park Ave., Hinterhaus.

Gesucht: Waschfrau sucht Wasch-, Reinmach- und Bügelplätze. 1829 Bissell Straße.

Gesucht: Ungarische Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen, Zufriedenstellung garantirt. Sutz, 1523 N. Campbell Ave.

Gesucht: Frau mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin in kleiner Privatfamilie. 503 Wabash Avenue.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Bitte selber vorzusprechen, 5218 Laflin Str., hinten, oben. sason

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutscher, Maschinentechniker, 25 Jahre alt, mit gemüthvollem Charakter, angenehme Erscheinung, wünscht Bekanntschaft junger Dame, 17 bis 22, mit guten Eigenschaften, zwecks Heirath. Ausführliche Antworten mit Bild im ersten Briefe erbeten. Adr.: A. 415 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Buchhalter von ansehnlichem Aeußern, besten Charaktereigenschaften und mit gutem Einkommen, wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines hübschen deutschen Mädchens im Alter von etwa 25 Jahren, evangelisch, liebevollen und heiteren Temperaments, guten Köchin und Haushälterin. Würde eine Waise oder sonstwie alleinstehendes Mädchen ohne Vermögen vorziehen. Gefl. Offerten unter Adr.: P. 618 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, 40 Jahre alt, mit gutem Charkter und gutem Gemüth, wünscht die Bekanntschaft mit ebensolchem Mädchen oder Dame unter 40 Jahren, zwecks Heirath. Dame mit Vermögen bevorzugt, habe auch selber Vermögen, um vielleicht ein Geschäft zu gründen; bin Cabinetmaker und Musiker; habe gutes Einkommen. Agenten verbeten. Adr.: O. 510 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter Deutscher in mittleren Jahren, Hotel-Steward, sucht die Bekanntschaft eines älteren, alleinstehenden Mädchens mit gutem Gemüth und friedlichem Charakter, zwecks Heirath. Keine Geldhungrige. Adr.: O. 511 Abendpost.

Heirathsgesuch: Geschäftsmann von angenehmem Aeußern und gutem Charakter, wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen (junge Wittwe nicht ausgeschlossen), zwecks Heirath. Briefe erbeten unter Adr.: O. 506 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 32 Jahre alt, hübsche Erscheinung, in guter selbstständiger Stellung, besitzt schönes schuldenfreies Heim, wünscht mit anständigem Mädchen (dienenden Standes bevorzugt) bekannt zu werden, zwecks Heirath. Wittwe nicht ausgeschlossen. Adr.: Z. 959 Abendpost.

Heirathsgesuch: Für ein sehr sympathisches, liebenswürdiges und herzig gutes Mädchen, musikalisch und auch sonst fein gebildet, aus einer sehr geachteten, gut situirten, aber nicht reichen Familie, wird ein passender Bewerber gesucht. Zuschriften mit kurzer Lebensbeschreibung und wenn möglich mit Photographie zu richten an Adr.: A. 459, Abendpost. miso

Heirathsgesuch: Eine charaktervolle Wittfrau, die selbstständig im Geschäft steht, wünscht die Bekanntschaft eines charaktervollen Mannes von guter Erscheinung und etwas Kapital zur Stütze des Geschäftes zwecks Heirath. Bitte persönlich vorzusprechen, 1732 Belmont Avenue. sason

Heirathsgesuch: Deutsch-Oesterreicher, 26 Jahre alt sucht mit einem häuslich erzogenen katholischen Mädchen zwecks Heirath in Korrespondenz zu treten. Diskretion Ehrensache. Adr.: John Huber, Hinckley, Ill. sason

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kapital verlangt. Wir haben 4000 Acres Land unter Berieselung, spottbillig. Gelegenheit geboten in einer Gesellschaft einzutreten und dem Ankauf theilnehmen. Einzelheiten unter Adr.: P. 615 Abendpost.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

$50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 8ja*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 8ol*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephons. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str. Zimmer 504. 14ol*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß diese Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 3fp*X

Geld für Weihnachten
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $........................
Auf Sicherheit von........................
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Pianos-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, an gute Leute; billigste Raten; Zahlungen nach Wunsch. Etablirt 1890. Stunden 12 bis 5 Uhr. Otto C. Brelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 4ol*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die neuesten Müller Lieder und Gedichte, 1909, von Heinrich Louis Müller. 5048 West Lake Straße, Chicago, Ill., in allen deutschen Buchhandlungen hier zu haben.

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen. Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

Einer gebildeten deutschen Dame mit großem Bekanntenkreis mit Gelegenheit zu leichtem und lohnendem Nebenverdienst geboten. Näheres unter: T. 203, Abendpost. dosason

Alexander Detektive-Agentur, 171 Washington Str., Zim. 207—9, sammelt Beweismaterial für gerichtliche Klagen, Diebstahl und Schwindel entdeckt; auch unangenehme Ehestandsfälle untersucht. Wenn in Trubel, kommen Sie zu uns. Rath frei. 6jp*

—Vor der Saison—
Paper Hanging, Painting und Calcimining. Erstklassige Arbeit, billig. Morris Bitz, 2517 Fullerton Avenue. Telephon: Humboldt 6539. 10jalwX

Damen für einträgliche Arbeit daheim. Stamping Transfers, $1.50 Dutzend. Zimmer 312, 39 State Str., nahe Lake Str. 13janlwX

Hämorrhoiden schlafend geheilt; sofortige Besserung. Selbsterfundenes unfehlbares Mittel. Unentgeltliche Probe. Dameran Co., 2904 Lincoln Ave. 5janlmX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Räumungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und anderen Haushaltungsgegenständen.
Durch vortheilhafte Einkäufe erwarben wir große Partien von Musterwaaren, und da wir wegen Mangel an Raum nicht Alles unterbringen können, sind wir gezwungen, dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verschleudern. Wir ersuchen deshalb Alle, die Möbel brauchen und ein Drittel am Einkaufspreis sparen wollen, diese Gelegenheit nicht zu versäumen.
Moderne Selbstfüll-Oefen, schön mit Nickel verziert, heizen 5 bis 6 Zimmer, werth 44.00, für....29.50
Nr. 8 Kochöfen, werth 16.50, für....9.75
Starke, schöne Eisenbetten, mit guter Sprungfeder und Cotton Top-Matratze, vollständig, für....5.98
Feine Eichenholz-Dressers, mit großem geschliffenem Spiegel, erste Klasse Arbeit, werth 19.50, für....14.50
Andere Eichenholz-Dressers aufwärts von....6.75
Elegante Eichenholz Sideboards für....16.00
Eichenholz-Ausziehtische für....5.75
Küchentische für....98
Stühle, mit hoher Lehne, für....69
Royal Leder Couches, werth 14.50, für....9.50
3 Stück Polster-Möbel, Mahagony Finish, mit Seidenplüsch gepolstert, werth 22.00, für....16.50
Smyrna-Teppiche, 63 Zoll lang, für....85
Große Brüssels-Teppiche für....11.50
Baar oder leichte Abzahlungen, zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Botschen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Str. 6ja*X

Zu verkaufen: Räumungsverkauf für 6 Storagehäuser von gebrauchten Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Buffets, Sideboards, Chiffoniers, runden und Square Eßzimmertischen, Stühlen, Küchen-Cabinets und große Partie allerlei Möbel, Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen, sogut wie neu. Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Ave. Abends offen. 6jandosondi*

Zu verkaufen: Haushaltmöbel, in gutem Zustand, Eichen Speisezimmer Set, Davenport, Sanitary Couch mit Matratze etc. Bargain, muß sofort verkaufen. 1008 Argyle Str., Ecke Sheridan, 3. Apt. Telephon: Ravenswood 788.

Zu verkaufen: Glen Amhurst Kochofen, Wasserfront, $10.00. 1438 La Salle Ave.

Zu verkaufen: Guter Heizofen, Charming Universal, beinahe neu. 3550 S. Hamilton Ave. 12janlw

Zu verkaufen: Prächtige Möbel von 7 Zimmern, wie neu, $85 Parlor Set für $32; $42 Rugs für $18; Bilder, Spiegel, Uhr, Vasen, Gardinen, Nähmaschine, $150 Damen Pelzcoat für $35; Piano, Tische, Stühle, Leder-Rockers, Couch. 1346 Robey Straße, nahe North Ave. 10jalwX

Privatfamilie muß verkaufen: Spottbillig, elegante Möbel von 6 Zimmern, Parlor Set, Teppiche, Couch, Ausziehtisch, Stühle, Dresser, Chiffonier, Betten, Bücherschrank, Sideboard, guter Küchenofen, Bilder, Nähmaschine, u. s. w., wegen Abreise. 2023 Dayton Str., nahe Center Str., unten. 12janlw

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vergeudet keine Zeit im Suchen für Bargains in Pianos. Jedes Piano, das hier angeführt ist, würde den doppelten Preis in anderen Läden kosten.

Steger.........$55	Washburn........$90
Pattison......... 60	Gilbert......... 95
Hallet & D....... 70	Bradford.........100
New England.... 70	Werner.........105

Kimball, Schaaf, Knabe, Weber etc.
6 Square Pianos zu je $10.00.
— — — — — Leichte Bedingungen. — — — — —
M. Schulz Co.,
711 Milwaukee Avenue.
Abends offen ausgenommen Mittwoch und Freitag. do—di

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

Vorzügliches Piano, Parlor Set, spottbillig; Gelegenheitskauf. 1462 Irving Park Blvd., 1. Flat. somo

$100 kaufen ein Pianola Piano Player und 100 Rollen Musik. 617 Grove Place, nahe Larrabee Str.

Verlasse die Stadt, Bargain, $25 kaufen Piano sowie Orgel billig, wenn heute genommen. 1730 N. Whipple Str., nahe Humboldt Park. sason

Zu verkaufen: Zither, bestes Fabrikat, in gutem Zustande, billig für Baar. Adr.: O. K. 172, Abendpost. sason

$46 kaufen $400 Piano, garantirt. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 12janlwX

Muß sofort verkaufen: Upright Mahagoni Piano, 3 Monate gebraucht, $125. 733 Milwaukee Ave., 1. Floor. 10jalwX

Muß verkaufen: Ein prächtiges neues Piano, diese Woche, sehr billig. 1346 N. Robey Str., nahe North Avenue. 10jalwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wegen einer flauen Saison verkauft die Belmont Roofing Co. 8 Stuten, 2 Pferde, 1300 bis 1500 Pfund schwer; Preis $65 bis $100; ebenfalls 2200 Pfd. schweres Gespann Eseln; alle in gutem Zustand; keine Offerte abgewiesen. Sprecht vor in der Office: 1741 West Lake Str., nahe Wood. Telephon: West 1087. 11jan,lwX

Zu verkaufen: Junger dressirter Foxterrier. 637 Wells Straße, 3. Floor.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, feine Roller und Weibchen billig. 1425 N. Wood Str., ein Block nördlich von Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: $25.00 für Panel Topwagen, Harneß. Hey, Morton Park.

Zu verkaufen: Neue Schreibmaschine, $15.00. — H. Born 301 Wisconsin Str.

Zuverkaufen: Alle Sorten Pferde, Farm-Mähren, Grocery- und Butcher-Pferde, ebenfalls schwere Zugpferde, Maulesel, sowie Top Grocery- und Expreß-Wagen und Geschirr. Wir verkaufen auch auf monatliche Abzahlung. Jedes Pferd unter Garantie verkauft. P. Olff & Sons, 2023 Wabash Ave. 4janlmX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neu und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230-232-234-236-238 West Madison Straße,
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

—Store-Fixtures!—Store-Fixtures!—
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukäften, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str. 6jadosasonmo*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, 10 Zimmer Roominghaus, Miethe $45, Einkommen $110, fein möblirt, $350 Anzahlung, nahe Lincoln Park.
16 Zimmer, schön eingerichtet, Ausgaben $90, Einkommen $195 monatlich; freie Dampfheizung.
22 helle, reine Zimmer, Ausgaben $1050, Einkommen $2480 jährlich, Indiana Str.
Manche andere; Theilzahlung, alles garantirt. Ehrliche Behandlung. Sprecht vor bei
Lange, 704 Dearborn Ave., Ecke Huron. sondi

Zu verkaufen: Erster Klasse Market auf der Südseite; ganz neue Einrichtung. Adr.: P. 676 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Notion-Store. 2312 Roscoe Blvd.

Zu verkaufen: Ein 6 Zimmer Flat, sehr schön möblirt, Zimmer alle vermiethet; Einnahme $55 den Monat; Miethe $22; wird verschleudert wegen Krankheit, $75 baar. Anzufragen im Café, 418 Nord State Straße.

Livery-Boarding Stable, etablirt 20 Jahre, $800 kaufen halben Antheil; Theil auf Zeit; Geld gesichert durch Antheilscheine; Betreffender muß die ganze Leitung des Geschäftes übernehmen; Lohn $100 den Monat garantirt. Adr.: Z. 962 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Fleischgeschäft, ist mit Grocery zusammen. Nachzufragen: J. K., 5103 Ashland Avenue, 3. Flat.

Zu verkaufen: Möblirtes 7 Zimmer Flat, wie neu. Wenn die Person, welche mir $400 geboten hat, nochmals vorspricht. kann sie es jetzt zu $275 haben. 2300 Jackson Blvd., Ecke Oakley, 1. Flat.

Gutzahlendes 12 Zimmer Eck-Hotel an Nordostecke Clark und Ohio Str., Eingang 70 Ohio Str., will sofort verkaufen zu mäßigem Preis.

Wir wünschen 3 Männer mit Kapital zum Beitritt und Herstellung von Standard Waaren in Chicago, welche 15 bis 20 Prozent des Anlage-Kapitals einbringen nebst Gehalt. Kundschaft in den ganzen Ver. Staaten und dem Ausland. Adr.: P. 612 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, wöchentliche Einnahme $300, 4 Jahre Lease, Lizens bezahlt bis Mai. Adr.: T. U. 208, Abendpost. sason

Verkaufe wegen Krankheit mein gutgehendes Restaurant weit unter dem Werthe. Nordseite-Geschäftsviertel. Adr.: Z. 958, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Sofort wegen Abreise, elegant eingerichteter Eck-Saloon billig. 3159 Diversey Blvd., Ecke Kedzie Ave. sason

Verlangt: Thätiger deutscher Geschäftsmann mit $1500 in etablirtem Manufaktur-Geschäft, Profite 100 Prozent. Erfahrung unnöthig. Bearbeiter oder Officemann bevorzugt. Campbell, 134 Monroe Str.

Muß verkaufen: Schön möblirtes 11 Zimmer Roominghaus wegen Krankheit, sehr billig, Zimmer alle vermiethet. 163 W. Chestnut Str., nahe Wells Str. sason

Zu verkaufen: Guter Meat-Market, billig. Adr.: P. 624 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Gute Eck-Grocery, guter Vorrath. Verkaufsursache: verlasse die Stadt, wegen anderem Geschäft. 3030 Archer Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Ein Saloon mit Haus und Stock in Brauerei; Platz ist in lebhafter Geschäftsgegend — 100 Yards vom neuen Northwestern Depot gelegen, Preis billig. Näheres zu erfahren unter P. 620, Abendpost. midofrsaso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht mit $5000, muß kaufmännische Leitung übernehmen, zur Herstellung meines Patentes vom 23. November 1909. Kein Luxusartikel. Fabrikräume vorhanden. Agenten verbeten. Adr.: P. 677 Abendpost.

Verlangt: Managing Partner mit $1000 für elegantes Restaurant, hochfeine, gutzahlende Kundschaft. Eigenthümer hat anderes Geschäft. Campbell, 134 Monroe Str.

Partner. Wittwer, allein, sucht christliche, sehr einfache Frau, alleinstehend, muß über 50 sein, um zusammen Confectionery-Geschäft zu führen. Keine Einzahlung. Nur Briefe mit voller Auskunft beantwortet. Adr.: O. 508 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein 6 Zimmer Flat, $12.00, und ein 5 Zimmer Flat, $15, nahe California und Elston Ave. Carlinien. 2824—26 Warsaw Ave.

Zu vermiethen: 9 Zimmer Wohnung, Gas, Bad, heißes Wasser, 4041 State Str., $20.00, billiger bis 1. Mai. Telephonirt: Calumet 3966.

Zu vermiethen: Store mit modernem Backofen für Bäckerei. 1403 W. Chicago Ave., nahe Noble Str. (Alte Nr. 367.) sason

Zu vermiethen: Flat, vier Zimmer und Badezimmer, eigener Eingang, kleine Vorder- und Hinterporch, erster Stock, an kleine ruhige Familie. 1363 Cleveland Ave. Nachzufragen im 4. Stock, hinten. frsaso

Zu vermiethen: 7 Zimmer-Haus, große Lot, 15 Meilen von Dearborn Station. Nehmt Wabash R. R. an Oak Lawn. Fragt nach Phillips. 12janlwX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schönes, sonniges Zimmer, modern, $3.00. Warmes Zimmer mit Küchenbenutzung, im ersten Stock, Preis $2.00. 37 East Oak Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit Küchen-Privilegium. 958 Webster Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Front-Schlafzimmer an Herrn oder Dame. 904 Wells Str., 2. Flat. Abends nachzufragen.

Zimmer und Kost wird gegeben. 320 Sigel Str., hinten.

Zu vermiethen: 2 möblirte Frontzimmer an zwei Freunde oder Ehepaar, für Haushaltung. 1920 Nord Halsted Straße.

Zu vermiethen: 2 möblirte Zimmer, eines geeignet für leichte Haushaltung, ferner ein Schlafzimmer mit Doppelparlor, mit Dampfheizung und Bad. — 1612 Cleveland Ave., 2. Floor. so—fr

Zu vermiethen: Großes helles Schlafzimmer mit Bad. 2032 Ruble Str., nahe Canalport Ave., 1. Flat.

Heimath gewünscht für 4-jährigen Knaben. Angabe des Preises, Nationalität etc. Adr.: 2647 Reese Avenue, Evanston.

Möblirte Zimmer von $1.50 bis $2.50, Privatleute. 321 Süd Green Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 1449 Clybourn Ave. sason

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, auch Kost, bei Wittwe, keine Kinder, in Brickhaus. 228 East 25. Place, nahe Wentworth Ave., oben. sason

Verlangt: Roomer, 1852 Mohawk Str., Flat 2. sason

Junger Mann findet warmes Zimmer mit Kost in kleiner Familie. 612 N. Avers Ave. sason

Kinder finden Board. 1912 Orchard Str. dosaso

Gewünscht: Roomer oder Boarder, 1 oder 2 Herren. 548 North Ave. nahe Larrabee Str. 14jalwX

Zu vermiethen: Möblirte freundliche Küche und Schlafzimmer für Ehepaar. 2440 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. frsason

Roomers verlangt. 346 Fifth Avenue. frsaso

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Reinliches Zimmer gewünscht mit Frühstück, Süd- oder Westseite. Adr.: O. 513 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt. Chicago's Erste u. Aelteste Schule (Illinois College), 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet. somomi

Gewerbe-, Kunst- Bauzeichnen und Mathematik; Klassen Sonntags von 9—12 in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str. H. Hanstein und Sohn. ja2—30son

Zither-, Piano-, Violin-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 2714 Armitage Avenue. 26dz,somi,1m

Privat-Sprachunterr. für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 15jan,sasomi1m

Beste Violin-Schule der Welt leicht begreifl. System. 4—5mal schneller als gewöhnl. Expert Lehrer. Preis mäßig. Ueberzeugt Euch. 1235 N. Ashland Ave. 6okmisason6m

Erster Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt; Referenzen. Prof. E. Habrecht, 230 North Ave., nahe Wells Str. 20nvsasomi2m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Einbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Framehaus, zwei 6 Zimmer Flats, beim Eigenthümer, 3312 Herndon Str., nahe Hochbahn.

Vertausche gutes 5- und 4-Zimmer Flatgebäude, an Wrightwood, nahe Southport Ave., gegen kleine Nordseite Cottage. August Torpe, 820 North Ave. frson

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Modernes $4500 Flatgebäude, an Wellington Str., zwei Block von Hochbahnstation, zu verkaufen für $3500, wegen Verlassen der Stadt.
August Torpe, 820 North Ave. dosason

Achtung! Bau-Kontraktoren, Achtung!
Ich habe sieben gute Nordseite und Westseite Lotten zu vertauschen, gegen zwei- oder dreistöck. Nordseite Gebäude.
August Torpe, 820 North Ave. frsason

Zu verkaufen: 2 Flat Framehaus, alle Verbesserungen und Konkret-Fundament, 1 Block von der Northwestern-Hochbahn. 2713 Sheffield Avenue. Eigenthümer, 3. Flat, 2743 Best Ave. 15jalwX

Zu verkaufen: Nur $3750, Wilson Ave., 1 Block westlich von N. Robey Str., Ravenswood Hochbahnstation — Große 8 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Furnaceheizung, 38x129 Fuß Lot, wird in besten Zustand versetzt werden; $300 Baar und $25 der Monat einschließlich Zinsen. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. saso

Zu vertauschen: $7000 Antheil in $11,000 Brick Flatgebäude, drei 7 Zimmer Flats, Bad, Gas, vermiethet zu $1320 das Jahr, Größe des Gebäudes 45x40, nur ein Block vom Lincoln Park; beste Straßenbahn-Fahrgelegenheit; wünsche Nordseite Baustelle oder kleineres Wohngebäude. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Feines 3stöckiges Brickhaus, drei 6 Zimmer Flats, alles modern, nur $6700. Lill Ave., nahe Hochbahn-Station. John Bobel, 3430 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Ausgezeichnetes 2stöckiges Brickgebäude, mit großem Store, eingerichtet für Meat Market, 6 Zimmer Flat mit Stall, alles in gutem Zustande, nahe Hochbahn-Station, nur $7200. Dies ist eine ausgezeichnete Lage für irgend ein Geschäft. John Bobel, 3430 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Deutschland, modernes 2stöck. Brickhaus, gute Nachbarschaft, zwischen Center Str. u. Garfield Ave., 5 Blocks vom Lincoln Park. Preis $6350. Näh.: 2019 Howe Str. 15janlwX

Zu verkaufen: 2 Familien-Haus — 1 Block östlich von Wrightwood Ave. Station der Northwestern-Hochbahn. — Bargain zu $3000. — $1000 baar — Rest auf lange Zeit.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. sasodido

Nordwestseite.

Zu verkaufen: — — — — — — Logan Square

Bargains!————Bargains!
nahe Milwaukee Ave., Fullerton Ave., Belmont Avenue Cars und Hochbahnstation.
$3450 kaufen neue moderne 2-stöckige 2 Flat Häuser, Basement und Dachboden, Konkret-Fundamente, gepflasterte Straße.
$3850 kaufen 7 Zimmer moderne Residenz, elektrisches Licht, Furnace, Asphaltstraße.
$1600 und aufwärts für Cottages.
$300 oder mehr Anzahlung, Rest monatlich.
W. H. Giesecke & Bro.,
Office Sonntags geschlossen. 2811 Milwaukee Ave. 16jasonmifr1m

Zu verkaufen: Nur $4550, großes 5 und 6 Zimmer Brick und Steinfront Gebäude, Bad, Gas, nahe Milwaukee und Belmont Ave.; nur $300 baar und $30 den Monat einschließlich Zinsen. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. saso

$1600 kaufen kosige moderne 5 Zimmer Cottage, 3 Jahre alt, hohes Basement, Lot 50 bei 126 Fuß, Sewer, Wasser, Gas; ausgezeichnete Fahrgelegenheit. Kleine Baaranzahlung, Rest $15 monatlich, einschließlich Zinsen. Dickinson, 4003 Milwaukee Ave., Ecke Irving Park Blvd. sason

—$1000—
Baar kaufen das beste 2 Flat-Gebäude, das Ihr je gesehen habt; Rest leichte Bedingungen. Schreibt um Photo. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: $13,500 Antheil in Ofen geheizten Stores und Flats; gute Lage. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Neues 6 Zimmer Haus, modern und dauerhaft; $150 Baar, $10 monatlich. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Fast neues 6 Zimmer Haus, einen Block von Cars; $300 Baar, $15 den Monat. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Farmländereien.

Schafft Euch jetzt eine „Mason County Ten" an — neu und prachtvoll ausgelegt in dem besten Flecken von Michigan für Obstzucht, Gemüse-Gärtnerei und Geflügelzucht. Gelegen für nahen Anschluß mit Chicago und Milwaukee Schiffe und Eisenbahnen. Der Preis, $250 für eine von diesen Mason County 10-Acre Farm Heimstätten ist nur ein Bruchtheil von dem was verlangt wird für Ländereien nahebei in diesem wohlbekannten County von Michigan's Obst-Gürtel. Schickt $25, die nur erforderlich sind zum Ankauf einer solchen und dann nur weitere $5 per Monat. Holt eine Karte von dem Swigart Trakt, die Lage zeigend, und ein Verzeichniß, das die Nummern von den Mason County Tens aufweist und handelt rasch, da nur 88 von denselben vorhanden sind.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 11jadidoson*

Zu verkaufen oder vertauschen: 40 Acres des besten Tabak-Landes in Baldwin County, Alabama. Um Auskunft wende man sich an den Eigenthümer C. H. Sandberg, 324 W. 59. Place, Chicago, Ill.

Zu verkaufen: 75 Acres Farm, 20 Meilen nördlich an St. Paul Eisenbahn, 2 Meilen vom Depot. Retcher-Boden, gut drainirt, keine Gebäude; Preis $165 der Acre. H. C. Geisler, Glenview, Ill.

Verlangt: 50 Familien für das feinste Colorado Frei-Heimstätteland; prächtige Szenerie, wundervolle Ernten. Anzufragen bei P. Droppa, Immigration Agent, 3048 E. 91. Str., South Chicago.

Zu verkaufen: In Zentral-Wisconsin — 721 Acres, $35 der Acre. 80 Acres Waldland. Adr.: A. Macqueene, 1261 Dearborn Avenue, Chicago.

Zu kaufen gesucht: Farm, nahe Chicago, gebe dauerhaft gebautes 3 Flat Brickgebäude, vermiethet zu $110 den Monat, nahe Lincoln Park. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Schöne 80 Acker Wisconsin Farm mit Vieh, Maschinerie und Ernte, 40 Acker unter Pflug, Rest Busch und Weide. Gesundes Klima. Wegen Näherem adressire man: W. Wolter, 1522 Ost 76. Place sason

$250, zum Theil Baar, kaufen 5 Acker oder mehr bestes Illinois Gartenland, 50 Meilen von Chicago. Rehf, 121 La Salle Str. midofrsaso

Zu verkaufen: Monroe County, Wisconsin Farmländereien, $15 per Acre; Baar oder Abzahlung. Schreibt nach Karte. Rehf, Eigenth., 119 LaSalle Str. 19dalmX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Wiskonsin und Michigan Farmen, mit oder ohne Pferde und Maschinen. Brodfuehrer, 84 La Salle Straße. 12nv*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap,X*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb,X*

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 19jnX*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Anwalt benöthigt, seht Brandes, Unity Bldg., 79 Dearborn. do—son

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons.
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fsondido*

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (3363).

Eingesch. von Hy. Langfeldt, Chicago

Mit „o" reißt es manche Wunde,
Zerstöret Hab' und Gut;
Ohn' „o" führen wir's zum Munde,
Wenn Durst uns quälen thut.

Gleichklang (3364).

Ach, wie gibt's so viel von Worten,
Fährt man auf moderne Art!
In der Zeitung, allerorten,
Liest man von verwegner Fahrt.

Ja mit Recht in allen Tönen
Schimpft man wohl, so sehr man kann,
Hui! Das Wort kommt da mit Stöhnen
Rasch, ein Ungeheuer, an.

Nur die schnellste Flucht kann taugen;
Lerne fliehen wie gehetzt!
Und wie Argus hundert Augen
Braucht man auf der Straße jetzt.

Doch das Wort bin trotz dem Worte
Ich, so sehr mir's auch fatal,
Mit dem Ungethüm; zum Torte
Hab' ich's auch probirt einmal.

Silbenräthsel (3365).

Schmückt das Kornfeld feuchter Schimmer
In der holden Frühlingszeit,
Ist es uns're Zweite immer,
Die ihm Glanz und Frische leiht.

Deine Blicke mit Ergötzen
Freuen sich des heitern Scheins;
Mehr noch wissen's wir zu schätzen,
Wenn es später liefert Eins.

Eins und Zwei getrennt sind beide
Edle Gaben der Natur;
Doch vereint siehst du zum Leide
Sie im Garten, auf der Flur,

Wo zerstören sie dein Hoffen,
Blüh'n und Grün' Vernichtung trifft,
Ach manch Menschenherz getroffen
Hat des Wortes tödtlich Gift.

Kreuzräthsel (3366).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1......	2..
3...	4.

(An eine Xantippe.)

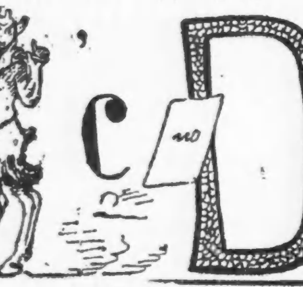
Du bist wie eine 1—2,
So falsch, so glatt, so 1—4,
Du kneifst wie eine 3—2,
Bist stets bereit zum 3—4.

Rösselsprung (3367).

Von O. Kühn, Chicago.

war	nem	dunst	zu	kühl	vor	le	gen
en	herd	men	dei	von	nicht	den	einst
son	am	gott	halt	gehn.	du	klu	dens
gluth	blau	de	mir	im	zei	wirst	kopf
dich	nen	dir	de	schwa gst	die	kunst	ten
kem	wahr'	Was	lie	der	haus	thu'	unter
licht	freu	trü	vor	stehn'	ne	graus	hüt'
für	al	und	pflicht	der	dich	brau chst	dei

Bilderräthsel (3368).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Wechselräthsel.

Eingeschickt von Frl. Marie Briel.

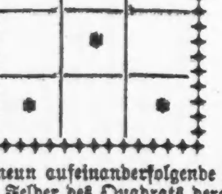
Es ist ein Nebenfluß vom Rhein,
Zwar ist er gar nicht groß, doch klein;
Nun mach das „A" in „U" geschwind;
Und dann entsteht ein schönes Ding;
Gar Mancher, wenn er es nicht hätt,
Zu spät käm' in's Geschäft und Bett.

2. Wechselräthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Ist deine „K" wohlbestellt
Die „M" dich für Großes hält;
„T" führst du täglich oft zum Mund;
„G" — Platz für Bub' und Hund.

3. Magisches Zahlenräthsel.



Es sind neun aufeinanderfolgende Zahlen in die neun Felder des Quadrats derart einzutragen, daß die Summe jeder wagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden durch Sterne bezeichneten Querreihen 39 beträgt. In die vier Eckfelder dürfen nur gerade Zahlen kommen. Die höchste der zur Verwendung gelangenden Zahlen muß in der obersten, die niedrigste in der untersten Reihe stehen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Wechselräthsel (3357).
„Suff", Muff.
Richtig gelöst von 103 Einsendern.
Zwei Preise.

Räthsel (3358).
Trieb — trüb.
Richtig gelöst von 98 Einsendern.

Scherzräthsel (3359).
Strauch.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Kreuzräthsel (3360).
Leben; Streber.
Richtig gelöst von 98 Einsendern.

Magisches Quadrat (3361).
Raud, Affe, Ufer, Berg.
Richtig gelöst von 98 Einsendern.

Bilderräthsel (3362).
Verachte das Fünkchen nicht, es kann zur mächtigen Flamme werden.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Ziege, Ziegel.
2. Gleichklang — Der Rost.
3. Silbenräthsel. — 1 Glogau; 2. Elisa; 3. Ovid; 4. Rosmarin; 5. Galilei; 6. Eisenvitriol; 7. Bebel; 8. Emu; 9. Riviera; 10. Satrap.

Georg Ebers — Paul Lindau.

Richtige Lösungen

sandten ein:

H. Kornrumpf (3 Preisaufgaben—0 Nebenräthsel); Minnie Kautz (4—0); F. A. Frintner (6—3); Henry Langfeldt (6—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Fr. Kirchherr (6—1); Ernst F. Voigt (6—0); Wm. Schaper (6—2); Fanny Feldmann (6—2); G. Schröder (6—2); Frl. Marie Briel (4—1); Frau G. Meier (6—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Margaretha Wiese (5—0); Frau Margarethe Herwig (6—3); Joe Lifka (6—2); August Fiebig (6—3); Friedrich Rathmann (6—2); Frau Agnes Groß (6—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (5—1); Frau Anna Pinnow (6—1); Frau Louise Jacob (6—1); Frau Th. O. (6—2); Michael Schmidt (6—2); F. H. Roeßler (6—3).

Frau R. Stuke (6—1); Frau D. Helberg (6—2); Frau Viktoria König (6—3); Richard Treder (6—2); Frau Elise Grimm (6—0); Max Eggers (6—3); Frl. Frieda Michaelsen (6—1); Eugen Wegner (6—1); John Kuricek (5—1); Frau G. Stein (6—1); Frau O. Kitzler (6—2); Herm. Schultz (5—1); Gerh. Carstens (4—2); Carl Renk (4—0); Frau Emma Pick (6—3); Marie Ave (6—1); E. J. Tebbens (5—1); Ernst A. Baas (6—2); Karl Manshaupt (6—2); Frau Elise Falter (5—1); Frau Ottilie Bocke (5—2); C. J. Raedel, Davenport, Ia. (6—1); Frau M. Wiese (6—0); Frau Emilie Dallach (5—2); E. H. Gavie, Addison, Ill. (6—1).

Frau Louise Pinger (6—1); Frau Chas. Johnson (4—1); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—3); F. Bahnmueller, Joliet, Ill. (3—0); Robt. Rehfuß, Davenport, Ia. (6—1); Frau A. Gnadke (6—1); O. Ramelow, Morton Grove, Ill. (5—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—3); H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Ill. (4—0); Frau F. Teeters (6—1); Frl. Anna Pohl, Hartford City, (5—1); Frau Helene Brockmyer (6—1); F. X. Engl (5—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—1); Emil T. Baas (6—3); Henry Peters (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Chas. Bachrodt (4—1); Frau Louise Bröer (5—1); Frau Martha Rogge (6—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (6—1); O. Kühn (6—1); Frau Annette Schieß (5—1); Frau Lina Wabel (6—1); Frau F. Zielke (6—1).

Wm. Deubel (6—2); Frau Antonie Vogt (6—2); Frau L. Kofsky (5—1); Wm. Gundlach (5—1); W. N., Dixon, Ill. (6—2); Frau Anna Laemlein (5—1); H. Hand (5—3); Frl. M. Meinert (6—0); Frl. Ida Bardrow (4—1); Anna Bialk (4—2); M. Gozenin (1—0); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); Frau John Eilers (5—0); Frau Rademacher (3—2); Jacob Weißmann (5—1); Geo. Zeisler (3—2); Frau Marie Sieberer (6—1); H. Brezinski (4—0); E. A. Wagner (6—1); Frau A. Milling (6—1); Carl Czaschke (4—0); Frau Koepke (5—0); Peter Herres (6—2); Helene Polley (5—1); Charles Kocher (5—2); Otto Bruhns, Denver, Col. (5—1); J. G. Romero, Dighton, Mass. (5—0); Frau E. Lomberg, Forest Park, Ill. (5—1); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau Sophie Hofmann (5—0).

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (3357) — Loose 1 bis 103. Zwei Preise.
F. Bahnmueller, 1112 Center Str. Joliet, Ill.; Loos Nr. 53.
Frau Louise Jacob, 3339 N. Hamlin Ave., Chicago; Loos Nr. 21.
[W]echselräthsel (3358) Loose 1—98. Wm. Gundlach, 4216 N. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 76.
Scherzräthsel (3359) Loose 1—87. Frau Louise Bröer, 3432 Cortland Str., Chicago; Loos Nr. 59.
Kreuzräthsel (3360) — Loose 1—98. Carl Renk, 1758 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 39.
Magisches Quadrat — (3361) — Loose 1—98. H. Brezinski, 1138 N. Humboldt Str., Chicago; Loos Nr. 88.
Bilderräthsel (3362) — Loose 1—73. Fr. Kirchherr, 1148 W. Ohio Str., Chicago; Loos Nr. 5.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind., Robt. Rehfuß, Davenport, Ia., F. X. Engl, H. Kornrumpf. — Dank für die eingesandten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Hofrieter, Leon A., 4 T., 7238 S. Chicago Avenue.
Roller, Baby, 8 T., Peterson Avenue, nahe 48. Avenue.
Lauer, Elisabeth E., 21 J., 2248 Leland Ave.
Schroeder, Christian F., 64 J., 3000 Michigan Avenue.
Friedrich, Jakob, 2 M., 227 Eugenie Str.
Zoeckler, Henry R., 68 J., 1715 W. Congreß Straße.
Jaeschke, Otto A., 52 J., Dalton, Ill.
Stein, Charles, 84 J., 2912 Prairie Ave.
Hartoch, Mathilde, 67 J., 5616 Prairie Ave.
Cohlen, Jennie F., 46 J., 1506 Ost 55. Str.
Wichmann, Paul, 14 J., 1731 Clybourn Ave.
Kiesel, Fred, 65 J., 1467 Larrabee Str.
Kramer, Jakob, 70 J., 4120 W. 25. Str.
Eiendt, Albert, 59 J., 3021 42. Ave.
Keßler, Minnie, 69 J., 1013 S. Marshfield Avenue.
Schel, John, 39 J., 1023 S. Leavitt Str.
Brett, Sarah, 79 J., 315 N. Sheldon Str.
Behnke, Adolph, 48 J., 1136 N. Winchester Avenue.
Hansen, Clara, 42 J., 1853 Winnebago Ave.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:
William McDougall — Verbindlichkeiten $595; Bestände $42.
Gesuch um Bankerotterklärung der Kraut Manufacturing Company. Forderungen: Champion Iron Co., $3,000; Roby Bros. Printing Co., $10; Carl B. Forbing, $10.50.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Charles E. gegen Rose Kirkwood, Verlassen; Max gegen Mamie Szymenick, Ehebruch; Emma gegen Charles B. Peck, grausame Behandlung; Nellie gegen George W. Young, grausame Behandlung; Frieda gegen John Sommerwitz, Verlassen; Louis gegen Bara Grakovich, Trunksucht; Mable gegen Charles J. Gallagher, grausame Behandlung; Alma gegen Robert Halcott, Trunksucht; Margaret gegen Nicholas Kostabos, grausame Behandlung; Sophie gegen Christien Landberg, grausame Behandlung; Hermann gegen Lena Pholl, Ehebruch; Lillie gegen Frank Porter, grausame Behandlung; Katie gegen Morris Sevin, grausame Behandlung; John D. gegen Mary Nelson, Trunksucht; Mathilda gegen Brynggel Magnusen, grausame Behandlung.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:
John D. Glenn — Verbindlichkeiten, $7769; keine Bestände.
Claudia Tobey — Verbindlichkeiten, [illegible]; Bestände, $400.
August W. Beck — Verbindlichkeiten, $596; Bestände, $354.
Arthur L. Blunt — Verbindlichkeiten, $6129; Bestände, $233.
James A. Armour — Verbindlichkeiten, $1520.68; Bestände, $22.
Herbert Douglas Lambourne — Verbindlichkeiten, $610.70; Bestände, $385.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt angekommenen, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington geschickt.

Chicago, den 15. Januar 1910.

[illegible]

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heirathslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

[illegible]

Kopfgeräusche

Wie man summende, klingende Geräusche in den Ohren kurirt

Haben Sie summende, klingende Geräusche in Ihrem Kopfe und in den Ohren? Kracht es in Ihren Ohren, wenn Sie Ihre Nase schneuzen? In diesem Falle haben Sie Katarrh in den Ohrgängen und den Eustachischen Röhren, die vom Halse nach den Ohren führen, fangen an, sich zu verstopfen. Vielleicht kommt kein Schleim aus der Nase oder dem Halse, aber die Krankheit greift die zarten inneren Theile des Ohres an. Jene lästigen Geräusche deuten an, wie gefährlich das Leiden ist. Wenn sie schlimmer werden, führen sie oft nervösen Zusammenbruch herbei, oder sie treiben die Leute zum Wahnsinn. Eine Thatsache steht fest: Kopf- und Ohrgeräusche sind oft die Vorläufer vom Verlust des Gehörs. Wenn Sie das Leiden in den Kanälen Ihrer Ohren vernachlässigen, so ist Taubheit nur zu leicht die traurige Folge.

Lassen Sie sich von den Geräuschen im Kopfe jetzt und auf immer befreien, sie können geheilt werden. Schreiben Sie noch heute an Taubheit Spezialist Sproule, die berühmte Autorität von Ohrenleiden, er wird Ihnen, bezüglich Ihres Leidens, seinen

Aerztlichen Rath frei

geben. Es ist dies gerade die Hilfe welche Sie brauchen. Er wird Ihnen ganz unentgeltlich sagen, wie Sie die Geräusche aus Ihrem Kopfe vertreiben und statt ihrer klares, deutliches und vollständiges Gehör wiedererlangen können. Beantworten Sie die Fragen mit Ja oder Nein, schreiben Sie Ihren Namen und Ihre genaue Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden den Freien ärztlichen Rath Koupon aus, und senden Sie ihn sofort an Deafneß Specialist Sproule, 24 Trade Building, Boston. Schreiben Sie deutsch oder englisch.

Freier ärztlicher Rath-Koupon

Klopft es in Ihren Ohren?
Fühlen sich Ihre Ohren wie verstopft an?
Läßt Ihr Gehör nach?
Stören Sie die Geräusche nachts?
Ist das Geräusch zuweilen ein Summen?
Ist das Geräusch zuweilen ein Klingen?
Sind die Geräusche schlimmer, wenn Sie erkältet sind??
Kracht es in Ihren Ohren, wenn Sie sich schnuzen?

Name.......................................

Adresse....................................

....

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heirathslizenzen wurden in der Office des Countclerks ausgestellt:

Frank Glasen, Theresa McLean, 24, 18.
Edward Herchler, Grace L. Lindstrom, 27, 29.
Wojciech Ratounek, Aniela Ropciack, 29, 25.
Israel S. Kahn, Fannie Geller, 24, 23.
Piotr Tomczyk, Jozefa Lipska, 28, 18.
Edward Evans, Emma S. Ryan, 21, 20.
Friedrich Wickett, Caroline Smith, 30, 26.
William Demetra, Henriette La Cully, 22, 22.
Stefan Olero, Theresa Bencik, 22, 22.
Jan Wrona, Katarzyna Rybka, 25, 25.
William C. Sodemann, Antoinette Mayer, 26, 24.
Paul Blaßmann, Esther Jaffey, 23, 21.
Domeniko Seskowskis, Ludwika Zelaite, 22, 20.
Joseph Archeshesky, Maria Mila, 25, 24.
William Quirke, Katherine Donegan, 28, 27.
Ludwik Berouski, Bronislawa Wisolowska, 23, 18.
Wincenty Panek, Maryanna Knice, 22, 20.
Wojciech Szetka, Bronislawa Baragasz, 26, 18.
Wladyslaw Muliarski, Juzefa Stasiak, 27, 21.
M. Wichrowski, Karolina Grzegroczyk, 55, 36.
Michael Janasinski, Paulina Labuda, 41, 38.
Parci Delain, Khacktoon Pogosian, 28, 20.
Jozef Zolodz, Anna Guist, 22, 20.
Edward Graney, Nora Kennedy, 37, 27.
Wojciech Surowiec, Zofia Nowak, 25, 20.
Jan Mierzynski, Stefania Waurzyniak, 27, 19.
Walenty Potaz, Jozefa Baran, 28, 20.
Benjamin J. Frodin, Clara Myers, 20, 20.
Jakob Golt, Sadie Morgenstein, 26, 21.
David S. Zedrick, Annette Ziv, 23, 18.
Adam Bartosik, Helen Makowska, 27, 19.
Stanislaw Tomczak, A. Graczkowska, 22, 19.
Henrik A. Henrikson, Minnie Petersen, 29, 30.
Ira A. Haynes, Sophie F. Tracy, 50, 42.
Peter Milkienis, Titrusi Frankaiti, 21, 23.
Stanislaw Kisielewski, Zofia Czeropska, 23, 20.
John Hanley, Bertha Lingl, 21, 22.
Leo A. Gruzalski, Franciszka Krusynska, 20, 21.
John Jakubka, Paulina Hutter, 33, 30.
Ewan J. Hill, Esther Larson, 22, 21.
John Hayes, Margaret Hayes, 62, 54.
Claude Fairman, Florence Kinsel, 26, 28.
Henry Jamson, Celia Wichner, 21, 18.
Oscar Schaffhauser, Emma Richter, 29, 21.
Claude G. Eaton, Madeline M. Le Claire, 34, 25.
Stanislaw Glab, Zofia Zelazo, 24, 21.
Ernst Hamann, Agnes Kirchen, 23, 19.
Wladyslaw Ulatowski, Walerija Zuchowska, 22, 22.
Jozef Walas, Rozalya Kurowska, 26, 19.
Josef Nagi, Jewija Wlencek, 26, 30.
Meyer Levin, Mollie Muntrop, 25, 22.
William F. Healy, Marie E. Gaynor, 21, 19.
Piotr Hanas, Aniela Pasternak, 24, 18.
Ignac Kwek, Anna Baula, 26, 19.
James Barton, Mary J. Lewis, 42, 38.
James A. Beil, Edyth Prieve, 31, 25.
Charles W. Winne, Orrie L. Shoup, 32, 25.
Samuel Howlett, Elizabeth A. Whittaker, 39, 38.
Tomaszin Kowalski, Rosie Kamredt, 23, 21.
Einar Edelberg, Anna M. Jarsen, 22, 23.
Wojciech Krol, Katarzyna Bielzwar, 25, 23.
Josef Szeadol, Antonia Kolodzka, 27, 20.
Andrew Miller, Hansina T. Sorenson, 24, 22.
John Zielinski, Cecilia Majewska, 25, 18.
Romaldis, Restowski, Kazimera Wasielewska, 35, 25.
Ludwig Prestin, Mary Detloff, 25, 23.
Aleksander Kucharczik, Mary Sucholowska, 21, 21.
Fred. T. Wiggins, Blanche E. Dorr, 21, 18.
Michael Henrich, Eva Lebolat, 27, 19.
Pawel Misorowski, Julyanna Pawlik, 26, 19.
Michael Krasovsky, Gendruta, Stanislate, 25, 21.
John Wolniewicz, Bernice Galkowska, 27, 23.
Hermin Sokolski, Katarzyna Chmura, 23, 18.
Karl Banik, Mary Sotala, 21, 19.
Jozef Wuzek, Katarzyna Tadel, 30, 22.
Randall C. Taylor, Gertrude Collins, 23, 20.
August Wulkowicz, Maryanna Staszczyk, 29, 18.
Leon Czcon, Josefa Mecnorowska, 27, 20.
Friedrich Lenz, Lizzie Voth, 26, 21.
Andrzej Smuda, Karoline Augustyn, 27, 16.
Jozef A. Ladner, Teresa Brandl, 32, 23.
Raynor Hughes, Julia Kotek, 23, 18.
Charley Bail, Margaret Hughes, 25, 18.
Leopold Nalley, Alice Steinhauser, 25, 22.
John A. Wayrynen, Anna B. Dahl, 23, 20.
Stanislaw Raczek, Mary Skoczlowna, 24, 20.
Otto J. Heßler, Stella Horn, 20, 17.
Edwin Gillet, Ella Siewert, 28, 22.
Anton Svoboda, Katie Petrik, 21, 22.
Anton Wollitzer, Irene Doetsch, 28, 19.
Franz Benney, Theresa Bader, 48, 35.
Jan Dudzik, Magdalena Knapczyk, 30, 28.
James H. Foley, Agnes Rickzok, 26, 22.
Frank Kufhajes, Mary Olejcek, 26, 25.
Charles Herliska, Mary Dufore, 30, 23.
Christ N. Davlantes, Margo Konstantopulos, 29, 19.
Henry Strzalakowski, Rozalia Knasniewska, 23, 19.
Thomas Kowalchek, Katarzyna Gruca, 25, 10.
Emil Hokinger, Anna Slanec, 29, 19.
Louis Sechovec, Bessie Kostka, 23, 21.
Jakob Cohen, Annie Baskin, 24, 20.
Henry Thies, Minnie Thies, 53, 46.
Jozef Sochad, Antonina Kaloza, 22, 19.
Wojciech Potenpe, Maria Staron, 24, 20.
Jano Huszar, Anna Brinza, 22, 21.
Peter Buzinsky, Katarzyna Wuska, 29, 20.
Adolf Kassanitch, Anna Reif, 21, 20.
Peter Neff, Mary Shiheglic, 22, 21.
William Pump, Bertha Willert, 29, 24.
Jozef Milroth, Margareta Jost, 33, 33.
Julius Helprich, Agnes Glynn, 25, 24.
Sam Newman, Lillian Cohen, 24, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

7228 und 7230 Aberdeen Str., 2½-stöck. Frame-Cottage, W. F. Blackford, $3500.
4512—20—30—40 Maplewood Ave., vier 2-stöckige Frame-Residenzen, Northwest Land Association, $14,000.
2544—36—28—18 Wilson Ave., vier 2-stöck. Frame-Residenzen, Northwest Land Association, $14,000.
2866—68 Woodard Ave., 2½-stöck. Frame Flatgebäude, H. B. Melms, $4400.
2973—2975 Wisner Ave., 2½-stöck. Frame-Wohnhaus, H. B. Melms, $3800.
120—122 Wabash Ave., 17-stöckiges und Basement Backstein Officegebäude, J. L. Keßner, $850,000.
1449 S. Sawyer Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, L. Preis, $4500.
3739 Lyndale Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Robert Gerlach, $7000.
1240—1248 Fullerton Ave., 1-stöck. Backstein Fabrikgebäude für Holzarbeiten, Fred. Wiegman, $8000.
10648—50 Avenue G, 1½-stöck. Frame-Residenz, E. A. Larson, $3400.
2915 Mildred Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, H. A. Beschoff, $5500.
2957—59 Michigan Ave., 3-stöck. Backstein Garage, Bertha Baker Alling, $95,000.
953—63 Belmont Ave., 2-stöck. Backstein Läden und Flats, C. H. Graby und E. H. Stolz, $5000.
42 W. 100. Place, 2-stöck. Holz Flats, Dut Greeum, $2,500.
1725 W. 47. Str., zweistöckiges Brickgebäude, Viclav Hojda, $10,000.
7245 S. Western Ave., 1½stöckige Brick-Cottage, Peter Keller, $6000.
5317 N. Clark Str., zweistöckiges Gebäude, Mrs. Miller, 3187 Clark Str., $6000.

— Unbegreiflich.—Ehemann: „Die Frauen sind unbegreiflich. Meine Alte wollte vor etwa zwei Jahren durchaus einen Mantel haben, den wir uns damals noch nicht leisten konnten. Jetzt habe ich mit unsäglicher Mühe genau so ein Ding aufgetrieben, um sie zu überraschen, und nun thut sie, als ob ich ein Stück aus dem Tollhause aufgeführt hätte."

Markt-Bericht.

Chicago, den 15. Januar 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)
Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.24—$1.25¾; Nr. 3, roth, $1.19—$1.24; Nr. 2, hart, $1.13—$1.14½; Nr. 3, hart, $1.10—$1.13.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.14—$1.15; Nr. 2, $1.13—$1.14; Nr. 3, $1.10—$1.13½.

Mais, Nr. 2, 66c; Nr. 2, weiß, 62½—63½c; Nr. 2, gelb, 60c; Nr. 3, 64½—64¾c; Nr. 3, weiß, 67—67¼c; Nr. 3, gelb, 65½—66¼c; Nr. 4, 63½—64c.

Hafer, Nr. 2, 49¾c; Nr. 2, weiß, 48¾c; Nr. 3, 41¼c; Nr. 3, weiß, 48½—49½c; Nr. 4, weiß, 48¾c; Standard, 49¼—49½c.

Roggen, Nr. 2, 81½c; Nr. 3, 75—80c; Nr. 4, 65—75c.

Gerste. „Malting", 68—73c; „Mixing", 65—69c; „Screenings", 56—69c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.11½—$1.11⅝; Juli, $1.02½—$1.02⅝; September, 98⅜c.

Mais, Mai, 68⅞—69c; Juli, 68⅜—68½c; September, 68¼c.

Hafer, Mai, 48½—48⅝c; Juli, 45⅛c; September, 42c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 24,000, von Mais auf 381,250, von Hafer auf 212,400 Bushels. Verschickt von hier wurden 40,390 Bushels Weizen, 36,174 Bushels Mais und 122,754 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $12.60; Mai, $12.22½; Juli, $12.17½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $21.87; Mai, $22.07½; Juli, $22.10.

Rippchen, Januar, $11.75; Mai, $11.62½; Juli, $11.62½.

Mehl. „Winter Patents", $6.00—$6.25 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.20—$5.30; besondere Marken, $6.40—$6.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $18.50—$19.00; Nr. 1, $17.50—$18.00; Nr. 2, $16.50—$17.00; Nr. 3, $13.50—$16.00; bestes Prairie, $14.50—$15.00; do., Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$13.00; Packheu, $7.50—$8.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.70—$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", $9.50—$18.75.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.14
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.78
do., gereinigt, per 5 Faß	0.79
Terpentin	0.66

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $7.25—$8.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$7.25; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.50—$10.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.75—$5.40.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.75—$8.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.70—$8.80; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.80—$8.90; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.25—$8.50; „Stags", $9.25—$9.75.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$6.15; „Native Ewes", $3.50—$6.15; „Yearlings", $5.50—$8.25; „Native Lambs", $7.25—$8.80.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 64,068 Rinder, 4988 Kälber, 150,943 Schweine und 82,656 Schafe. Verschickt von hier wurden: 28,310 Rinder, 650 Kälber, 37,552 Schweine und 9989 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.34
Nr. 1, das Pfund	0.29	—0.30
Nr. 2, das Pfund	0.26	—0.27
„Dairies", extra das Pfund		0.30
Nr. 1, das Pfund		0.27
„Ladles", das Pfund		0.24½
Packwaare, das Pfund		0.24
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.24	—0.30
do. (Kisten eingeschlossen)	0.24½	—0.30½
„Firsts", das Dutzend	0.33	—0.38
„Extras", das Dutzend		0.40
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.16
„Young America", das Pfund	0.16	—0.16¼
„Daisies", das Pfund	0.16	—0.16½
Brick, das Pfund	0.15	—0.15¼
Schweizer, das Pfund		0.18
Limburger, das Pfund		0.15

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14½
„Springs", das Pfund		0.15
Hähne, das Pfund		0.10
Truthühner, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.13
Enten, das Pfund		0.14
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.16
„Springs", das Pfund		0.16
Truthühner, das Pfund		0.23½
Enten, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.15
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	1.25	—5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.50	—4.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—2.75
Ananas, die Kiste	1.50	—3.00
Malagatrauben, das Fäßchen	4.00	—5.00
Kraut, das Faß	1.50	—2.00
Gurken, das Dutzend	0.40	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	1.50	—2.00
Sellerie, die Kiste	0.40	—0.85
Schotenerbsen, die Kiepe		1.50
Kopfsalat, die Kiste	0.50	—1.50
Blattsalat, die Kiste	0.25	—0.27½
Champignons, das Pfund	0.35	—0.70
Rothe Rüben, neue, das Faß	2.00	—2.50
Mohrrüben, das Faß	2.50	—3.00
Zwiebeln, der Sack	0.75	—1.50
Rüben, neue, das Faß	1.00	—2.00
Spinat, der Eimer		1.10
Rettige, Dutzend Bündchen	0.10	—0.25
Tomaten, die Kiste	1.50	—2.50
Pfefferschoten, die Kiste	1.00	—2.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.20	—0.22
Kronsbeeren, das Faß	2.00	—5.50
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.25	—0.55
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	3.50	—5.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.18	—2.20
Rothe Nierenbohnen	2.25	—2.90
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	4.80	—4.85
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.43	—0.50
do., neue, Bermudas, das Faß	6.25	—6.50
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	1.00	—2.00

Wiener Operette.

Lehars „Rastelbinder" wird in dieser Woche abgelöst von Zellers „Kellermeister".

Als eine in der Theatergeschichte Chicagos bis dahin unerreicht dastehendes Ereigniß darf es bezeichnet werden, daß hier eine Operette mit ihrem deutschen Urtext nahezu acht Wochen lang sich auf dem Spielplan einer Bühne behauptet hat. Erzielt worden ist diese Leistung von der Berla'schen Gesellschaft in dem neuen Ziegfeld-Theater an Michigan Ave., nahe Hubbard Court. Neben den einschmeichelnden Melodien der Lehar'schen Komposition ist dieser Erfolg hauptsächlich der gediegenen Wiedergabe zuzuschreiben, welche das Werk seitens des Herrn Berla und seiner Gesellschaft findet. Eine so brillante Soubrette wie Frl. Louise Barthel hat man hier schon lange nicht mehr zu hören, oder zu sehen bekommen. Wer noch keine dieser Aufführungen besucht hat, wird jetzt aber gut thun, sich zu beeilen. Die Schlußvorstellung des „Rastelbinder" wird für Mittwoch Abend angezeigt. Aber — die Wiener Operetten-Gesellschaft bleibt bis auf Weiteres in Chicago. Am Donnerstag findet die Erstaufführung einer für Chicago bezw. Amerika ganz neuen Operette statt. Gegeben wird „Der Kellermeister", von Karl Zeller, dem Komponisten des „Vogelhändler" und zahlreicher anderer guten Sachen. Die Titelpartie wird von Herrn Berla übernommen werden; Frl. Barthel, als „Die Trixie", wird sich ebenfalls einer ungemein dankbaren Partie zu erfreuen haben, und von den übrigen Solokräften der Gesellschaft wird keine sich über stiefväterliche Behandlung seitens des Komponisten zu beklagen haben. Der Chor wird für die neue Nummer bedeutend verstärkt.

Leset die „Abendpost".

BRUCH

Geheilt ohne Schneiden.

Dr. E. N. Flint, Vienna Medical Institute, 260 State Str.

Kein Chloroform. Macht uns einen Besuch.

Viele Fälle können in einem Besuch geheilt werden. Leute mit kleinen Brüchen sollten bedenken, daß große Brüche einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, schweres Husten oder Nießen mag Euren Bruch enorm vergrößern oder sogar Einklemmung und Tod verursachen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Ihr müßt kurirt werden, oder Euer Bruch wird zum lebenslänglichen Leiden und wer ist mehr zu bedauern als „eine alte bruchleidende Person"? Bedenkt, kleine Brüche sind leichter zu kuriren als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist kommt sofort zu uns.

Werft Euer Bruchband fort

Warum Geld vergeuden durch das Kaufen von Bruchbändern, die, wie Ihr wißt, nur ein Nothbehelf sind? Warum nicht völlig und sicher geheilt werden? Kommt und besprecht uns mit Euch so lange die niedrigen Gebühren vorhalten. Wenn Ihr niemanden kennt, den wir geheilt haben, kommt nach unserer Office, und wir geben Euch die Namen von Leuten in Eurer Nachbarschaft. Kommt oder schreibt.

Halber Preis bis zum 1. Februar.

Unser regulärer Preis für gewöhnliche Brüche beträgt $50, bis zum 1. Februar behandeln wir diese Fälle für den halben Preis, $25. Jedesmal, wenn wir niedrige Preise offerirten waren unsere Offices stets mit Leuten überfüllt, wartet deshalb nicht bis zu den letzten Tagen dieser Offerte, sondern sprecht vor oder schreibt sogleich, wenn Ihr billig geheilt zu werden wünscht.

Bruchleidende Leute kommen von allen Theilen der Vereinigten Staaten und Kanadas zu Dr. Flint vom Vienna Medical Institute, Chicago. Sie sagen wie sie ohne Schmerzen, Schneiden oder Chloroform kurirt wurden. Sprecht bei ihnen vor oder schreibt ihnen.

Jas. Kirk, Winnipeg, Kanada.
J. N. McGinlan, Liberal, Kan.
H. B. Turner, Union Mills, Ind.
H. M. Leas, 436 W. 63. Str., 3. Flat.
Charles Rennie, 1822 W. 21. Str.
Charles Primus, 154 E. Fullerton Ave.
Charles W. Dill, Clinton, Ill.
Ed. Verglin, 2292 Throop Str.
H. Brinker, Jr., 10459 Ave. M.
A. S. Adamson, 319 W. Ohio Str.
A. M. Garrett, Milligan, Mont.
Ernest Scott, Canfield, Ohio.
Lee B. Stiles, Tempe, Ariz.
C. H. Goebdaens, 1049 Teutonia Ave., Milwaukee, Wis.
C. H. Fuller, Wheaton, Ill.
Frank Nelson, Buchanan, Mich.
David Clacher, 362 E. Ohio Str.
George Goetz, 156 E. Fullerton Ave.
J. C. Spangler, LaRose, Ill.

Wir heilen auch Komplikationen, welche eines Spezialisten bedürfen, wie

Haut- und Blutkrankheiten, Wunden, schmerzhafte Schwellungen, Absonderungen, alte chronische Fälle, Urin-, Nieren- und Blasenleiden, Verstopfung, Magenleiden, Hämorrhoiden, Krankheiten des Afters, Nerven-Zusammenbruch, Katarrh, Taubheit, Kreuzschmerzen, Schwindel, Schmerzen u. s. w. Konsultation frei und vertraulich.

Dr. FLINT

Leute außerhalb der Stadt sollten sogleich schreiben und sich diesen niedrigen Preis zunutze machen. Schreibt und trefft Vorbereitungen zur Behandlung und kehrt am selben Tage wieder nach Hause zurück. Büchlein kostenfrei versandt.

VIENNA MEDICAL INSTITUTE

260 State Strasse

Zweiter Floor Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str. Gegenüber Rothschild & Co.

Office-Stunden—Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis Abends 9 Uhr. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Mittags.

Elektrizitäts-Ausstellung.

Sammlung zauberhafter Vorrichtungen und Wright-Luftschiff im Koliseum.

Unter großem Andrang des Publikums wurde gestern die fünfte jährliche Elektrizitäts-Ausstellung in dem mit Flitter und buntem Tuch geschmückten Koliseum eröffnet. Eine moderne Märchenwelt scheint sich dort dem Beschauer aufzuthun. Inmitten des bunten Schmucks, auf welchen beständig elektrische Scheinwerfer spielen, hängt von der Decke herab ein Wunder der Neuzeit, der im Besitz der Bundesregierung befindliche Wright'sche Aeroplan, mit sausenden Schrauben, behütet von Mannschaften des Signalkorps. Aber außer diesem von vornherein am meisten ins Auge fallenden Ausstellungs-Gegenstand gibt es noch tausend andere Wunder anzustaunen, welche den Beweis liefern, daß die Elektrizität heutzutage schon Alles thun kann, was bisher die Hand des Menschen, die Dampf- oder irgend eine andere Kraft gethan hat. Und so einfach thut sie es: man drückt auf den bekannten Knopf, und die Zauberin Elektrizität thut das Uebrige. Der Mensch von heute kann z. B., wenn er des Morgens aufgestanden ist, sich den elektrischen Bademantel umhängen und mit der größten Bequemlichkeit ein elektrisches Bad genießen; eine Masse verschiedenartiger elektrischer Koch- und Küchenapparate bereitet ihm inzwischen das Frühstück. In einem elektrisch geheizten und elektrisch getriebenen Wagen kann er dann in ein Geschäftshaus fahren, wo die Elektrizität in hundertfältiger Weise bei Rechnungsmaschinen, Schreibmaschinen u. s. w. Anwendung gefunden hat.

Auf der Ausstellung wird auch das Fernsprechen ohne Draht gezeigt. An entgegengesetzten Enden des Raumes der betreffenden Aussteller befinden sich zwei nicht mit Drähten verbundene Telephonbuden, in denen man „drahtlose" Gespräche führen kann. Die aufgestellten Instrumente sind kürzlich in Seattle auf eine Entfernung von 153 Meilen ausgeprobt worden und haben sich glänzend bewährt, bei strengster Wahrung des Gesprächsgeheimnisses.

Der Aeroplan ist derselbe, der in Fort Meyer die erfolgreichen Flüge gemacht hat; an ihm ist ein Apparat für drahtlose Telegraphie angebracht, im Annex ein Gegenstück dazu, und im Laufe der Ausstellung werden Versuche mit drahtloser Telegraphie zwischen beiden Apparaten angestellt werden. Die einzelnen Tage dieser Woche sind in folgender Weise eingetheilt worden: Morgen: Benjamin Franklin-Tag, elektrische Maschinen als Andenken; Dienstag: Buchzeichen aus oxydirtem Silber als Andenken; Mittwoch: Tag des Chicagoer elektrischen Klubs; Donnerstag: Tag der Beleuchtungs-Maschinisten; Freitag: Tag der „Sons of Jove" und der „Wisconsin Electrical Association"; Samstag: Studententag. Jeden Nachmittag und Abend findet Konzert statt. Die Commonwealth Edison Company veranstaltet freie Vorträge über die Anwendung der Elektrizität im Hause.

— Moderne Domestiken. — Frau (die eine Köchin engagirt): Nun wissen Sie alles, nur das will ich Ihnen noch sagen, im Sommer gehen wir aufs Land. — Köchin: Na, ick bin schon mehr for die See!

Zuckerkranke

finden gänzliche Linderung aller Symptome ohne strenge Diät bei Gebrauch von SAL-SANO.

SAL-SANO CO.
56-58 Pine Street NEW YORK
Prospekt auf Wunsch.

Wm. Dores Ochsenbutter.

Sie kostete ihm gestern $232 Geldstrafe. — Vier andere Angeklagte.

William Dore, Besitzer der „Golden Mills Creamery", 1837 Chicago Ave., Oak Park, kam gestern vor Richter Kendall zu der Erkenntniß, daß es sich in Oak Park nicht lohnt, Ochsenbutter als Rahmbutter zu verkaufen. Er bekannte sich in drei Fällen schuldig, sein Erzeugniß unter falschen Vorspiegelungen verkauft zu haben, es gefärbt und auf den Umschlägen den Inhalt nicht angegeben zu haben. Für jede dieser Vergehungen verurtheilte der Richter ihn zu $50 Geldstrafe und legte ihm außerdem die Kosten des Verfahrens auf, so daß Dore $192 zu zahlen hatte. Als Zeugen gegen ihn traten Vertreter der staatlichen Nahrungsmittel-Kommission auf, Hilfsstaatsanwalt Hoffheimer vertrat die Anklage. Dore wurde auf die Lokalordinanz hin, die den Verkauf ohne Lizens untersagt, verurtheilt. Sein Ausfahrer, Robert Berg, der sich derselben Uebertretung schuldig erklärte, wurde zu $40 Geldstrafe verurtheilt, und diese zahlte Dore ebenfalls. In seinem Besitz wurde eine Liste von 108 Hausfrauen in Oak Park gefunden.

Die fünf am Freitag Abend in dem Groceryladen 183 Madison Str. verhafteten Leute wurden gestern Bundeskommissär Mark A. Foote vorgeführt. Steuerbeamte hatten mit der Verhaftung zugleich die Beschlagnahme von 3000 Pfund angeblich ungesetzlich hergestellter Ochsenbutter vorgenommen. Einer der Häftlinge, Leo Levy, wurde freigelassen, und ein anderer, Edward Broadwell, wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt, nachdem er $500 Bürgschaft aufgetrieben hatte. Zwei Andere, Daniel Bartz und Herman Wilson, mußten in Ermangelung von $5000, bezw. $500 Bürgschaft in Haft bleiben, während der Fünfte, Albert Boyington, die verlangte Bürgschaft von $500 stellte und vorläufig aus der Haft entlassen wurde.

Polizist Scott freigesprochen.

Nach fünfstündiger Berathung brachten gestern Nachmittag die Geschworenen im Falle des Polizisten Alexander Scott von der 22. Str.-Bezirkswache einen freisprechenden Wahrspruch ein. Die Wittwe des von Scott erschossenen Arbeiters Josef Finn, welche im Gerichtssaal geduldig auf die Rückkehr der Jury gewartet hatte, brach in Thränen aus, als sie den Wahrspruch vernahm. Freunde geleiteten sie hinweg. Finn war am 19. März von Scott, welcher Umschau nach einem früheren, rückfällig gewordenen Sträfling Namens „Pickles" Kilroy hielt, an W. 26. und Canal Str. angerufen worden, war auf den Anruf angeblich nicht stehen geblieben und von Scott, der ihn für Kilroy hielt, niedergeknallt worden. Als Zeuge gegen Scott trat Finns damaliger Begleiter James Kilcoyne auf. Er war gleichfalls von Scott angerufen worden, aber stehen geblieben. Man zeigte ihm Bilder von Kilroy und Finn, und er erklärte, daß keine Aehnlichkeit zwischen Beiden bestehe. Scotts Vertheidiger war der frühere Hilfsstaatsanwalt George M. Popham. Der Wahrspruch entlastet Scott zugleich von dem Vorwurf, er sei betrunken gewesen und hätte überhaupt nicht gewußt, was er that. Es wurde im Prozeß dargethan, daß Kilroy ein gefährlicher Kerl sei und ein Schießeisen bei sich führe. Scott hätte gewußt und eine Bewegung [illegible] des vermeintlichen Kilroy, so gedeutet, als ob dieser einen Revolver ziehen wolle.

Hanni.

Aus der Kinderstube. Von Olga Görlitz.

In ihrem rosa Nachtkleidchen saß sie auf dem Rande ihres Bettchens— ihre kleinen Füße hingen herunter und in kurzen Zwischenräumen trommelten die Söhlchen besagter kleiner Füße stürmisch gegen die arme, unschuldige Bettstelle, die ihr doch gar nichts gethan hatte.

Hanni war bitterböse. Ihre großen blauen Augen, die sonst so heiter und fröhlich strahlten, waren ganz verschwollen von den vielen Thränen, und ihre kleinen runden Fäustchen preßten sich geballt gegen die rosige Kinderstirn.

Vor dem Bettchen stand Minna, das Kindermädchen und redete unaufhörlich in die Kleine hinein.

Aber das half auch nicht ein bißchen! —

„Acht Puppenkinder habe ich!" schluchzte Hanni. „Fünf sind zu Bett gebracht, aber drei liegen noch auf dem Sofa. Paul, Erna und Heti! Und die müssen auch zu Bett!"

„Na, dann bringst Du sie morgen zu Bett!" zeterte Minna.

Hanni hörte einen Augenblick auf zu schluchzen und sah verächtlich zu Minna auf.

Was wußte „die" von Mutterpflichten!

Zärtlich flogen Hannis Blicke zu der großen Puppenstube hinüber, deren grünseidene Gardine zur Hälfte heruntergelassen war. Acht Puppenbettstellchen standen da in Reih und Glied nebeneinander und aus fünf Bettchen heraus guckten fünf rosige Puppengesichter, aber drei Bettchen standen noch leer!

Hanna schluchzte schmerzlich auf und sah traurig nach dem Sofa drüben, wo ihre drei Puppenkinder lagen: Paul, der kleine rothe Husarenoffizier, Erna, das große dicke Wickelkind, und ihre geliebte Heti, die reizende kleine Bäuerin mit der neuen gestickten Schürze.

Hanni faßte einen Entschluß. — Mochte kommen, was da wollte. Energisch hob sie das eine nackte Bein, dann das andere —

„Du erkältest Dich," kreischte Minna, „so, jetzt sage ich es der Mama!" Damit verschwand das Kindermädchen voller Entrüstung.

Arme kleine Puppenmama!

Bitterlich weinend saß Hanni noch immer auf dem Rande ihres Bettchens.

„Hanni unatig!" rief Hänschen, Hannis kleiner Bruder vom Nebenzimmer aus seinem Bettchen.

Auch das noch!

Hanni war ganz zerknirscht vor Kummer, denn sie liebte ihr Brüderchen gar sehr.

Nun rauschte es im Nebenzimmer von seidenen Kleidern und dann erschien die Mama in der Thür.

Ach, die sah schön aus! Wie eine Fee!

Ein weißseidenes Kleid hatte sie an, geschmückt mit vielen köstlichen Blüthen — und überall leuchteten glänzende Perlenschnüre und blitzende Steine aus den duftigen Gazefalten und Spitzen hervor, welche die Mama umwogten wie riesige Wolken.

Ja, solch eine schöne Mama hatte nicht jeder.

Hanni wäre am liebsten zu ihr gesprungen und hätte einen zärtlichen Kuß auf ihren weißen Nacken gedrückt, gerade so, wie es der Papa immer machte! Aber dann fielen ihr die armen, verlassenen Puppenkinder wieder ein, und ihr Mäulchen verzog sich von Neuem zu schmerzlichem Weinen.

Vorwurfsvoll sah die Mama ihr Töchterchen an und strich dann liebkosend mit ihrer weichen Hand über Hannis wirres Lockenköpfchen:

„Aber meine liebe kleine Hanni, was ist denn geschehen?"

„Ich soll meine Puppenkinder nicht zu Bett bringen!" schluchzte diese heftig.

„Nun, dann bringst Du sie morgen zu Bett," sagte die Mama lächelnd. „Jetzt ist es schon zu spät, Du mußt schlafen.

Was! Auch die Mama konnte „das" sagen! Und die mußte doch wissen, wie man mit seinen Kindern umgeht!

Hanni war sehr böse.

Sie weinte nicht mehr, aber sie drehte in bitterem Groll ihr Gesichtchen der Wand zu — sie wollte von ihrer lieben guten Mama nichts mehr wissen!

„O, Hanni," sagte die letztere betrübt, „willst Du mir nicht einmal „gute Nacht" sagen?"

Man hörte Papas Säbel draußen klirren —

„Der Wagen ist vorgefahren! Komm schnell, es ist die höchste Zeit!" tönte Papas Stimme aus dem Korridor.

Die Mama wandte sich eilig zum Gehen.

„Nun, willst Du mir keinen Gutenachtkuß geben?" fragte sie nochmals ihr kleines, unartiges Mädchen,

„Nein!" stieß Hanni heftig zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

Die Mama sah sie traurig an, dann verließ sie das Zimmer.

Hanni war allein — sie richtete sich auf und horchte. Ob die Mama wohl noch einmal wiederkam?

Jetzt wurde die Korridorthür zugeklappt — dann wurde alles still—und nun hörte sie das Rollen eines davonfahrenden Wagens — — —

Papa und Mama waren fort!

Hanni wurde so weh um's Herz — ach so weh!

Hätte sie doch noch der Mama den Gutenachtkuß gegeben!

Die Mama hatte Thränen in den Augen, als sie ging. Ja, ja, sie hatte sich nicht geirrt! Ach, hätte sie doch nur den Gutenachtkuß gegeben, ihrer lieben, guten Mama! Und nun war es zu spät. Papa und Mama waren [illegible] Abend in Gesellschaft, da konnte es sehr spät werden, bis sie zurückkehrten.— Hanni konnte darauf nicht warten — „und warum nicht?" dachte das kleine Mädchen. „Wenn ich wach bleibe und warte, bis sie wiederkommen, dann könnte ich der Mama doch noch den Gutenachtkuß geben und — und" — Hanni traten die Thränen in die Augen, „und könnte die Mama um Verzeihung bitten."

Nun war Hanni fest entschlossen, zu warten. Das war freilich nicht so leicht, denn jeden Augenblick mußte Minna aus der Küche zurückkommen, wo sie Abendbrot gegessen, und die durfte nicht merken, daß sie noch nicht schlief.

Aha, da ging schon die Thür.

Hanni legte schnell ihr Köpfchen auf das Kopfkissen, machte die Augen fest zu und that, als ob sie schliefe. Leise trat Minna in das Zimmer hinein, warf einen befriedigten Blick auf die Kleine und ging dann wieder in das daneben liegende Zimmer zurück; sie ließ die Thür weit offen, entkleidete sich und ging dann auch zu Bett, und bald verkündeten ihre und Hänschens regelmäßige Athemzüge, dessen Bettchen neben dem des Kindermädchens stand, daß beide fest eingeschlafen waren.

Vorsichtig hob jetzt Hanni das Köpfchen — sie lauschte — alles blieb still. Nun steckte sie das rechte Beinchen aus dem Bett — oh weh! — da knisterte ihre Bettstelle! Das war recht unangenehm!

Sie horchte wieder, aber Minna schlief ruhig weiter.

Muthig hob sie nun das andere Beinchen und glitt dann so leise wie möglich zum Fußboden hinunter. Das Zimmer war fast ganz hell, denn das Mondlicht fluthete durch das Fenster herein, nur die Ecken des Zimmers waren ein bißchen unheimlich dunkel! Da war es gut, daß aus Hänschens Schlafstube noch das Nachtlämpchen hereinleuchtete, das kam Hanni recht tröstlich vor.

Leise, leise schlüpfte sie nun mit bloßen Füßen zum Fenster, kniete sich auf den Lehnstuhl und spähte hinaus, ob der Wagen mit Papa und Mama nicht käme!

Da schlug eine Uhr zehn!

Hanni zählte — oh weh! Das konnte noch sehr lange dauern, bis die Eltern zurückkehrten!

Sie preßte das Näschen fest an die Fensterscheiben und guckte hinaus. — Sah das alles merkwürdig draußen aus, ganz anders wie am Tage!

Die Bäume warfen so seltsame Schatten!

„Eigentlich ein bißchen unheimlich," dachte Hanni.

Aber was war denn das für ein schwarzes, langbeiniges Geschöpf, was da so geheimnißvoll über den vom Monde beschienenen Weg schlich? — Hanni's Herz stand still vor Schreck! Wie gebannt starrte sie auf das dunkle Geschöpf, welches sich da ihrem Fenster mehr und mehr näherte. Aber da hätte sie beinahe laut aufgelacht!

Das war ja Michel, ihr geliebter schwarzer Kater, mit welchem sie alle Tage im Garten spielte, der immer so geduldig war, wenn sie ihm ihre Puppenjäckchen und Höschen über die Pfoten streifte und dann mit ihm herumtanzte, daß es eine Lust war! — Und vor „dem" hatte sie sich fürchten können? —

Behaglich lehnte sie sich jetzt in den Lehnstuhl zurück.

„Eigentlich war es doch gar nicht so schlimm, einmal eine Nacht wach zu bleiben! Bloß ein bißchen kalt ist es," dachte sie, indem sie ihre nackten Füße fröstelnd in die Höhe zog und ihr Nachtkleidchen darüber deckte.

Horch, rollte da nicht ein Wagen in der Ferne?

Das sind sie! Das sind sie! Ganz gewiß!

Der Wagen rollte vorüber, sie waren es nicht — — —

Klein Hanni guckte um sich.

Hier im Zimmer sah es doch ganz anders aus, wie am Tage!

Aber was für ein dickes schwarzes Knäuel lag denn da in der Ecke! Beinahe so groß wie ein Kinderkopf. Und schien es nicht sich jetzt gar zu bewegen?

Hanni's Herz begann wieder angstvoll zu klopfen.

Aber sie brauchte ja nicht in die dunklen Ecken hineinzusehen! Schnell wandte sie ihr Gesicht dem Fenster zu, der Himmel mit seinen vielen glänzenden Sternen war auch viel schöner anzuschauen!

„Ich werde die Sterne zählen, bis Papa und Mama kommen," dachte sie, „eins — zwei — drei — vier — fünf" begann sie, aber als sie bis „zwanzig" war, senkte sich das Köpfen müde, ach, so müde auf die Brust herab.

„Lieber Gott im Himmel du," betete sie schlaftrunken, „meine Augen fallen zu — will mich in mein Bettchen legen — gib auch du mir deinen Segen — lieber Gott — das bitt ich dich — bleib — bleib bei mir — hab — acht — auf — mich" — — — Hanni war fest eingeschlafen.

Als die liebe Sonne am nächsten Morgen in's Fenster guckte, war sie nicht wenig erstaunt, ein kleines Mädchen im Nachtröckchen süß schlafend auf dem Lehnsessel zu finden!

Und nun trat durch die Thür die Mama in hellblauem Morgenrock ein, die große Düte im Arme tragend, aus der lugten Baumkuchen und Knallbonbons hervor, die sie ihrem Liebling aus der gestrigen Gesellschaft mitgebracht hatte.

Aber wie erstaunt war die Mama, beinahe noch erstaunter als die liebe Sonne vorhin, als sie das Bettchen leer fand —

„Aber Hanni", rief sie erschrocken, die Kleine auf dem Lehnsessel am Fenster erblickend.

Hanni schlug die Augen auf:

„Ach Mama, meine süße, süße Mama!" rief sie strahlend vor Freude, und zwei dicke Aermchen schlangen sich stürmisch um den Hals der Mutter.

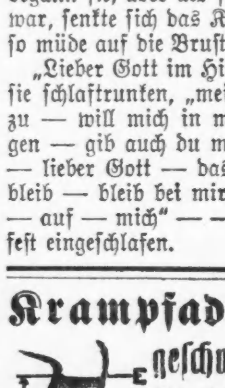
„Ach Mutti, gib mir doch jetzt den Gutenachtkuß. Ich habe die ganze Nacht auf Dich gewartet! Und ich will auch nie wieder unartig sein!"

Und die gute Mama gab ihrem Töchterchen den Gutenachtkuß und gleich dahinter den Gutenmorgenkuß! Nun war ja Alles wieder gut! Und dann wurde Hanni in ihr Bettchen gepackt und bekam heiße Milch zu trinken.

Ach, das that ihr wohl! Denn ihre Hände und Füße waren doch ein bißchen kalt geworden! Auf ihrem Deckbettchen lagen nun all die schönen Knallbonbons aufmarschirt, einer neben dem anderen, und dann wurde der Baumkuchen zu der Milch in Angriff genommen, während sie die Hand ihrer lieben Mama so festhielt, als wollte sie sie nie wieder loslassen! Nun zog sie Mama's blondes Lockenköpfchen zu sich herunter und erzählte ganz leise — ganz leise, damit es Minna nicht hören sollte, was sie in der Nacht alles erlebt hatte, wie sie auf Mama wartete! Ja, es war Hanni glückselig zu Muthe!

Hatte sie doch der lieben Mama den Gutenachtkuß geben können — wenn auch erst am frühen Morgen!

Krampfaderbruch,



geschwollene Füße? Elastische Strümpfe — geheilt.

Herr J. Lorch, Bruch- u. Bandagen-Spezialist, bedient alle Männer. — Eine geprüfte Nurse — mit Diploma—Frauen.

Wir haben alle Sorten Leibbinden, Bandagen, Bruchbänder und machen Strümpfe nach Maß.

— Preise: —

¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel Stück, Baumwolle	$1.25
Knie und auch Knöchel Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.40
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Alles Andere zu den niedrigsten „Cut Rate" Preisen.

Offen täglich bis 7:30, Sonntags 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co.,

150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Straße.

1bg,mi[illegible]

Ueberlistet.

Von F. Velten-Heerwann.

Der alte Bon = Grain war ein berühmter tunesischer Waffenschmied. In seinem Laden, zu dem man einige Stufen hinabsteigen mußte, funkelten kostbare Klingen, feinausgelegte Dolche und Säbel.

Der Schnee des Alters hatte sich längst über sein Haar und seinen Bart gelegt, das Feuer der Jugend war erloschen, aber noch trug er seine stolze Gestalt aufrecht und aus seinen dunklen Augen leuchtete Thatkraft und Entschlossenheit. In seiner Jugend war es seine Ehre und sein Stolz gewesen, kostbare Damaszenerklingen anzufertigen, welche sich die reichen Scheiks streitig machten. Aber nach und nach aus praktischer Klugheit hatte er sich auch herabgelassen, wohlfeilereWaffen, gewöhnliche Messer und Rasirmesser zu fabriziren. Er litt zwar darunter in seiner Künstlerseele, aber er sagte sich, die Würde des Menschen hänge weniger von der Art seiner Arbeit, als von der Unabhängigkeit seines Lebens ab, die er durch die Anwendung seiner natürlichen Gaben und Fähigkeiten sichere.

Er verschmähte es also nicht, auch Marktware anzufertigen, aber er setzte seinen Stolz darein, sie für ihren Preis ausgezeichnet herzustellen. Er verkaufte sehr viel, nicht nur in seinem kleinen Laden, den man von weither aufsuchte, sondern auch auf den Jahrmärkten der Provinz, wohin er sich regelmäßig begab.

So rüstete er sich eines Morgens beim Tagesgrauen, um den Markt einer etwas weiter gelegenen Stadt zu besuchen.

Er belud seinen Esel mit den flachen Kästen, worin er seine Waaren gepackt hatte und setzte sich selbst auf das Grauthier.

Auf dem Markte angekommen, packte er selbst seine Sachen aus und war bald von Kauflustigen umringt. Den ganzen Tag bis zum sinkenden Abend setzte er seinen einträglichen Handel fort, wobei er sich nur von Brot, Datteln und Feigen nährte und seinen Durst aus einem nahen Brunnen stillte. Er verkaufte fast seinen ganzen Vorrath und mit gefülltem Beutel machte er sich mit seinem Esel auf den Heimweg. Jedoch war die Entfernung zu groß, daß er anders, als mitten in der Nacht zu Hause angelangt wäre. Nun wußte er aber, welchen Gefahren er sich aussetzte, wenn er, den man den ganzen Tag gute Geschäfte hatte machen sehen, im Dunkeln allein reisen würde. Die Sparsamkeit verbot ihm, in einem der Gasthöfe zu übernachten, und er beschloß, in einem am Wege liegenden armseligenMeierhof, etwas entfernt von der Stadt, die Gastfreundschaft seiner Glaubensgenossen zu erbitten.

Mohammeds Gesetz schreibt vor, jedem seiner Brüder die Thür zu öffnen und ihm Obdach unter seinem Dach zu geben.

„Sei willkommen," sagte das Oberhaupt des Hauses zu dem Waffenschmied. „Allah sei gelobt, der einen Bruder zu dem anderen geführt."

Und die drei Söhne des Hauses, starke, robuste Burschen, wiederholten:

„Sei willkommen."

Sie brachten den Esel in einem Verschlag unter und führten den Greis in ein langes, schmales Zimmer des Erdgeschosses, das nur mit einer auf die Erde gebreiteten Matte, einigen alten Kissen und einem Gefäß für die durch die Religion gebotenen Abwaschungen ausgestattet war.

Bon=Grain hüllte sich in seinen Burnus, streckte sich auf der Matte aus und schlief ohne jedes Mißtrauen ein.

Hinter der geschlossenen Thür horchte der jüngste Sohn des Hauses, und als die regelmäßigen Athemzüge und das sonore Schnarchen ihm keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß der Gast schliefe, schlich er zu seinen Brüdern und sprach:

„Wißt Ihr, was unter seinem Burnus am Gürtel hängt?"

„Ein Lederbeutel — voll mit Gold- und Silberstücken. Ich war auf dem Markte und habe seinen Verkaufsstand den ganzen Tag beobachtet — er muß eine große Summe bei sich führen."

„Und — was denkst Du?" sagten die Brüder.

„Wir müssen sie haben."

„Das ist auch unsere Meinung — aber wie?"

„Hat er Waffen?" fragte der ältere Bruder.

„Um sich zu vertheidigen? Nein — die nicht verkauften befinden sich in den Kästen, die längs der Mauer im Zimmer stehen. Er soll nicht die Zeit finden, sie zu öffnen."

„Wir brauchen ihn aber nicht zu tödten," sagte der Aeltere.

„Gewiß nicht, wenn er nicht etwa zu unrechter Zeit erwacht und Widerstand leistet."

„In diesem Falle," schloß der Jüngste, „werde ich ihm mit einem seiner Rasirmesser die Kehle durchschneiden, und es so einrichten, daß man auf einen Selbstmord schließen könne."

Sie kamen nun überein, daß sie das Lederbeutelchen dem schlafenden Waffenschmied abnehmen und, nachdem sie es ausgeleert und mit werthlosen Kupfermünzen angefüllt, wieder anhängen würden, damit er beim Erwachen den Verlust nicht sofort bemerke.

„Wirst Du aber auch geschickt genug dazu sein?"

„Ich verbürge mich dafür, daß er nichts merkt, ich übe mein Handwerk nicht erst seit heute aus."

Damit beschwichtigte der Jüngste alle Zweifel seiner Brüder an dem Gelingen ihres Vorhabens und sie schlichen sich lautlos in das Gemach des Gastes.

Sei es nun, daß der gewandte Dieb doch nicht so eine leichte Hand hatte, wie er sich rühmte, oder sei es, daß Bon=Grain doch nicht so fest schlief, als sie es gedacht — jedenfalls fühlte derselbe sofort den Raub, aber zugleich war es ihm klar, daß die geringste Bewegung sein Tod wäre, und so heuchelte er den festesten Schlaf, indem er fortfuhr, in demselben Rhythmus zu athmen.

Die Uebelthäter und falschen Gastfreunde entfernten sich zufrieden.

Der alte Waffenschmied begann aber nachzudenken, wie es ihm gelingen würde, die Spitzbuben zu überführen, zur Bestrafung zu bringen und, wenn möglich, wieder in den Besitz seines Geldes zu gelangen.

Nicht ohne Bitterkeit im Herzen wog er seinen Geldbeutel in der Hand, der jetzt mit schmutzigen, werthlosen Münzen an Stelle seiner glänzenden Silber- und Goldstücke gefüllt war.

Aber nach längerem Nachdenken hellten sich seine Züge auf. Bei Anbruch des Tages erhob er sich, verhängte mit seinen Kleidungsstücken das kleine Fenster und die Spalten der Thür, und als er sicher war, nicht beobachtet werden zu können, zog er einen Dolch aus seinen Kästen, hob die Matte, die ihm als Lager gedient hatte, auf und ganz sachte, ohne das geringste Geräusch grub er in der festgestampften Erde ein kleines, etwa 10 Zentimeter tiefes Loch. Hierauf schnitt er aus dem untersten Zipfel seines Burnus ein rundes Stück Stoff heraus, stopfte dasselbe in das kleine Loch, das er sorgfältig mit Erde schloß und wieder, wie zuvor, mit Erde bedeckte. Dann trat er mit ruhigem, freundlichem Antlitz seinen Wirthen gegenüber, zäumte seinen Esel, ohne die geringste Eile zu zeigen, und nach den üblichen Abschieds- und Dankesworten erbot er sich, sein Nachtlager zu bezahlen. Aber da sie nicht wollten, daß er so früh den Diebstahl entdeckte,was doch unfehlbar geschehen mußte, wenn er jetzt seine Börse öffnen würde, spielten sie die Großmüthigen, so wie es Bon=Grain erwartet hatte — und lehnten jede Bezahlung ab.

Und jeder seinerseits freute sich des Streiches, den er dem anderen gespielt hatte.

Sie sahen sich in dem ungestörten Besitz des gestohlenen Geldes, während Bon=Grain jetzt sicher war, sie zu überführen.

Die gemachte Erfahrung hatte dem Greis die größte Vorsicht gelehrt. Er fürchtete, ihren Argwohn zu erregen, wenn sie ihn den Weg nach der Stadt, die er am Abend zuvor verlassen, einschlagen sehen würden. Er fürchtete, sie würden errathen, was sich hinter seiner scheinbaren Freundlichkeit verbarg, und er würde dann sicherlich nicht lebend vor den Richter gelangen. —

Er ritt daher in der Richtung nach seiner Heimath, bis er, an einer Biegung angekommen, unbemerkt auf einem Seitenpfade wieder in die Stadt zurückkehren konnte.

Nach einer Stunde stand er vor dem Richter und brachte seine Klage vor.

Sogleich wurden die Angeschuldigten herbeigeholt.

„Hast Du ihnen Dein Geld abgefordert?" fragte der Richter.

„Allah verhüte es. Es wäre nutzlos und gefährlich gewesen."

„Was habt Ihr darauf zu erwidern?" wandte sich der Richter an die Diebe.

„Dieser Mann hat niemals bei uns gewohnt. Wir kennen ihn gar nicht."

„Und Du, welchen Beweis kannst Du mir für das bringen, was Du behauptest?"

„Ich habe ihr Leugnen vorausgesehen. Siehe her, höre und urtheile, o Richter."

Hierauf entfaltete Bon=Grain seinen Burnus und zeigte das runde Loch in demselben.

„Wenn man bei ihnen dasStück entdecken wird, das an diesem Burnus fehlt, und so, daß es genau hineinpaßt, wirst Du glauben, daß ich wahrgesprochen?"

„Sicherlich, das wäre ein Beweis."

„Schicke also Deine Vertrauensperson in das Zimmer zu ebner Erde, wo ich geschlafen habe, laß sie die Matte aufheben und unter derselben wird ein kleiner, frisch aufgewühlter Fleck ihnen das Loch zeigen, das ich gegraben und in welches ich das Stück von meinem Burnus gesteckt habe."

Der Richter willigte ein.

Nach zwei Stunden waren die Abgesandten zur Stelle.

„Bon=Grain hat die Wahrheit gesprochen. Hier ist das Stück von seinem Burnus."

Mehr brauchte es nicht. Die drei Halunken waren überführt und wurden in's Gefängniß gebracht.

„Das ist noch nicht alles," sagte der Richter, dem einer der Boten ein sorgfältig eingewickeltes Packet übergeben hatte.

„Welche Summe hattest Du in Deiner Börse und in welcher Münze?"

In genauester Weise vermochte der Waffenschmied die Auskunft zu ertheilen.

„Nimm Dein Eigenthum, Bon=Grain," erklärte der Richter. „Gelobt sei Allah, zieh' hin in Frieden und vergiß nicht die Armen!"

Tägliche Konzerte von 11.30 bis 2.15 in dem Cafe, von Philipp Pelz und seiner kaiserlich russischen Kapelle — Fünften Flur

Doppelte Siegel = Stamps frei mit allen Einkäufen vor 12 Uhr. Dann einfache Stamps bis zum Geschäftsschluß.

SIEGEL COOPER & Co

The Big Store — Chicago's Economy Center

Fragt irgend einen Verkäufer in irgend einem Gang in irgend einer Abtheilung auf irgend einem Floor nach Siegel Cooper & Co.'s 1910 Jahrbuch von nützlicher Information, 383 Seiten, 5c.

Unsere Abtheilung für Damen=Coats, Suits, Skirts sind einem neuen Einkäufer unterstellt mit positiver Anweisung eine gründliche Räumung aller Vorräthe zu erzwingen ohne Rücksicht auf die dadurch verursachten Verluste

Geschneiderte Damen=Suits, Kleider und Kostüme um die Hälfte und mehr reduzirt

$8.95

$10 und 13.50 Damen=Suits — 25 Broadcloth Suits, 25 Serge Suits, 15 Prunella Cloth Suits, 25 Seide Rajah Suits, 20 Novelty Mixture Suits — 3.95

16.50 bis 22.50 Damen=Suits — 50 Broadcloth Suits, 50 franz. Serge Suits, 50 Satin Prunella Cloth Suits, 30 schott. Mixture Suits, 25 breite Wale Diagonal Suits, 35 Cheviot Suits — 9.95

25.00 bis 29.75 Damen=Suits — 75 Broadcloth Suits, 50 franz. Serge Suits, 80 schottische und Novelty Mixture Suits, 50 breite Wale Diagonal Suits, 45 Satin Prunella Cloth Suits — 13.75

200 Damen=Suits, werth $29 bis 37.50, 16.75

Broadcloth Suits, Cheviot Suits, Satin Prunella Suits, f'cy Streifen und schlichte französ. Serge Suits, Novelty und schottische Mischungen.

350 11.75 bis $15 Kleider — Kleider von Broadcloth, Satin Prunella, breite Wale Diagonal, schlichte und fancy Serge Kleider, eine prächtige Partie von schönen Kleidern — werth 11.75 bis $15; speziell zu 5.95

200 $15 bis $18 Kleider — Glänzendes Broadcloth, Diagonals, franz. Serges, importirte Satin Prunella Cloths, Seide Prunella Cloths, Seide Moires, Taffetas u. weiche Seide, alle Schattir.; elegante Modelle, 7.45

150 $20 bis 27.50 Kleider — Hübsches Chiffon Broadcloth, französ. Serge, import. Prunella Cloth, Braided Seide Jerseys, weiche, anschmiegende schlichte Novelty Seide, prächtige Auswahl von Farben, wunderhübsch besetzt, 9.95

Tausende v. Damen=Coats müssen verkauft werden

$10 Damen=Coats, 3.45 — Reinwoll. Mixture Coats, volle Länge, Reinwoll. Cloth Coats, volle Länge, Cheviot Coats, 54 Zoll lang, Kersey Coats in Farben, 54zöll., Rubberized Circular Coats, 3.45

$15 Damen=Coats, 6.75 — Fancy Braid besetzte Coats, satingefüttert, Kersey Coats, satingefüttert, Dunkle dauerhafte Mixture Coats, Seide Rubberized Coats, Schlicht geschneiderte Coats, 6.75

18.50 Coats zu nur 8.95 — Volle Länge Caracul Coats, Schwarzes Broadcloth gefüttert in grauem Satin, Zweifarbige Mixture Coats, Moire Rubberized Coats, — volle Länge, Plüsch Coats: gefüttert mit garantirtem Satin, 8.95

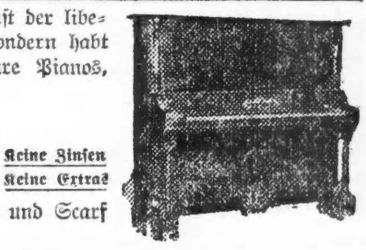
Standard Pianos auf 30 Tage Probe: Bezahlt nichts an

30 Tage freie Probe in Eurem eigenen Heim. Bezahlt nichts an.

Jedes Piano in unserem ganzen Lager ist in dieser großen Offerte eingeschlossen. Es ist der liberale Siegel=Plan. Ihr seid nicht auf ein Piano von fragwürdigem Werth beschränkt, sondern habt die Auswahl von dem Erzeugniß von 10 großen Fabrikanten. Eingeschlossen sind theure Pianos, mittlerer Preis Pianos, wohlfeile Pianos und Standard Spieler = Pianos.

Sämmtlich auf dreißig Tage freie Probe in Eurem eigenen Heim.

Ihr bezahlt absolut nichts, ausgenommen das Piano ist zufriedenstellend, dann so niedrig wie **$1 die Woche oder $5 monatlich** Keine Zinsen Keine Extras



In Verbindung mit freier Ablieferung des Pianos, geben wir Euch einen freien Stuhl und Scarf und zweimaliges freies Stimmen im ersten Jahr, falls das Piano in Chicago bleibt.

Ein Reichthum von Gesundheit

ist begehrenswerther, als ein Vermögen in Geld. Wenn Euch die vitalen Kräfte des Lebens fehlen — wenn Euer Blut langsam durch die Adern fließt — wenn Eure Nerven von Ueberarbeitung rebelliren, wird

MALT MARROW

das lebenspendende Tonic, Euch den Reichthum guter Gesundheit zurückbringen. Als ein Nervenmittel für Invaliden und als Speise für Blutarme und Entkräftete hat es nicht seines Gleichen. Bestellt sogleich eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt sie heute in's Haus schicken. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94. 23jul,X*

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat=Klinik, 181—6. Ave.,

New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost.

8ämsdidoson*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin=Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel nur bei uns zu haben.

Behlke's Deutsche Apotheke,

441 Süd State Straße, Chicago Jll. 5ol,eod*3

ASTHMA

Luftröhrenkatarrh, Athemnoth u. Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago, Jll., in der Apotheke. Jan9,sonmi*

— Stimmt. — Wie war Ihnen zu Muthe, als Ihnen der Chef Ihre Stellung kündigte? — Ich war natürlich entsetzt!

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 16. Januar 1910.

Für die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weitze.

XXXV.

Der ideale Stubengenosse.

Zwei junge Leute, die von außerhalb nach Chicago gekommen waren, hatten sich in einem Hotel eingemiethet und logirten zusammen in einem Zimmer mit zwei Betten. — Der eine von ihnen fand sogleich Beschäftigung, der andere nicht; nach einer Woche fuhr er enttäuscht wieder von dannen, von wannen er gekommen war.

Der Zurückbleibende, dem es schwer fiel, allein die hohe Miethe zu zahlen, ging zum Hotel-Clerk und sagte:

„Mein Zimmergenosse ist heute wieder nach Hause zurückgekehrt. Ich würde es gerne sehen, wenn Sie das leerstehende Bett mit einem ordentlichen, ruhigen Herrn belegten! Meine beschränkten Mittel gestatten nicht, zu viel Geld für ein Logis zu bezahlen. Läßt sich die Sache vielleicht arrangiren?"

„Ganz gewiß," erwiderte der Hotelmann. „Bleiben Sie getrost vorläufig für die Hälfte des Preises, den wir sonst für das Zimmer verlangen, wohnen. In ganz kurzer Zeit werde ich sicher Jemanden finden, der froh ist, mit einem anständigen Herrn wie Sie zusammenzuwohnen!"

Am dritten Tage nach dieser Besprechung kam ein Mann, der vorher schon ab und zu vorübergehend ein Zimmer gemiethet hatte, zum Clerk und fragte an, ob ihm nicht eine Preisermäßigung zugestanden würde, wenn er als ständiger Gast in dem Hotel wohnte; er sei etwas schwach bei Kasse.

Als der Clerk ihm mittheilte, daß er recht billig davonkommen könnte, wenn er sich dazu verstände, mit einem völlig einwandfreien anderen Gaste das Zimmer zu theilen, willigte er ein, ließ sich den Schlüssel geben und ging mit dem Bemerken, daß er wieder kommen werde, fort.

Eine Woche lang sah und hörte der Clerk nichts von den beiden jungen Leuten. Er machte sich einen Vorwand, nach dem Zimmer derselben zu gehen, um zu sehen, wie sie miteinander auskämen.

Auf eine diesbezügliche Frage erhielt er von dem Stubenältesten — der später Hinzugezogene war abwesend — die Antwort:

„Ganz ausgezeichnet. So viel ich auch schon mit anderen netten jungen Leuten zusammengewohnt habe, in meinem gegenwärtigen Stubengenossen habe ich das wahre Ideal eines Zimmerkameraden gefunden!"

„Ich freue mich," erwiderte der Hotelclerk, „daß meine Befürchtung so ganz und gar unbegründet war. Ich erwartete, daß Sie sich ernstlich über den jungen Mann beschweren würden?"

„Aber warum nur?"

„Ich habe erst nachträglich, nach dem ich ihn auf Ihr Zimmer gelegt hatte, in Erfahrung gebracht, daß er trotz seiner Jugend ein gewaltiger Booze fighter (Trinker) vor dem Herrn ist, dazu ein Sport und ein Nachtschwärmer. Ich vermuthete, daß er Sie wahrscheinlich durch sein spätes Nachhausekommen öfters im Schlafe gestört und Ihnen in seinem angeheiterten Zustande lästig gefallen wäre!"

„Aber ich bitte Sie, die Trunkenboldenhaftigkeit und Nachtbummelei sind ja eben die beiden Eigenschaften und Gepflogenheiten (um nicht gerade Tugenden zu sagen), die ihn für mich zu einem Ideal von Zimmerkameraden machen!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ja, sehen Sie, Verehrtester; ich arbeite bei Sears, Roebuck & Co. und muß um halb nach sieben Uhr auf meinem Platze sein. Waschen und Ankleiden nimmt eine halbe Stunde. Frühstücken und das Durchsehen der Morgenzeitungen eine weitere und das Hinausfahren nach Kedzie Ave. beinahe eine dreiviertel Stunde Zeit in Anspruch. Ich muß also zwischen 5 Uhr und 5 Uhr 15 Minuten aufstehen. Auf die mechanischen Weckuhren ist ein schlechter Verlaß! Durch deren Schuld habe ich bereits zweimal einen guten Platz verloren; — mein Zimmergenosse ist aber eine lebendige Weckeruhr, auf deren Verläßlichkeit ich Felsen bauen könnte."

„So, so? Sie haben ihn also gebeten, Sie zu wecken, und er besorgt das Geschäft mit großer Pünktlichkeit?"

„I Gott bewahre! Ich habe mit dem Menschen noch nie ein Wort gewechselt, ebensowenig jemals sein Gesicht gesehen; würde ihn also auch nicht kennen, wenn ich ihm einmal zufällig in der Hotel = Rotunda oder auf der Straße begegnete. Er weckt mich nicht — ich werde durch ihn geweckt!"

„Ich verstehe," meinte der Clerk, der überzeugt war, daß der junge Mann den Nachtbummler vorher nur satirisch gelobt hatte, „ich verstehe! — Der „Sport" macht bei seinem späten Heimkommen und mit seinem Affen einen solchen Spektakel, daß Sie in der Nacht aufwachen, und, bis es für Sie Zeit zum Aufstehen ist, wach bleiben!"

„Im Gegentheil! Trotz seines mehr oder minder großen Affen schleicht er wie eine Katze in's Zimmer und zieht sich nicht aus, um mich ja nicht zu stören, steckt auch das Gas nicht an, sondern wirft sich mit Stiefeln und Sporen auf's Bett. — Das geschieht mit großer Regelmäßigkeit zwischen 4 und 5 Uhr Morgens. — Im Augenblick ist er eingeschlafen und fängt auch sofort an zu schnarchen! — Erst klingt das dabei von ihm verursachte Geräusch — leise, ganz leise — etwa wie ein Summen von Bienen, die sich unter einer Glasglocke befinden; das Geräusch wächst, man könnte glauben, das Grollen eines näher ziehenden Gewitters zu vernehmen. — Es wächst weiter — noch halb vom Schlafe umfangen, vermeinte ich in der ersten Nacht die Posaunen des jüngsten Gerichtes zu vernehmen; — nach weiteren zwei Minuten war ich überzeugt, daß sich ein furchtbar brüllender Löwe im Zimmer befinden müsse, der mich verschlingen wolle. — Entsetzt sprang ich aus dem Bett und wurde natürlich sofort meines Irrthums gewahr, als ich das Gas anzündete. — Nicht durch das Gebrüll eines wüthenden Löwen, sondern durch das Schnarchen eines Stubenkollegen war ich gerade zur richtigen Zeit aufgewacht. Es war genau 5 Uhr 10 Minuten. — — Ich wollte mir den Menschen, der so liebenswürdig war, mir einen solch wichtigen Dienst zu erweisen, ansehen, doch hatte er sich entgegen der Gewohnheit der Schnarcher, auf dem Rücken liegend, Holz zu sägen, auf die Seite gewälzt, und lag, das Gesicht nach der Wand gekehrt, auf dem Bette. Dieselbe Geschichte wiederholte sich jeden Morgen, und ich bin sehr glücklich darüber, denn wegen Zuspätkommens zur Arbeit werde ich niemals in's Schlamassel gerathen, so lange ich mit dem „Sport" zusammenwohne! — Der Mensch ist im Stande, Todte zu erwecken!" —

„Aber sehen Sie ihn denn nicht Abends, wenn Sie nach Hause kommen?" fragte der Clerk weiter.

„Nein! Wie das Zimmermädchen mir erzählt, steht er Nachmittags zwischen Vier und Fünf auf und geht punkt 5 Uhr fort. — Ich komme aber erst nach 5 Uhr aus dem Geschäft heim. — Dieses Arrangement ist unübertrefflich; wir stören uns gegenseitig nicht, und Jeder benutzt das Zimmer, obwohl wir zu Zweit wohnen, 12 Stunden für sich allein! — Dabei habe ich noch den Vortheil, von einer zuverlässigen Weckeruhr geweckt zu werden!"

„Ja," sagte der Clerk lachend, „ich sehe jetzt ein, daß Sie sich wirklich zu Ihrem Stubenkameraden Glück wünschen können! Gewöhnlich verführt der leichtsinnigere „Roomer" seinen solideren Stubengenossen zur Lüderlichkeit; hier aber liegt der Fall so, daß die Lüderlichkeit des Einen den Andern in den Stand setzt, sich durch seine Pünktlichkeit einen guten Namen zu erwerben!" —

* * *

XXXVI.

Der Temperenzler im Säufer-Hospital.

Eine vornehm gekleidete Dame und ein intelligent aussehendes, kleines Mädchen standen, nachdem sie aus der Straßenbahn ausgestiegen waren, eine kleine Weile an der Ecke der Madison und Ogden Ave. — Offenbar wollte die Dame sich orientiren, wohin sie jetzt ihre Schritte zu lenken hätte; — sie mußte wohl in der Gegend nicht bekannt sein! — Während sie die Firmenschilder mit ihren Blicken überflog, kam ein schwer betrunkener Mann aus einer nahen Wirthschaft heraus und torkelte an ihnen vorbei. „Oh, Mama!" tuschelte die Kleine, „sieh' bloß den Mann!"

„Ich sehe ihn!"

„Was ist los mit ihm? Er kann ja nicht gerade gehen!"

„Weißt Du den Grund dafür nicht?"

„Nein! Ist er krank? Ooh!!!! Sieh, jetzt wäre er sicher auf die Nase gefallen, wenn er sich nicht an dem eisernen Pfeiler da gehalten hätte! —

„Er ist nicht krank!" —

„Was fehlt ihm denn sonst? Sieh nur, er speit sich in die Hände und macht Anstalten, an dem Ständer hinaufzuklettern. Pautz — da liegt er! — Ist das nicht ein Spaß mit anzusehen? — Und sieh, ha! ha! ha! Jetzt rollt er sich zum Vergnügen in die Gosse!"

„Sch — h — h — Pst! — Sei still! — Der Mann ist betrunken!"

„Was meint das — betrunken?"

„Er hat zuviel von den Getränken, die man in den Wirthschaften verkauft, zu sich genommen!"

„Wir haben solche Wirthschaften nicht in Englewood? — Oder haben wir doch?"

„Gott sei dank, nein!"

„Was trinken die Leute eigentlich in den Wirthschaften, das sie so spaßig gehen macht und daß sie sich so ganz anders aufführen, wie andere Menschen? — Sieh nur, jetzt krabbelt der Mann auf der Gosse und kriecht auf allen Vieren, wie unser kleiner Paul, wenn er „Wau, wau!" spielt." —

„Sei still — und frage nicht weiter! Zu Hause sollst Du Alles erfahren. — Jetzt werden wir nach drüben in den „Ice-Cream"-Parlor da gehen und feine Biscuits mit Schlagsahne essen. — Dann kauf' ich Dir auch noch eine Schachtel Schokoladenplätzchen — dafür mußt Du aber auch hübsch artig sein und nicht ungeduldig werden, wenn ich eine halbe Stunde Dich im Laden allein lasse! Ich habe ein Geschäft zu besorgen, bei dem Du nicht zugegen sein darfst! Den Mann oder die Frau, die den Laden besitzt, werde ich auch noch bitten, auf Dich aufzupassen und Dir Alles zu geben, was Du sonst noch essen oder trinken willst." — Sie nahm dann die Kleine an die Hand, ging mit ihr nach dem bezeichneten Laden, kam bald wieder heraus und auf die andere Seite zurück, und trat, ängstlich sich umschauend, ob sie Niemand beobachtete, in das gerade vor ihr liegende Haus — das „Washingtonian Home!" Sie war aber doch, ohne daß sie davon eine Ahnung hatte, beobachtet worden, und zwar von einem Zeitungsreporter, der sich auf der Jagd nach Neuigkeiten befand, und zufällig vorher ihre Unterhaltung mit dem kleinen Mädchen erlauscht hatte. Er war nicht wenig erstaunt, daß ein Chicagoer Menschenkind acht Jahre alt werden kann, ohne jemals einen betrunkenen Mann gesehen zu haben; aber noch viel mehr darüber, daß die Mutter dieses, in einer solch' alkoholfreien Atmosphäre aufgewachsenen Kindes dem „Washingtonian Home" einen Besuch abstattete. Wie vielen Lesern wohl bekannt sein dürfte, ist dieses „Home" nichts weniger als das vielbesungene „Home, sweet Home", vielmehr eine Anstalt, in der das Grauen herrscht! Sie ist die letzte Zufluchtsstätte des Säufers, in der er Rettung sucht, wenn er sich von den 500,000 Teufeln, die im Alkohol stecken, verfolgt glaubt — oder wohin er von seinen Angehörigen oder Freunden gebracht wird, wenn bei ihm das Delirium wirklich ausbricht und er zu Hause nicht mehr gebändigt werden kann. — — — Jeder nicht gerade stumpfsinnige Mensch ist von Natur aus mehr oder weniger neugierig, wenigstens treibt ihn sein Kausalitätsbedürfniß, Alles, was ihm besonders auffällt, zu beobachten und, wenn möglich, zu ergründen; ein Reporter ist aber nicht nur als Mensch von Natur, sondern auch als Zeitungsmensch von Berufs wegen neugierig, und noch mehr als sein Forschungstrieb treibt ihn der Stadt-Redakteur, allem Außergewöhnlichen, auf das er bei seinen Streifzügen nach Neuigkeiten stößt, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihm auf den Grund zu gehen. Zweifellos war der Reporter hier gegen etwas ganz Ungewöhnliches gerannt. — Ein Kind von acht Jahren, dem der Begriff „Trunkenheit" und die Ursache der Trunkenheit unbekannt ist, und eine elegante Dame, die dieses Kind in einem „Ice Cream-Store" auf Lager gibt, um sich ohne dasselbe und möglichst unbeobachtet in die Säufer = Heilanstalt zu schleichen, sind sicher keine alltäglichen Erscheinungen. Der Reporter legte sich in der Nachbarschaft des Instituts auf die Lauer. Nach etwa einer Stunde kam die Dame mit verweinten Augen aus der Anstalt herausgehuscht, holte das „ausgesetzte" Kind und fuhr mit der Straßenbahn, die in südlicher Richtung fuhr, davon. Nachdem die Car aus seinem Gesichtskreise verschwunden war, ging er nach der „Rezeption = Office" des Instituts. Jedes Hospital und jede andere Anstalt, die den — selten erreichten Zweck hat, kranke Menschen gesund zu machen, hat eine solche „Rezeption-Office", in der der Aufnahmesuchende von einem „Interne" auf Herz und Nieren, und von dem „Rezeptionclerk" auf Namen, Herkunft, Zahlungsfähigkeit und andere äußere Umstände geprüft wird. Erst dann wird er in das eigentliche Hospital zugelassen.

Im „Washingtonian Home" haben diese beiden Examinatoren, Arzt sowohl wie Clerk, leichte Arbeit. Da nur Säufer, die dicht vor dem Delirium tremens stehen, oder es schon haben, in die Anstalt kommen, oder hineingebracht werden, so stellt der Arzt in jedem Falle seine Diagnose auf „Alkoholismus" und der Clerk fragt die Patienten nicht nach Quis? Quid? Cur? etc., da er doch von der Gesellschaft nie eine vernünftige Antwort bekommen kann, sondern nimmt ihnen Briefschaften, Geld, Uhren u. s. w. ab und trägt die erforderlichen Angaben, so weit ihm die Papiere dazu einen Anhalt geben, in das „Rezeption-Register" ein.

An diesen Funktionär — er hatte früher bei derselben Milizkompagnie gestanden und den glorreichen Feldzug gegen Spanien mit ihm durchgemacht — wandte sich also der Reporter, um Ausunft zu erlangen, welche Bewandtniß es mit dem Besuche der Anstalt durch die soeben fortgegangene Dame gehabt habe?

„Aus alter Freundschaft zu Dir, und wenn Du mir versprichst, nicht nach Namen zu forschen," sagte der Clerk, „will ich es mit meiner Diskretion nicht allzu genau nehmen, und Dir die Einzelheiten des Falles, der die Dame hierher gebracht hat, genau erzählen. Einer unserer Patienten, der sich öfters das Delirium an den Hals trinkt, ist ihr Mann!"

„Wie ist das nur möglich," unterbrach ihn der Neuigkeitsjäger. „Wenn einer Eurer trunkenboldenhaftigen Patienten der Mann der Dame ist, die ich vorher sah, so muß er nothgedrungen auch der Vater der Tochter dieser Dame sein! Diese Tochter hat aber noch nie einen betrunkenen Menschen gesehen. Müßte sie diesen Anblick nicht schon oft genossen haben, wenn ihr Vater so säuft, daß er die „Jimjams" kriegt?"

Darauf erzählte er dem Clerk das Gespräch, das er auf der Straße zwischen Mutter und Tochter angehört hatte.

„Das Kind hat unzweifelhaft die Wahrheit gesprochen," nahm der Clerk darauf das Wort. „Wenn sie keinen Anderen, ihren Vater hat sie jedenfalls niemals betrunken gesehen, ebensowenig, wie die Dame ihren Mann; ja diese hat sogar bisher selbst nicht die leiseste Ahnung gehabt, daß ihr Mann überhaupt je einen Tropfen eines alkoholischen Getränkes zu sich genommen hat; viel weniger, daß er säuft, und so säuft, daß er Schlangen sieht und die kleinen Mäuschen Musik machen hört."

„Wie kann ein Ehemann, der dem Laster des Suffs so furchtbar ergeben ist, wie Euer Patient, seine eigene Frau in dem Wahne erhalten, daß er auf dem Wasserwagen sitzt und nichts Stärkeres als „Pop" und Limonade genießt? Das ist ein Ding der Unmöglichkeit," rief der Reporter ungläubig.

„Möglich oder nicht! Der Mann hat das Kunststück fertig gebracht — zehn Jahre lang der Welt im Allgemeinen und seiner Familie im Besonderen seine Trunksucht zu verbergen und sich als Mäßigkeitsapostel aufzuspielen, während er in Wirklichkeit — zeitweise — mehr trank, als der Rodensteiner versoffenen Angedenkens! Er war ein Quartalsäufer, der niemals die Vorsicht außer Acht ließ, bei seinen regelmäßig sich wiederholenden „Sprees" die unsichtbar machende Tarnkappe zu tragen. Er ist dabei in folgender raffinirter Weise vorgegangen:

Er bekam in jedem Jahre zweimal, gewöhnlich um den 4. Juli herum und nach Neujahr einen großen, gewaltigen Durst, wie olim der pfälzische Ritter im Odenwald! Wenn er merkte, daß die Stunde nahe sei, in der dieser Durst nicht länger auf sein Recht, gelöscht zu werden, verzichten wollte, so packte er seinen Reisekoffer, nahm Abschied von Weib und Kind, um die auswärtigen Filialen seines Geschäfts — er war Besitzer einer Nähmaschinenfabrik — zu besuchen und fuhr — — nach der West Madison oder der Süd Clark Straße, in die Gegend, wo die billigen Logirhäuser am dichtesten sind. In einem derselben nahm er Quartier, und nachdem er dort seine anständigen Kleider mit einer Hobo-Kluft vertauscht hatte, ging er an's Durstlöschen. Er hatte den alten Adam abgelegt und einen neuen, wenn auch keinen besseren Menschen angezogen; seine Familie, seine Freunde, sein Geschäft gehörten der Vergangenheit an; jetzt war er nicht nur seiner äußeren Erscheinung nach, sondern in Wirklichkeit und für alle praktischen Zwecke ein Hobo. Niemand aus der Gesellschaft, in die er sich geflüchtet hatte, kannte ihn! Seine Pennegenossen und Saufkameraden hatten keine Ahnung, daß sie mit einem gutsituirten Geschäftsmann und einem überzeugten (!) Wasserapostel den „Growler ruschten" und die „Eye Openers" tranken; ebenso wenig brauchte er zu fürchten, daß Jemand aus der Gesellschaft, in der er sich gewöhnlich bewegte, ihn in den gemeinen Leveeknei pen antreffen werde. Die Englewooder Gesellschaft sucht nicht die Saloons von Hinky Dink oder Frank Bros. auf, um „Schooners" und „Cheeney-Booze" zu trinken; die verschwiegene Eiskiste im Keller liefert ihnen die Herz- und Magenstärkungen, deren sie bei ihrem christlichen und trockenen Lebenswandel bedürfen. Und sein Inkognito würde selbst dann gewahrt bleiben, wenn es der unberechenbare Zufall so fügen sollte, daß ihn ein Bekannter zu Gesicht bekäme; in dem verlumpten und schnapsdurchseuchten Bummler würde Niemand einen Englewooder Gentleman „in disguise" vermuthen! Unbesorgt um etwaige Entdeckung seines „Abfalls von der Gnade" löschte er seinen Durst und war fröhlich mit den Fröhlichen seines neuen Bekanntenkreises; doch hatte er gewöhnlich in acht bis zehn Tagen nicht nur genug, sondern auch so viel getrunken, daß ihm die Fuselgeister im Gehirne zu spuken und der Verfolgungswahnsinn ihn zu packen begann. Ehe jedoch das Delirium tremens zum vollen Ausbruch kam, rettete er sich jedesmal noch in seiner Angst durch die Zuflucht in unsere Anstalt. Unter dem fingirten Namen Charlie Smith ist er wohl zwölf bis vierzehn Mal unser Patient gewesen; — doch, weil er immer mit reichlichen Geldmitteln versehen war, die mit seinem ruppigen Aeußern im schroffsten Widerspruch standen, hat ihn der Superintendent unter Zusicherung strengster Diskretion gezwungen, Auskunft über seine anscheinend verdächtige Wohlhabenheit zu geben und seinen richtigen Namen zu nennen. — Nachdem er wiederhergestellt war und sich noch eine Woche als Rekonvaleszent bei uns aufgehalten hatte, verwandelte er sich wieder in den soliden Geschäftsmann und Musterknaben und kehrte — von dem Besuche seiner Filialen — nach Englewood und zu seiner Familie zurück.

Doch der Bierkrug geht so lange zum Wirthshaus, bis er bricht. Unser Patient war einmal zu viel an die Spree gegangen, und die Aerzte waren gestern der Ansicht, daß diese Spree seine letzte sein würde. — Es ist eine feststehende Regel unserer Anstalt, von der niemals abgegangen wird, daß wir, falls das Ableben eines unserer Patienten befürchtet wird, die Angehörigen desselben benachrichtigen. — Das geschah auch im vorliegenden Falle. Im Auftrage des Superintendenten schrieb ich an die Frau des Patienten, daß ihr Mann auf den Tod krank in unserem Sanatorium läge und daß sie schleunigst herkommen müsse, wenn sie ihn noch lebend sehen wolle. Ueber Nacht aber besserte sich gegen alle Erwartung der Zustand des Kranken, und als seine Frau sich bei dem Besuche von vorhin weinend über ihn warf, packte ihn die Reue über seine Verworfenheit; er gestand ihr, welche doppelte Rolle er in den langen Jahren seiner Ehe gespielt hat und schwur ihr zu, nie wieder einen Tropfen in seinem Leben zu trinken.

„Und glaubst Du?" fragte der Reporter, als der Clerk seine Mittheilungen beendigt hatte, „daß der Mann wieder „von der Gnade" fallen und weiter saufen wird, wenn er dieses Mal noch den 500,000 Teufeln des Alkohols entgeht?"

„Ganz gewiß!" erwiderte der Hospital-Angestellte, „die meisten Patienten unserer Anstalt sind „Repeaters", d. h. sie befinden sich im Rückfalle und wiederholten Rückfalle bei uns. Nur Wenige können auf die Dauer ihrer Leidenschaft widerstehen; — aber niemals ein überzeugter (!) Temperenzler, wie dieser Herr aus Englewood. Wer dem stillen oder heimlichen Suff einmal ergeben gewesen ist, der ist dem Saufteufel für immer unrettbar verfallen; — er kann ihn nie wieder abschütteln.

Ein Märchen.

Von Selma Lagerlöf. Deutsch von Henny Bock-Neumann.

Es ist einige Tage her, daß ich im Zuge saß und nach Stockholm reiste. Es war gegen Abend; draußen war es dunkel und im Kupee herrschte Dämmerung. Einer und der andere meiner Mitreisenden schlummerte in seiner Ecke, und ich saß stumm da und horchte auf das Rattern des Zuges, der auf den Schienen dahinbrauste.

Während ich dort saß, dachte ich an alle die Reisen, die mich nach Stockholm geführt hatten. Am häufigsten galten sie einer schwierigen Aufgabe. Ich war hingefahren, um das Examen zu machen, und ich war hingereist, um einen Verleger für mein Manuskript zu suchen. Und jetzt war ich auf dem Wege, um den Nobel-Preis in Empfang zu nehmen. Das war nicht ohne, und ich hielt auch das für etwas Schwieriges.

Den ganzen Herbst hatte ich in meinem alten Heim in Wermland in der größten Einsamkeit gelebt, und nun war ich gezwungen, inmitten vieler Menschen hervorzutreten. Es war, als hätte mich da draußen in der Einsamkeit die Scheu vor dem Leben und all seinem Getriebe erfaßt, und ich wurde ängstlich bei dem Gedanken, wiederum genöthigt zu sein, mich draußen in der Welt zu zeigen.

Aber im Grunde war es ja doch eine so wundersam große Freude, den Preis zu empfangen, und ich suchte mir die Angst durch den Gedanken an diejenigen zu vertreiben, die sich meines Glückes freuen würden. Da waren viele gute, alte Freunde, da waren meine Geschwister, und vor Allem war da meine alte Mutter, die daheim saß und sich freute, daß sie dieses große Ereigniß hatte erleben dürfen.

Gleichzeitig dachte ich an meinen Vater, und ich empfand es schmerzlich, daß er nicht mehr lebte und daß ich ihm nicht von dem mir zutheil gewordenen Nobel-Preis erzählen konnte. Ich bin keinem Menschen begegnet, der eine solche Liebe und Verehrung für die Dichtkunst und die Dichter hegte, und wenn er nun vernommen hätte, daß die schwedische Akademie mir einen großen Dichterpreis zuerkannt hatte — — — Es war mir ein rechter Kummer, daß ich nicht mit ihm davon reden konnte.

Jeder, der in Nacht und Dunkel mit der Eisenbahn gefahren ist, weiß, daß es geschehen kann, daß der Zug stundenlang merkwürdig ruhig, ohne Erschütterung vorwärts gleitet. Das Gepolter und Gerassel hört auf, und das gleichmäßige Getöse der Räder verwandelt sich in eine friedliche, monotone Musik. Es ist, als führen die Eisenbahnwagen nicht länger auf den eisernen Schienen dahin, sondern als glitten sie durch den Weltraum. Nun, gerade als ich daran dachte, daß ich meinem Vater begegnen möchte, da geschah etwas Derartiges. Der Zug begann so lautlos und leicht vorwärts zu eilen, daß ich glaubte, er könne sich gar nicht mehr auf der Erde befinden. Und dann begann das Spiel meiner Gedanken.

„Denke nur, wenn ich jetzt zu meinem alten Vater ins Himmelreich führe! Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß solches Anderen passirt war, weshalb sollte es mir nicht geschehen?"

Die Eisenbahnwagen fuhren fort, stumm und lautlos dahinzugleiten. Aber wenn sie dorthin wollten, so hatten sie weit zu fahren, ehe sie ihrem Ziele nahten, und meine Gedanken eilten ihnen voraus.

Wenn ich nun Vater treffe, dachte ich, so sitzt er wohl in einem Schaukelstuhl auf einer Veranda und hat einen sonnigen Gutshof voller Blumen und Vögel vor sich und ist natürlich dabei die Frithjofsage zu lesen. Und sobald er mich sieht, legt er das Buch nieder, schiebt die Brille auf die Stirn, und dann erhebt er sich und kommt mir entgegen. Und er sagt „Guten Tag!" und „Willkommen!" und „Aber nein, da bist Du nun wirklich herausgekommen", und „Wie steht es mit Dir, mein Mädchen?" — ganz in seiner alten Art und Weise.

Erst dann setzt er sich wieder in seinem Schaukelstuhl zurecht und fängt an, sich darüber zu verwundern, daß ich ihn aufgesucht habe. „Da ist doch wohl nichts Schlimmes zu Hause passirt?" fragt er plötzlich.

„Nein, durchaus nicht, Vater, dort steht alles gut." Und ich habe gerade die Absicht, über die Neuigkeit zu reden, aber dann fällt mir ein, daß ich sie noch ein wenig unterdrücken möchte, und ich mache deshalb gleichsam einen Umweg. „Ich bin nur hergekommen, um einen guten Rath von Dir zu erbitten," sage ich und sehe dabei recht bekümmert aus. „Ich bin nämlich in große Schulden gerathen."

„Ich fürchte, daß Du in dieser Sache hier bei mir nicht viel Hilfe zu erwarten hast," sagt Vater. „Man kann von diesem Ort sicherlich wie von den alten Herrenhöfen in Wermland sagen, daß man hier alles finden kann — außer Geld."

„Ich bin auch absolut nicht um des Geldes willen in Schulden gerathen," sage ich.

„Das wäre schlimmer," antwortet Vater. „Erzähle nun alles von Anfang an, mein Mädchen!"

„Es ist auch gar nicht zu viel, daß Du mir hilfst," sage ich, „denn es fing eigentlich durch Deine Schuld an. Entsinnst Du Dich dessen, wie Du am Klavier saßest und uns Kindern Bellmans Lieder vorgesungen hast? Und erinnerst Du Dich, wie Du uns in jedem Winter einigemal Tegner und Runeberg und Andersen lesen und lernen ließest? Auf diese Art gerieth ich in meine erste große Schuld. Vater, wie könnte ich es Denen vergelten, daß sie mich die Märchen und Heldenthaten, das Vaterland und das Menschenleben in all seiner Größe und Mannigfaltigkeit lieben lehrten?"

Wie ich das sage, setzt Vater sich in seinem Schaukelstuhl zurecht, und seine Augen bekommen einen schönen Ausdruck.

„Ich freue mich, daß ich Anlaß zu dieser Deiner Schuld gegeben habe," sagt er.

„Ja, darin kannst Du recht haben, Vater," sage ich, „aber Du wirst Dich erinnern, daß das noch nicht Alles ist. Du mußt daran denken, daß ich eine Menge von solchen Gläubigern habe. Denke nur an alle die armen und heimathlosen Kavaliere, die in Deiner Jugendzeit in Wermland umherzureiten pflegten und Landsknecht spielten und Volkslieder sangen! Bei denen stehe ich in Schuld für ihre tollen Abenteuer und Aufzüge und Scherze, in Ewigkeit bin ich in ihrer Schuld. Und denke an alle die Alten, die in kleinen, grauen Hütten am Waldessaume gesessen haben und vom Stöck und Troll und den in Bergen gefangensitzenden Jungfrauen erzählen! Sie sind es wohl, die mich lehrten, wie man die Poesie über harte Felsen und düstere Wälder ausbreiten kann. — Und dann, Vater, denke an alle die bleichen, hohläugigen Mönche und Nonnen, die in dämmerigen Klöstern gesessen und Gesichte erschaut und Stimmen gehört haben! Bei ihnen stehe ich in Schuld, weil ich aus ihrem großen Legendenschatz, den sie gesammelt hatten, entlehnte. Und denke an die Dalekarlier, die nach Jerusalem zogen! Bin ich nicht in ihrer Schuld, da sie mir eine Großthat darboten, um darüber zu schreiben? Und ich stehe nicht nur in Schuld bei den Menschen, sondern bei der ganzen Natur. Es sind die Thiere der Erde und die Vögel des Himmels und Blumen und Bäume — sie alle hatten mir ihre Heimlichkeiten zu erzählen."

Vater nickt und lächelt nur, während ich das sage, und sieht ganz und gar nicht bekümmert aus. „Du mußt doch verstehen, daß es eine große Schuldenlast ist, Vater!" sage ich und werde immer ernster. „Auf Erden weiß niemand, wie diese Schuld vergolten werden soll. Ich glaubte, daß ihr hier im Himmel es wüßtet."

„Ja, das wissen wir auch," sagte Vater und nahm die Sache leicht, wie er zu thun pflegte. „Für Deine Bekümmerniß wird sich wohl Rath schaffen lassen. Sei nur unbesorgt, mein Kind!"

„Ja, aber Vater, es ist noch nicht genug damit," sage ich. „Ich stehe auch in Schuld bei Allen, die die Sprache gebildet und das gute Werkzeug geschmiedet und geformt haben und mich lehrten, es zu gebrauchen. Und stehe ich nicht in Schuld bei allen Denen, die vor meiner Zeit gedichtet und geschrieben haben, die es darin zu einer schönen Kunst gebracht haben, von Menschenschicksalen zu erzählen, die den Anfang gemacht und die Wege gewiesen haben? Stehe ich nicht in vielfacher Schuld bei Denen, die in meiner Jugend vor Allem die Dichtkunst emporhoben: den großen Norwegern und den großen Russen?

Stehe ich nicht in Schuld dafür, daß ich zu einer Zeit leben durfte, wo die Dichtkunst meines eigenen Landes in höchster Blüthe stand, und in Schuld dafür, daß ich Rydbergs „Kaiser in Marmor", Snoilsky's „Dichterwelt", Strindberg's „Schären", Geijerstam's „Volksleben", Anne-Charlotte „Edgrens" und Ernst Ahlgrens „Moderne Menschen", Heidenstams „Morgenland", Sophie Elkans zum Leben erwachte Geschichte, Frödings „Värmlandsklänge", Levertins „Legenden", Hallströms „Thamatos" und Karlfelts „Bilder aus Dalekarlien" und so viel anderes, was jung und neu hervortrat, kennen lernte, das zum Wetteifer anspornte und die Träume befruchtete?"

„Ja, ja," sagte Vater. „Du hast recht, Du bist in großer Schuld, aber dafür wird sich wohl Rath schaffen lassen."

„Ich glaube nicht, daß Du richtig verstehst, wie schwer ich es habe, Vater," sage ich. „Du hast noch nicht bedacht, daß ich auch bei meinen Lesern in Schuld stehe. Was habe ich ihnen nicht alles zu danken! Vor allem dem alten König und seinem jüngsten Sohne — die mich auf meine Gesellenwanderung nach dem Süden hinaussandten — bis auf die kleinen Schulkinder, die einen Dank für „Nils Holgersson" zusammenkritzelten? Was wäre aus mir geworden, wenn man von meinen Büchern nichts hätte wissen wollen! — Auch darfst Du jene nicht vergessen, die über mich geschrieben haben. Erinnere Dich des großen dänischen Kritikers, der mir nur durch ein paar Worte Freunde in seinem ganzen Lande gewann! Und denke an ihn, der nun todt ist und der den Trank so herb und so mild mischte, kunstreicher, als irgend jemand es zuvor bei uns gethan hatte! Denke an alle jene, die im fremden Lande für mich gearbeitet hatten! Ich stehe in Schuld, Vater, sowohl bei Denen, die gelobt, als auch bei Denen, die getadelt haben."

„Ja, ja," sagt Vater, und er scheint mir nicht mehr so ruhig auszusehen, er beginnt gewiß zu verstehen, daß es nicht so leicht ist, mir zu rathen.

„Entsinne Dich aller, die mir geholfen haben, Vater," sage ich, „denke an meinen treuen Freund Esselde, der mir einen Weg zu eröffnen suchte, als noch Niemand an mich zu glauben wagte! Erinnere Dich der vielen, die meine Dichtungen vertheidigt und meine Arbeit geschützt haben! Und gedenke meiner guten Freundin und Reisegefährtin, die mich nicht nur nach dem Süden geleitete und mir alle Herrlichkeit der Kunst zeigte, sondern mir auch das ganze Leben reicher und lichter machte! Und denke an all die Liebe, die mir entgegengebracht wurde; denke an alle Ehren und Auszeichnungen! Kannst Du es nicht verstehen, daß ich zu Dir kommen mußte, um zu erfahren, wie man hier solche Schulden bezahlt?"

Vater hat das Haupt gesenkt und sieht nicht so hoffnungsvoll aus wie zu Anfang. „Ich glaube sicherlich, daß es nicht so leicht sein wird, Hilfe für Dich zu finden, mein Mädchen," sagte er. „Aber nun müßte es auch ein Ende haben."

„Nein, bisher war es wohl noch so, daß ich es ertragen konnte," sage ich. „Aber jetzt kommt gleich das Allerschlimmste. Und deshalb war ich gezwungen, zu Dir zu gehen und Dich um Rath zu fragen."

„Ich kann nicht recht verstehen, wie Du noch in ärgere Schuld gerathen konntest," sagte Vater.

„O ja", sage ich, und dann erzählte ich ihm davon.

„Ich kann niemals glauben, daß die schwedische Akademie" — — — sagt Vater. Aber gleichzeitig blickt er mich an und begreift, daß „das" wahr ist. Und jedes Fältchen seines alten Gesichtes beginnt zu zucken, und Thränen steigen in seine Augen.

„Was soll ich Jenen sagen, die in dieser Sache beschlossen haben, und jenen, die mich für den Preis in Vorschlag gebracht haben?" frage ich. „Denn bedenke, Vater: Es ist nicht nur Ehre und Geld, was sie gespendet haben! Es handelt sich auch darum, daß sie fest an mich glauben müssen, um zu wagen, mich vor der ganzen Welt auszuzeichnen. Wie soll ich diese Schuld der Dankbarkeit ausgleichen?"

Vater sitzt und grübelt ein wenig, aber dann wischt er die Freudenthränen aus seinen Augen, schüttelt sich und schlägt mit der Faust auf die Stuhllehne.

„Ich will hier nicht länger sitzen und über Dinge nachgrübeln, auf die weder im Himmel noch auf Erden jemand Antwort geben kann," sagt er. „Aber wenn es nun mal so ist, daß Du den Nobel-Preis bekommen hast, so kümmere ich mich um nichts Anderes und will mich nur freuen!"

Eure Königliche Hoheit! Meine Damen und Herren! Da ich keinen besseren Bescheid auf alle meine Fragen bekam, so bleibt mir nur übrig, Sie zu bitten, an dem Dankestoast theilzunehmen, den auf die schwedische Akademie auszubringen ich die Ehre habe!

— Selbstironie. — Lebemann (als im Hause der Gesinnungsgenossen über neue Pumpquellen gesprochen wird): „Aber, Kinder, müßt ihr denn immer nur ewig — fachsimpeln?"

— Ein Spottvogel. — Arzt: „Den reichen Huberbauer behandle ich nun schon drei Jahre; aber es geht immer mehr bergab mit ihm. Die schöne Einnahmequelle wird bald versiegen." — „Setzen Sie die Behandlung doch 'mal eine Weile aus; vielleicht erholt er sich wieder!"

Aus eigener Kraft.

Roman von Adolf Streckfuß.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

Danke höflichst, Sie erkennen wenigstens meinen guten Willen an. Da muß ich Ihre Grobheit wohl einstecken. Jedenfalls habe ich es mit der Familie von Brandenberg besser gemeint als Sie. Denn Sie hätten die gerichtliche Untersuchung ja erzwingen können, wenn Sie Ihrerseits Anzeige erstattet und Zeugniß abgelegt hätten, von dem was Sie wußten.

Da haben Sie wieder recht, Herr Justizrath, und deshalb bin ich hierher gekommen. Der junge Herr Baron kann Ihnen gelegentlich erzählen, weshalb ich die Funk'schen Kinder geschont habe. Jetzt habe ich keine Zeit. Jetzt sagen Sie mir stante pede, wo meine Nichte ist. In Dahlwitz ist sie sicher nicht mehr.

Nein, nein, sie ist hier.

Na also, wer hat nun recht, junger Herr? Das sagte ich Ihnen doch, keinen Tag länger würde sie in Dahlwitz bleiben, wenn sie keinen Schutz mehr vor Ihrem Vetter von meiner oder einer anderen Seite finden könnte. Das Mädel wäre werth, eine Amerikanerin zu sein. Und weil sie nun so ganz mittellos ist und sich als arme Erzieherin in der Welt rumdrücken muß, so will ich sie zu meiner Erbin einsetzen, und dann können Sie sich ja mal überlegen, Herr von Brandenberg, ob Sie dann von ihr das Geld zum Rückkauf Ihres Stammgutes annehmen wollen.

Der Justizrath mußte auflachen über die Unverfrorenheit mit der Knöwe auf die Herzensbeziehungen der beiden jungen Leute hinwies. Es gefiel ihm außerordentlich, daß Knöwe mit seinem gesunden Menschenverstand auf die Verbindung beider hinarbeitete und dem Gedanken des Rückkaufs, der ihn und Clara unausgesprochen beschäftigte, ohne Umschweif Ausdruck gab. Sie lachen, Herr Justizrath! Ist nichts zu lachen. Ich bin aus eigener Kraft Förster so gut wie unser junger Herr Verwalter und so gut wie meine Nichte aus eigener Kraft Erzieherin ist. Was ich mir drüben in Amerika ehrlich erworben habe, das gehört mir und geht keinen auf der Welt was an. Wenn Sie vielleicht Ihre Feder in Ihr juristisches Tintenfaß tauchen wollen, dann können Sie mal gleich eine Schenkungsurkunde aufsetzen. Aber dazu muß die Clara Müller hier sein.

Lassen Sie das liebe Kind doch rufen, bat Frau von Brandenberg. Es muß eine köstliche Erkennungsscene zwischen der kleinen Samariterin und dem erregten Förster geben.

Frühberg überlegte einen Augenblick. Dann wandte er sich an Wolfgang und sagte: Wolfgang, ich überlasse es dir, zu entscheiden, ob ich Fräulein Müller hierher führen soll.

Das hat nur Knöwe, der heute unser Gast ist, zu bestimmen. Meinetwegen würde Fräulein Müller gewiß nicht hierher kommen. Aber wenn ich aufrichtig sein soll, so möchte ich wünschen, daß ich für meine Person einer Unterredung zwischen Nichte und Onkel nicht beiwohne, weil ich fürchte, daß Knöwe wieder die Taktlosigkeit begehen könnte, von der Annahme seines Geldes durch Vermittlung des Fräulein Müller und vom Rückkauf des Stammgutes zu reden.

Nur nicht so empfindlich, lieber Sohn, sagte die Freiin, indem sie beschwichtigend die Hände auf Wolfgangs Schultern legte und ihm prüfend in die Augen sah. Wehre dich nicht gegen dein Glück. Es ist eine verkehrte Regung. Du brauchst nur zu nehmen, was das Schicksal dir nach langen Jahren der Prüfung als eine reife Frucht in den Schooß legt.

Bravo! erklang es aus dem Munde Knöwes. Wolfgang küßte die Stirn seiner Mutter und erwiderte mit sanfter Stimme: Macht mit mir, was ihr wollt. Seitdem ich weiß, daß die Ehre meines Vaters fleckenlos geblieben ist, regt sich in mir der alte Lebensmuth.

Mutter und Sohn umschlangen sich in inniger Umarmung; beide hatten sich verstanden, ohne ein Wort von dem zu erwähnen, was sie bewegte. Die Freiin wußte schon lange, daß ihr Sohn Fräulein Müller still und innig liebte. Onkel Frühberg trat zu Wolfgang und bat um die Erlaubniß, noch heute mit Adalbert wegen des Rückkaufs des Gutes zu verhandeln. Wolfgang widersprach zwar lebhaft, blieb aber mit seiner Ansicht ganz vereinzelt und mußte es über sich ergehen lassen, daß der alte Förster ihm nochmals vorrechnete, daß eine Anzahlungssumme von mindestens 140,000 Thalern zur Verfügung stände und daß der Rest sicherlich auf irgend eine Weise aufzubringen sei. Die Frage wäre nur die, wie Wolfgang sich zu einer Verheirathung mit Clara Müller stelle. Der Justizrath vermied mit feinem Takt, von ihrem großen Vermögen zu sprechen, und wies auch das Angebot des alten Försters scheinbar zurück. Dann richtete er sich direkt an seinen Neffen.

Schon einmal habe ich dir vorgeschlagen, Fräulein Müller zu heirathen. Es war gleich nach dem Tode deines Vaters, als sie noch für eine gute Partie gehalten wurde. Inzwischen hat der Banquier Leupold, wie du weißt, alles verloren und das Zeitliche gesegnet. Seine Stieftochter war auf sich selbst angewiesen und besitzt aus der Erbschaft ihres Stiefvaters nur einen Brillantenschmuck und jene Cassette, die deine Mutter einst in ihrer Verlegenheit dem Banquier Leupold verkauft hat. Von anderen Dingen will ich nicht reden. Aber diese Cassette, lieber Wolfgang, ein altes Erbstück der Familie des Freiherrn von Brandenberg, sollte durch Heirath wieder in den Besitz der Familie gebracht werden. Mit einem Worte, ich wiederhole meine Aufforderung: Jetzt, wo du sie nicht um des Geldes willen nehmen kannst, lege deinen Adelsstolz ab und — heirathe das Mädchen.

Wolfgang befand sich in sichtlicher Verlegenheit. Er ärgerte sich darüber, daß Onkel Frühberg ihm mit so eindringlichen Gründen zu einer Heirath rieth, die seit letzter Zeit sein sehnlichster Wunsch war. Du kennst Fräulein Müller schlecht, erwiderte er kalt; als ob solche Verbindung nur von meinem Willen abhängig wäre.

Darauf laß ich es ankommen, rief der Justizrath jovial, ich erwarte euch heute Abend bei mir zum Thee. Sie auch, Onkel Grimm, genannt Knöwe! Die Freude müssen Sie mir, der ich das Mädchen wie mein eigenes Kind gehütet habe und mit Ihnen als guter „Onkel Frühberg" beinahe in gleichen Rechten stehe, schon gönnen, daß ich Ihnen Ihre Nichte in meinem Hause entgegenführe. Also abgemacht, heut Abend halb acht Uhr bei mir!

Onkel Frühberg kam glückstrahlend nach Hause. Clara umschlang ihn und konnte die Zeit nicht abwarten, bis sie von ihm erfahren hatte, daß er Knöwe bei Brandenbergs getroffen habe. Weiter verrieth er trotz ihres Schmollens nichts, sondern bat sie nur, sich auf eine kleine Theegesellschaft für den Abend vorzubereiten, und meldete die Gäste an. Sein pfiffiges Schmunzeln brachte Clara in eine solche Verlegenheit, daß sie aufhörte, ihn mit weiteren Fragen zu bestürmen, weil sie deutlich empfand, daß ihre Person im Spiele war. Sie versuchte daher, das Gespräch auf geschäftliche Dinge abzulenken und fragte kurz und energisch: Onkel Frühberg, haben Sie mein Geld flüssig gemacht?

Ich gehe ja schon, energisches kleines Fräulein, lassen Sie mir doch nur Zeit, eins nach dem andern! Ich werde auch gleich bei dem jetzigen Besitzer von Brandenberg vorsprechen, erwiderte er, indem er sich schleunigst zum Gehen wandte.

Ich nehme Sie beim Wort, Onkel, rief Clara ihm nach und stürzte sich eiligst in die Wirthschaft, um dem Hause des Justizraths die Ehre einer gastlichen Haushaltung zu sichern.

Die Abendtafel war sorgfältig hergerichtet; Clara musterte noch eingehend ihr Werk und wurde nicht müde, hier einen Teller, dort Messer und Gabel zurecht zu rücken. Auch für einen Blumenaufsatz hatte sie gesorgt und die Tafel mit Armleuchtern geschmückt. Immer noch blieb Onkel Frühberg aus. Es war bereits sieben Uhr, und die Gäste sollten um halb acht erscheinen. Während sie noch überlegte, ob sie die Lichter anzünden sollte, erscholl die Klingel. Aber anstatt des Onkels Frühberg erschien das Mädchen mit der Karte des Freiherrn Wolfgang Brand von Brandenberg. Claras Herz pochte heftig beim Anblick der Schriftzüge; einen Augenblick glaubte sie, die Stimme verloren zu haben, und nur leise kam es über ihre Lippen: Ich lasse bitten.

Das Mädchen dachte bei sich: Ist die aber gleichgültig, wenn so'n großer Baron kommt. Aber das sind die Schlausten, die sich so stellen können, die haben die Männer alle am Bande.

Wolfgang trat ein und ging festen Schrittes auf sie zu. Clara stand wie gebannt vor dem Blumentisch am Fenster und bemühte sich, ihm ihre Hand in harmlos kameradschaftlicher Weise zu reichen.

Ich komme zu Ihnen als ein reumüthiger Sünder, Fräulein Müller, und verdiene nicht, daß Sie mir in so freundschaftlicher Weise Ihre Hand reichen. Dabei drückte er die noch immer in seiner Hand ruhende Rechte Claras fester. Seine Erscheinung wirkte heute nicht bedrückend auf sie, wie an jenem Morgen in den Tiroler Bergen, als er ihr gute Lehren zu geben versuchte. Imponirt hatte er ihr damals geradezu gewaltig, aber sie hatte es sich selbst in ihrem spröden Mädchenstolz nicht eingestehen wollen. Heute ergab sie sich dem Eindruck, den dieser herrliche Mann auf sie machte, innerlich ohne jedes Widerstreben und bewahrte nur mit Mühe ihre äußerliche Haltung.

Sie bitten mich um Verzeihung, Herr Baron? Sie?

Ja, ich hatte es übernommen, Sie in Dahlwitz vor jeder Unbill zu schützen, und habe Sie schändlich im Stich gelassen.

Wohl ebenso, wie damals in Tirol? fragte Clara lächelnd mit einer sanften Neigung des Kopfes.

Der Freiherr konnte bei diesen Worten sein Erröthen nicht verbergen. Die unvergleichliche Schönheit Claras, verbunden mit ihrer Hingebung, und ihre Erinnerung an ein Verdienst, das er sich um ihr Leben erworben hatte, wirkten in diesem Augenblick überwältigend auf ihn. Er gab ihre Hand frei und wandte sich halb ab. Aber es war nur ein schwacher Versuch, um seine Gefühle zu verbergen. Clara hatte ihn doch bis ins Innerste durchschaut und gewann als Weib in dem Bewußtsein eines völligen Sieges über eine starke und stolze Mannesseele zuerst wieder einen leichtern Ton. Sehen Sie, Herr Baron, meine Tafel ist schon gedeckt, wollen Sie sich nicht setzen? Die übrigen Herrschaften müssen gleich kommen. Onkel Frühberg sollte sogar schon lange hier sein, er läßt mich ganz im Stich.

Ihre Stimme zitterte noch etwas. Sie trat in den Salon voran und nahm in einem Lehnsessel Platz. Wolfgang ergriff einen Stuhl und setzte sich dicht neben sie.

Mein liebes Fräulein, begann er wieder, ich habe Ihnen wirklich Abbitte zu thun. Denn ich überließ Sie meinem Vetter Adalbert.

Clara zuckte bei diesem Namen zusammen und der Zorn trieb ihr das Blut ins Gehirn. Wolfgang bemerkte die Wirkung dieses Namens und fuhr fort: Adalbert kam nach Brandenberg und verließ seine städtischen Gewohnheiten, nur um in Ihrer Nähe zu sein.

Das hat er Ihnen verrathen? fragte Clara lebhaft.

Ja, und noch mehr! Er war der Herr und erklärte mir, daß er Sie zur Schloßherrin erheben wollte. Ich hielt seine Absichten für lautere und verpflichtete mich, ihm bei Verfolgung seines Zieles nichts in den Weg zu legen, so lange ich überzeugt wäre, daß er nicht ein bloßes Spiel mit Ihnen triebe. Ich danke Ihnen für Ihre Warnung die für mich zugleich ein schwerer Vorwurf war.

Das sollte sie nicht sein.

Sie war es aber, weil ich niemals an die ehrlichen Absichten meines Vetters nach dem, was mir aus seinem frühern Leben bekannt war, hätte glauben sollen. Ich bin daran schuld, daß Sie einer sehr peinlichen Scene ausgesetzt gewesen sind. Und deshalb kam ich, um vor Beginn Ihrer heutigen Abendgesellschaft mir Ihre Verzeihung zu erbitten.

Sie wollen sich also von nun an unentwegt zu meinem Schützer erklären? erwiderte Clara etwas kühl.

Beschützer? Hätte ich dazu ein Recht? Ich habe jedes Anrecht, Ihnen nahe zu stehen, verscherzt, es sei denn, Sie nehmen mich in Gnaden an, und gewähren mir, daß ich Ihnen mehr als Beschützer sein darf.

Der Blick, der dem ihren begegnete, und das eine Wort „mehr" verrieth Clara seine innige Liebe zu ihr. Sie wäre am liebsten aufgesprungen und hätte sich ihm um den Hals geworfen. Aber noch versagte ihre weibliche Haltung nicht.

Wissen Sie denn, Herr Baron, wem Sie mehr als ein Beschützer sein wollen?

Clara Müller, rief er erregt, ich weiß alles. Justizrath Frühberg wird es Ihnen erzählt haben, daß Ihre Vermuthung sich bestätigt hat. Knöwe ist Ihr Onkel. Sie sind die Tochter seiner früh verstorbenen Schwester, das Waisenkind des verarmten Banquiers Leupold, eine arme Erzieherin, die sich nur auf sich selbst und ihre eigene Kraft verlassen hat. Seine Stimme versagte und beide lenkten den Blick schweigend zu Boden.

Weiter, hauchte Clara, was bin ich nicht?

Sie sind nicht selbstsüchtig, wie wir alle. Sie ließen sich vom Schicksal nicht verbittern, wie ich; Sie sind nicht stolz auf Geburt, Ahnen, Rang und Titel, wie ich's war. Sie sind nicht von veralteten Vorurtheilen beseelt, die mich bis heute unglücklich gemacht haben; Sie sind niemals nachsichtig gegen sich selbst gewesen; Sie haben niemals besitzen wollen, was Sie sich nicht selbst erworben; ich weiß es, Sie wollen es hören, Sie sind nicht von Adel; aber Sie haben sich den Adel der Seele erworben, der mich zu Ihren Füßen niederzwingt. Er beugte ein Knie vor ihr und erhob die Hände bittend, indem er vollendete: Ein armer, verblendeter, reumüthiger Sünder fleht um Ihre Vergebung.

Clara legte ihre Hände sanft an sein gebeugtes Haupt und hauchte einen Kuß auf seine Stirn: Wir wollen Kameraden sein!

Kameraden fürs Leben! jubelte Wolfgang und schloß sie stürmisch in seine Arme. Clara, ich bin bettelarm wie du, aber ebenso reich an Lebensmuth und Kraft. Wir wollen unser Glück erobern.

Ihre Lippen begegneten sich zu einem innigen Kuß. Clara weinte still an seiner Brust; er wartete lange auf ein Wort von ihr, aber Worte schienen für das große Glück, das aus ihren Augen strahlte, zu gering zu sein. Immer wieder umschlang und schmiegte sie sich an ihn, wie ein schutzbedürftiges Kind: Wolfgang, Wolfgang, ist es denn möglich, daß du mich liebst, mich die alberne, eingebildete Emancipirte?

Ich liebe dich, antwortete Wolfgang mit fester Stimme.

Ich liebe dich, wiederholte Clara, wieder in Freudenthränen ausbrechend und verbarg ihren Kopf an seiner Brust.

Die Liebenden verharrten lange in schweigender Umarmung. Der höchste Augenblick der Vereinigung ihrer beiden Herzen erschien ihnen wie eine Ewigkeit, und die Welt um sie her war für sie versunken. Von dem seligen Traume eines unermeßlichen Glückes befangen, hörten sie nicht wie die Thür ging und der alte Förster Knöwe als erster von der Gesellschaft eingetreten war. Gebannt blieb er an der Thür stehen, die das Mädchen hinter ihm schloß, ganz in der Haltung eines Jägers, der beim Pürschgang im Walde auf ein harmloses Wild stößt und seine Schritte hemmt, um es mit Kennerblick zu beobachten. Dann wollte er leise den Rückzug antreten, wie er es in seinen Forsten so oft gethan hatte, wenn er ein verstecktes Wild nicht aufschrecken und über die Grenze verscheuchen wollte. Diesmal aber wurde sein Schritt vernommen. Clara riß sich aus den Armen Wolfgangs und umschlang den alten Mann mit einer stürmischen Zärtlichkeit, als sei er ihr leibhafter Vater. Zum ersten Mal im Leben sah sie, wie dem aus Erz gegossenen, harten Förster die Thränen in den Bart rannen.

Du bist der Bruder meiner Mutter, jubelte Clara ihm entgegen und küßte ihn herzhaft auf den Mund.

Meine Tochter sollst du sein, meine Tochter! Mehr brachte Knöwe nicht heraus. Aber er drückte die zarte Gestalt des jungen Weibes mit einer solchen Leidenschaftlichkeit an sein Herz, daß Wolfgang beinahe eifersüchtig geworden wäre.

Blitzmädel, die Freude mußtest du dem alten Mann noch bereiten, daß er nun weiß, wer ihn so treu gepflegt und wieder zum Leben erweckt hat. Meine Tochter sollst du sein und ich sorge für die Aussteuer. Er trug Clara halb im Arm zu Wolfgang hin.

Herr Baron, Sie wissen gar nicht, wie glücklich Sie sind! Da nehmen Sie das Mädchen hin, meinen Segen haben Sie!

Die Verlobten flogen sich wieder in die Arme, während sich Knöwe leise aus dem Zimmer schleichen wollte. Was mochte er wohl in seinen Bart hineinmurmeln, was sagten wohl die stillen Thränen, die er zu verbergen suchte? Er hatte seinen Schiller immer gut im Kopfe gehabt. In diesem Augenblick dachte er an das Lied: „Freude, schöner Götterfunken", aber auch an sein eigenes düsteres Lebensgeschick: Und wers nie gekannt, der stehle weinend sich aus diesem Bund.

Na, da sind Sie schon, Förster Knöwe, scholl ihm die laute Stimme des Justizraths von Frühberg entgegen, der mit der Freiin am Arm soeben das Zimmer betreten wollte.

Pst! nicht stören, sagte Knöwe und wollte die Herrschaften wieder zurückdrängen. Hier wird grade das große Räthsel des Lebens gelöst. Aber die Freiin ahnte, um was es sich handle und drängte mit dem Justizrath vor.

Wolfgang und Clara, rief sie entzückt bei dem Anblick des Liebespaares, und im nächsten Augenblick lagen beide an ihrem treuen Herzen.

Na, meinen Segen und den Segen der Frau Mutter haben Sie schon, sagte Knöwe, nach einer Weile feierlichen Schweigens in seinem alten barschen Ton. Nun geben Sie auch Ihren Segen, Sie weiser Herr Justizrath!

Ich will Ihnen was auftischen, Förster Knöwe, wovon Sie noch nie gekostet.

Willst Du noch Jemand entlarven, Onkel Frühberg? fragte Wolfgang, indem er sich langsam erhob. Clara folgte ihm und ergriff die Hand des Justizraths, um sie herzlich und lange zu küssen. Er legte seine Linke auf ihren Scheitel und sagte: Unglück kommt selten allein, aber das Glück reißt alles mit sich fort. Ich führe die Braut zu Tisch. Knöwe, nehmen Sie die gnädige Frau, und Wolfgang — bleibt ledig.

Man nahm an der Tafel Platz. Clara servirte als kleine Hausfrau des Justizraths den Thee, während dieser zu berichten begann, was er kurz zuvor der Freiin von Brandenberg auf dem Wege von Adalbert hierher schon flüchtig mitgetheilt hatte. Adalbert war mißlaunig gewesen und hatte ihn empfangen wie einen Cartellträger. Er vermuthete, daß der Justizrath ihn wegen seines ungebührlichen Betragens gegen Clara zur Rede stellen wollte, und war bis an den Hals in vornehmer Selbstherrlichkeit zugeknöpft. Der Justizrath nahm anscheinend keine Notiz davon, sondern ging gleich auf die Sache ein.

Verschaffen Sie mir einen Käufer, hatte Adalbert kurz hingeworfen. Ich will von der ganzen Gegend, wo so viele Verbrechen verübt sind, nichts mehr wissen.

Der Justizrath hatte diese Bemerkung sofort aufgegriffen, um ihm zu eröffnen, daß ein Käufer vorhanden sei. Jetzt erbat er sich nachträglich die Zustimmung Wolfgangs zu einer Eigenmächtigkeit, die er vor seinem juristischen Gewissen eigentlich nicht verantworten konnte. Es würde sich nur um die Bedingungen handeln. Machen Sie es gnädig, es handelt sich um Ihren Vetter und die Ehre der Familie Brandenberg.

Wolfgang, lachte Adalbert auf, Wolfgang will den Stammsitz der Familie Brandenberg zurückkaufen? Er hat wohl reich geheirathet?

Gleichviel, war die Antwort des Justizraths. Nennen Sie mir die Bedingungen. Würden Sie mit einer Anzahlung von 200,000 Thalern zufrieden sein, wenn der Rest des auf 500,000 Thaler zu schätzenden Gutes Ihnen hypothekarisch sicher gestellt wird?

Adalbert war darauf eingegangen. Eine Skizze des Kaufvertrages wurde aufgesetzt und die Herren trennten sich in derselben steifen höflichen Art, wie sie sich begegnet waren. Die Erzählung des Justizraths hatte Wolfgang mit starrer Verwunderung aufgenommen.

Ich kenne dich nicht wieder, Onkel Frühberg, bemerkte er kopfschüttelnd. Wie kannst du Adalbert nur eine solche Comödie vorspielen?

Comödie! schalt Knöwe, als ob wir alten Herren noch Zeit zum Possenspielen hätten.

Ja, aber, um alles in der Welt, wo willst du denn das Geld zur Anzahlung hernehmen?

Mein Geld, sagte Clara und ihr Blick leuchtete Wolfgang entgegen wie der hellste Sonnenschein. Onkel Frühberg, fuhr sie mit dem Finger drohend fort, Sie sind zwar eigenmächtig und unvorsichtig gewesen, aber ich denke, Wolfgang, wir ertheilen ihm nachträglich Indemnität.

Die Ueberraschung, daß Clara Müller vermögend sei, wirkte zunächst lähmend auf das Gefühl Wolfgangs. Es bedurfte einer langen Erzählung Frühbergs vom Großvaters Claras, über dessen Hartköpfigkeit Knöwe wiederholt in Lachen ausbrach. Die Schilderung des Justizraths von seinem Charakter erinnerte ihn an sich selbst, er lachte eigentlich über seine eigene Art.

Als die Gesellschaft sich in heiterster Laune von der Tafel erhob, war Wolfgang ausgesöhnt. Er brauchte sich ja nicht vorzuwerfen, daß er Clara um des Geldes willen begehrenswerth gefunden hatte, und ihre Freude, ihn mit dem Rückerwerb seines Stammgutes zu beglücken, durfte er in keiner Weise verkümmern.

Knöwe war etwas angeheitert, aber man nahm seine Erklärung, daß er Dahlwitz kaufen und Wolfgang seine doppelt gezahlten 40,000 Thaler zurückzahlen werde, noch für Ernst.

Ich nehme die arme kleine Emma zu mir. Wir beziehen das Dahlwitzer Herrenhaus. Sie soll mich an die verstorbene erste Frau v. Funk erinnern, sie soll mir den Haushalt führen. Hermine kriegt die von Funk verpraßten 40,000 Thaler Mündelgeld zurück und mag sich irgendwo in einer Stadt als Rentnerin niederlassen, in unsere Gesellschaft gehört sie nicht mehr. Und dann, wenn ich 'mal sterbe, kann das junge Paar sich ja überlegen, ob es nicht ebenso gut ist, wenn Brandenberg und Dahlwitz vereinigt werden, damit die alte Wilddieberei an der Grenze endlich einmal aufhört.

Auch die Pläne für die nächste Zukunft wurden auf Anregung der glücklichen Mutter noch an demselben Abend entworfen. Die Hochzeit sollte alsbald nach dem abgeschlossenen Rückkauf stattfinden, und zwar in aller Stille im Hause des Justizraths Frühberg, der die Verhinderung der gerichtlichen Untersuchung über den Mord des alten Freiherrn von Brandenberg durch seine jüngsten Verdienste um die Familie bei weitem aufgewogen hatte.

Nach vierzehn Tagen hielt das junge Paar, begleitet von der Freiin von Brandenberg, dem Justizrath von Frühberg und Förster Knöwe mit seiner Adoptivtochter Emma von Funk seinen Einzug auf Schloß Brandenberg, den der Inspector Berner und die Brandenberg'schen Leute zu einem Triumphzug gestaltet hatten. Jetzt erst kam so recht zutage, mit welcher Liebe die Bevölkerung an dem Geschlechte hing.

Knöwe bezog Dahlwitz und wirkte noch lange zum Segen der Forsten. Das junge Paar suchte ihm seinen Lebensabend zu erheitern. Emma lebte an seiner Seite und im regen Verkehr mit Clara wieder auf. Sowohl sie, wie der alte Knöwe waren ständige Gäste auf Schloß Brandenberg. Wolfgang behandelte ihn wie den besten und treuesten Freund der Familie. Clara aber trug ihn, dem sie einst aus reiner Menschenliebe ihre Pflege gewidmet hatte, wie auf Händen, nachdem er ihrem Herzen durch die spät entdeckte Blutsverwandtschaft noch näher gerückt war. In den Forsten herrschte seit dieser Zeit der tiefste Friede. Das Treiben der Wilddiebe und des versteckten Gesindels war in den vereinigten Besitzthümern künftig ausgeschlossen. Die Gegend, die voll von Aufregung gewesen war, wurde zu einer Stätte des Segens, der redlichen und treuen Arbeit und eines neu aufblühenden Geschlechts.

(Ende.)

Türkischer Humor.

Der Hodscha Nasreddin Effendi, eine Persönlichkeit aus dem 14. Jahrhundert, war ein veritabler Humorist. An einem Freitag bestanden die Dörfler darauf, daß der Hodscha ihnen in der Moschee eine Predigt halte; er hatte das nie zuvor gethan, weil er keine Rednergabe besaß. Widerwillig bestieg er die Kanzel, warf seinen Blick über die Versammlung und fragte in Verzweiflung: „Oh! Ihr wahren Gläubigen, wißt Ihr, was ich auf dem Punkte bin, zu sagen?" Natürlich antworteten sie „Nein". „Nun, ich weiß es wahrlich auch nicht," sagte er und verließ eiligst die Moschee. Die Gemeinde jedoch war entschlossen, eine Predigt von ihm zu haben und zwang ihn am darauffolgenden Freitag abermals, die Kanzel zu besteigen. Er stellte ihnen dieselbe Frage, und die Gemeinde antwortete mit Uebereinstimmung: „Ja!" — „Nun, wenn Ihr es wißt, dann brauche ich es Euch nicht zu sagen," und entkam abermals. Am dritten Freitag hatten die Dörfler, wie sie glaubten, einen unfehlbaren Plan ausgedacht. Sie bekamen den Hodscha wieder auf die Kanzel und antworteten auf seine gewohnte Frage: „Einige von uns wissen es und die Andern nicht," worauf der Hodscha antwortete: „Dann mögen Diejenigen, die es wissen, Denen berichten, die es nicht wissen." Die Gemeinde plagte ihn von da an nicht mehr mit einer Predigt. — In einer heißen Nacht schlief der Hodscha der Kühle wegen auf der Veranda. Er wachte plötzlich auf und sah eine Gestalt, die er für einen weißgekleideten Räuber hielt, über seine Gartenmauer klettern. Er ergriff erschrocken seinen Bogen und schoß sofort einen Pfeil auf den vermeintlichen Einbrecher ab. Als er an die Gartenmauer trat, fand er, daß sein Pfeil ein weißes Nachthemd durchbohrt hatte, das seine Frau gewaschen und zum Trocknen an die Gartenmauer gehängt hatte. Der Hodscha fing laut Gott zu preisen an. Seine frommen Worte weckten die Nachbarn auf, die glaubten, daß man sie zum Gebete rufe. Da es noch mehrere Stunden vor Sonnenaufgang war, schalten sie den Hodscha seiner verfrühten Frömmigkeit wegen, worauf dieser sich entschuldigte: „Ich habe Gott dafür gedankt, daß ich nicht in dem Hemd gesteckt, das ich mit dem Pfeil durchbohrt habe."

— Unter Freundinnen. Jenny: „Denken Sie sich, die Betty behauptet, ich schminkte mich!" — Dora: „Machen Sie sich nichts daraus —! Wenn die Betty Ihr Gesicht hätte, würde sie sich gewiß auch schminken!"

— Der Prüfstein. Geschäftsmann: „Ich fürchte, Dir fehlt der rechte Geschäftsgeist." Sohn: „Aber Papa, warte doch erst einmal meine Heirath ab."

— Sehr wahrscheinlich. Feldwebel: „Na, Einjähriger, was haben Sie denn gethan, als Sie auf Urlaub waren?" Einjähriger: „Egal Parademarsch geübt, Herr Feldwebel!"

— Jeder von seinem Standpunkt. Junggeselle: „Es geht doch nichts über eine gemüthliche Häuslichkeit!" Ehemann: „Ja, das können Sie als Junggeselle gut sagen."

— Seine Logik. Bekannter: „Der Verunglückte hinterläßt sechs Kinder im Alter von sechs bis siebenzehn Jahren." Professor: „Von sechs bis siebenzehn Jahren? Das gibt aber doch elf Kinder!"

— Zweifelhaft. Mann: „Mein Lustspiel wird von allen Theaterdirectionen angenommen werden!" — Frau: „Bist Du dessen so sicher?" — Mann: „Gewiß! Wo ich es vorgelesen, hat man darüber gelacht!"

Die Dritte.

Von Helene Lang-Anton.

Sie stand am Fenster und sah in die stürmische Nacht hinaus; sorgenvoll war ihr Blick, ihre Zähne gruben sich fest in die Unterlippe, als wollten sie jeden Laut zurückhalten, die kleine aber durchaus nicht wohlgepflegte Hand strich nervös über die tiefe Falte, die ihre Stirn durchzog.

Diese tiefe Falte! Das Alter hatte sie nicht gegraben, aber vielleicht Kummer oder Entbehrung?

„Guten Abend, Tantchen! Hu, welch' schauriges Wetter, es ist ein Glück, wieder daheim zu sein!"

Mit diesen Worten hatte ein junges Mädchen die Thür geöffnet, schüttelte den Schnee von Hut und Mantel und trat ein.

Die Frau neigte stumm den Kopf zum Gruße, es schien, als trübte sich ihr Blick noch mehr, als vertiefte sich die scharfe Falte.

Konnte dieses schöne, maienfrische Geschöpf die Veranlassung sein? Die eben noch so frostige, unheimliche Stube war plötzlich traulich und wohnlich geworden, seitdem das junge Mädchen darin auf und nieder ging, selbst die Lampe schien heller zu brennen und das bis dahin so traurig zusammengekauerte Vöglein hüpfte fröhlich im Käfig umher und schmetterte sein Liedchen so kräftig, daß die kleine Kehle zu zerspringen drohte.

Teller, Messer klapperten. Anna — das junge Mädchen, deckte den Tisch zum Abendbrot und mit den Worten: „Nun kann der Onkel kommen," stellte sie die Lampe auf den gedeckten Tisch.

Diese Worte ließen die stille Frau am Fenster zusammenfahren, sie drehte sich schnell um:

„Du sehnst Dich wohl nach dem Onkel?"

„Gewiß, Tantchen!"

„Du liebst ihn wohl sehr?"

„Wie komisch Du fragst, Tantchen. Gewiß, ist er nicht unendlich gut zu mir?"

„Ja, er ist gut zu Dir!" kam es bitter von den Lippen der jungen Frau.

War sie noch jung? Der Lichtschein der Lampe fiel auf ihr Gesicht, auf ein feines, bleiches, vor der Zeit gealtertes Gesicht, aus dem schöne blaue Augen traurig blickten.

Erstaunt betrachtete sie Anna, als ob sie etwas erwidern wollte, da ertönte die Klingel.

„Der Onkel!" rief das junge Mädchen freudig und eilte nach dem Flur.

„Sie kann es garnicht erwarten, ihn wieder zu sehen", murmelte die junge Frau vor sich hin und trat tiefaufseufzend an den Tisch, um zu sehen, ob nichts fehle. Draußen hörte man scherzen und lachen. Der Onkel, eine hohe, schlanke Männergestalt, erschien alsbald auf der Schwelle.

„Lisbeth!" — —

Mit ihrem müden, schleppenden Schritt ging sie dem Eintretenden entgegen.

Er ergriff ihre Hände:

„Guten Abend, Schatz! oh, wie hart Deine Hände sind."

„Meine Hände sind weich wie Sammet, sagte jüngst der kleine Fritz von nebenan," rief Anna, und hielt ihre schönen Hände mit den rosigen Fingernägeln triumphirend dem Onkel vor die Augen.

„Glaub's schon", wehrte der so arg Bedrohte lachend ab. „Hast auch nicht so viel gearbeitet wie Deine Tante."

„Machst Du mir daraus einen Vorwurf?"

„Aber Lisbeth?!" Liebevoll umschlang er sie und küßte sie, sie ließ es ruhig geschehen, ohne die Liebkosung zu erwidern.

„Kann ich auftragen, Onkelchen?"

„Noch nicht, mein Kind, Freund Köhler kommt zum Abendbrot."

Es klingelte.

„Da ist er schon, schnell, öffne."

Er klopfte freundlich die Wange des jungen Mädchens, ohne zu bemerkten, wie Frau Lisbeth dabei erschauerte.

Bald saßen sie beim Abendbrot unter heiterm Lachen und Plaudern, d. h. Werner und Anna plauderten und lachten.

Frau Lisbeth saß still und ließ, da sie sich unbemerkt wähnte, ihr Auge ängstlich von ihrem Mann zu Anna und umgekehrt gleiten. Doch dies Augenspiel war nicht unbeachtet geblieben, die dunklen Augen des Freundes beobachteten scharf die junge Frau.

Als nach beendeter Mahlzeit die Männer sich zurückzogen, weil sie rauchen wollten, sagte plötzlich Köhler ganz unvermittelt zum Freunde:

„Ich finde Deine Frau verändert?"

„Verändert? Wie so?"

„Sie ist nicht mehr so hübsch wie früher!"

„Ich finde sie schön!"

„Sie ist alt geworden!"

„Wir sind alt geworden, denn wir sind fast in einem Alter."

„Sie sieht älter aus als Du; sie hat so frühzeitig Falten bekommen."

„Diese lieben Falten, die hat die Sorge um mich in ihr liebes Gesicht gezeichnet, Du, als mein bester Freund, weißt ja, wie wir uns durchgerungen, wie wir gearbeitet, gekämpft, entbehrt haben; wollte ich erlahmen, Lisbeth wurde nicht müde, sie schaffte unaufhörlich mit ihren kleinen Händen, ihrem klugen Köpfchen und ihrem goldenen Herzen, sie war nicht nur mein geliebtes Weib, sondern auch mein treuer Kamerad, mein redlicher Mitarbeiter. Ich liebe sie aus tiefster Seele, wie sie aussieht, habe ich nicht beachtet, doch muß sie schön sein, da eine schöne Seele in ihr wohnt."

Erregt hatte Werner gesprochen, und ebenso erregt hatte Köhler seine Hand ergriffen und ausgerufen:

„Gott sei Dank! daß Du Deine Frau liebst!"

„Zweifeltest Du daran?"

„Ich nicht, aber vielleicht Deine Frau."

„Lisbeth? Lächerlich!

„Doch — sie — ich werde Dir einen guten Rath geben: schicke Anna fort!"

„Anna, weshalb?"

„Weshalb? — Ich habe da unlängst eine kleine Fabel gelesen, darf ich sie Dir erzählen?"

„Du — mir — eine Fabel, die Sache ist gut; na meinetwegen, versetzen wir uns in die Kinderjahre zurück, — schieß los."

„In einem Walde lebte ein alter Einsiedler, er wollte von den Menschen nichts wissen, wahrscheinlich hatten sie ihm zuviel Gutes erwiesen; desto mehr liebte er die Thiere, namentlich den Vögeln wendete er sein ganzes Herz zu. Auf seinem Dache hatten sich ein Krähenmännchen und -Weibchen das Nest gebaut und lebten in friedlicher Ehe. Unser alter Einsiedler versorgte sie reichlich mit Speise und Trank und konnte sie nicht genug loben ob ihrer herrlichen Eintracht.

Eines Tages fand er vor seiner Thür eine kleine halbverhungerte Krähe todtmüde liegen, er hob sie sorgsam auf, trug sie in das Krähennest und bat um Aufnahme für das junge Thierchen. Das Ehepaar nahm es denn auch freundlich auf, bald war es wieder munter und schrie lustig darauf los, es machte Ausflüge und das Krähenmännchen begleitete es und man hörte schon von weitem das Scherzen der heimkehrenden Vögel.

Je lustiger das Männchen und die kleine Krähe wurden, desto stiller und trauriger wurde das Weibchen — und als die beiden eines Tages fröhlich fortgeflogen waren, fanden sie bei ihrer Rückkehr das Weibchen todt.

Der Einsiedler meinte trauernd: „Gerade wie bei den Menschen, die Eifersucht tödtet!"

— — — — — — — — — — — —

„Nun, und — was hat dies mit Lisbeth, mit Anna zu thun?"

„Ich glaube —"

„Was glaubst Du?"

„Daß Deine Frau eifersüchtig auf Anna ist?"

„Auf Anna? lächerlich — warum?"

„Warum? Du großes Kind! Weil Anna schön und jung und sie es nicht mehr ist, weil Du mit Anna scherzest und lachst. — Dies täglich zu sehen, ist eine verblühende Frau, und wäre sie die beste, nicht im Stande, auf die Dauer zu ertragen. Deine Frau leidet. Und selbst für Dich ist eine Trennung rathsam, er liegt Gefahr in diesem täglichen Verkehr mit einem schönen, thaufrischen Geschöpf."

„Ist Anna schön?"

„Mensch, das hast Du gar nicht gesehen?"

„Nein, ich sehe nur Lisbeths liebes Gesicht. — aber Du magst Recht haben, Lisbeth ist verändert, sie ist ernst und traurig und müßte doch jetzt, wo es uns gut geht, wo die traurigen Tage hinter uns liegen, heiter und glücklich sein. Ich werde Anna zu meiner einsamen Schwester senden, die Gegenwart des jungen Mädchens wird ihr ein Sonnenstrahl sein."

„Thue das, mein Freund, und nichts störe Euer ferneres Glück; Ihr seid einander werth." — — —

Noch in später Abendstunde saßen Werner und Lisbeth auf dem Sofa Hand in Hand.

Wie schnell hatte die Frau glückstrahlend lächeln gelernt, ein rosiger Schimmer lag auf ihren Wangen und verjüngte sie. Die tiefe Falte auf der Stirn war zwar noch da, diese Falte, die er so liebte, weil gemeinschaftliches Sorgen und Entbehren sie gegraben hatte.

Neckend entzog sie ihm ihre Hände: "Laß doch, sie sind so hart, so abgearbeitet —"

„Für mich," unterbrach er sie, und küßte sie immer und immer wieder — und dabei sahen sie einander in die Augen mit treuer, echter, hingebender, alles um sich vergessender Liebe!

Ja, das war die Liebe, die alles verzeiht und alles vergißt, nur nicht — zu lieben!

— Irrthum. Herr: „Nun, Sie kleine Unschuld vom Lande . . . ." — Fräulein: „Bitt' schön, mein Herr, Sie verwechseln mich mit meiner Schwester!"

— Seltsame Herleitung. Lehrer: „Kann mir jemand sagen, was der Vorname „Alma" bedeutet?" Schüler: „„Hoch", Herr Lehrer!" Lehrer: „Wieso?" Schüler: „Nun, „alma mater" heißt doch Hochschule!"

— Abgeblitzt. Student (benebelt, will einem Fräulein eine Liebeserklärung machen): „Gnädiges Fräulein! Sonne, Mond und Sterne vermögen nicht —" — Fräulein: „— Ihren Nebel zu durchdringen!"

— Neue Fatalität. „Ist Ihr Papagei in der Thierklinik geheilt worden?" „Das wohl — aber leider spricht er nun von nichts anderm mehr, als von Narkose, Chloroform, Operation, Karbol, Desinfektion und dergleichen."

— Vor dem Affenkäfig. Er: „Da kommen Deine Eltern!" — — Sie (erschreckt): „Mein Gott, wenn Sie nur nichts merken, Georg — gerade machen uns die Affen das Küssen nach!"

— Kindermund. Papa (zu Mama): „Denke Dir, Mathilde, auf der Börse wurde heute erzählt, daß Goldenthals sich nächstens taufen lassen." — Mama: „Die auch?" — Else (zehnjährig, mit Nachdruck): „Das würde ich nie thun." — Papa (stolz auf sein charaktervolles Kind): „Das ist schön, mein Kind! Und warum würdest Du es nie thun?" — Else: „Ich bin froh, wenn ich mei' Religion einmal g'lernt hab'."

— Aus der Instruktionsstunde. Unterofficier: „Rekrut Müller! Wenn Sie in der Speiseanstalt mit einem Civilisten an einem Tische zusammen essen und dieser Streit mit Ihnen anfangen will, was werden Sie da thun?" — Müller schweigt. — Unterofficier: „Hören Sie! Man ißt schnell seinen Teller ab und entfernt sich ruhig. Also Müller, was werden Sie in einem solchen Falle thun?" — Müller: „Ich esse schnell seinen Teller ab und entferne mich ruhig."

Ich bin Euer Freund

Schwache, kranke, entmuthigte, hoffnungslose Männer, kommt und besucht mich!

Ich bin ehrlich und aufrichtig!

Ich untersuche Euch ohne irgend welche Kosten, sage Euch frei, was ich für Euch zu thun vermag. Ihr schwachen Männer, kommt, so lange Ihr es noch vermögt. Laßt den Verlust der Lebenskraft nicht ungehemmt vor sich gehen. Ich kann Euch heilen. Meine Methode, meine Geschicklichkeit, meine persönliche Behandlung werden Euch retten. Ich heile jeden heilbaren Fall.

Chronische Krankheiten Laßt Euer System nicht geschwächt werden, laßt Euren Körper nicht vergiftet werden durch Vernachlässigung chronischer Absonderungen. Kommt sofort zu mir und sichert Euch eine absolut nachhaltige Heilung.

Wunden, Blutvergiftung Mein Heilungs-Verfahren von Wunden ist ohne schmerzhafte Arzneimittel ohne alle gefährlichen Komplikationen. Sichere, nachhaltige Heilungen durch meine **Resolvent Methode** erzielt. Kommt und seht mich und laßt mich Euch diese vollkommene, moderne Methode erklären, meine Resolvent-Behandlung, das Vollkommenste in der Medizin im zwanzigsten Jahrhundert. Die wissenschaftlichste Behandlung, die bekannt ist.

Varicocele Ich kann Euch überzeugen, daß ich Euch heilen kann. — Eine absolut nachhaltige Heilung ohne Messer oder Chloroform.

Meine **Discutiant Resolvent Therapy**. Laßt mich Euch diese wunderbare Methode erklären.

Bruchleidende Männer Nachhaltig in meiner Office geheilt. Ihr verliert nicht an Verlust der Zeit von der Arbeit. Kommt zu mir und ich werde Euch überzeugen, daß Ihr nachhaltig geheilt werden könnt **Kein Messer. Kein Chloroform.**

Meine Behandlung ist aufrichtig!

Ich gebe Euch eine allgemeine Untersuchung frei! Ich untersuche Euren Urin frei! Ich untersuche Euer Blut frei! Crysogenic und X-Strahlen-Untersuchung frei!

Dr. MEYER Zimmer 55—56, **84 ADAMS STR. Dexter-Gebäude** gegenüber von The Fair.

[illegible] 9 Vorm. bis 6 Abends. Montags, Mittwochs und Samstags bis 8 Uhr.

Notions

O. M. O. Mfg. Co. Armia Marke waschbare Dreß Shields Ausw., **12½c**

Haar-Puffs u. Nadeln, Set **9c**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Notions

Elastic Sew-on-Corset Strumpfhalter für Damen **2½c**

Brook's Maschinenfaden, 100 Yd. Sp. **1½c**

$3 schwarzes und farbiges Crepe Meteor zu 1.98 per Yd.

Die prächtigen Crepe Meteors wieder hier in allen delikaten Abend-Farben sowie Straßen-Schattirungen zu einer großen Ersparniß; es sind prächtige Qualitäten, volle 42 Zoll breit, sehr reich, weich und anschmiegend, und von feinem Effekt—nicht nur passend für Nachmittag- und Abend-Kleider, sondern für Straßen-Gebrauch—alle gewünschten Farben der Saison, einschließlich:

Schwarz, weiß, Elfenbein, cream, rosa, Peach, Koral, hellblau, Maize, Nile, Helio, Old Rose, Zeder, Rosen-Aschen, marineblau, braun, lohfarbig, Reseda, Catawba, Kopenhagen, Alice, grau, Taupe u. s. w.

Die Nachfrage nach schwarzen und bordirten Crepe Meteor ist so groß wie je, deshalb ist es wirklich erstaunlich, sie völlig ein Drittel unter wirklichem Werth markirt zu sehen; Montag, die Standard Qualitäten, Auswahl, Yard.......... **1.98**

Wegen des Neubaus müssen wir Platz haben, deshalb sind hunderte Stücke von Seide von unserm riesigen Seide-Lager—alle Enden von Partien und einzelne Partien von 75c, $1 und $1.25 schlichter und f'cy Seide—zu **39c** markirt wegen schneller Räumung. Selten ist gleich gute Seide in so begehrenswerthen Styles so billig offerirt worden; — eingeschlossen sind prächtige Qual. von Taffetas, Messalines, Peau de Cygnes, Foulards, Crepe de Chines, Bengalines etc., Seide die wirklich 75c, $1 und $1.25 werth ist; Eure Auswahl von der ganzen Partie für Montag, die Yard zu.................. **39c**

Weine und Liköre

Vierter und fünfter Floor

Inglenook Weinberg Sortiment von reinem California Sauterne, Mosel, Riesling, Hock, Zinfandel u. Burgunder, wirkl. werth 65c b. $1; Auswahl, Flasche zu **59c**.

Old Lawrenceberg Old Kentucky Bourbon, Bottled in Bond; per Flasche **89c**.

Reiner Cal. Port- od. Sherrywein, 6 J. alt, Gall. **$1.19**

Martin Freeris Cognac, imp. in Glas direkt von Frankreich, Flasche **98c**.

Tom Palmer Whiskey; der feine Whiskey: werth $1.50; Qt.-Flasche **98c**.

Golden Gate Fruit Co. Apricot od. Orange-Wein, süß, reich und milde, Flasche **48c**.

Reiner Pennsylv. Rye Whiskey wth. $1; volle Qt.-Fl. **79c**.

Old Guckenheimer Pure Rye Whiskey, volles Qt., **98c**.

Reiner Calif. Claret-Wein, Fl. **38c**; Gall. **$1.19**.

Echter Holland Geneva Gin, import. von A. C. A. Nolet, Schieden, Holland, 3 Fl. zur Gallone; Flasche **$1.15**.

Old McBrayer absolut reiner Straight Kentucky Bourbon Whiskey, Flasche **93c**.

Alter C. O. reiner Maryland Rye Whiskey, Julius Keßler & Co., Destillateure, Baltimore, Md.; unt. Regierungsaufsicht auf Fl. gezogen, 6 Jahre alt, Fl., **98c**.

Carlisle Whiskey, reich und mild, Gall. **2.89**; ½ Gall. **1.48**.

C. O. Berliner Getreide-Kümmel, Gall. **2.48**; ½ Gall. **1.35**; volles Quart **75c**.

Old Style Pennsylvania Montrose Whisky, bott'd in Bond, 8 J. alt volles Quart. **98c**.

Maryland Malt Whisky, garantirt als der zuverlässigste und beste, der je dem Publikum offerirt worden ist, Flasche zu **49c**.

Echter California Aprikosen- oder Zwetschen-Brandy Golden Gate Fruit Co. Marke, Flasche, **89c**.

Old Toby hochfeinster Whisky, Marke von Ronald McCaskiet Co., Schottland, werth $1.50, Flasche **$1.05**.

Old Victoria Club Whisky, ½-Gall. **$1.69**; Quartflasche, **89c**.

Geo. Dalidet & Co. importirte Maraschino Kirschen, gr. Kanne **60c**

Whisky u. Rock Candy Sirup, Rhemstrom Bros. Marke, voll. Qt. **89c**

Old C. O. Bourbon oder Rye, hochfeiner Straight Whisky, Gallone, **$3.35**; ½-Gall. **$1.75**; volles Quart, **98c**.

Verkauf von Muslin-Unterzeug

Dritter Floor — Madison Str.

Nainsook Kleider in einer Varietät von hübschen Facons, einige mit ausgeschnittenem Hals mit Yokes u. Aermel von solidem Spitzen-Einsatz, andere Empire-Facon, breiter Stickerei-Einsatz, auch hohe Hals-Facons, wirklich ausgezeichneter 1.50 Wt., **89c**

Cambric Nachtkleider, hohe oder V-Facon, Yoke ist hübsch mit hohlges. Tucks besetzt, völlig 48c werth, für **25c**

Cambric od. Nainsook Kleider, ausgez. Sortiment Facons m. hohem oder ausgeschnittenem Hals, hübsch mit Spitzen oder Stickerei Einsatz besetzt, Band durchzogen, für **45c**

Korset Schützer, Yoke von hohlges. Tucks, Torchon Spitzen u. Band durchzogen, 25c-Werth, **12½c**

Feine Cambric Korset Schützer, Yoke - Rücken und Front, hübsch mit fancy Spitzen oder Stickerei und Band durchzogen, bis zu 75c werth, Auswahl 49c und.......... **25c**

Muslin - Beinkleider, gut gemacht und mit breitem Cambric Flounce versehen, andere verlangen 19c, Montag... **12½c**

Muslin-Beinkleider, mit zwei Reihen von hübschen Torchon Spitzen, 39c werth, speziell, **24c**

Princeß Slips, von feinem Lawn gemacht, runder Hals, hübsch besetzt mit Stickerei-Edge, Skirt mit tucked Flounce, gewöhnl. 1.50-Werthe, für.. **95c**

Cambric Kombination Korset-Schützer und Skirt oder Beinkleider, völlig 69c werth, für..... **49c**

Des Königs Patenkinder.

Von M. Roda Roda.

Tief, tief verschneit lag das Dorf. An seinem Ende die letzte Hütte hatte sich das Rohrdach wie eine Kapuze über die Fenster gezogen.

Anders Mistl trat vor die Thür, bis an die Hecke. Hielt an und blickte zurück und wiegte den Kopf.

Heute Nacht hats ihn heimgesucht. Er stapfte durchs Dorf, immer den Steig entlang, und spähte neidisch in die Höhe. Vor der Pfarre klopfte er sich umständlich die Stiefel ab, und drückte mit dem Daumen das Feuer in der Pfeife aus und steckte die Pfeife ein.

„Gelobt sei Jesus Christus, Herr Pfarrer!"

„In Ewigkeit, Anders! Na, was gibts denn Neues?"

„'s gebet scho was Neuchs, Hochwürden. A Tauf hätt' ich."

„So —. No, wann denn? A Bub? A Madel?"

„Hochwürden, drei Buben saans," stöhnte der Anders verzweifelt. „Drei Buben hat's heunt Nacht gebore, mei Weib. Zu dene drei Fratzen, die mir schon habe dun. So was! Drei Stück auf amaal!"

Der hochwürdige Herr sprang auf, ging nahe an den Anders heran und fragte: „Drei Buben? Weißt's bestimmt? Daß es Buben sein?"

„Werd schon die Richtigkeit ham," sagte der Anders kummervoll.

Hochwürden fragte dringend: „Und leben s'?"

„Sie dun wohl lebe — in der Früh habens gelebt."

„Anders, Mensch, dann hast Du ein Schweinsglück! Wo Drillinge, drei auf amaal, zur Welt kommen — und Buben saans — da steht der König Pate."

„Der König?"

„Ja, so ist das der Gebrauch. Geh z'Haus, Anders — ich telegraphier' an die allerhöchste Kabinettskanzlei — na kurz, dös verstehst Du eh nit. Geh z'Haus und komm am Abend wieder."

„Der König?" fragte Anders noch einmal. „Wie sollet denn der herkummen?"

„Tepp, dalketter! Schau, daß d' herauskommst! Ich hab jetzt alle Händ' voll zu thun."

„Aber, Hochwürn, ich dät schö' bitten . . ."

„Kratz ab! Ja, wirds aber nit?"

Da ging der Anders mit wirrem Kopf. Ging die Dorfstraße wieder entlang, seinem Haus zu.

Der König. Und seine Kinder. Die drei kahlen, kleinen Dinger, die da eng aneinandergedrückt in die Wiege gepackt sind. Der König. Ist es zu fassen? Was bedeutet das?

Und da hackte seine Bauernhabgier ein: Wenn der reiche Müller Pate steht, gibt er einen Sack Mehl und zwei Gulden.

Der König? . . . Anders richtete sich mit einem Ruck stramm und sah stolz und höhnisch in die Bauernhöfe, über'n Zaun.

Der da hat zwei Kühe. Vielleicht wird er, Anders, übers Jahr auch zwei haben.

Der Prachtl hat eine Kuh und zwei Ziegen. Wär' auch nicht schlecht.

Und die Sautnerin, die Wittwe da, hat eine Sau und sieben Ferkeln. Damit kann man sich schließlich auch zufrieden geben.

Wenn der Müller zwei Gulden gibt, dann gibt der König sicher, todtsicher fünf Dukaten.

Der Anders betrat die Stube. Im Bett lag die Frau. „Guten Tag auch, Alte," sagte er. Er wollt' ihr gern ein Gutes thun, er hat sie hart angelassen heut' früh. Gebrummt und gehadert hat er über das Glück.

„Ich hab' die Tauf bestellt."

„Alldann ruf die Nachbarin, daß sie's wegtragt, des aane. 's winselt seit a zwaa Stund'. Des lebt nit lang." Die Bäuerin sagte es, um ihren Mann zu versöhnen.

„Welches? Was sagst? Welches lebt nit lang?"

Und die Bäuerin wußte nicht, wie ihr und den Neugeborenen geschah. Im Handumdrehen hatte der Anders alles beschafft, die Nachbarin, die das Kleine umwickelte, und Milch für die Kinder, Petroleum für die Lampe, Feuer im Ofen. — Scheu wichen, aus dem Weg geschoben, für jedes Wörtchen gescholten, die älteren Kinder in die Ecken.

Zu Mittag kam die Wirthschafterin des Pfarrers und brachte einen Korb voll Sachen: feinen, eilig gebackenen Kuchen, zartrosigen Schinken, Kaffee, Zucker und einen Topf voll körnigem Schweinefett.

Wie Flugfeuer flogs von Dach zu Dach, in der Dämmerstunde wußte es Jedermann im Dorf, klein und groß: der merkwürdige Apparat, der unverstanden und kaum benützt im Posthaus auf dem Tisch stand, hatte geklappert und die Kunde gebracht, daß seine Majestät der König allergnädigst geruhe, die Patenstelle bei den neugeborenen Drillingsknaben des Bauern Andreas Mistl zu übernehmen.

Hochwürden, der Pfarrer, kam den schneeverwehten Pfad herabgeschritten, bis zu Mistls verschlafener Hütte — so eilig, daß die Reverendaschöße wie Rabenfittiche flogen. Er betrachtete die drei Kleinen. Sie staken in blaurothgestreiften Daunen, hatten runzelige, alte Gesichter und wimmerten.

„Ja, Mistl, das is a Gottesgeschenk! Da habt's Ihr in Eurer Dummheit Königspatenkinder zu Söhnen kriegt," sagte Hochwürden. „'s fehlt ihnen wohl an nichts?"

„Fehlt sich nix, Hochwürden. Was der Mensch dun kann, dut er. Ich dank auch schön für des, wo die Fräul'n Köchin 'bracht hat."

Der Bauer aß fein zu Nacht — von dem zartrosigen Schinken und von dem weißglänzenden Speck. Die Bäuerin hielt sich zurück und löffelte nur eine Suppe. Eine starke Hühnersuppe war's, damit sie morgen bei Kräften wäre. Das Huhn — ein schwarzweißes, das bedeutet Glück — das Huhn hatte die Müllerin gebracht und einen Sack voll Küchenmehl der Müllerbursche hinterher.

Am anderen Morgen stellte sich die Frau des Kaufmanns ein. Frau Ignatz Roth. Der Hausknecht keuchte unter der Last der Geschenke. Frau Roth holte sie langsam, mit heimlichem Protz aus der Greinzen. Gestern hatte die Mistlbäuerin ein Viertelpfund Kaffee auf Borg haben wollen—Roths gaben keinen Kredit. Bei des Königs Patenkindern ließen sie sich nicht lumpen. Frau Roth war auch die erste, die ein blankes Geldstück schämig und doch nachdrücklich der Bäuerin unters Kopfkissen schob.

Es war noch früh am Morgen. Gleich, nachdem Frau Roth gegangen war, stand die Bäuerin auf. Ein wenig schwindelig wars ihr im Kopf, aber sie wußte ihre Schuldigkeit. Uebrigens halfen ihr auch vier Nachbarinnen.

Das Haus des Andreas Mistl wurde gescheuert, Stube und Diele mit Sand bestreut, der Kupferkessel blankgerieben und der eiserne Ofen geschwärzt. In die Moosbank zwischen den Doppelfenstern steckte das Fräulein Lehrerin vier Papierrosen. So gingen Mistls dem Fest entgegen.

Was noch nie dagewesen war, geschah: Hochwürden kam in Mistls Haus, begleitet vom Kirchendiener, dem halbtauben Heimele, brachte Taufgeräth und Kirchenbuch mit und taufte die drei Buben.

Vor dem verschneiten Heckenzaun hielten klingelnd und nickend die Pferde des Herrn Bezirksvorstandes, dampfend von der einstündigen Fahrt. In der Stube stand der Herr Bezirksvorstand, feierlich, in schwarzem Rock und weißer Halsbinde, und hob die drei Kinder in Vertretung Seiner Majestät aus der Taufe.

„Wie sollen's heißen?" hatte der Pfarrer gefragt. Und beantwortete die eigene Frage: „Das älteste Franz, das zweite Josef, und das dritte . . . ."

„Anders, Andreas, wie der Vatter," ergänzte Mistl rasch.

Stolz schwellte seine Brust. Die Frau Bezirksvorstand war mitgekommen und die Frau Bezirksrichter, nebst der Gattin des Grundbuchführers. — Sie waren sehr bewegt und ließen jede ein Geldstück zurück als sichtbares Zeichen der Rührung.

Am anderen Tage klingelte es achtmal vor Andreas Mistl's Thür von silbernen Schellen chlitten. Damen in feinen weichen Pelzen stiegen aus dem Gefährt — Gutsbesitzerinnen aus der Umgebung. Die Kutscher schleppten Packen. Ein Fäßchen Wein um's andere rollte in Mistls Keller, ein dickbäuchiger Fetttopf um den anderen.

Die Damen sahen schon einen weißen Teller auf dem Tisch stehen, diskret von einem weißen Tuch bedeckt. — Ja, der Mistl war schnell auf seinen Vortheil gekommen. Unter das weiße Tuch glitten die weißen, feinen Frauenhände und verheißend klirrten die Spenden.

Am dritten Tag bekam die Post die Weisung, den jüngsten Mistls drei kleine Sparkassenbüchlein auszustellen. Das Oberhofmeisteramt wies ihnen insgesammt dreihundert Gulden an.

An diesem Tag — es war ein glücklicher Tag mit viel Schellengeläute und neugierig theilnehmendem Frauenbesuch gewesen, zwanzig weiße Hände waren unter dem Tuch im Teller verschwunden und wieder aufgetaucht — — an diesem Tage sagte die Bäuerin zum Bauern:

„Ich mein, es dhuts nit mehr bis früh."

„Was?" fragte er aufgeschreckt aus seinem glückseligen Kopfrechnen.

„Ich mein, der Franzl, der thut bis früh nit lebe."

Da sah der Vater das Kindchen aufmerksam an. Der Anblick gab ihm wenig Hoffnung.

„So, so — der Franzl," sagte er langsam und gedrückt. „Wo doch die Herrschaften aus Neuwalte und Walterskirchen noch nit hier waren."

„Ja, es is gar schwach."

„Gib ihm zu drinke."

„Es mag seit früh die Brust nit mehr. Und grad des hab ich gesäugt — grad des. Die anderen Haschern haben eh nur aus der Flasche kriegt . . Wenn man den Doktor holen dhät aus der Stadt," sagte sie nach einer stumpfsinnigen Weile.

„Was versteht auch der, wo so a klanes Kind nit rede kann."

Der Bauer warf einen Blick auf das Kästchen, wo das Geld lag, einen bangenden Blick.

Der Doktor ist theuer und hilft doch nicht.

Die Nachbarinnen gingen allesammt nach Haus.

Der Bauer und die Bäuerin warteten. Die Lampe lökte und wollte einschlafen. Es war Mitternacht.

Franzl, der Aelteste, verzog die kleinen Glieder, röchelte leise und kraftlos. Und verschied. Um halb eins. Wo doch morgen die Herrschaften aus Neuwalde und Walterskirchen kommen sollten, die Drillinge besehen, deren Pate der König war.

Der Teller mit dem weißen Tuch stand noch auf dem Tisch.

„'s is aus," sagte die Bäuerin. Sie hatte das Kindchen auf dem Schoß gewiegt und hielt nun die kleine Leiche auf den gespreizten Armen.

Der Bauer starrte vor sich hin — eine halbe Stunde lang. Dann hatte er die Lösung gefunden.

„Des, das der Franzl dot is, darf niemand nit wisse. Un was mei Schwester Kati is, die hat vor a zwei, drei Wochen entbunde. Bis früh um sechse kann ich zurück sein — und wir geben ihr — der Kati — aa was." — Leise, zögernd, verschämt und ungewiß setzte er hinzu: „Den Franzl, den geben wir indeß in den Schuppen. Es dhut friere. Kannst ihn aber in a Duchet dhun."

Der Bauer machte sich auf den Weg, dem fernen Dorfe zu, wo seine Schwester Kati wohnte. Einsame Nacht. Am Himmelsrand lauerten graue Wolken, sturmbereit. Ein beißend scharfer Wind strich über Feld. Im Gestrüpp heulte ein hungernder Fuchs.

Der Anders kam schweißgebadet um sechs Uhr Morgens heim und legte ein lebendiges Knäblein an die Stelle des todten Franzl.

Die Herrschaften aus Neuwalde und Walterskirchen kamen, besahen die Kinder und spendeten ein Erkleckliches.

„Das eine ist ganz groß und dick neben den beiden anderen," sagte die Baronin.

„Das ist der Franzl, das Aelteste," antwortete der Bauer ruhig.

Am anderen Abend starb das Josefl. Der Vater legte ihn in den Schuppen neben das Brüderchen und machte sich seufzend auf den Weg und wanderte die ganze Nacht, um das kinderreiche Haus seiner Base Evi zu erreichen.

Bang klopfte er an das trübe Fensterchen. Nach vielem Hin- und Herreden ward ihm aufgethan. Die Base knöpfte die Röcke fest und hörte ihn an.

Sie hatte zwar ein Mädchen gekriegt vor vierzehn Tagen, aber, wer sah ihm an, daß es ein Mädchen war? Für ein Drittel der Summe, die noch einkommen sollte, that sie mit. Ihr Mann spannte an und fuhr Frau und Tochter und den Vetter Mistl bis knapp vor's Dorf. Denn verlassen wollte die Mutter das Mädel nicht, und dann auch wegen der Kontrole der Spenden.

So wanderte statt Josefchens, der kalt und starr im Schuppen neben dem Franzel lag, das Lenchen in die Wiege. Die Mutter hockte versteckt in der Kammer. Wenn die feinen Herren und Damen gegangen waren, stahl sie sich hervor und tränkte ihr Kind.

Und zählte das Geld nach, das die Herrschaften zurückgelassen hatten.

Am anderen Morgen wäre beinahe was passirt: zwei Frauen traten in die Stube, gerade, als man die Kinder badete. Zum Glück konnte man das Mädel noch rechtzeitig wegpacken.

„Wie die gedeihen dhun!" sagten die Bäuerinnen. „Nur das aane, das wird immer klaner. Des macht nit lang mehr!"

Es war der Anders, der nicht lang machte, er starb Tags darauf.

Als es so weit war, verschwand die Evi mit ihrer Tochter. Unter dem Hemd in einem Leinwandsäckchen trug sie ihren Baarantheil.

Der Schwager holte in aller Stille seinen Buben heim.

Anders Mistls Drillinge hatten ein wunderschönes Begräbniß. Der Pfarrer segnete sie auf dem Friedhof noch einmal ein.

Es war so plötzlich gekommen, das Sterben der Drei — man konnte es kaum fassen.

„Der Krampf", sagte Mistl.

Die Dorfleute waren vollzählig da, und auch die Schulkinder. Die Herrschaften aus dem Schloß hatten drei Kränze geschickt und die drei weißen Särgchen bezahlt.

Der Graf und die Gräfin kamen angefahren, der Bezirksvorstand, der Richter, der Apotheker und Bürgermeister und fünf Schlitten voll Damen. Wie es Patenkindern des Königs gebührt. Der weißbedeckte Teller feierte noch eine Nachlese. Anders Mistl dankte und dankte immer nur für die Ehr und für das Geschenkte.

Dann war's vorbei.

Der Pfarrer ging als letzter der Herrenleute.

„No, Bäuerin," sagte er, „der Herr hats gegeben, der Herr hat's genommen. Der Mensch muß sich in Demuth fügen."

„Hochwürden, i hätt a Frag," sagt der Anders. „Was werd mit die Sparbüchel, wo jetzend die Kinder hin saan?"

„Das erbt Ihr, Mistl, als der Vater."

Sie tranken Kaffee und brockten Kuchen ein, die Bäuerinnen, die zur Tröstung blieben. Die Bauern soffen Wein und aßen Wurst und Speck und rauchten Pfeifen.

„So a schöne Leich ist nit gewest, seit das Dorf steht," sagten sie, „Und des Glück! Die Ehr'! A Patzen Geld obendrein."

Und gingen einer um den anderen mißgünstig heim.

Der Bauer und die Bäuerin blieben in der Stube. Die drei großen Kinder schliefen übersatt in ihrer Kammer.

Der Bauer saß am Tisch, die Bäuerin im Winkel auf dem Schemel. Sie hatte die Hände im Schoß gefaltet und den dick verbundenen Kopf an die Mauer gelehnt. So starrte sie auf die Wiege. Die war nun leer. Eins ums andere hatte sie sterben gesehen. Vorgestern war noch eins von den drei Lebendigen ihr Kind gewesen. Zuerst war der Franzl gegangen. Den hatte sie gerade am liebsten gehabt. Er hatte so schöne blonde Ringellöckchen mit auf die Welt gebracht. Und 's Josefchen hatte sie mit zwei blauen, lieben Kluren angesehen. Wenn sie doch wenigstens den Anders hätte behalten dürfen. Den Jüngsten, den Schwächlichsten, den Unwichtigsten. Aber nein, alle lagen nun in der harten Erde,

„Fufzig Kronen," sagte der Bauer, „zahlen wir Steuer, vierunddreißig bist dem Krämer schuldig. An Pelz kauf i mir und a Paar Stiebel. Im Frühjahr laß ich's Dach ausbessern und kauf a trächtige Kuh."

„Alle drei," dachte die Bäuerin. — „Wie sie da in die Sargern g'legen saan — wie die Engerln. A jed's mit an Kranzl um den Kopf, und die kleinen Handerln gefaltet."

„Un wenn mir das kaaft ham," sagte der Bauer, „so bleibt uns no auf der Sparkaff'."

Und drehte sich nach der Bäuerin um, die hart aufgeschluchzt hatte, und fragte erstaunt und unwillig, verständnißlos:

„Aber Hanni, was zahnst denn?"

Vom Wege ab.

Skizze von H. Stephan.

An den äußersten Ausläufern des prächtigen Hochwaldes, der sich zwischen dem am Flußufer belegenen Truppenübungsplatze Weißenberg und dem nächsten Ansiedlungsflecken hinzieht, stehen auf einer kleinen, ginsterbewachsenen Anhöhe zwei niedrige, rothe Ziegelbauten mit rohgezimmerten Bänken davor und einem langgestreckten Holzschuppen — des Wachtdetachement IV des . . . ten Trainbataillons, das sich fast eine halbe Meile entfernt vom eigentlichen Lager befindet.

Eine gutgehaltene Chaussee führt in weitem Bogen, mit einem Umweg über das Dorf O., nach Weißenberg, ein bedeutend näherer Weg geht quer durch den Wald. Aber das ist, genau genommen, nur ein schmaler Fußpfad, der stellenweise da, wo ihn kleine Wasserläufe und sumpfige Wiesen kreuzen, ganz aufhört und von der Gegend Unkundigen nicht gern begangen wird.

Aus dem tiefen Schatten breitkroniger Eichen tritt ein Soldat in Drillichanzug und Kommißmütze auf die sonnenflimmernde Lichtung, die ungefähr in der Mitte des Weges liegt, hinaus.

Er bleibt einen Augenblick stehen und trocknet die Schweißperlen von der Stirn, dann bückt er sich und pflückt von der buntblühenden Pracht zu seinen Füßen — Pechnelken, Glockenblumen, fette Henne und Vergißmeinnicht —einen großen, plumpen Strauß, den er mit einem Stück Bindfaden zusammenbindet.

Am Ende der Lichtung steigt der Pfad ein wenig an und verliert sich in einer weiten, mit kurzem Gras bewachsenen Fläche. Der einsame Wanderer scheint mit den Tücken dieser Wegstrecke wohl vertraut, denn er folgt, ohne zu zögern, einer kaum sichtbaren Bodenerhöhung, die quer über die Wiese führt. Plötzlich fährt er erschrocken ein paar Schritte zurück.

Dicht vor ihm geht es steil hinunter zu einem kreisrunden Tümpel, der von mannshohen Binsen eingeschlossen wird und bis zum Rande mit tiefschwarzem Wasser gefüllt ist. „Des Teufels Tintenfaß" nennen die Leute aus der Umgegend das häßliche Sumpfloch, und es gehört nicht allzuviel Phantasie dazu, um die unheimlichen Geschichten, die davon erzählt werden, für bare Münze zu nehmen.

„Donnerwetter — da hätten wir beinah dringelegen" — murmelt der junge Mensch und wirft einen scheuen Blick auf den Weiher, der wie ein tückisches schwarzes Auge zu ihm heraufschillert.

Dann biegt er scharf nach links ab, wieder in den Wald hinein, und ist nach knapp zehn Minuten auf der breiten Fahrstraße, die, von O. kommend, hier den Fußpfad kreuzt.

An der Wegbiegung steht eine Gruppe von Soldaten verschiedener Waffengattungen, auch ein paar Gefreite, die Führer der Wachtkommandos, sind darunter.

Einer von ihnen, ein schöngewachsener Mensch mit flottem Schnurrbart und kecken Augen, tritt auf den neuen Ankömmling zu.

„Na, Kühn, willste auch runter zum Dampfer? Wohl die Liebste abholen, was?"

„Nu nadierlich!" antwortet statt des Gefragten ein dicker, sommersprossiger Artillerist. „Die Marie kommt doch heite — 'n proppres Mächen, kann 'ch d'r sagen — viel zu schade für so än klappriches Knochengeriste!"

Reinhold Kühn zuckt die Achseln.

„Wer soll'n da wohl Fett ansetzen bei dem strammen Dienst die ganze Woche? — Höchstens so'n altes Faulthier, so einer wie Du — so'n Drückeberger . . . ."

Der Dicke macht ein beleidigtes Gesicht und will etwas erwidern, aber Reinhold ist rasch weitergegangen. Die andern bleiben zurück, nur der hübsche Gefreite hält Schritt mit ihm.

„Du, ich komm' mit, wenn's Dir recht ist — ich weiß sowieso nicht, was ich mit dem angebrochenen Nachmittag anfangen soll, und am Abend können wir ja dann zusammen retourgehen."

Reinhold nickt, obwohl er innerlich wüthend ist.

Er wollte doch heut sein liebes Mädel mal ganz allein haben, und da muß ihm dieser Windhund, der Franzius, in die Quere laufen! Er will's aber der Marie stecken, daß sie recht unfreundlich zu ihm ist, dann wird er jawohl von allein abschrammen.

Ein mißtönendes, überlautes Tuten unterbricht seinen Gedankengang.

„Der Dampfer — nu aber Trab!"

Die beiden setzen sich in Marschtempo; es geht am „Kaiserhotel" und an der Kommandantur vorbei, in die Anlagen hinein und ans Ufer. Da biegt auch schon der Dampfer um die Ecke, hübsch anzusehen mit seinem weißgestrichenen Rumpf, den vielen Wimpeln und dem grau- und rothgestreiften Sonnensegel. Jetzt legt er an — des flachen Ufers wegen ein ganzes Stück vom Landungssteg entfernt — und beginnt sich langsam zu leeren.

Es ist vorwiegend Weiblichkeit, was da über das schmale Laufbrett balancirt. Schicke Mädel sind darunter in hellen Blusen und fußfreien Röcken, und eins der niedlichsten, mit rosigem Gesicht und dickem, blondem Kraushaar, läuft auf Reinhold zu, der ihr mit strahlenden Augen entgegensieht.

„Marie, Miezeken — das ist doch zu lieb von Dir, daß Du mich hier besuchen kommst!"

Er drückt ihr den Strauß in die Hand und will sie mit sich fortziehen, ohne sich weiter um seinen Begleiter zu kümmern. Aber der ist mit ein paar langen Schritten an Maries Seite.

„Gestatten, Fräulein — mein Name ist Franzius — Herr Kühn hatte mir erlaubt, mich anzuschließen — das heißt, natürlich, wenn es Fräulein recht ist."

Marie kichert und sieht den schneidigen Gefreiten wohlgefällig von der Seite an.

„Na gewiß doch — warum denn nich?"

Sie gehen den Hügel hinauf und durch das Barackenlager. Am Ende der Straße steht ein großes, rothes Backsteingebäude, die Kantine der dritten Abtheilung des . . . . ten Artillerie-Regiments.

Die drei setzen sich an einen der langen Tische; die Kellnerin wischt oberflächlich Zigarrenasche und Bierneigen mit der Schürze ab und stellt ein paar Gläser Helles hin.

Franzius schäkert mit Marie; er erzählt allerhand Schnurren vom Hauptmann, neckt sie mit ihrem Bauernstrauß, zieht schließlich ein paar Vergißmeinnicht heraus und steckt sie sich ins Knopfloch. Und Marie amüsirt sich köstlich; sie kommt aus dem Lachen nicht heraus, während Reinhold stumm und blaß dabeisitzt und den lustigen Kumpan zu allen Teufeln wünscht . . . .

Heiß steigt ihm das Blut zu Kopf — nein, er kann die Dalberei da drüben nicht länger mitansehen!

Er stürzt sein Bier hinunter und steht auf.

„Komm, Marie, wir wollen in den Wald!"

Marie blickt ihn erstaunt an und zieht ein schiefes Gesicht.

„Jotte doch, wir haben uns ja man eben erst hingesetzt! Aber meinswegen, wenn Du willst — — Herr Franzius, Sie kommen doch mit?" —

Im Walde ist es drückend schwül; schweigend gehen die drei nebeneinander her, auch Franzius ist still geworden. Aus einer Schneise kommt ihnen ein Trupp Feldartilleristen entgegen; fast jeder hat sein Schätzchen am Arm, sie sind ausgelassen lustig, auch nicht mehr ganz nüchtern, und singen: „Was nützt mir denn ein schöner Garten, — wenn andre drin spazieren geh'n".

Der Gefreite hat Bekannte darunter, er bleibt stehen, und Reinhold will die Gelegenheit benutzen, um mit Marie heimlich zu verschwinden, aber die zieht ärgerlich ihren Arm fort.

„Ach Du — so miesepetrig, wie Du heute bist — wenn ich das gewußt hätte — —"

„Marie — aber Marie —" sagt er flehend, doch sie wirft trotzig den Kopf zurück, dreht sich weg und ist im Nu mitten drin in der vergnügten Gesellschaft, die jetzt in das dichte Unterholz ausschwärmt, um nach wilden Brombeeren zu suchen.

Ein junges Mädchen, das in Reinhold einen Landsmann zu erkennen glaubt, spricht ihn an — er muß Rede und Antwort stehen, obwohl ihm die Sohlen unter den Füßen brennen, und als er sich schließlich gewaltsam losmacht, ist von Marie und Franzius nichts mehr zu sehen.

Vergeblich sucht und fragt er nach ihnen; keiner weiß, wo die beiden geblieben sind, und die angebliche Landsmännin pufft ihn lachend in die Seite:

„Na, denn lassen Sie sie doch — die haben sich eben 'n bischen in die Büsche verkrümelt — wenn's Schiff da ist, werden sie schon wieder antreten!"

Sie hat richtig prophezeit; zehn Minuten vor dem fahrplanmäßigen Abgang des Dampfers kommen sie an, athemlos und mit heißen Gesichtern; Franzius erzählt mit großer Zungenfertigkeit von einer Irrfahrt in den „verflixten Wald, in dem er sich nie zurechtfindet", während Marie scheu nach Reinhold hinübersieht, der thut, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge.

Inzwischen hat sich am Ufer so ziemlich die ganze „Garnison" von Weißenberg versammelt: Jäger, Dragoner und Artilleristen — keiner will das „Ereigniß" der Woche, die Abfahrt des Sonntagsdampfers, versäumen.

Eben kommt er um die Waldecke und legt an; alles schiebt und drängt nach vorn — Marie reicht Reinhold flüchtig die Hand hin.

„Na adje, Reini—und wegen über 14 Tage, da weiß ich noch nicht bestimmt — wir haben immer so viel zu thun — —"

„Ja, ja, Marie — is gut — also dann vielleicht ein andermal —" erwidert er mit schwerer Zunge und tritt schnell beiseite.

Unten, dicht am Ufer, steht Franzius, und späht angelegentlich zu dem Dampfer hinüber.

Jetzt hat er Marie entdeckt — er nickt und winkt und wirft ihr eine Kußhand zu.

Unter Hurrahrufen setzt sich das Schiff in Bewegung — hüben und drüben flattern Tücher — „Auf Wiedersehen!" — glückliche Reise!" — dann verschwindet es in der allmählich aufsteigenden Dämmerung.

Vom Wasserthurm tönen zwei helle Schläge. Reinhold, der langsam durch die leeren Anlagen geht, horcht erschrocken. Schon ½9 Uhr — und pünktlich um 9 Uhr muß er wieder auf der Wache sein!

Er läuft schnell den Hügel hinauf, dann ein Stück Chaussee entlang und will eben in den kaum noch erkennbaren Fußpfad einbiegen, als er sich laut anrufen hört.

Franzius kommt keuchend hinter ihm her gerannt.

„Mensch — Kühn — renn doch nicht so — es geht ja schon auf neun — und so allein im Dunkeln in dem verflixten Wald — —"

„Ja, ich weiß — da kannst Du Dich nicht zurechtfinden," sagt Reinhold gelassen, aber es ist ein böses Funkeln in seinen Augen.

Stumm schreiten die beiden in die Finsterniß hinein.

Reinhold zuckt es in den Fäusten. Er möchte dem Menschen da neben sich das freche, glatte Gesicht zerschlagen — dem Dieb, der ihm sein Liebstes, Einziges weggenommen hat. —

Er bleibt plötzlich stehen.

„Du — sag mal — Du — was hast Du eigentlich mit der Marie vorgehabt?"

Franzius blinzelte.

„Vorgehabt? Gar nichts. Wir haben uns bloß gut unterhalten. Da ist doch nichts bei?"

„So, bloß unterhalten? Du lügst ja, Mensch — und vorhin mit dem Verlaufen, das war ja auch bloß Schwindel — umsonst ist die Marie doch nicht so kurzab zu mir gewesen!"

Der Andere lacht wohlgefällig.

„Na, weißt Du, ich kann doch nichts dafür, wenn ich ihr eben besser gefalle als Du!"

„Gerade kannst Du dafür! Du hast ihr den Kopf verdreht mit Deinen Mätzchen und Deinem Scharwenzeln — Du bist 'n schlechter Kerl — Du — Du — —"

Er athmet schwer und packt den Gefreiten am Arm.

Heftig stößt der den Angreifer zurück.

Da sitzt ihm Reinolds Faust im Gesicht. Aus Mund und Nase fließt Blut — wüthend stürzt er sich auf ihn, und sie ringen miteinander — stumm, keuchend, Brust an Brust — minutenlang.

Reinhold ist seinem Gegner überlegen — Schritt für Schritt drängt er ihn rückwärts ins Gebüsch hinein. —

Da — was ist das? — Franzius fühlt, wie ihm der Boden unter den Füßen versinkt — schwarzes, schlammiges Wasser gurgelt neben ihm und geht ihm schon bis über's Knie — er brüllt laut auf und krallt sich verzweiflungsvoll an Reinhold an . . . .

Noch ein Ruck — ein Stampfen und Plätschern — ein halberstickter Hilferuf — dann ist's still, todtenstill unter den riesigen Rüstern, die ihre langen Arme über des „Teufels Tintenfaß" ausstrecken. — — —

Und inzwischen sieht die blonde Marie am Heck des Dampfers, sieht die Lichter der fernen Stadt flimmern und träumt von blanken Gefreitenknöpfen, dunklen Augen und heißen, heißen Küssen. — —

— Klapphorn. — Zwei Knaben zogen auf dem Eise — Auf ihren Schlittschuh'n Kreis um Kreise. — Da fiel der eine auf den Zinken, — Der andere auf seine Schinken.

— Nomen et omen.—Pferdeverleiher: „Nehmen Sie diesen Fuchs; er ist lammfromm." — Sonntagsreiter: „Hm, aber er heißt Kolumbus, und ich möchte doch gerne nach Gollmütz reiten." — „Was hat denn das mit dem Namen Kolumbus zu thun?" — „Nu, Gollmütz liegt doch nach Osten, und jener Mann hatte doch immer so einen Zug in's Konträre!"

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen, Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind.

Beinahe halbes Jahrhundert im Geschäft — Abends offen bis 9 Uhr.
GRAHAM & SONS Bankers
Dampfschiff- und Versicherungs-Agenturen. Zinsen auf Spareinlagen bezahlt.
661 W. MADISON ST.
Munizipalbonds u. 1. Hypotheken zum Verkauf.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.

A. W. EHEIM Rechtsanwalt
134 Monroe Str., Room 1414
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. Central 2839.

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo. Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temeswar und allen Plätzen in Europa. Abfahrt von Chicago am 13. und 27. Januar. Keinerlei Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Wechsel und Geldanweisungen nach allen Theilen der Welt.
J. V. ZINNER & CO.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.
Offen 8 Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—12.

Schiffs-Karten
Extra billig für Januar.
$21 Ozean-Fahrt Schnelldampfer — nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Wien, Budapest, Szegedin, Temesvar und sonstigen Plätzen in Europa.
Bequeme Beförderung ohne Umsteigen.
Gepäck vom Hause geholt und auf Dampfer befördert. $45 in erster Kajüte.
Näheres Union Ticket Office.
Anton Boenert, Generalagent
266 Süd Clark Straße.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die bevorstehende Schatzung. — Die Bevölkerung Chicagos und ihr „fortlaufender Zuwachs." — Einer, der etwas erzählen könnte, und der auch die erforderliche Muße dazu hat. — Der zahlreiche Besuch der Kunstschule des „Art Institute."

Die erste „Schatzung", von der uns Ueberlieferung Kunde gibt, wurde, nach dem Evangelisten Lukas, im Jahre 1 unserer heutigen Zeitrechnung angeordnet vom Kaiser Augustus, und war mit großen Umständlichkeiten verbunden. Uncle Sam, der es sich zur Regel gemacht, Schatzungen seines Volkes alle zehn Jahre vorzunehmen, trifft Vorkehrungen für die in diesem Jahre fällige dreizehnte. Das Zensusamt in Washington sieht sich nach Leuten um, die bei der Zählarbeit helfen wollen. Begonnen werden soll mit dieser Arbeit am 15. April; Bewerber um Zählerstellen haben sich spätestens am 25. Januar anzumelden. Vor zehn, zwölf Tagen lief aus Washington eine Nachricht ein, daß die Anmeldungen nur spärlich eingingen, und daß man befürchte, es werde sich ein Mangel an Zählern ergeben. Es wäre das erste Mal, daß dieser Fall einträte. Aber er wird nicht eintreten. Wenigstens in Chicago nicht, und auch nicht in irgend einem anderen städtischen Gemeinwesen von irgendwelcher Bedeutung. Die Hebung, welche sich in den wirthschaftlichen Verhältnissen des Landes vollzogen hat, seitdem sie durch die Finanzkrise vom Herbst 1907 jählings und gründlich geduckt wurden, mag bedeutend sein — so bedeutend ist sie nicht, daß sich hier und anderorts nicht massenhaft Leute finden sollten, die gern bereit sein würden, gegen Zahlung von etwa $30 die Woche ihre Dienste auf vierzehn Tage oder so einer hohen Bundesregierung zur Verfügung zu stellen. Und gar zu hohe Anforderungen stellt das Zensusamt an die Intelligenz der Bewerber keineswegs. Es sind allerdings auf den Zähllisten 33 Rubriken zur Beantwortung von Fragen vorgesehen, aber diese Rubriken werden in den weitaus meisten Fällen mit Gänsefüßchen („) ausgefüllt werden können.

Abgesehen von dem Vor- und Zunamen, von dem Alter und dem Beruf der zu zählenden Individuen betreffen nämlich die Fragen vornehmlich die Rasse, Herkunft und die Abstammung der besagten Individuen selbst und ihrer Herren Eltern. Bei Personen im Alter von 12 Jahren und darüber wird der Zähler, bezw. die Zählerin sich auch zu vergewissern haben, ob sie des Lesens und Schreibens kundig sind, bei eingewanderten, ob sie im Besitz des Bürgerrechtes sind, oder Schritte gethan haben, um dieses zu erwerben.

Bei der im Jahre 1900 von der Bundesregierung vorgenommenen Volkszählung ergab für Chicago sich die Einwohnerzahl 1,698,575. Das war natürlich für diejenigen Lokalpatrioten, welche schon damals darauf hatten Gift nehmen wollen, daß die Stadt bereits zum Zweimillionen-Monstrum herangewachsen sei, ein viel zu schäbiges Ergebniß. Es erregte ihren Unmuth und wurde in abfälliger Weise kritisirt. Inzwischen hat nun aber das Zensusamt seinen Fehler von damals, falls ein solcher wirklich vorgelegen haben sollte, wieder gut zu machen sich bemüht. Nach einem recht bequemen System, das man sich in Washington ausgeklügelt, hat man Chicago — wie auch anderen Städten — von einem halben Jahr zum andern so und so viele neue Einwohner, theils zugewanderte, theils auf dem natürlichen Wege angelangte, gutgeschrieben, so daß wir's mittlerweise in der Theorie glücklich auf 2,250,000 mehr oder weniger schöne Seelen gebracht haben. Die neue Zählung soll nun erweisen, ob die angewandte Theorie sich in der Praxis bewährt hat. Aber wenn nun dieser Beweis auch erbracht werden sollte, so wird das nicht ausschließen, daß in der Wirklichkeit die besagte Theorie doch ein Loch hat. Es hat nämlich in dem abgelaufenen Jahrzehnt eine Zeitspanne gegeben, in welcher die Bevölkerung Chicagos sich nicht vermehrt, sondern zeitweilig eine Verminderung erfahren hat. Diese Zeitspanne setzte bald nach dem schon vorerwähnten Krach im Jahre 1907 ein und hat wohl ein volles Jahr lang angehalten. Nichtsdestoweniger hat man aber auch in diesem Jahre uns in Washington den „fortlaufenden Zuwachs" kreditirt. Zeigt es sich nun, daß die Bevölkerung der Stadt wirklich die in Washington angenommene Ziffer erreicht, oder gar überschritten hat, so wird man daraus folgern müssen, daß entweder schon im Jahre 1900 die Stadt mehr Einwohner gehabt hat, als ihr damals zugezählt worden sind, oder daß der fortlaufende Zuwachs größer ist, als man im Zensusamt glaubt.

* * *

Zeitweilig und ganz wider Wunsch und Neigung in den Ruhestand versetzt worden ist ein alter, in weitesten Kreisen sich verdienter Werthschätzung erfreuender deutscher Bürger Chicagos, nämlich Herr Wm. A. Hettich, seit für gewöhnliche Verhältnisse unvordenklichen Zeiten bekannt als der Verschönerungsrath vom Sherman House. Durch den Abbruch dieses alten Gasthauses, an dessen Stelle nun ein Wolkenschaber modernen Stils aufgeführt wird, ist der genannte alte Herr sozusagen unterstandslos geworden, wenigstens im geschäftlichen Sinne. Wohl hätte er ja vorübergehend seinen Verschönerungsapparat anderweitig aufstellen können, aber nach sechsundvierzigjähriger Gewöhnung an das alte Aushängeschild ging ihm das wider den Strich. So pausirt er denn und verfolgt mit Interesse das Fortschreiten der Arbeit an dem Neubau. Die Fachleute behaupten, dieses gehe ganz außerordentlich rasch von statten, Herrn Hettich aber will's nicht so scheinen. Ihm werden Zeit und Weile lang. Vielleicht entschließt er sich, die ihm aufgedrungene Muße zur Aufzeichnung seiner Erinnerungen zu verwenden. Diese reichen noch ein gut Stück weiter zurück, als die angegebenen 46 Jahre, und greifen hinein in die schwere und blutige Zeit des Bürgerkrieges, in die stürmischen Jahre, die dem Kriege vorangingen, und deren Ereignisse hier am Ort Herr Hettich als ein aufmerksamer Beobachter sich hat abspielen sehen, so weit er dabei nicht als handelnde Figur in bescheidener Weise mitgewirkt hat.

Schon eine Geschäftsstörung von längerer Dauer hat Herr Hettich über sich ergehen lassen müssen. Das war, als der größere Theil der Stadt und damit auch das Sherman House durch Feuers Gluth verzehrt wurde. Damals wurde das Sherman House nach der Westseite verlegt, bis auf dem alten Platze ein stattlicher Neubau aufgeführt war. Von diesem nahm man seiner Zeit an, daß er für zwei, drei Menschenalter wenigstens allen Anforderungen genügen würde, die man an ein modernes Gasthaus stellt. Die Annahme war irrig. Die Zeit hat eine raschere Gangart eingeschlagen, als die, an welche man ehedem gewohnt war, und dementsprechend überleben die Dinge sich rascher, und zu den Dingen, die sich überlebt hatten, zählte auch das abgebrochene Sherman House.

Herr Hettich könnte von manchem namhaften Manne erzählen, den er im Laufe der Jahrzehnte unter dem Messer gehabt. Abraham Lincoln z. B. hat zu seinen gelegentlichen Kunden gezählt und ebenso Stephen A. Douglas, weiland Lincolns Gegner in dem großen Redeturney.

Mit Herrn Hettich durch die Ungunst der Verhältnisse aufs Trockene gesetzt worden ist auch des Verschönerungsrathes nubischer Hausknecht, Fred Douglas, der es bei der Firma fast dreißig Jahre lang treulich ausgehalten hatte und sich nun ebenfalls auf das Zuwarten verlegt.

* * *

Zu einer in ihrer Art sehr bedeutenden Anstalt hat sich im Laufe verhältnißmäßig weniger Jahre die hiesige Kunstschule ausgewachsen. Als das Kunstinstitut sein jetziges, auf städtische Kosten errichtetes Quartier am Seeufer bezog, zählte die Schule des Institutes kaum 500 Schüler und Schülerinnen. In diesem Jahre beläuft die Zahl sich auf 1742. Weniger als ein Drittel davon kommt aus Chicago, bezw. aus dem Staate Illinois. Immerhin stellt aber Chicago allein 399 Zöglinge, aus anderen Theilen des Staates Illinois kommen 177. Durch den Rest der Schülerschaar werden 37 sonstige Bundesstaaten und fünf Staaten des Auslandes vertreten. Nächst Illinois liefert der Staat Indiana die größte Zahl von Schülern, 67. Dann folgen Jowa mit 65, Wiskonsin mit 53, Michigan mit 51, Minnesota mit 32 und Nebraska mit 31. Weniger als je 30, aber mehr als je 20 Schüler haben Ohio und Kansas hierher geschickt, weniger als je 20, aber mehr als je 10 Texas, Missouri, Kolorado, Kalifornia und Washington. Mit weniger als je 10 Zöglingen sind neun Südstaaten und 5 Staaten des Ostens in der Kunstschule vertreten, und ungefähr nur ebenso stark ist die Vertretung von neun Staaten des fernen Westens einschließlich der Territorien Arizona und Neu-Mexiko. Japan hat 5, Kanada 3 Zöglinge gestellt, je 1 kommt aus Deutschland, Norwegen und Holland.

Die Kunstgallerie des Instituts wurde im Laufe des letzten Quartals vom verwichenen Jahr von 173,615 Personen besucht, eine Zunahme von 26,179 im Vergleich zu der entsprechenden Periode des Vorjahres.

—ss.

Frau Professor.

Skizze von Michel Provins.

Lisane Rolliece, vierundzwanzig Jahre alt, groß und fast hübsch zu nennen, besonders durch das Feuer ihrer Augen, aus denen lebhafte Klugheit leuchtet. Preisgekrönt bei allen Prüfungen, beste Schülerin des Lyzeums, hat sogar das Diplom einer außerordentlichen Professur erhalten.

Francois Poitrier, dreißig Jahre alt, ein braver Junge aus der besten bürgerlichen Mittelklasse; in geistiger Hinsicht ebenfalls mittelgut, kurzum in jeder Beziehung der Typus der Mittelmäßigkeit eines Franzosen, der weder von gestern noch von morgen, ja nicht einmal allzu sehr von heute ist und auf einer Grundlage von vornehmen, mitunter sogar furchtbaren Traditionen lebt, die mit kleinen Vorurtheilen vermengt sind.

Francois Poitrier ist nach Beendigung seiner Studien in Paris auf sein kleines Landgut Vincelotte in der Bourgogne zurückgekehrt, um sich mit dessen Bewirthschaftung zu befassen. Er begegnete Lisane bei einer befreundeten Familie in Paris, verliebte sich sofort in sie und hielt um ihre Hand an.

Sie willigte nach einigem Zögern ein, die gebotene Versorgung einer ungewissen, glänzenden Zukunft vorziehend, der sie als ledig vielleicht entgegengegangen wäre. Im übrigen hat sie keineswegs den glühenden Ehrgeiz aufgegeben, dereinst als Schriftstellerin Erfolge zu haben.

Es ist der Abend nach der Hochzeit, auf dem Lyoner Bahnhof. Francois, strahlend über seinen Sieg, und Lisane in einer Seelenstimmung, die zwischen Regen und Sonnenschein schwankt, sitzen in dem Abtheil eines direkten Zuges, die Abfahrt erwartend.

Francois (zärtlich): Unser Beisammensein hat nun begonnen, und ich fühle die größte Lust, Sie nicht mehr „Sie" zu nennen. (Heiter): Jetzt, da wir doch schon im Wagen sitzen!

Lisane (spöttisch): Es gibt Leute, die nicht einmal solange gewartet hätten. (Lachend): Das soll kein Tadel sein. Es amüsirt mich bloß. Für mich sind all diese Formsachen gleichgültig. Man kann sich, denke ich, in jeder Sprache lieben und mit allen Worten.

Francois: „Trotzdem klingt das „Du" süßer als das „Sie".

Lisane: Weil wir es gewöhnt sind und unsere Sitten ihm diesen Karakter beigelegt haben. (Sie bemerkt, daß ein Expreßzug aus der Halle fährt.) Natürlich, der Luxuszug geht früher ab als der unsere.

Francois: Weil er schneller fahren muß!

Lisane: Warum muß er? Weil Leute darin sitzen, die Saloncoupe und Schlafwagen bezahlen können! .... Wir haben es ebenso eilig wie sie .... (lächelnd), heute Abend sogar noch eiliger! Das ist wieder die Ungleichheit, die Ungerechtigkeit, die der Reichthum erzeugt!

Francois (Lisane umarmend): Du vergißt, kleine Sozialistin, daß du seit heute Grundbesitzerin bist! Zwar von kleinem Vermögen, aber immerhin von Vermögen.

Lisane: Das wird meine Ansichten über diesen Punkt nicht ändern. In der Hinsicht bin ich vollkommen unverbesserlich.

Francois: Ich begreife. Aber warum denn immer diesen Neid, diese Eifersucht auf jene, die über uns stehen? Ich habe zwar weder die philosophischen noch die sozialen Probleme studirt, aber statt dessen habe ich eine alte Gewohnheit beibehalten, die ich noch von meinen Eltern erbte: Mich in meiner Haut wohl und zufrieden zu fühlen! Ich weiß nicht, welcher Art die Freuden jener Leute sind, die im Luxuszug an uns vorbeifahren, aber ich weiß, daß keiner von ihnen so glücklich sein kann, als ich es jetzt bin. Es gibt nur eine Lisane in der Welt, und die habe ich! Das ist der wahre Reichthum, den ich mir erworben habe! (Er umarmt sie.)

Lisane (liebenswürdig): Du scheinst daraufhin sogar eine Steuer einheben zu wollen?

Francois: Und noch dazu eine immer wachsende, kann ich Dir versichern! (Der Zug setzt sich in Bewegung.) Da fahren wir schon! Du siehst, es kommt alles! Leb wohl, Paris!

Lisane (ernsthaft): Nicht lebwohl! Auf Wiedersehen! (Nachdenklich): Paris! .... Selbst vor den herrlichsten Reisen ist es nicht möglich, ein einziges Mal diese ungeheuerliche, göttliche Stadt zu verlassen, ohne ein tiefes Bedauern, ohne eine leise Beunruhigung zu empfinden, wie man sie wiederfinden wird. Wir wissen, daß sie uns ein tief innerlich starkes Erleben geboten hat; glühende Fieberschauer und unerreichte Erfolge und leidvolle Stunden. Aber zurückkehrend, wissen wir niemals, was sich hinter dem Geheimniß dieser lichtdurchfunkelten Nebel verbirgt, an der unser Zug vorbeifährt. Unerhörte Schicksale an Triumph und Erniedrigung ...., vielleicht ...

Francois (aufmerksam zuhörend): Wie gut Du Gedanken auszudrücken weißt, die für uns andere unklar bleiben! Nur meine ich, man sollte nicht allzuviel Zeit und Mühe darauf verwenden! Es ist besser, einfach und schlicht zu leben. Das wirst Du noch einsehen, meine kleine Lisane! Wenn man es allzusehr zerfasert, verliert man den festen Stoff des Lebens.

Lisane: Aber man macht eine Spitzenkante daraus.

Francois (auf die Landschaft weisend, an der der Zug vorübergleitet): Blick' hinaus! Diese Felder, die im Abendfrieden schlummern, die Wälder, deren Schatten in die Dämmerung wachsen, all diese Kräfte der Natur, die nicht weniger geheimnißvoll sind, sie bereiten sich für die Ernte des morgigen Tages vor. Langsam kehren die Feldarbeiter, voll froher Hoffnung und ruhig dem scheidenden Tag zulächelnd, nach Hause zurück: zu ihrem Dorf, über dem sich traulich der Kirchthurm erhebt, in die Häuschen, wo sie geboren sind. Auch hierin liegt Poesie und Glückseligkeit. Und wozu dient es endlich, bei allen Dingen dem Warum nachzugrübeln?

Lisane: Du hast recht. Aber wenn der Gedanke, der ja auch eine Arbeit, und zwar die des Geistes darstellt, und die Begierde zu wissen, Dir dieses Warum ins Hirn pflanzten, so ist es wie der Nagel in einem Schuh, der bei jedem Schritt an seine Anwesenheit mahnt.

Francois: Und uns verwundet! (Um das Gespräch abzulenken): Jetzt kommen wir nach Villeneuve-Saint-George.

Lisane: Der ehemalige Wohnort von Balzac. Ah Balzac! .... Welch ein hervorragender Schilderer der Sitten seiner Zeit .... Ja aller Zeiten, denn seine geniale Beobachtung hat den Grund unserer Menschlichkeit aufgewühlt. Und nicht nur das, er war auch der geistreichste, boshafteste Seelenkenner. Zum Beispiel in seiner „Psychologie du Mariage ...."

Francois: Wie, die hast du gelesen?

Lisane: Das fehlte noch, daß ich sie nicht gelesen hätte! Mußte ich nicht das ganze Gebiet unserer Literatur beherrschen? Die „Psychologie du Mariage" ist entzückend und belehrt uns von Grund aus über die Zustände der Ehe.

Francois: Dann bedauere ich doppelt, sie nicht gelesen zu haben. (Ein wenig verletzt): Ich werde eben nur durch das Herz belehrt sein.

Lisane: Ach, das Herz mit seinen trügerischen Illusionen!

Francois: Das Herz mit seiner Begeisterung, die alle Eure zersetzenden Analysen aufwiegt!

Es entsteht eine kurze Pause des Stillschweigens, worauf beide beginnen, von gleichgültigen Dingen zu sprechen: von kleinen Begebenheiten der Verlobungszeit und geringfügigen Umständen während der Trauung.

Der Zug hält und der Schaffner ruft: Melun!

Lisane (als ob sie eine Aufgabe hersagte): Melun! Einstige gallisch-romanische Stadt. Im Lateinischen Molodunum genannt. Charles V., verbündet mit Du Guesclin, eroberte die Stadt von Karl dem Bösen 1359. 1590 wurde sie von Heinrich IV. den Mitgliedern der Liga entrissen. Melun hat einen ausgebreiteten Käsehandel. Vaterstadt von Jacques Amyot.

Francois (sie verblüfft betrachtend): Wer ist dieser Amyot?

Lisane: Ein berühmter Bischof, Uebersetzer des Plutarch.

Francois: Schrecklich, was Du alles weißt!

Lisane: Nein, im Verhältniß zu dem, was man wissen sollte, weiß ich gar nichts! Nicht einmal den zehntausendsten Theil der universellen Wissenschaft.

Francois: Nun, und wenn Du schon alles wüßtest! Ist das so unbedingt nöthig, um glücklich zu sein?

Lisane: Das Glück ist ein bedingter Zustand, der nur auf Vergleichen beruht. Es ist kein thatsächliches Ding an sich, sondern lediglich ein moralischer und seelischer Begriff.

Francois: Was erzählst Du mir da?! Wenn ich mich glücklich oder traurig fühle, so ist das doch kein Traum! (Sie energisch umarmend): Und das? Ist das vielleicht etwas Unwirkliches?!

Lisane (lachend): Das nicht! Die Philosophen der modernen Schule würden es einen impulsiven Kuß nennen.

Francois: Meinetwegen impulsiv. Das ist mir gleich. Süß war er, und das Grund genug für mich, Dir noch einen zu geben!

Lisane: Genug, genug! Du verdoppelst die Etappen, und wir sind kaum in Fontainebleau. (Herleiernd): Schloß Fontainebleau, begonnen von Francois, I., weitergebaut unter Katharine von Medici, Heinrich II. und Heinrich IV. berühmt durch die Ermordung Monaldeschis (1657), durch die Gefangenschaft Pius' VII., die Abdankung Napoleons, den Vertrag vom 4. April 1814 ....

Francois: Ich erinnere mich nur an die berühmten Jagden.

Lisane: Das ist die praktische Seite! ... Du bist eben ein Materialist!

Francois (ihr näherrückend): Bis zu Ihnen, meine Gnädigste! .... Bist Du denn nicht das Herrlichste, das die Natur in meinen Weg gelegt hat?! Glaubst Du, daß sie umsonst die Grazie Deines Körpers erfand, den Glanz Deiner Augen und den Schimmer Deines Haares; daß sie aus einem anderen Grund die Versuchung um Deine Mundwinkel legte, als das Begehren des Mannes nach Dir zu erwecken?! (Er ist ganz nahe bei ihr und preßt sie an sich.)

Lisane: Das Begehren ist ein bloßer Instinkt, wie der Hunger auch!

Francoi: Der Hunger des Herzens. Es ist ebenso berechtigt wie der andere, ja vornehmer!

Lisane: Nein, der eine ist eben der Trieb der Selbsterhaltung, der andere der Trieb der Arterhaltung.

Francois: Doch herrlich umkleidet durch die Liebe.

Lisane: Es ist lediglich unsere Einbildungskraft, die diese schimmernden Gewänder schafft.

Francois: Was liegt daran! Ach, daß Du immer grübeln mußt! Wenn das das ganze Ergebniß der Intellektualität ist, so will ich lieber ein Ignorant sein als ein Weiser. Genieße doch die Freude in vollen Zügen, anstatt jeden Schluck zwanzig Mal im Mund herumzudrehen, um zu errathen, in welcher Küche er gekocht wurde.

Der Zug kreuzt in voller Fahrgeschwindigkeit eine Station. Aus einem Staubwirbel und einer plötzlichen Lichtfluth leuchtet der Name Montereau auf.

Lisane: Montereau! ... Ermordung des Jean-sans-Peur durch Taunegny Duchatel 1419 .... Schlacht von Montereau 1814.

Francois (ein wenig entnervt): Hör' mal, meine kleine Lisane, es ist ja sehr interessant, mit Dir Frankreich zu bereisen, man erspart zum mindesten einen Bädeker. Aber wie wäre es, wenn wir uns mit uns selbst beschäftigten?

Lisane: Du schätzt also den Zauber der Vergangenheit nicht?

Francois: O ja, aber ich finde, daß es Augenblicke der Gegenwart gibt, die die ganze Weltgeschichte aufwiegen!

Zwei Stunden später verlassen die beiden in Auxerre den Zug, und eine ehrwürdige Postkutsche bringt sie nach Vincelotte. In dem alten Hause der Poitrier werden sie von Claudine, der siebzigjährigen Magd der Familie, empfangen, die Freudenthränen vergißt, „die junge Frau von Herrn Francois" zu sehen.

Francois (vergnügt zu Claudine): Hier stelle ich Dir Deine neue Herrin vor, Madame Lisane!

Claudine (bewundernd:) Sie haben gut gewählt!

Francois: Kann man hinaufgehen? Und hast Du alles hergerichtet, wie ich es Dir sagte?

Claudine: Alles. Nur diese Blumen hat der Gärtner nicht gehabt, die ich für die junge Frau besorgen sollte. Diese Orti ... oder Oli ...

Lisane (lachend): Orchideen.

Claudine: Das ist's schon! Aber der Gärtner gab mir statt dessen Wolfsmaul .... Er sagte, das wäre so ungefähr dieselbe Sache.

Lisane und Francois treten lachend in ihr Zimmer, das zum Glück nicht nur mit Wolfsmaul geschmückt ist, sondern mit einer Fülle von Rosen und Nelken, vermengt mit Feldblumen. Claudine hat alle Vasen gefüllt, deren sie habhaft werden konnte, und hat zu diesem Zweck sogar den Altar der heiligen Jungfrau seines Schmuckes beraubt.

Francois (zu Lisane): Du mußt eben mit dem guten Willen vorlieb nehmen!

Lisane (gerührt): Es ist alles wunderschön, und ich danke Dir vielmals dafür, daß Du mich empfangen wolltest wie eine Milliardärstochter.

Francois: Für mich bist Du viel, viel mehr als das! Also Dein Nest gefällt Dir?

Lisane: Unendlich!

Francois (das Fenster öffnend, das den Ausblick auf eine im Mondlicht silbern schimmernde Landschaft erschließt). Hier liegt das weite Land vor Dir; jeder Lufthauch wird den Duft der Felder zu Dir tragen, und die Sonnenstrahlen haben freien Zutritt vom Morgen bis zum Abend. Glaubst Du, daß Du hier glücklich sein wirst?

Lisane (besiegt): Ich bin dessen sicher!

Francios: Es wird ein sehr einfaches, gleichförmiges und stilles Leben sein, besonders für jene, die das Glück des Friedens nicht zu schätzen wissen; aber auch ein Leben, geschützt vor Qual und Angst, vor alledem, was Du vorhin unerhörte Schicksale der Erniedrigung nanntest. Große Triumphe werden darin fehlen, aber was ist ein Triumph? Sieh, die Größten der Menschheit, was ist von ihnen übrig geblieben?! ....

Meine Philosophie ist vielleicht nicht sehr verfeinert, ich sage einfach das, was ich denke, aber ich glaube nicht, daß die Weisheit gerade mit den Unzufriedenen und ewigen Neidern ist.

Lisane (ohne Ironie): Du bist eben ein Landmann und festgewurzelt in dem Boden Deiner Heimath.

Francois: Das gesteh ich zu! (Lächelnd:) Und jetzt, da Du mit mir kamst, Stamm und Krone dieser Wurzel zu werden, will ich es noch mehr sein. Mein Weib ... Du wirst mein Weib sein! ....

Lisane: Ja, mein Freund!

Francois: Ich muß es mir wiederholen, um mich von der Wirklichkeit meines Glückes zu überzeugen! Kennst Du das Gefühl? Man erwacht des Morgens aus einem seligen Traum und hat einen Augenblick der Unsicherheit. Ist nun der Traum Wahrheit oder das Erwachen? Man sucht, man zweifelt, und erst die untrüglichen alltäglichen Empfindungen geben uns die Gewißheit, daß wir in die Welt zurückgekehrt sind, in der die Feenmärchen des Traumes nicht leben können. Aber mein Feenmärchen lebt: es ist hier bei mir und ist so entzückend, daß ich, gleichsam in der Ungewißheit eines Traumes, Dich betrachten, Dir zuhören und Dich berühren muß, um sicher zu sein, daß Du mir nicht entschwindest.

Lisane (bewegt): Das ist sehr hübsch, was Du mir da sagst....

Francois: O nein, gewiß nicht ... ich verstehe nicht zu reden und gar Dir gegenüber, die denkt und spricht wie ein Buch .... Du mußt es meinen Worten verzeihen, daß sie nicht sorgsam gewählt sind.

Lisane: Sie sind wahr, und das ist mehr!

Francois: O, wahr sind Sie, bis zum tiefen Grund ihres Seins. Ich befrage mich nicht über das „Warum" und „Wie" meiner Liebe, ich empfinde sie, ich gehorche ihr, und sie ist es, die jenes Wort auf meine Lippen legt, das ich tausendmal wiederholen möchte: Ich liebe Dich! ... Ich liebe Dich! ...

Lisane (sehr sanft): Francois!

Francois (sie an sich ziehend): Und ich fühle, daß auch in Dir ein neues Empfinden sich regt; es ist wie eine große Unruhe, nicht wahr? Die alles verwischt, was man vorher gedacht und erlebt hat, und in der die verkünstelte Seele der Lehrsätze und der Literatur verbrannt wird wie von einem großen Licht? ...

Lisane (mit halber Stimme): Ja ..

Francois: Und nur eine einzige, überwältigende Sehnsucht zurückbleibt: zu lieben! ...

Lisane (nicht mehr der weibliche Professor, sondern eine Frau, siegt, sich in seine Arme legend): Liebe nicht! ...

Am nächsten Morgen. Lisane tritt fröhlich zum offenen Fenster und blickt hinunter in das Thal der Yonne, das bereits im vollen Sonnenschein liegt.

Lisane: Sehr hübsche Aussicht! Rechts L'Auxerrois, links Morvan, granithaltiges Terrain. Gegend berühmt auch durch ihre Ammen. Der Prinz von Conde und der König von Rom wurden von Morvanerinnen genährt ....

Francois (sie mit einem Kuß unterbrechend): So, meine kleine Lisane, jetzt hör' einmal mit dem Geschichtskurs auf! Weißt Du, was viel gescheidter wäre? Wenn Du Dich mit der alten Claudine wegen des Frühstücks ins Einvernehmen setzen und mit ihr jene Speise bereiten würdest, die man in Paris vornehm ein Chateaubriand aux Pommes nennt?!

Lisane (überrascht): Woher sollte ich das können?!

Francois: Wie, das kannst Du nicht?!

Lisane (lachend): Du bist ja ganz erstarrt! In China geboren, wärst Du ein ganz bewunderungswürdiger Schüler des Konfuzius geworden. Nur ist Dein Konfuzius ein wenig mit der Sinnlichkeit des Capila gemengt.

Francois: Nicht möglich!

Lisane: Vollkommen. Denn Du bevorzugst die kleinen mittelmäßigen Genüsse und die lokalen Freuden, alles beherrscht von einem gutenSinn für das Nützliche und Praktische. Konfuzius nannte diesen Gemüthszustand das Tschonng-Young.

Francois (geärgert): Ganz nach Deinen Wünschen! .... Also werde ich einstweilen in die Küche gehen!

Wie sich der „lahme Berlepsch" duellirte.

In der ungedruckten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verfaßten Familiengeschichte des angesehenen hessischen Geschlechts derer von Berlepsch, findet sich eine humoristische Duellgeschichte vor, die zugleich von kulturhistorischem Interesse ist. Der eine Duellant, Christoph Mordian von Berlepsch, Vorfahre des jetzigen Grafen v. Berlepsch zu Schloß Berlepsch, lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts auf dem prächtig gelegenen Schloß Berlepsch bei Witzenhausen; sein Gegner war sein Freund und Nachbar, der gleichfalls der althessischen Ritterschaft angehörende Herr von Bodenhausen zu Arnstein.

Die Schilderung lautet folgendermaßen:

Christoph Mordian von Berlepsch war von rascher, etwas heftiger Gemüthsart, sonst ein stattlicher Mann, obwohl er etwas hinkte, weshalb er von seinen Freunden nur der „lahme Berlepsch" genannt wurde, ein Beiname, auf den er jedoch nicht viel gegeben haben muß, denn da ihm einstmals sein alter Freund von Bodenhausen diesen Titel gab, forderte er ihn auf Pistolen. In dieser Zeit, Anfang des 18. Jahrhunderts, gab es eine andere Art zu duelliren, als in jetziger Zeit, es geschah dasselbe nämlich zu Pferde, und indem man in Volten beieinander vorbeipassirte, löste man das Pistol. Bodenhausen schoß zuerst und fehlte; Berlepsch jedoch erschoß ihm das Pferd unter dem Leibe.

„Aber um's Himmelswillen," rief Bodenhausen, der sein Pferd bedauerte, „warum schießt Du denn so tief?"

„Ich, Herr Bruder," antwortete Christoph Mordian, „ich wollte Dir das Bein zerschießen, damit der lahme Berlepsch mit dem lahmen Bodenhausen gehen könnte."

Billige Exkursion
......nach......
Elberta
der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe dem Golf von Mexiko,
am Dienstag, den 18. Januar 1910.
Hier ist das beste Getreide-Land, das beste Gemüse-Land, das beste Tabak-Land. Hier kann sich der arme Mann mit wenig Geld und Fleiß in wenigen Jahren sein sorgenfreies Heim gründen. Das Klima ist sehr gesund, reines, weiches Wasser, nahe Märkte, kühl im Sommer, warm im Winter. 550 deutsche Familien da. Leute, die sich an dieser Exkursion betheiligen wollen, mögen sich so bald wie möglich wegen Platz u.s.w. melden. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Agent,
Zim. 5, North Ave., Ecke Halsted Str., Chicago.

Glück und Segen —
Gesundheit und Kraft

für jeden kranken, schwachen, nervösen, rheumatischen Mann oder Frau. Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie hat tausenden geholfen, wird auch Euch helfen. Kauft heute und beginnt das neue Jahr mit erneuter Energie und Lebensgeist; jetzt nur $5.00. Gebraucht und empfohlen von Aerzten überall. Buch per Post frei. Beste Bruchbänder in Chicago. 10 Tage freie Probe. Elastische Strümpfe nach Maß billigst angefertigt. Lorenz Truß & Electric Works, 22.) Lincoln Ave., Chicago. — Nehmt nicht länger Medizin, welche in höchstem Grade Euer ganzes Leben zur Qual macht.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Dr. Weintraub
Wiener Spezial-Arzt
für Privat- und Harnkrankheiten der Männer.
Etablirt 1898. Rath frei.
Sprechstunden: Täglich von 10 Vorm. bis 5:30 Abends. Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Zimmer 211 (2. Flur), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, (Chicago Opera House Bldg.)

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen von 50c an.
Untersuchung und schmerzlose Zahnziehen für jeden Patienten frei. Stunden von 8 Vormittags bis 8 Abends. Telephon Monroe 1017.

$5.00 erstklassige Duplex-Linsen in garantirt goldgefüllten Rahmen, herabgesetzt auf $1
Duplex Linsen, bei Bergson Co., 602 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str. Chicago City Bank Building. Sprechstunden: 9 bis 8 Abds. Sonnt. 10-12.

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool. 2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom. Kajüte $45.
C. E. Benjamin, G.A., 232 S. Clark Str., Chicago, Ill. Phone Harrison 1718.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Familien-Gebrauch, überall abgeliefert. Telephon North 496.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Wenn ich auch nicht wie der, zum „geflügelten" Mann gewordene „Steuerzahler Schultz" und der Volkstribun Stanley Kunz über die Merriam-Kommission denke, ich meine doch, diese Körperschaft hätte mit mehr Diskretion bei ihren Untersuchungen vorgehen sollen. — War es wirklich nöthig, daß sie sich den Schiefergestein-Sachverständigen Welton aus New York verschrieb und dessen Bericht über die Resultate seiner Erhebungen veröffentlichte? — Warum sein Nest von einem fremden Vogel beschmutzen lassen? Das hat dieser Herr nämlich auf's Beste besorgt! — Als „fremder Sänger" braucht er ja keine Rücksicht zu üben; und so sagt er uns denn direkt, daß unsere in den McGovern-Skandal verwickelten Beamten keinen Schuß Pulver als städtische Angestellte werth sind, und deutet indirekt an, daß es möglicherweise mit ihrer Ehrlichkeit auch nicht weit her sein möchte! —

Grieshuber: Sie haben Recht, es ist eine Affenschande — nicht, daß Welton uns die ungeschminkte Wahrheit über die Sauwirthschaft, die man „städtische Verwaltung" nennt, sagt — das ist nur lobenswerth und sollte dankbar von dem Herrn angenommen werden; wohl aber ist es eine Affenschande, daß wir den Mann für 4500 Dollars geheuert haben, damit er uns „olle Kamellen" erzählt, die die Spatzen seit Jahr und Tag von den Dächern pfeifen.

Kulicke: Ich habe in den Pähpers genotiehst, daß der Zittie-Kounzil diesen Rieport und den Rieport der Merriam-Kommischen zum Print geordert hat. Ich habe das nicht gegliechen, denn es ist ännihau doch eine kräftige Eidiä, die schämfulle Kondischen in der Zittie-Administräschen auch noch durch den Print zu verpublicken und soviel Nois wie möglich davon zu machen!

Lehmann: O, Kontrolleur, in's Jejentheil! — Die Idee is jeradezu klassisch, det man die Jlobwürdigkeit der obrigkeitschändenden Berichte durch Druckerschwärze abschwächen will. — „Jelojen wie jedruckt", sagt man — weil et die Zeitungen mit ihre ausverschämte Lüjereien so weit jebracht haben, det die Menschheit 'ne mündlich jelojene Lüje eher jloobt, als 'ne sonnenklare Wahrheit, wenn se jedruckt is. — Wer, wie ick, die Absicht des Stadtraths, bei diese Jelejenheit merkt, wird nich' verstimmt werden! —

Quabbe: Nichts destoweniger geht man jetzt mit der Absicht um, schon im laufenden Etats-Jahre ein städtisches Preßbüro in der City Hall zu etabliren! —

Grieshuber: Da der Vorsteher dieses Büros 5000 Dollars Gehalt „per Annum" beziehen soll, und keine Prüfung vor der Zivil-Kommission abzulegen braucht, so werden sich wahrscheinlich alle Zeitungsschreiber bemühen, diesen Posten zu bekommen! —

Lehmann: Du kannst aber Jift druff nehmen, det sich „Unser Fritz" seinen Chef-Redakteur nich' aus die Redaktionsstube, sondern aus die Jeschäfts-Office der Zeitungen langen wird! Wat er braucht, is 'n Mann, wo for ihm und der Stadtverwaltung ordentlich Reklame machen kann; — un' so wird Busse sich wohl den Anzeige-Ajenten koofen, wo et am Besten versteht, seine Zeitung bis in die Puppen herauszustreichen!

Grieshuber: Der Betreffende wird aber wirklich sein Geschäft aus dem ff verstehen müssen, wenn er die Busse'sche Verwaltung in der Achtung der Deutsch-Amerikaner so weit rehabilitiren will, daß wir wieder wie vor der Wahl, mit Begeisterung von Busse als „Unserm Fritz" singen und sagen werden.

Charlie: Verschiedene Reform-Gesellschaften, die voraussehen wie der Hase laufen und der bürgermeisterliche Leidartikel-Leibschreiber schreiben wird, wenn er vom Bürgermeister ernannt ist, hätten es gerne gesehen und haben ihr Bestes versucht, daß dieser Beamte der Zivildienst-Behörde unterstellt werde. — Natürlich haben sie mit ihren Anschlägen kein Glück gehabt, — denn wozu braucht der Bürgermeister, bezw. die Stadtverwaltung, ein Preßbüro, wenn der Leiter derselben nicht gefeuert werden kann, sofern er sich weigert, das „Lied vom braven Mann" und seinen ebenso braven Gehülfen in allen Tonarten zu pfeifen? —

Grieshuber: Mehr Glück dürfte die „Federation of Labor" mit dem Proteste haben, den sie gegen die Ueberweisung von 25,000 Dollars an die Zivildienst-Behörde erhebt. Dadurch soll dieses Vehmgericht in den Stand gesetzt werden, Detektives zu besolden, die in den städtischen Büro's herumschnüffeln und die ausgeschnüffelten Faullenzer und Tagediebe denunziren sollten. —

Charlie: Dieser Protest ist vollständig berechtigt, denn allerlei Unzuträglichkeiten würden durch die geplante Ueberwachung der Bürobeamten durch Geheimpolizisten entstehen, wollte man wirklich alle die städtischen Angestellten feuern, die von den Detektives auf einem faulen Pferde oder beim Würfelspiel in den Wirthschaften am Courthause betroffen und wegen exemplarischer Faulheit und Drückebergerei denunzirt würden, so könnte ein moderner Diogenes mit einer elektrischen Bogenlampe durch die Büros schreiten, um einen Schreiber zu suchen — er würde keinen finden! — Außerdem müßte man doch auch dann wieder noch ganz geheime Polizisten anstellen, denen die Ueberwachung der gemeinen, geheimen Polizisten obliegen würde!

Grieshuber: Der Ex-Polizei-Chef Shippy, der mit seiner Resignation der Stadt Chicago ein nachträgliches Neujahrs-Geschenk gemacht hat, will ja jetzt auch unter die Geheimen gehen, und eine Privat-Detektiv-Office etabliren! — Als Spezialfach will er die Beschützung der jungen Ballet- und Chormädel gegen die bösen Buben reicher Eltern betreiben. —

Lehmann: Er sollte aber nich' so einseitig sind un' seinen Schutz doch uff Hausknechte, Schoffeurs un' Kellner ausdehnen, denn die Welt schreitet vor, un' die bösen Buben reicher Eltern locken nich' bloß arme Mächens, auch arme Teufels werden von den bösen Töchtern reicher Eltern im Verderben jelockt, wozu wir jerade in diese Woche ein recht abschreckendes Beispiel in den Falle der kleinen Millionstochter aus Philadelphia gehabt, wo einen verheiratheten Kellner vom Pfade der Tugend un' nach einem obskuren Logierhaus in Chicajo jelockt hat! —

Grieshuber: Ja, die Zeiten haben sich gewaltig geändert und die Welt hat ein großzügigeres Gepräge erhalten. Wenn wir in unserer Jugend das schöne Lied vom Grafen von Luxemburg sangen, der in einer Nacht 100,000 Thaler verjuckt-juckt hatte, überkam uns dabei ein Gefühl wie Grauen vor solcher Lüderlichkeit und Verschwendungssucht! — In dieser Woche lasen wir in der Zeitung, daß ein junger und vielfacher Millionärssohn, der in einem gemeinen Bordell „das Zeitliche segnete", sechs Nächte hintereinander mit den leicht- oder gar nicht geschürzten Priesterinnen der „Venus vulgivaga" Riesensummen todtgeschlagen hat. — Sind wir darüber in sittliche Entrüstung gerathen? I, Gott bewahre! Dergleichen kommt zu häufig vor, und wir bedauern diese Fälle kaum, denn wir sind geneigt, in solchen Ausschreitungen einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit zu sehen: Die Alten haben das Vermögen ohne Rücksicht auf die armen Leute zusammengekratzt und die Jungen bringen das sündhafte Geld auf die möglichst sündhafte Art und Weise wieder unter die Leute. —

Quabbe: Der alte Heilsarmee-General Booth ist der Ueberzeugung, daß diese betrüblichen Zeichen der Zeit auf einen baldigen Untergang der Welt deuten; — und zwar nimmt er an, daß nach dem Vorgange von Sodom und Gomorrha, deren Bewohner im Vergleich mit der heutigen Generation die unschuldigsten Waisenknaben waren, ein baldiger Feuer- und Schwefelregen unserem Planeten und Allem, was darauf kreucht und fleucht, ein Ende machen wird. —

Lehmann: Mit diese Annahme setzt sich der alte Herr im direkten Jejensatz zu mich un' andere wissenschaftliche Ottoritäten. Wir Gelehrte haben nämlich, weil die Sonnenstrahlen alle hundert Jahre um 1 Jrad weniger Hitze for der Erwärmung der Erde liefern, bis uff die Minute und Sekunde ausjedividirt, wenn die janze Weltjeschichte un' Alles, wat drum und dran hängt, ein einzijter, jroßer Eisklumpen sein wird! — Un weil unsere wissenschaftliche Thejorie ooch in det jewöhnliche Volk jedrungen is, haben viele Leute bei die furchtbare Kälte in die letzten Wochen jejloobt, det Zusammenfrieren jinge schon los, un verschiedene Janitors sollen sojar, weil unter so'ne Umstände det Heizen uff der Dauer doch det Unjlück nich' uff halten kann, det Feuern von die Zentral-Heizungen janz uffjejeben haben. —

Kulicke: Das ist ja alles krähsiger Tahk; — die Tempertscher mag ein wenig tschäntschen, aber wir Piepels können ännihau eine ganze Lot Hieth und Cold ständen. — Der Präsident Rosenfeldt fühlt gut in Afrika, wo die Leions den Sunnstrohk kriejen, und Cook und Peary sind nach den Nordpol gegangen, wo die Eisbären vor Frost mit die Tieth rätteln! —

Grieshuber: Der Expräsident wird unter dem Aequator auch mit den „Tieth gerättelt" haben — wie Du Sprachenschänder Dich ausdrückst — natürlich nicht vor Kälte, sondern vor Aerger, weil der von Teddy's Gnaden Präsident gewordene Taft den Oberförster Pinchot, an dem er seinen Wohlgefallen gefunden hatten, sans Facon gefeuert hat. Wo bleibt da das Vergnügen am Löwenschießen, wenn sein Nachfolger solche — wenigstens nach seiner Meinung — grobe Böcke schickt?

Charlie: Und dem Dr. Cook mag es auch im sonnigen Italien eiskalt über den Buckel laufen, wenn er liest, wie undankbar sich die Menschen für die rücksichtsvolle Nichtentdeckung des Nordpols — (was in aller Welt könnte dieses überflüssige Stück Möbel uns helfen?) zeigt. — Den allerneuesten Tort will ihm jetzt unser County-Rath anthun, nämlich bei der Legislatur beantragen, daß der Name Cook-County in Phoenix-County abgeändert werde. —

Grieshuber: Und die Bibliotheksbehörde hat angeordnet, daß Dr. Cooks berühmtes Buch über den Nordpol aus der Abtheilung der wissenschaftlichen Werke herausgeworfen und unter die Fabel und Märchenbücher eingereiht werde; aber ganz abgesehen davon, was sagt Ihr über die vielen und wichtigen Gesetzesvorlagen, die sowohl der Staatslegislatur wie dem Kongreß viel Kopfzerbrechen machen. Da ist zunächst in Springfield die hochwichtige Bill über......

Charlie: Lassen wir die Bills für das nächste Mal, wenn ich meine Gasbill bezahlt habe — eher mag ich von keiner Bill etwas hören — und hier sind die Karten.

Für die Küche.

Kräftigende Suppe für Kranke.—1 Eßlöffel voll Quaker-Oats oder Hafergrütze wird in ½ Pint kaltem Wasser eingequirlt, 1 Pint kochendes Wasser dazu gegossen und beständig gerührt, während es 5 Minuten lang kocht. Man reibt Ingwer hinein, gibt ein Glas Sherry dazu und quirlt die Suppe mit Ei ab.

Sammetsuppe. —Man bringt 1 Pint Wasser und 1 Quart Milch mit etwas Butter, etwas Salz und Zucker in's Kochen, rührt 2 Unzen Kornstärke glatt, kocht es in der Milch auf und quirlt diese mit vier Eigelb ab. Sie wird über den folgenden Klößchen angerichtet. Man brennt ¼ Quart Milch, ¼ Pfund Mehl und 1 Unze Butter zu einem steifen Teig ab, läßt die Masse erkalten und rührt nun drei ganze Eier, etwas Salz, Zucker und abgeriebene Zitronenschale daran. Von dem geschmeidigen, glatten Teig werden kleine Klößchen abgesteckt, welche in offenem Topf in Salzwasser gar ziehen müssen.

Sauerfleisch in Gelee. — Man kocht 4 gereinigte Schweinsfüße oder wer es vorzieht nimmt die Knöchel, 1 Kalbsbein, 2 Herzen, 2 Zungen, einige Nieren, wenn sie gerne gegessen werden, sowie ein großes Stück Schweinefleisch von der Schulter oder vom Rückenstück („Loin"). Dies Fleisch läßt man ganz, gibt 4 Lorbeerblätter, 1 Eßlöffel Pfefferkörner, einige Nelken, Zwiebeln, Sellerie, Gewürzkräuter u. s. w. kocht alles auf schwachem Feuer recht gut gar, hebt das Fleisch und alle die kleinen Stücke aus der Brühe, recht vorsichtig, damit nichts vom Gewürz oder desgleichen am Fleisch hängen bleibt, dann schneidet man alles in schöne Stücke, zieht die Zungen ab, schneidet auch diese in Scheiben, schneidet schöne Stücke von dem großen Stück Fleisch, siebt die Brühe durch ein Tuch über das Fleisch und gibt Essig nach Geschmack sowie etwa 3 Eßlöffel Zucker hinzu, simmert alles zusammen bis das Fleisch gut durchzogen ist und packt es in einen Steintopf. Es ist rathsam, alles Fett von der Suppe abzuschöpfen ehe man es über das Fleisch gibt, wenn es in Scheiben geschnitten ist. Dies ist ein sehr klares, kräftig schmeckendes Sauerfleisch. Auf dieselbe Weise kann man auch Hühner, Gänse oder Hasenfleisch in Gelee einkochen, nur thut man gut mit diesen auch einige Schweinsfüße, oder ein Kalbsbein zu kochen, damit man ein festeres Gelee erhält.

Reispudding mit Fleischeinlage. — Bratenreste werden kleingewiegt, mit der Bratensauce und mit Tomatenpuree gut verrührt und mit Salz und gehackter Petersilie abgeschmeckt. Man kann auch Champignons oder andere Pilze oder eine Pilzsauce daruntermengen, was den Geschmack noch erhöht. Vom Tomatenpuree aber nimmt man ein dem Gewicht des Fleisches ungefähr gleiches Quantum. Also 1 Pfund Tomaten auf 1 Pfund Fleisch. Der Reis wird in Wasser mit Butter und Salz gar gekocht. Er muß schön körnig und schneeweiß sein, was man am besten dadurch erzielt, daß man den Reis zuerst in viel und stark kochendem Wasser stark aufwallen, einige Minuten kochen läßt, dann das Wasser abgießt, den Reis mit kaltem Wasser gut abspült und mit wenig warmem Wasser und etwas Butter von neuem ansetzt. Er muß dann, gut zugedeckt, bei gleichmäßiger Wärme langsam quellen und gar werden. Man gießt nach Bedarf zeitweise etwas kochendes Wasser nach, schüttelt den Topf, zugedeckt, in der Luft tüchtig durch und läßt den Reis langsam weiter kochen. Mit dem Löffel darf er nicht umgerührt werden. — Eine Ragoutschüssel wird mit Butter ausgestrichen, eine dicke Reisschicht hineingelegt, darüber eine doppelt so dicke Schicht Fleischhaschee. Einige Tomaten werden in Scheiben geschnitten, die Fleischschicht schön damit belegt und darüber wieder Reis gefüllt. Nun wird das Ganze mit 1 Tasse saurer Sahne, die vorher mit einem Eigelb verquirlt wird, begossen, obenauf wird geriebene Semmel gestreut und reichlich mit Butterstückchen belegt. Die Ragoutschüssel wird so in den Backofen geschoben und das Ganze bei ziemlicher Hitze schnell gebacken. Die Hauptsache ist, daß das Gericht innen saftig bleibt und nicht austrocknet. Ehe die Tomaten in Scheiben geschnitten werden, überbrüht man sie mit kochendem Wasser; die dünne Haut läßt sich dann sehr leicht abziehen, ohne daß die Früchte beschädigt werden. Das ist ein außerordentlich nahrhaftes Zwischengericht und eignet sich hauptsächlich für den Abend als warme Schüssel.

Semmelspeise mit Aepfeln. — Einige alte Semmeln werden von der Rinde befreit und in ziemlich große Würfel geschnitten, sodaß man etwa einen Suppenteller davon hat; man röstet diese Semmelwürfel in Butter hellbraun; ebenso viel geschälte und würflig geschnittene saftige Aepfel werden mit etwas Butter und Zucker halb weich geschwitzt. Hierauf quirlt man 2 bis 3 Eidotter, 3 Unzen Zucker und das Gelbe von einer halben Zitrone in drei Achtel Quart Sahne, mischt die Aepfel und die gerösteten Semmelwürfel nebst 3 Unzen gereinigten Korinthen hinzu, zieht den Schnee der Eiweiß unter die Masse und füllt dieselbe in eine gebutterte, mit geriebener Semmel ausgestäubte Form, um die Speise dann eine Stunde lang im Ofen zu backen oder im Wasserbade 1½ Stunde lang zu kochen, auf eine Schüssel zu stürzen und mit Chaudeau (Weinschaumsauce) aufzulegen.

Custard zum Pie.—2 Tassen Milch kocht man mit der gelben Rinde einer Zitrone, dann rührt man 1 Eßlöffel Kornstärke mit etwas kalter Milch an, kocht dies mit der heißen Milch auf, gibt 2 Eigelb mit etwas Zucker verrührt daran, läßt die Sauce nur sieden, aber nicht kochen, hebt sie vom Feuer, gießt sie durch ein Sieb und gibt sie kalt zum Pie zu Tisch. Wer es vorziehen sollte, kann anstatt der Zitronenschale anderes Gewürz wählen.

Was wir beim Essen vernichten.

Gerhardt Katsch im Berliner Tageblatt.

Es gibt Menschen, die keine Fliege tödten können und bei Tisch die appetitlichsten gebratenen Täubchen vorübergehen lassen, weil sie es „grausam" finden, daß die armen Thiere zu unserem Vergnügen ihr Leben lassen mußten. Was bleibt aber von der ganzen Speisekarte übrig, wenn wir alles ausscheiden wollten, was Vernichtung von Leben zur Voraussetzung hat? Die wenigsten Menschen sind sich wohl darüber klar, welche Verwüstungen im Reich des Lebens jede Mahlzeit anrichtet. Die wenigsten ahnen, daß die Thiere, die bei einem größeren Diner von uns Menschen vertilgt werden, unter günstigen Bedingungen, sich selbst überlassen, in wenigen Generationen, in wenigen Jahren einen ganzen Planeten bevölkern würden.

Greifen wir irgend eine Speisefolge als Beispiel heraus! Sie lautet im üblichen Küchendeutsch:

Austern
Echte Schildkrötensuppe
Gefüllter Hecht au four
Rehziemer a la Roosevelt
Pommes Paille — Artischockenauflauf
Hummer a la Rothschild
Bouchées Mille-feuilles au Caviar
Gebratene Tauben — Sibirischer Salat
Trüffeln von Perigord en Serviette
Omelette soufflée au chocolat — Glacierte Aprikosen a la Cook
Käse
Früchte — Nachtisch.

Gleich die Auster ist für unsere Frage interessant wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit. Meinten doch früher Naturforscher, eine ältere Auster könne 10 Millionen Junge hervorbringen. Das reicht zwar nicht an die Vermehrungsfähigkeit der Bakterien heran, bei denen die Nachkommen eines Individuums gewisser Arten in 24 Stunden auf 4700 Trillionen anwachsen können; aber für ein so großes Thier wie eine Auster wäre solche Fruchtbarkeit immerhin recht ansehnlich. Heute wird geschätzt, daß alte Austern über eine Million Junge hervorbringen, junge Thiere aber viel weniger fruchtbar sind. Von etwa 20 Tischgenossen wird jeder im Durchschnitt mindestens drei Austern verspeisen. Nehmen wir an, nur jede dritte würde im Jahr 10,000 Nachkommen produziren, so hätten wir allein für dieses Jahr über 200,000 Individuen vernichtet — gar nicht zu reden von den Sprossen späterer Jahre und der ganzen ungeheueren Deszendenz.

Jedes Kaviarkügelchen ist bekanntlich ein Fischei und repräsentirt einen jungen Hausen. Mit einem Gabelbissen kann man bequem 50 und mehr dieser Fischeier vertilgen. Und auch hier ist die Deszendenz ungeheuer. Denn ein ausgewachsener Fisch enthält 3 Millionen Eier. Noch übertroffen wird der Hausen freilich vom Kabeljau, den wir ja auch gern vertilgen, denn dieser liefert 4 Millionen. Unter den Wasserthieren findet sich überhaupt die größte Fruchtbarkeit, und darum sind auch die Lücken, die unser Diner unter diesen Thieren reißen müßte, ganz erstaunlich, sobald man nur die nächste Deszendenz mit in Betracht zieht. Bei einer kleinen Krebsart wird die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens auf zirka 2,500,000,000 Stück geschätzt; die Strandkrabbe erzeugt direkt 3 Millionen jährlich. Ganz so viel Individuen kann ein Hummer nicht erzeugen. Aber auf 12,000 bringt er es auch. Die Seeschildkröten, denen wir die bekannte würzige Suppe danken, sorgen ein wenig für ihre Eier. Und so können sie bestehen, trotzdem sie nur 100 bis 180 Eier legen. Unsere Flußschildkröten legen gar nur 20 bis 30 Eier, und die Landschildkröten halb so viel wie diese. Bei den höheren Thieren sind die Zahlen unserer Opfer nicht so beträchtlich. Die Tauben bringen im Jahr 14 Junge hervor, und das Reh gar nur eines.

Es wäre ein Irrthum, anzunehmen, daß die Vegetarianer an dieser täglichen Vernichtung von Leben keinen Antheil haben. Auch die Trüffeln, Trauben, Kakaobäume und Artischocken leben, und müssen eine Fülle von Leben zur Erhaltung — und zum Genuß — des Menschen opfern. Diese gewaltige Lebensvernichtung ist ebenso „grausam" wie natürlich. Denn so sehr ist das Leben auf den Kampf eingestellt, so sehr sind Tod und Tödten Faktoren im lebendigen Geschehen, daß es keineswegs die größten Verheerungen sind, die der Mensch unter den Lebewesen anrichtet. Mögen alle Völker der Erde Thiere tödten und genießen, mögen auch an allen Enden der Welt tausendweise solche verheerenden Diners abgehalten werden, es gibt ärgere Feinde des Lebens. Zwar ist zuzugeben, daß speziell der Mensch verschiedene Thierarten in ihrem Bestand stark reduzirt hat, daß sogar Arten durch ihn ausgestorben sind. Aber andererseits unterstützt er absichtlich und unabsichtlich so viele Thiere in ihrer Entwickelung durch Bekämpfung ihrer Feinde, daß ihm viele Arten Erhaltung und Verbreitung verdanken. Nicht nur unser Vieh, unsere Hausthiere, sondern auch unser Hausungeziefer, die Spatzen, Ratten, Kaninchen u. s. w.

Außerdem richtet der Mensch häufig seine Verheerungen schonend an und mit Umsicht. Er läßt den Wildbeständen die Möglichkeit, sich fortzupflanzen, und wirkt auf diese Weise geradezu als Beschützer des Wildes, das er ja auch sonst noch durch Tilgung der Feinde unterstützt. Die Verheerungen der Naturkräfte dagegen sind blind und uferlos und treffen oft die Thiere in ihrem proliferatorisch schwächsten Moment. Schon Raubthiere können größere Verheerungen anrichten als der Mensch. Darwin schreibt: „Wenn in England in den nächsten zwanzig Jahren kein Stück Wildbret geschossen, aber auch kein Raubthier vernichtet würde, so würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Wildbestand nachher geringer sein als jetzt, obwohl jetzt Tausende von Stücken Wildes jährlich erlegt werden." Man denke weiter an den Appetit des Hechtes, an den Nahrungsbedarf eines Walfisches, eines Seelöwen, der zwanzig Pfund Fische und mehr an einem Tage verschlingt, an die meteorologischen Einflüsse, an all die gewaltigen Schädigungen des Lebens, die uns zu dem Darwin'schen Begriff von dem „Kampf ums Dasein im weiten und metaphorischen Sinn" hinführen: Trockenheit und Hitze, Frost und Nässe; all die feindlichen Witterungsperioden, die theils direkt das Leben angreifen, theils indirekt wirken durch Einschränkung der Nahrung oder Begünstigung der natürlichen Feinde; Ueberschwemmungen, Feuersbrünste, Vulkanismen, und endlich auch an die Epidemien!

Aber die Lebewesen verfügen über eine Waffe für diesen gigantischen Daseinskampf, eine Waffe, mit der das kleinste Infusor erfolgreich gegen all die gewaltigen Feindseligkeiten ankämpfen kann. Diese Waffe ist ihre Fruchtbarkeit. Hier sind scheinbar Sinn und Unsinn vereinigt. Wenn man sich sagt, daß ein Thier Tausende oder gar Millionen von Nachkommen produzirt, von denen nur ganz wenige überleben, da ja die Artbestände sich nur selten und langsam zu ändern pflegen, so scheint das ziellos und planlos und unökonomisch eingerichtet. Aber die Menschen haben sich von jeher bemüht, Sinn in alles Weltgeschehen zu legen, und auch für diese Erscheinung eine Erklärung gesucht. Man gelangte dazu, die Fruchtbarkeit dieser Lebewesen als Anpassung an den „Daseinskampf" aufzufassen.

Wenn man aber in den natürlichen Erscheinungen Sinn und Zweck erblicken will, muß man nach einer Erklärung für die so verschiedene Fruchtbarkeit der Organismen suchen. Darwin bemerkt darüber: „Der Condor legt zwei Eier und der Strauß deren zwanzig, und doch dürfte in einer und derselben Gegend der Condor leicht der häufigere von beiden werden. Der Eisvogel (Procellaria Glacialis) legt nur ein Ei, und doch glaubt man, daß er der häufigste Vogel der Welt ist. Die eine Fliege legt hundert Eier, die andere, wie zum Beispiel Hippobosca, deren nur eines. Eine große Anzahl von Eiern ist von Wichtigkeit für diejenigen Arten, deren Nahrungsvorräthe raschen Schwankungen unterworfen sind; denn sie gestattet eine Vermehrung in kurzer Frist. Aber die wirkliche Bedeutung einer großen Zahl von Eiern oder Samen liegt darin, daß sie eine stärkere Zerstörung, die zu irgend einer Lebenszeit erfolgt, ausgleicht.... Kann ein Thier in irgend einer Weise seine eigenen Eier und Jungen schützen, so mag es deren nur eine geringe Anzahl erzeugen: es wird doch die ganze durchschnittliche Anzahl aufbringen; werden aber viele der Jungen zerstört, so müssen deren viele erzeugt werden, wenn die Art nicht untergehen soll." In einer kleinen Schrift von Dr. Heinrich Schmidt in Jena über „Die Fruchtbarkeit in der Thierwelt" erscheint diese Beobachtung geradezu als Gesetz formulirt: „Je intensiver die Brutpflege, desto geringer ist die Zahl der Nachkommen."

Diese Fruchtbarkeitstheorie hat etwas Bestechendes. Man denke nur an die unzähligen Feinde, die der Auster nachstellen. Der Mensch ist nur einer von ihnen. Sie alle aber bedeuten wenig gegenüber einem Wogenschwall, der Milliarden von den freischwimmenden jungen Austern erfaßt und fortschwemmt oder im Sande zerreibt. Da müssen freilich die Austern ungeheure Mengen von Nachkommen erzeugen können. Ueberhaupt sind die Thiere der Ozeane Vernichtungen großen Stiles ausgesetzt und müssen darum fruchtbar sein. Und so finden wir denselben Unterschied der Vermehrungskraft bei Meerfischen und Flußfischen, bei Seeschildkröten und Flußschildkröten, beim Flußkrebs, der nur 200 Eier produzirt gegen die 12,000 des Hummers. Die kleinen Krebsarten müssen noch viel fruchtbarer sein als der Hummer, weil manche Fische Tausende von ihnen auf einmal einschlucken. Brutpflege dagegen bewirkt, daß der Stichling nur 80 bis 100 Eier zu legen braucht; und der lebendig gebärende Zitterrochen bringt nur 4 bis 12 Junge zur Welt. Bei den Vögeln macht neben emsiger Brutpflege ihre lange Lebensdauer eine große Fruchtbarkeit unnöthig. . . .

„Ein Laden für Jedermann"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Spezialitäten in Damen-Trachten

Jersey Top Unterrock, tadellos formpassedd, wunderhübsche Qualität, gestrickte Jersey, Flounce von Sateen mit Tuck und kleinem Ruffle, regulär. $1.25-Werth, spezieller Verkauf morgen für 75c

75c

$1.50 Dressing Sacques, von Ripple Eiderdown — nur roth, zu 65c
Fascinators, rosa, blau, weiß, roth, schwarz, gute Größe, zu 18c
Gown, Combination Skirt und Beinkleid, beschmutzt, werth 1.49, zu 85c
Gowns, Beinkleider und Korset-Bezüge, morgen zu 38c
Cambric Kinder-Gowns, Odds u. Ends, 69c wth., 49c
Kinderschürzen, franz. Lawn, werth bis zu 79c, für 49c
Kinder-Sweaters, reinwoll., bis 10 Jahre, 1.50 wth., $1
Third Floor.
Bonnets von Bearskin und Astrakhan, speziell zu 15c
Kinder-Coats, Novelty Cloth, Bearskin, 5 J. Gr. 1.50
Lange Babykleider von feinem Nainsook, wth. bis $1, 49c

Spezielle Basement-Offerten

12½c Bettlakenzeug, 6¾c. 500 Stücke ungebleichtes Lockwood Bettlakenzeug; — dies ist eine extra feine Qualität von Sea Island Baumwolle, die zu 12½c verkauft wird; Grenze 20 Yards für jeden Käufer; speziell markirt für den morgigen Verkauf, per Yard zu 6¾c
25c schwarze und weiße Shepherd karrirte Suitings, — die Yard zu.......12½c
85c gebleichte Bettlaken, Größe 81 bei 90, für diesen Verkauf markirt zu.......59c
18c hohlgesäumte Kissen-Bezüge, speziell markirt zu.......12½c
12½c Shaker Flanell, 36 Zoll breit, speziell markirt zu.......6¾c
12½c Nainsook, 36 Zoll breit — morgen, per Yard.......6¾c
19c Rester von Pongees — speziell per Yard zu.......8¾c
12½c Gardinen Swiß, volle Yard breit—per Yard zu.......7¾c
18c karrirte und Plaid Dimities; speziell per Yard.......9¾c
85c Bird Eye, 48c. 1,000 Stücke Bird Eye Diaper Cloth, kommt 10 Yd. zum Packet, sanitär, absorbirend und nicht juckend; 24 Zoll breit, kostete immer 85c, spez. markirt für uns. Nach-Inventur-Verkauf, zu 48c
$1 Long Cloth, 10 Yards in einem Stück, speziell, für.......53c
1.25 Leinen Betttuchzeug oder Kleider-Leinen, 90 Zoll breit, per Yard.......79c
25c mercerized Poplins, alle Farben, speziell, per Yard zu.......15c
15c Nurse gestreifte Ginghams, speziell morgen, per Yard.......9¾c
$1 Tisch-Damast, 2 bis 5 Yard Längen, speziell, per Yard.......57c
2.50 Satin Marseilles Bettdecken, befranst oder hohlgesäumt.......1.69
1.25 mercerized Leinen Dinner-Servietten, per Dutzend.......69c
1.50 gesäumte oder hohlgesäumte geschmutzte Tischtücher, zu.......89c

Ein Gastmahl im Reiche des Dalai-Lama.

Von Hans Leder.

Mit wenig Vergnügen denke ich an die von reichen chinesischen Kaufleuten uns zu Ehren veranstalteten Gastereien zurück.

Wenn ein solches „Mittagessen", das nicht vor sieben oder acht Uhr Abends begann, aus 120 verschiedenen Gerichten besteht, unter denen es noch nicht zehn gibt, bei denen man mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen könnte, aus was sie eigentlich bestehen; wenn unter allen zusammen auch nicht ein einziges zu finden ist, das in von uns gewohnter Weise zubereitet wäre und demgemäß schmeckte, an denen man sich aber unfehlbar den Magen verdirbt; wenn man zudem noch fortwährend genöthigt wird, aus allerdings nur fingerhutgroßen Schälchen brennend heißen, fuseligen Reis- oder Zuckerrohrbranntwein zu trinken, so wird man begreifen, daß für einmal ein derartiges Gastmahl mit seinen übrigen, fremdartigen Begleitumständen wohl recht interessant, bei öfterer Wiederholung aber nichts weniger als angenehm ein kann.

Es würde jedoch zu weit von meinem eigentlichen Thema abführen, wollte ich Alles, was bei solchen Gelegenheiten dem Europäer auffällig oder neu ist, umständlicher beschreiben.

Nach zeremoniellem Empfange von seiten des Hausrepräsentanten wird man zunächst in Vorräume geführt, deren größter den Hausaltar enthält, und mit Thee, der in kleinen Porzellanschälchen servirt wird, bedient, bis alle Geladenen erschienen sind. Uns Fremden bietet man weißen, aus Europa importirten Zucker an, sie selbst trinken ihn aber fast immer ungesüßt oder beißen höchstens kleine Stückchen braunen Rohrzuckers dazu ab. Gleichzeitig wird süßes Gebäck, Konfitüren und verschiedene Marmeladen oder Fruchtsäfte gereicht.

Betritt man endlich den Speisesaal, ein beliebiges, größeres Gemach, das zu diesem Zwecke bestimmt wurde, so findet man eine lange Tafel ohne Tischtuch, schon bedeckt mit einem halben Hundert größerer Porzellanschüsseln, die mit den verschiedenartigsten Gerichten gefüllt sind. Da gibt es Suppen aller Art, weiße und schwarze, helle und trübe, dünne und dicke, mit Fleischstückchen, Früchten, Kernen, Gemüsen, die einen schmecken süß, die anderen sauer, wieder andere wieder nach ich weiß nicht was, Fische aus Süß- und Salzwasser, gekocht und gebraten, Haifischflossen, Krebse und gesalzene Schwänze von solchen, Eier, harte und weiche, gefärbte und ungefärbte, ganz oder zerschnitten, solche von Fischen, von Schildkröten und Vögeln in allen Größen, vielerlei gekochtes und gebratenes Fleisch von Vierfüßlern und Vögeln aller Arten, alles schon in kleine Stücke zerschnitten, allein für sich oder gemengt mit hundertlei Zuthaten, mit Saucen oder Fett, Pastetchen von Fleisch oder Fisch, mehrere Arten Nudeln, breite und runde, Vermizellen aus Palmenmark und unbekannten Mehlsorten, kalte und warme Sülzen mit diversen Beimischungen, die bekannten Schwalbennester, Meerschwämme und Champignons, Algen und andere Pflanzen aus der See, darunter solche von schöner grüner Farbe, die Salat vortäuschen, und solche von der Gestalt der schönsten Moosarten, wie kleine Bäumchen und noch vieles andere, dem man keinen Namen geben kann, weil man nicht erkennt, was es eigentlich ist.

Vor jedem Platze liegen zwei elfenbeinerne oder knöcherne Eßstäbchen, mit denen man nichts anzufangen weiß, ein mittelgroßes Schüsselchen an Stelle eines Tellers, das aber nicht gewechselt wird, ein kurzer Porzellanlöffel, der wie ein Miniaturschiebkarren mit senkrechten Seiten geformt ist, eine Tasse, gefüllt mit rothem Essig, in den alle Speisen getaucht werden sollen, und endlich das Fingerhutschälchen für den heißen Branntwein, aber kein Brot und keine Servietten.

Jeder Gast setzt sich dort, wo es ihm beliebt, von den Wirthen aber nimmt kein einziger an der Tafel Platz, die stehen nur ringsum, nöthigen zum Essen, und beobachten zu ihrem Gaudium unsere Unbeholfenheit.

Einer der Gastgeber macht beständig mit einem Messingkrug, der auf glühenden Kohlen erhitzt wurde, die Runde, um den Tisch, füllt den Fingerhut mit rauchendem Branntwein und nöthigt zum Anstoßen und Gesundheitausbringen mit ihm, bis er, der jedesmal eine Schale geleert hat, gänzlich unfähig geworden ist. Dann wird er, der unauffällig verschwindet, von einem Kameraden abgelöst, dem seinerseits, wenn sich auch ihm der Kopf und die ganze Welt mit ihm dreht, wieder ein dritter, vierter usw. folgt.

Unterdessen wurden einzelne erkaltete Speisen abgetragen, aber noch viel mehr neue herzugebracht. So wird immer kunstgerecht Schüssel auf Schüssel gehäuft, bis endlich eine mächtig hohe Pyramide davon den Tisch bedeckt. Herumgereicht wird nichts. Jeder langt dort zu, wo es ihn reizt, seine Neugier zu befriedigen, wie dies oder jenes Gericht wohl schmecken mag.

Mir mundete unter Anderem das Fleisch des chinesischen Larvenschweins, das von fast kleberiger Beschaffenheit war und dessen Fett ganz und gar nicht mit dem der europäischen Verwandten dieser nützlichen Thiere zu vergleichen ist, sondern kaum als solches empfunden wird.

Auch erinnere ich mich, daß das Fleisch der gemästeten Hunde, einer besonderen Art, die zu diesem Zwecke gehalten werden, gänzlich des üblen Geruches entbehrte, das dem Fleisch aller anderen Hunderassen in so hohem Grade eigen ist.

Was sonst noch für absonderliche Delikatessen aufgetragen worden sein mochten, ahnte ich zu meinem Glücke nicht, denn trotz meiner Abhärtung gerade in dieser Richtung hätte ich doch nicht auf alle Fälle für mich und meinen Magen einstehen mögen.

Vor Schluß des eigentlichen Mahles erschien gewöhnlich eine Art Schaugericht, als solches insofern, als Niemand mehr im Stande war, etwas davon zu genießen.

Ein Metallgefäß, ganz genau in Aussehen und Einrichtung dem allbekannten russischen Samovar gleichend, der ja, nebenbei bemerkt, durchaus keine russische Erfindung ist, sondern durch die Russen den Chinesen entlehnt wurde, war an Stelle des Wassers mit vorher abgetragenen Speisen bis an den oberen Rand gefüllt, die jetzt, so wie der Deckel abgehoben wurde, lustig an der Oberfläche brodelten und dampften. Das Merkwürdige dabei war, daß die verschiedenen Bestandtheile nach ihren Farben kunstreich an der Oberfläche geordnet waren, daß sie zusammen den Anblick eines recht netten Teppichmusters boten. Diese Vorführung war der Clou des Abends, das Meisterstück des Kochs und gewissermaßen eine blumig sanfte Erinnerung an die Gäste, langsam nach der Tasche zu greifen und das nöthige Kleingeld für den Künstler der Küche bereit zu halten.

Wenn dann nach mehrstündiger Dauer endlich der in bloßem Wasser ohne Salz oder sonst eine andere Zuthat gekochte Reis zu Ehren der abgeschiedenen Ahnen der Gastgeber gereicht wurde, dann war ich gewöhnlich sehr froh, daß die Sache ein Ende hatte.

— Kleine Materialisten. — Mutter: Sagt mir einmal, Kinder, warum ihr mit dem Vater so viel lieber spazieren geht, als mit mir? — Der älteste Knirps: Weil uns der Vater ins Wirthshaus führt.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein neues Denkmal ist im Thiergarten nördlich von der Stülerstraße ganz an der Nähe des wiesenartigen Platzes aufgestellt worden, auf dem sich in kurzer Zeit das Standbild Theodor Fontanes erheben soll. Es bildet eine Gruppe, die das deutsche Volkslied darstellt. — Unlängst schoß sich der 27 Jahre alte, z. Z. beschäftigungslose Chauffeur Karl Jahnsch aus der Bergstraße in einem Abtheil 3. Klasse eines Nordringes zwischen den Stationen Jannowitzbrücke und Schlesischer Bahnhof eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und verletzte sich schwer. — Als kürzlich die Verkäuferin Klara Haupt die Lessingbrücke passirte, wurde ihre Kleidung von einem vorübergehenden etwa 30 Jahre alten Manne mit Salzsäure begossen. Dann entfernte sich der Unbekannte schleunigst. — Im Streit erstochen wurde der 18 Jahre alte Tischlergeselle Paul Müller, der in der Reichenbergerstr. 124 bei seinen Eltern wohnte. Er verkehrte mit drei Schulkameraden und deren Freundinnen bei dem Schankwirth Gänsehals in der Schillerpromenade 7 zu Rixdorf. Am Abend knobelte die Gesellschaft im Hinterzimmer Pfefferkuchen aus. An dem Spiel wollte auch der 24 Jahre alte Lederzuschneider Reinhold Barowswick theilnehmen, wurde aber abgewiesen, weil er über die Mädchen unpassende Bemerkungen gemacht hatte. Da beleidigte er die Mädchen auf das gröbste. Darüber kam es zu Thätlichkeiten. Müller nannte im Vorbeigehen Barowswick einen Laufejungen. Der Beschimpfte folgte ihm auf den Flur und stieß ihm einen Genickfänger über dem Kreuz in den Rücken. Müller war auf dem Flur zusammengebrochen. Dort fand man ihn in den letzten Zügen liegen; nach 5 Minuten hatte er sich verblutet. Andere Gäste liefen dem Messerstecher nach und holten die Polizei, die ihn festnahm. Er gestand, aus Wuth über die Beschimpfung den Müller gestochen zu haben, bestreitet aber die Absicht, ihn zu tödten. Den blutigen Genickfänger fand man neben der Leiche.

Potsdam. Beim Scheiden aus dem Dienste wurde dem Ober-Postsekretär Wernicke in Sorau (Niederlausitz) der Rothe Adlerorden 4. Klasse und dem Ober-Briefträger Walle in Schwiebus das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, ferner dem Gerichtsvollzieher Dietzel in Landsberg a. W. der königliche Adlerorden 4. Klasse.

Beutnitz. Hier verunglückte die Frau des Maurers Franke tödtlich beim Hinausfahren eines abgeladenen Streuwagens. Sie erhielt von der Deichsel, an der sie den Wagen lenkte, einen so wuchtigen Schlag, daß sie gegen eine Mauer geschleudert wurde und einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen die erst 34 Jahre alte Frau bald darauf gestorben ist.

Kl.-Räschen. Mit dem Bau eines katholischen Pfarrhauses soll in Klein-Räschen voraussichtlich schon im Frühjahr begonnen werden. Es findet seinen Platz an dem Wege von Groß-Räschen nach dem Kirchhofe, jedoch noch vor diesem.

Landsberg. Der frühere Rektor der Landsberger Mädchen-Bürgerschule, Binting, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Er wurde 1837 geboren und besuchte von 1854 bis 1857 das Lehrerseminar in Neuzelle.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Dem Eisenbahnsekretär Heimer sowie dem Oberbahnvorsteher Hahn dahier wurde beim Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrath verliehen.— Ihr 25jähriges Meisterjubiläum können drei der Königsberger Maler- und Lackiererinnung angehörige Mitglieder feiern. Es waren dies Maler- bezw. Lackierermeister Gustav Staak, Hugo Sperling und L. Stobbe. Dem ersten der drei Jubilare überbrachte in seiner Wohnung der Obermeister der Innung Th. Millien mit Malermeister Lage vom Innungsvorstande die Glückwünsche der Innungscollegen und überreichte im Namen derselben als Angebinde einen Jubiläumsring.

Blumberg. Der Knecht Julius Laws spielte mit den Kindern des Besitzers Bernh. Schröter dahier und wollte dabei den Kleinen zeigen, „wie die Räuber aufgehangen werden". Kaum hatte er eine Schlinge um den Hals gelegt, als ihm auch schon das Blut aus Mund und Nase kam, und er die Besinnung verlor. Der älteste Sohn lief in die Stube nach Hilfe. Bevor die einige 80 Jahre alte Tante mit dem Messer zur Stelle war, war L. eine Leiche.

Drengfurt. Zu Stadtverordneten wurden gewählt: in der 1. Abtheilung Apothekenbesitzer Hempel und Gerbereibesitzer J. Bartel; in der 2. Abtheilung Uhrmacher Werner und Gutsbesitzer Schwarz-Nordenthal; in der 3. Abtheilung Abbaubesitzer J. Scheffrahn und Schmiedemeister A. Schwarz.

Eydtkuhnen. Beim Rangiren wurde dem 62jährigen Aushilfsarbeiter August Glaß das linke Bein abgefahren. Später ist er im Krankenhause verstorben.

Heydekrug. Das erst kürzlich eröffnete Hotel „Germania" wurde durch Feuer zerstört. Die Brandursache ist noch unbekannt, doch wird Brandstiftung vermuthet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Am brausenden Wasser feuerte der 32jährige Schlosser Robert Hemphler, Petershagen No. 11 wohnhaft, auf seine von ihm getrennt lebende, noch nicht 30jährige Ehefrau Hulda, geb. Pallast, drei Revolverschüsse ab, die den Hals und den Rücken der Frau trafen, die besinnungslos zusammenbrach. — Im Ankleideraum der hiesigen Navigationsschule hat sich der Feuermannsschüler Hirsemann durch Erschießen das Leben genommen.

Dirschau. Bei der Wahl des Kirchenvorstandes in der katholischen Gemeinde wurden gewählt: Anders, Kaminski, Weißner, Storma und Swinarski. Die deutschen Candidaten blieben in erheblicher Minderheit.

Elbing. Hierselbst starb im 97. Lebensjahre der Stadtrath Schemionek.

Emaus. Kürzlich waren in Emaus die beiden Händler Arthur Schmidt und Bruno Schmidt mit dem Kartoffelhändler Eduard Grablowski aus Schidlitz in Streit gerathen. Nach längerem Wortwechsel kam es zu Thätlichkeiten, wobei Bruno Schmidt einen Besenstiel ergriff und dem G. damit mehrere Schläge über den Kopf versetzte. Grablowski begab sich darauf nach seiner in der Unterstraße belegenen Wohnung, um sich zu Bett zu legen. Später fand man ihn als Leiche vor.

Marienwerder. Von einem Unglücksfall wurde der Eigenthümer Ziehl betroffen. Bei dem in Marienfelde wohnenden Eigenthümer Papke kam er aus Unvorsichtigkeit der Welle eines Roßwerkes zu nahe, wurde erfaßt und am linken Bein derart verletzt, daß ihm dasselbe bis zum Knie abgenommen werden mußte.

Provinz Pommern.

Stettin. Vom Schöffengericht wurde der Müller Otto Henning aus Messenthin zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er einem hiesigen Mehlhändler Roggenmehl No. 2 geliefert hatte, welches mit 25 Prozent Kreide vermischt gewesen ist.

Altenkirchen. Der Häusler Joachim aus Gudderitz stürzte so unglücklich auf die harte Tenne, daß er besinnungslos liegen blieb. Der eiligst von hier herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatiren.

Anklam. Zum Direktor der gehobenen Mädchenschule wurde Oberlehrer Dr. Perlitz aus Hamburg-Bergedorf gewählt.

Faltenburg. Beim Antreiben der Pferde am Roßwerk ist der 7-jährige Karl Rosin verunglückt. In der Dämmerung kam der Kleine zu Fall, wurde von der Triebwelle erfaßt und schwerverletzt. Das linke Bein mußte bis zum Knie abgenommen werden.

Greifswald. Die Firma F. W. Biel hierselbst, Manufakturwaaren-Geschäft, konnte auf ein 150-jähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit ist das Geschäft ununterbrochen in der Familie des Gründers geblieben und hat sich stets vom Vater auf den Sohn vererbt.

Neustettin. Als dieser Tage der Besitzer Woldt aus Gr.-Küdde vom Fischen zurückgekehrt war, entfernte er sich nochmals aus seiner Wohnung. Von diesem Gange kehrte W. nicht mehr heim, er stürzte von der Brücke in die Küddow, brach das Genick und verstarb sofort.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Es starb hier, wo er seit seiner Emeritirung im Jahre 1886 gewohnt hat, der Lehrer und Organist emer. D. Blohm im hohen Alter von fast 96 Jahren. Er wurde am 2. Dezember 1813 in Angeln geboren.

Apenrade. Dem in der Gemeinde Rinkenis belegenen, wegen seiner schönen Lage bekannten Landbesitz des Hofbesitzers C. Esmarch ist von der Regierung in Schleswig der Name Schönheim beigelegt worden.

Hadersleben. Der Oberwachtmeister Weiß ritt in sein Revier; gegen Abend kehrte das Pferd ohne Reiter zurück. Bei den Nachforschungen fand man Weiß im Chausseegraben. Er gab noch schwache Lebenszeichen von sich, starb aber gleich darauf. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Itzehoe. Hier wurde der emer. Lehrer und Organist J. Röhrs auf dem Südfriedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Röhrs, der das hohe Alter von 88 Jahren erreicht hat, wirkte lange Jahre als Lehrer und Organist in Propsteierhagen.

Neustadt. Zum Stadtverordneten wurde Lohgerbereibesitzer H. Jungnickel mit 121 von 123 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Neutorf. Der Senior der schleswig-holsteinischen Lehrergesellschaft, Emeritus Blume, vollendete am 2. Dezember sein 96. Lebensjahr.

Provinz Schlesien.

Breslau. Hier ist nach kurzem Leiden der Rechnungsdirektor Josef Lowack vom Oberlandesgericht Breslau gestorben. Er war geboren am 25. November 1848 zu Beuthen, OS., kam 1867 an das dortige Kreisgericht und bestand 1871 die Prüfung als Aktuar und Dolmetscher.

Beuthen, OS. Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung wurden in allen drei Bezirken der inneren Stadt die Candidaten der Centrumspartei gewählt.

Deutsch-Pietar. Hier kam es am Barbarafeste unter Bergleuten zu einer wüsten Messerstecherei. Der Galmeihäuer Bronder erhielt dabei einen tiefen Messerstich in den Unterleib, so daß er in hoffnungslosem Zustande in das Knappschaftslazarett gebracht werden mußte.

Glatz. Der Arbeiter Omesry Jarosz vom Comturhof verletzte in der Nacht den galizischen Arbeiter Janelka auf dem Heimwege von Nieder-Schwedelhof mit einem Messer durch Stiche in den Hals und Bauch derartig, daß Janelka nach Anlegung von Nothverbänden in das Krankenstift Scheibe geschafft werden mußte.

Katlowitz. Auf der Falvahütte wurde dem Arbeiter Eduard Laschetzki beim Umkippen eines Lehmwagens der Kopf zerquetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Langenau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei dem Neubau der v. Klitzingschen Familiengruft am Hofeberg. Fünf Maurer waren beschäftigt, einen 5 Centner schweren Stein in seine Lage zu bringen, als das Gerüst einstürzte. Dem Maurer Raupach wurde dabei ein Bein zersplittert; der Maurerpolier Kretschmer erlitt einen Armbruch und der Maurer Bruno Hanke Wunden am Hals und innerliche Verletzungen.

Provinz Posen.

Posen. Das im Kreise Hohensalza gelegene etwa tausend Morgen große Gut Soykowo ist aus dem Besitz der Frau von Brzeska in den Besitz des Rittergutsbesitzers Stanislaus von Czeski in Cieslin übergegangen.

Bromberg. Durch eigene Unvorsichtigkeit büßten auf dem Gute Ober-Strelitz das 20 Jahre alte Stubenmädchen Szaafzerowski und die 22jährige Wilczewski ihr Leben ein. Gegen Abend hatten sie ihr Schlafzimmer stark mit Kohlen geheizt und den Ofen vorzeitig zugeschraubt. Als sie Morgens nicht erschienen und auf wiederholtes Klopfen sich keines der Mädchen meldete, wurde die Thüre gewaltsam geöffnet. Die Stube war mit Kohlendunst erfüllt, und die beiden Mädchen erstickt.

Birnbaum. Als die Ehefrau des Arbeiters Licht in Gorzyn beim Feuermachen Petroleum auf das Holz goß, fing das Petroleum Feuer, wobei die Petroleumflasche explodirte; hierbei erlitt die Frau so schwere Brandwunden, daß sie nach 9 Stunden verstarb.

Gnesen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in Neu-Tecklenburg bei Gnesen, indem die 14-jährige Tochter der Wittwe Kelinska in das Getriebe des Göpels einer Dreschmaschine gerieth, wobei ihr ein Fuß abgerissen und das Bein fünfmal gebrochen wurde. Am Tage nach dem Unfall wurde das Mädchen in das Krankenhaus „Bethesda" nach Gnesen gebracht, wo es bei der Operation verstarb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Lokomotivführer Baldamus, genannt Seher, ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste vom König der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Drübeck. Der Wagen des Handelsmannes Becker kehrte führerlos von einer Landreise zurück. Der Besitzer lag bewußtlos mit Kopfverletzungen im Wagen; er starb nach kurzer Zeit. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Erfurt. In einem Hause an der Löberstraße wollte das fünfjährige Töchterchen der Familie Hoßfeld vom dritten Stockwerk auf dem Treppengeländer herabrutschen. Es fiel dabei in die Tiefe und blieb auf dem Erdgeschoß bewußtlos liegen. In der Nacht starb es an seinen schweren Verletzungen.

Halberstadt. Der bisherige Direktor der städtischen Steuerverwaltung in Charlottenburg Hans Weißenborn ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Halberstadt für 12 Jahre bestätigt worden. — Es fand in öffentlicher Stadtverordnetensitzung die Einführung des zweiten Bürgermeisters Weißeborn durch den Oberbürgermeister Dr. Gerhardt statt. — Auf entsetzliche Weise kam in der Nacht die im Heiligengeist-Hospital untergebrachte hochbetagte Wittwe des Bankiers Freyberg ums Leben.

Halle a. S. Der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. med. Julius Bernstein, Direktor des physiologischen Instituts an der hiesigen Universität, feierte seinen 70. Geburtstag.

Sangerhausen. Der von Eisleben versetzte Pfarrer Fiedler wurde als Oberpfarrer der Jakobi-Kirche und als Superintendent der Ephorie Sangerhausen eingeführt.

Provinz Hannover.

Hannover. Kürzlich konnte der Oberbuchhalter der Hannover'schen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, Fritz Wolters, auf eine 25jährige Thätigkeit bei genannter Firma zurückblicken. Außer sinnigen Geschenken der Firma und der Angestellten erhielt der Jubilar von allen Seiten Blumenspenden in großer Menge. Ihm zu Ehren wurde im Saale des Arbeiter-Bildungsvereins ein Kommers abgehalten, an welchem Herren der Direktion und das kaufmännische Personal der Firma theilnahmen.

Aurich. Bei der im vierten Stadtbezirk vollzogenen Bürgervorsteherwahl wurde Landrentmeister Ahlefeld fast einstimmig wiedergewählt.

Bartolfelde. Unser Ortsgeistlicher, Pastor Dr. phil. Wulfes, tritt nach nahezu 25jähriger segensreicher Wirksamkeit hier am Orte in den Ruhestand.

Emden. Lehrer Wildvang in Uplewarb wurde in Anerkennung seiner umfangreichen Untersuchungen über den geologischen Aufbau des Landkreises Emden von der Naturforschenden Gesellschaft zum korrespondirenden Mitglied ernannt.

Gr.-Ilsede. Hier feierte der frühere Gemeindevorsteher Ziesenitz mit seiner Frau das Fest der diamantenen Hochzeit.

Neuenhaus. An Stelle des am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Pastors Haring wurde Cand. min. Stroman aus Lingen zum Pastor der reformirten Gemeinde in dem benachbarten Wilsum gewählt.

Provinz Westfalen.

Bottrop. Der Steiger Ferdinand Hüllmann befand sich mit mehreren Bergleuten in einem Querschlag, als sich plötzlich große Steinmassen lösten. Der Bergmann Josef Elias wurde durch die herabstürzenden Steine sofort getödtet. Steiger Hüllmann erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Dahlerbrück. Infolge einer Wette fröhnte der Fabrikarbeiter K. Amos derart dem Alkoholgenuß, daß er in kurzer Zeit ein Quart Branntwein vertilgte. Er starb an den Folgen.

Dortmund. Der Chefredakteur der „Dortmunder Zeitung", der Schriftsteller Johann v. Wildenradt, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Hamm. Auf der in der Westenvorstadt gelegenen Besitzung des Brennereibesitzers und Gastwirths Lippmann erschien der Arbeiter Georg Nöllemann, der von L. entlassen worden war, und feuerte nach kurzem Wortwechsel auf Frau Lippmann zwei Revolverschüsse ab, die den augenblicklichen Tod der 37jährigen rüstigen Frau herbeiführten. Dem Ehemann, der auf die Hilferufe seiner Frau herbeieilte, kam der Mörder mit dem Revolver entgegen. L. rettete sich dadurch, daß er im letzten Augenblicke die Thür zuschlagen konnte. Der Mörder lief in die Gartenanlagen und schoß sich dort eine Kugel in den Kopf; er starb nach wenigen Minuten.

Herford. Hier brach in der neu erbauten Fabrik der Firma Hempelmann & Plate Feuer aus.

Lüdenscheid. Der Fabrikarbeiterin Wittwe Peter Schulte von hier, die mehr als 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma Eduard Hueck arbeitet, ist die von der Kaiserin gestiftete Verdienstbrosche durch den ersten Bürgermeister Dr. Jockusch überreicht worden.

Rheinprovinz.

Köln. Der Domkapellmeister Msgr. Cohen-Köln ist zum Nachfolger des verstorbenen Domkapitulars Camphausen vom Kardinal-Erzbischof ernannt worden.

Duisburg. Festgenommen wurde der Arbeiter Michael Deidick, der beschuldigt wird, bei einer Schlägerei dem Arbeiter Strack so schwere Verletzungen beigebracht zu haben, daß Strack im Vinzenzhospital starb.

Elberfeld. Ein schweres Brandunglück ereignete sich im Kinderhort in der Moritzstraße. Die dort beschäftigte 38 Jahre alte Dienstmagd Anna Röhrig aus Wald hatte den Waschofen angezündet. Da er nicht recht brennen wollte, blies sie in den Rost hinein. Im nächsten Moment schlug eine mächtige Flamme heraus, die Kleider des Mädchens geriethen in Brand und im Nu glich die Unglückliche einer Feuersäule. Als auf das Geschrei hin die Vorsteherin der Anstalt hinzueilte und die Flammen erstickte, hatte die beklagenswerthe Magd am ganzen Körper schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald nachher starb.

Frimmersdorf. Hier fielen Scheune und Stallung der Geschwister Bergheim dem verheerenden Element zum Opfer. Bald darauf ertönten abermals Brandsignale. Stall, Schuppen und ein Theil des Hauses des Schneidermeisters Müller standen in Flammen.

Gustorf. Hier entstand in der Wirthschaft von Theisen auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise Feuer, welches sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit das Wohnhaus, einen Theil des angebauten Gastzimmers und den Saal zerstörte. Unglaublich ist es, daß, während der Saal schon brannte, einige Gäste ihre Zecherei nicht einstellten. Erst als die Decke krachend zu Boden fiel, stoben die Gäste auseinander, einige aber kamen unter den Schutt und wurden schwer verletzt in ihre Wohnungen gebracht.

Provinz Hessen-Nassau.

Bad Orb. Die 13jährige Tochter des Schuhmachermeisters Fix erlitt durch die Explosion einer Petroleumlampe schwere Brandwunden, die ihr Leben gefährden.

Frankenberg. Der älteste Bürgermeister des Kreises, Herr Knöppel in Hadenberg, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er hat sein Amt 53 Jahre lang versehen.

Frankfurt. In einer Wirthschaft am Untermainkai war die Frau des Wirthes Kolb in ihrer Küche beschäftigt. Plötzlich brach der Küchenboden durch und die Frau fiel mitsammt dem Gebälk in den Keller. Die Frau lag unter den Trümmern, bis ihr Mann und andere Hausbewohner zu Hilfe kamen. Sie hatte schwere Verletzungen erlitten.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Der Landtag der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont hat unter Anderem auch die Wahl von zwei neuen Mitgliedern zur Landwirthschaftskammer für Waldeck-Pyrmont vorgenommen; es wurden die Gutsbesitzer Beinhauer-Wethen und Fr. Brandt-Immighausen einstimmig gewählt.

Dessau. Eine bislang unbekannte Person, die infolge eines Sturzes von der Bahnhofstreppe starb, ist als der 65jährige Auszügler König aus Oranienbrunn ermittelt worden.

Gößnitz. Der Consumverein „Haushalt" in Gößnitz ist durch den Cigarrenmacher Gerth aus Pölzig, der dort als Lagerhalter und Verkäufer angestellt war, um über 2000 Mark geschädigt worden. Das Altenburger Landgericht verurtheilte Gerth wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust.

Modelwitz. Die starke Bevölkerungszunahme unserer Ortschaft hat es nothwendig erscheinen lassen, neben dem jetzigen sechsklassigen Schulhause ein neues neunklassiges Schulgebäude zu errichten, welches bereits vollendet worden ist.

Obergrundstedt. Hier ist auf dem Grundstück des Landwirthes Steinmetz die Scheune niedergebrannt. Der Besitzer wurde unter dem Verdachte, das Feuer angelegt zu haben, in das Gefängniß eingeliefert. Er ist jedoch später wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Sachsen.

Dresden. Die Mehnertstiftung besitzt nach den letzten Mittheilungen gegenwärtig ein Vermögen von 250,000 Mark und steht im Begriffe, die Erträgnisse dieses Kapitals an mittlere und kleine Landwirthe, soweit sie Mitglieder des Landwirthschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen sind, zu Beihilfen zur Ausbildung ihrer Söhne und Töchter in der Landwirthschaft zu vertheilen.

Altwaldenburg. Dem Gemeindevorstand Hartzsch in Altwaldenburg ist das Ehrenkreuz mit der Krone verliehen.

Bärenfels. Dem Vorstande der Oberforstmeisterei Bärenfels, Geh. Forstrath von Lindenau in Bärenfels, ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Comturkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen.

Crimmitschau. Hier fand die Neuwahl von zwei unbesoldeten Rathsmitgliedern statt. Es wurden gewählt Rentier und 2. Vicevorsteher des Collegiums F. Merkel und Fabrikant und Stadtverordneter Schönfeld. Als unbesoldete Stadträthe wurden wiedergewählt Kaufmann Beyer und Rentier L. Richter.

Leipzig. Kürzlich vollendeten sich 25 Jahre, seit die Vorturner Max Faber und Otto Eser im Allgemeinen Turnverein L.-Reubnitz das Amt eines Vorturners übernahmen. Die Turnerschaft des Vereins hatte aus diesem Anlaß eine Feier arrangirt und die Jubilare besonders geehrt und beschenkt.

Hessen-Darmstadt.

Billings. Zum Bürgermeister der Gemeinden Billings, Meßbach und Ronrod wurde der Landwirth Johann Georg Ludwig Röder zu Billings auf 9 Jahre gewählt.

Bodenheim. Hier wurde das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Lehrers Wilhelm mit großer Feierlichkeit begangen.

Dübelsheim. Unser neues Rathhaus, das auch eine Lehrerwohnung enthält, ist jetzt im Rohbau vollendet; im nächsten Sommer soll die Einweihung erfolgen.

Mainz. Oberst z. D. Joh. Bapt. Pennrich hier konnte auf seine 60-jährige Angehörigkeit zur Armee zurückblicken.

Bayern.

München. Unlängst hat der Oberlandesgerichtsrath a. D. August Schrott dahier in aller Stille in seltener Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag gefeiert. Er war lange Jahre Vorstand der Amtsgerichte Reichenhall und Augsburg und lebt bei Allen, die unter ihm dienten, wegen der vornehmen und liebenswürdigen Art seiner Amtsleistung in dankbarer Erinnerung.

Breitengüßbach. Auf der Staatsstraße von Breitengüßbach nach Hallstadt wurde die Fabrikarbeiterin Kunigunde Meyer aus Kemmern am hellen Tage von einem Handwerksburschen überfallen. Der Thäter wurde von dem Wachtmeister Bezold von hier verfolgt und festgenommen. Es ist der 27jährige Eisenformer Heinrich Kellner aus Bochum.

Nürnberg. Wegen Wechselfälschung hatte sich die frühere Wirthsfrau und jetzige Arbeiterin Babette Schöllhorn hier zu verantworten. Sie hatte zwei auf je 20 Mark lautende Wechsel mit dem Akzepte eines jungen Mannes, der ihr Geld schuldete, versehen und die Wechsel an Zahlungsstatt gegeben. Es wurde eine Gefängnißstrafe von 1 Monat ausgesprochen.

Würzburg. In den Allgäuer Alpen stürzte Oberlehrer Schmid aus Würzburg ab und erlitt schwere Verletzungen.

Württemberg.

Aalen. Vom Gemeinderath wurde beschlossen, das bisherige Realschulgebäude für die Zwecke der Gewerbeschule mit circa 5000 Mark Kosten umzubauen und für die Realschule einen Neubau zu erstellen, der auf 300,000 Mark zu stehen käme.

Bußmannshausen. Das Dunkel über der Affäre des Schloßbrandes in Bußmannshausen ist nun gelichtet. Die sofort aufgenommene Spur der beiden verdächtigen Stromer war die richtige. Durch die energisch betriebene Fahndung der Landjägermannschaft wurde so viel belastendes Beweismaterial gegen diese beiden Burschen gesammelt, daß sich nunmehr einer zu einem Geständniß bequemt hat.

Cannstatt. Hier fand im Kursaal die Abschiedsfeier für Stadtpfarrer Pfleiderer statt. Zu der Feier waren zahlreiche Angehörige der Lutherkirchengemeinde, Beamte, Mitglieder der bürgerlichen Collegien und Amtsgenossen, ferner der Vertreter der katholischen Pfarrgemeinde, Mitglieder des Kirchengemeinderaths und mehrere Offziere als Vertreter der Garnisonsgemeinde erschienen.

Hedelfingen. Nach zehnjähriger Wirksamkeit in unserer Gemeinde hat Pfarrer Reischle unseren Ort verlassen und die Stelle eine Inspektors an der Heil- und Pflegeanstalt Stetten i. R. angetreten.

Kirchheim. Unlängst trat der Oberlehrer der Töchtermittelschule, E. Schmid, in den Ruhestand. Er hat fast 40 Jahre lang an dieser Anstalt unterrichtet, seit langen Jahren als Oberlehrer, und die Schule zu gedeihlicher Entwicklung gebracht.

Baden.

Berghausen. Kürzlich bewegte sich durch unseren Ort ein Leichenzug, wie ihn wohl Berghausen noch selten gesehen hat; galt es doch, die sterbliche Hülle des Metzgers und Kannenwirths Karl Heinrich, Gemeinderath und Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr hier, zu Grabe zu geleiten. Die hiesige Feuerwehr verliert in dem Verstorbenen ein eifriges Mitglied und unsere Gemeinde einen tüchtigen Bürger.

Donaueschingen. Hier spielte sich in der Wirthschaft zur Traube ein Eifersuchtsdrama ab. Der 23 Jahre alte Bierbrauer März von hier schoß der in der Wirthschaft beschäftigten 18 Jahre alten Kellnerin J. Heusler von Fürstenberg zwei Kugeln in den Kopf. Die Heusler wurde lebensgefährlich verletzt in das hiesige Krankenhaus verbracht, während der Revolverheld hinter Schloß und Riegel gesteckt wurde.

Freiburg. Hier wurde ein evangelisches Kinderheim eingeweiht, für das eine Dame 180,000 Mark geschenkt hat.

Gissigheim. Einer der wackersten Bürger hiesiger Gemeinde, Altgemeinderath Georg Franz Faßmeier, ist im hohen Alter von über 77 Jahren infolge Schlaganfalles plötzlich aus dem Leben geschieden. Ueber 24 Jahre war der Verstorbene Mitglied des hiesigen Gemeinderaths, Almosenfonds-Rechner und längere Zeit auch Waldmeister.

Hüfingen. Kürzlich konnte die hiesige freiwillige Feuerwehr auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. An der Feier betheiligten sich 6 Feuerwehrmänner von hier, die Mitbegründer waren und dem Corps heute aktiv angehören.

Mannheim. Der 23 Jahre alte ledige Taglöhner Philipp Schramm gerieth zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt schwere Quetschungen.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Der 69 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Sohn von hier wurde ein Opfer seines Berufes. Er gerieth beim Einschieben eines Blockes mit der linken Hand in den Preßzylinder und der Arm wurde ihm völlig hineingezogen und zerquetscht. Die Verletzungen des bedauernswerthen alten Mannes waren so schwere, daß er ihnen erlegen ist.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. [illegible] der 57 Jahre alte Invalide Georg Sager mit seiner Familie von einer Wirthschaft vor den Gedeckten B[illegible]den über die Eisenbahnbrücke nach seiner Wohnung Schirmeckerstraße 311 heimkehren. Als er bei der Blockstation Breuschb[illegible]cke einem Zuge auf das andere Geleise auswich, wurde er überfahren und sofort getödtet.

Hagenau. Unlängst wurde beim Manufakturwaarenhändler Ed. Levy am Paradeplatz eingebrochen. Die frechen Diebe erbeuteten Schmucksachen, erbrachen die Ladenkasse und nahmen von den Waarenbeständen mit, was sie tragen konnten. Die Thäter sind unbekannt.

Metz. Das Inf.-Regiment Nr. 174 soll im kommenden Jahr von hier nach Forbach verlegt werden.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog hat dem Hofkellermeister F. Wöhler hierselbst den Titel eines Kommerzienraths verliehen.

Boizenburg. Hier wurde in dem Restaurant „Bellevue" ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher entkamen unerkannt.

Doberan. Bei den Bügerausschußwahlen wurden wiedergewählt in der ersten Wählerklasse Rentier Wilh. Bull, in der zweiten Wählerklasse Schneidermeister H. Kruth und in der dritten Wählerklasse Hof-Zimmermeister Meyer.

Oldenburg.

Oldenburg. Eine Milderung der Leutenoth auf dem Lande wird hier allmählich durch Heranziehung ausländischer (österreichischer) Arbeitskräfte zu erreichen gesucht. Schon seit einigen Jahren hat man im benachbarten Preußischen eine derartige Besserung durch galizische Arbeiter erzielt; durchweg mit befriedigenden Ergebnissen. Die hier im letzten Sommer engagirten fremden Arbeitskräfte haben sich recht eifrig, willig und verläßig gezeigt und waren im allgemeinen anspruchslos und nüchtern. Sie erhielten in der Regel ca. 30 Mark monatlich, und zwar bei freier Kost und Reisevergütung. Jedenfalls beabsichtigen hiesige Landwirthe den einmal betretenen Weg demnächst weiter zu gehen.

Jever. Die Eheleute Kürschnermeister Gerd Harms und Frau feierten ihre goldene Hochzeit.

Freie Städte.

Hamburg. Flüchtig geworden ist der Handlungsgehilfe Johann Mustin, nachdem er einem Prinzipal die Summe von fünfhundert Mark unterschlagen hat. — Daniel Hertz, Gründer der Hausmaklerfirma Dan. Hertz & May, feierte seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar ist in weiten Kreisen fast ebenso bekannt als „poeta kalaureatus", wie durch seinen früheren Beruf. — In der Schenefelderstraße stürzte der Zimmermann R. Häppner, wohnhaft Methfessel'straße 73, beim Abbruch eines Gerüstes aus der Höhe des zweiten Stockwerks ab. — Hinter den Höfen versuchte der dreizehnjährige Knabe Rud. Lette mit seinem Fahrrad zwischen zwei Lastwagen hindurchzufahren. Dabei kam er zu Fall und das Hinterrad eines der Wagen ging ihm über den Kopf. Der Tod trat sofort ein. — Das 25jährige Geschäftsjubiläum beging Otto Schröder, der Inhaber der bekannten Cigarrengeschäfte am Steindamm. Er ist Vorsitzender des St. Georger Verkehrsvereins und eines der regsten Mitglieder im Verein Hamburger Bürger zu St. Georg von 1886. — F. W. Rademacher, der Inhaber und Begründer der Hofbuchdruckerei und Verlagsanstalt F. W. Rademacher, ist nach kurzem Krankenlager entschlafen, nachdem es ihm noch vor kurzem vergönnt war, sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum zu begehen.

Lübeck. Für den geplanten Laynbau Neustadt-Schwartau hat Senator Possehl in Lübeck eine halbe Million Mark gezeichnet. — Zum Hauptpastor der St. Marienkirche in Lübeck ist Pastor Christian Friedrich Marth an Stelle des in den Ruhestand tretenden Seniors Hauptpastor D. Ranke berufen worden.

Schweiz.

Bern. Kürzlich wurde in zwei Gebäuden in der Schöneck bei Bern Brandstiftung versucht, indem die Holztreppen mit Petroleum begossen wurden. Die Brandstifter wurden offenbar in ihrer Absicht gestört. — Prof. Dr. August Siegrist, Direktor der Universitäts-Augenklinik in Bern, hat einen Ruf als Professor an die Universitäts-Augenklinik in Straßburg erhalten; er konnte sich jedoch nicht entschließen, diese Berufung anzunehmen.

Allaman. Kürzlich fand man am Straßenrand zwischen Allaman und Etoy die Leiche des 35jährigen Jules Giriens, der nachts auf der Station Allaman den Lausanner Zug verlassen hatte, um nach Hause zurückzukehren. Die Leiche weist am Kopfe mehrere Wunden auf, die auf einen Mord schließen lassen.

Basel. Ein schönes Fest durfte C. Fehr, Angestellter der Papierfabrik Ofer & Cie., begehen. Zugleich mit der goldenen Hochzeit feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welchem Anlaß dem Jubilar von Seiten der Herren Ofer & Cie. zur Anerkennung seiner treuen Dienste ein werthvolles Geschenk überreicht wurde. Auch seine Mitarbeiter gaben ihrer Hochschätzung durch eine gemeinschaftliche Gabe Ausdruck.

Egnach. Bei Egnach ist ein Pulvermagazin der Bauunternehmung Luß, welche die Bodensee-Toggenburgbahn baut, in die Luft geflogen. Personen sind bei der Explosion glücklicherweise keine verunglückt; doch entstand ein Materialschaden von mehreren tausend Franken.

Freiburg. Der an Stelle des zurücktretenden A. Weißenbach als Vertreter der radikalen Minderheit in den Staatsrath von Freiburg gewählte Großrath Lutz hat die Wahl endgültig abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Eine langgesuchte elegante Dame, die zahlreiche Geschäftsleute gelegentlich von Einkäufen nach Art der „Chilfener" durch betrügerisches Geldwechseln um Beträge von 20 bis 10 Kronen geschädigt hat, ist im Posamenteriegeschäfte des J. Kral, Seilergasse Nr. 3, auf frischer That betreten und verhaftet worden. Sie ist die 24jährige ehemalige Probiermamsell Alexandra Klukwina. — Der Bäckergeselle Franz Olup hat der Hebamme Katharina Schimschalek 2000 Kronen baar und mehrere Loose im Werthe von 600 Kr. unterschlagen und sich geflüchtet. Als Theilnehmer an dieser Defraudation hat das Sicherheitsbureau den 22jährigen Bäckergehilfen Julius Fischer, Neubau, Neustiftgasse 83 wohnhaft, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. — Der Verwalter der Lagerhaus-Aktiengesellschaft, Karl Lechner, der im Sommer letzten Jahres nach Veruntreuung von cirka 150,000 Kronen flüchtig wurde und sich selbst der Staatsanwaltschaft gestellt hat, wurde von einem Erkenntnißsenat zu einem Jahr schweren Kerker verurtheilt. — Im Straßenbahnhof Vorgartenstraße arbeitete der 31jährige Hilfsarbeiter Roman Antl in einem Putzschacht. Ein nachfahrender Motorwagen traf ihn mit fürchterlicher Wucht am Kopfe. Antl stürzte bewußtlos zusammen. Die Rettungsgesellschaft stellte eine schwere Quetschung des Hinterkopfes, Blutbeulen, wahrscheinlich Schädelbruch, fest. — In der Fabrik der Brüder Hardy, Brigittenau, Hochstädtplatz Nr. 4, ist auf bisher unaufgeklärte Weise eine Transmissionwelle gebrochen und hinabgestürzt. Sie traf die Dreherlehrlinge Wilhelm Kuntschar und Josef Epple. Während Epple bloß eine Rißwunde am Scheitel erlitt, stürzte Kuntschar mit einem Bruch der Schädelbasis bewußtlos zusammen.

Außergefild. Der Viehhändler Matthias Blöchl von Herzogsreuth wurde hier im Zimmer, wo er übernachtet hatte, erstochen aufgefunden. Der Verdacht, ihm die Schnittwunde in der Weichengegend, die seinen Tod herbeiführte, beigebracht zu haben, richtete sich gegen seinen eigenen Bruder Johann Blöchl, der vor einigen Jahren bereits im Jähzorn dem erstochenen Bruder einen Finger abgebissen hatte. Dem Vernehmen nach hat der sofort in Haft genommene Johann Blöchl die im Streit erfolgte That auch schon eingestanden.

Budweis. Der deutsche Turnverein veranstaltete seinem verdienstvollen Mitgliede Ottokar Mobry anläßlich dessen Scheidens aus Budweis einen Abschiedsabend, zu dem sich die Mitglieder äußerst zahlreich eingefunden hatten.

Mönitz. Ein von einem Büchsenspanner bei der Hofjagd nächst Seelowitz erschossener Treiber ist mit dem Taglöhner Josef Zaczek aus Mönitz identisch. Derselbe hinterläßt eine Witwe mit acht Kindern.

Olmütz. Hier stürzte die im Hause No. 18 der Föhmengasse wohnhafte 19jährige Choristin des Stadttheaters, Marie Winter, aus dem Fenster ihrer im zweiten Stockwerke befindlichen Wohnung auf das Straßenpflaster und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Luxemburg.

Dübelingen. Das in Dübelingen bei der Schlackenmühle gelegene Haus des Wirths J. P. Sabeler wurde durch eine Feuersbrunst bis aufs nackte Mauerwerk zerstört. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt 8000 Franken.

Die Mode.

Die Garderobe der Modedame wird jetzt noch um eine Toilette bereichert werden müssen. Es ist eine Aktion gegen Rock und Bluse im Gange, die die Bluse immer mehr in den Hintergrund drängt. Umsomehr gewinnt das fußfreie Straßenkleid mit dazu gehöriger Jacke an Boden. Es hat viele Vorzüge, und da es vorwiegend praktisch ist, wird es in allen Schichten der Bevölkerung den gleichen Beifall finden. Es ist eine Wenigkeit eleganter als das Jackenkostüm; denn sobald man die Jacke ablegt, sieht man durch die garnirte Taille, die statt der Bluse zum

I.

Vorschein kommt, viel angezogener, viel eleganter aus. Deshalb wird das neue Trotteurkleid mit passender oder Pelzjacke das berufene Nachmittagskleid — es ist aber auch Vormittags schon gestattet — werden, das zum Kaffee, zum Thee, im Restaurant, ja selbst im Theater an einfachen Wochentagen durchaus am Platze ist. Man hat die Vorzüge der Bluse genug gewürdigt, und trotzdem weiß man, daß das einfachste Kleid viel besser wirkt und eine bessere Figur macht, als Rock und Bluse; darum werden viele Damen, namentlich solche, die keine Freundinnen der Bluse sind, diese Neuheit gern aufnehmen. Das neue Trotteurkleid wird gegenwärtig fast ausschließlich aus Sammt gefertigt. Sammt ist die Losung in Paris, denn Hüte, Kleider, Umhänge, Mäntel, sei es für den Tag, sei es für den Abend, werden aus Velours = Chiffon, Pannesammt oder englischem Velvet gefertigt. Velveteen ist der Stoff des Tages. Er ist nicht so empfindlich wie sein eleganterer

II.

Kollege, man kann unbeschadet jede Sitzgelegenheit benutzen, ohne für „Druckflecken" fürchten zu müssen, selbst Regentropfen lassen sich leichter aus Velveteen als aus Seidensammt entfernen. Die Röcke werden so eng gehalten, daß man kaum in ihnen gehen zu können glaubt; außerdem sind sie sehr kurz und zeigen den eleganten Stiefel, der mit Einsätzen oder mit Gamaschen versehen ist. Diese entsprechen der Vorliebe der Französin für Halbschuhe, über die sie bei kälterem Wetter dann nur die Gamaschen trägt. Diese kurzen Röcke beanspruchen aber auch ein besonders elegantes Schuhzeug, zumal man fast gar keine Jupons trägt, das Bein also bei jeder Bewegung des Steigens usw. zu sehen ist. Die Taillen dieser Kleider werden auch nicht allzu reich garnirt, weiße, silberne oder goldene Spitzen sind die Hauptgarnituren, die sich bieten, dazu kommt schwarzer Chiffon oder Tüll und etwas Pelz, der mit der Garnitur von Muff und Jacke harmoniren muß. Die Jacken werden neuerdings ganz hoch geschlossen und sind am Halse mit einem Pelzstreifen begrenzt, der zwar im ersten Augenblick fremd wirkt, der aber doch sehr kleidsam ist und die Mode der Schalkragen und Revers, die man ein wenig viel sieht, angenehm ablöst. Die Sammtmode erstreckt sich auch auf die Hüte und Riesenmuffen, so daß nicht selten alles übereinstimmend zusammengestellt wird, wie es ja überhaupt in diesem Jahre als sehr chic gilt, die

III

IV.

Muffen aus dem Material des Kleides zu arbeiten.

Zu den nöthigen Ergänzungen des Trotteurkleides gehört schließlich noch eine Tasche, die allmählich die Größe einer kleinen Reisetasche angenommen hat. Sie soll möglichst in der Farbe des Kleides oder in einer ihr verwandten Nuance sein, damit sie nicht zu sehr auffällt und dadurch die Linie verdirbt. Wenn es aber angeht, soll man neben dem Muff nicht noch eine Tasche tragen, sondern sich für eins von beiden entscheiden.

Kostüm aus Sammt und Tuch.

Nichts findet bei der Modedame des heutigen Tages mehr Anklang als eine aparte und eigenartige Mode, durch die sich ihre Kleidung von aller anderen

V.

unterscheidet und die ihr Individualität verleiht. Das in Fig. 1 abgebildete Jackenkostüm aus Tuch und Sammt bietet eine Illustration eines solchen Modells. Die Jacke hat einen langen, glatten Schoß, der die Figur vollständig umschließt. Soutachelitzen, Sammtaufschläge und Sammtknöpfe bilden auf ersichtliche Weise die Garnitur.

Moyenage-Kleid für Mädchen.

Fig. 2 zeigt eine reizende Nachahmung des mittelalterlichen Stils bei der Herstellung eines Kinderkleidchens. Ein kurzer plissirter Rock schließt sich an den Seiten und vorn der lose hängenden, langen Taille an, während die ganze Vorderbahn aus einem glatten Tablier besteht, das links seitlich den Schluß des Kleides zeigt. Der tiefe Einsatz besteht hier aus von Stickereibörtchen durchbrochenem Säumchenstoff und ist mit einer fichuartigen Garnirung, die aus Seidenbändern besteht, umzogen. Seidenbänder wurden auch zu den die Aermel am Ellbogen

VI.

schmückenden Krausen verwendet. Das Kleidchen kann auch ohne Einsatz und mit kurzen Aermeln gemacht und über einer Guimpe getragen werden.

Bluse aus Liberty.

Eine schmucke Bluse bestand in dem in Fig. 3 gezeichneten Modell aus lilafarbenem Liberty und war mit gleichfarbiger Soutachelitzenstickerei geschmückt. Die Bluse ist vorn und hinten gleich gearbeitet, nur ist der Spitzeneinsatz im Rücken etwas schmäler.

Abendtoilette für junge Mädchen.

Die in Fig. 4 abgebildete reizende Toilette für junge Mädchen bestand aus rosa Seidenmuslin über einem cremefarbigen Seidenfutter. Die gereihte Taille ist separat gearbeitet und dem ebenfalls gereihten Rocke unter einem breiten Gürtel aus rosa Seidenband zugefügt. Schwere cremefarbige Spitzen, über einem rosa Seidenfond arrangirt, bilden auf ersichtliche Weise die Garnirung der Taille, der Aermel und des Rockes. Die Aermel schließen am Ellbogen unter Seidenrosetten ab.

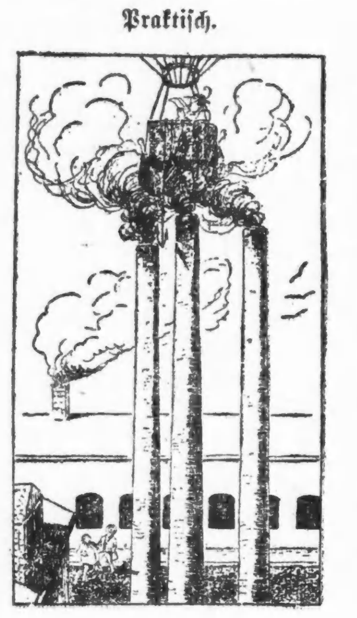
Fescher Toque aus weißem Biber.

Nicht seit vielen Jahren, und vielleicht nie zuvor hat es einen Winter gegeben, in dem man so viel Pelz und Pelzgewebe zu Hüten verarbeitet hat, wie in dieser Saison. Ein reizenderes Hütchen als den in Fig. 5 abgebildete Toque kann man sich wohl kaum denken. Der unregelmäßig geformte, an den Seiten und hinten hoch aufgeschlagene Rand hängt weit über das Haar hernieder und deckt vorn fast vollständig die Stirn. Als Garnitur dienen zwei schwere Goldschnüre, die die Krone umziehen, und ein links seitlich aufgestecktes Büschel weißer Federn.

Fesches Jackenkostüm.

Fig. 6 zeigt eine neue Jackenmode mit übertrieben großen Sammtaufschlägen, zwischen denen die schräg übereinandergehenden Vordertheile der Jacke sich westenartig zeigen. Der fußfreie Rock hat glatte Seitengehren, während Vorder- und Rückbahnen plissirt sind. Hier wurde zu dem Kostüm blauer Diagonal gebraucht. Die Revers bestehen aus schwarzem Atlas.

Praktisch.



„Was thut denn der Mann den ganzen Tag mit seinem Luftschiff oberhalb unserer Fabrik?"

„„Das ist der Schlauhuberbauer, er selcht seine Schinken und Würste für den Winter!""

Ein geschlagener Professor.

Von einer Geschichte wie ein Professor nicht weiterkonnte, erzählt man sich: Ein Professor der Universität Pennsylvania begab sich vor mehreren Jahren nach dem Süden, um dort eine Sonnenfinsterniß zu beobachten. Am Abend vor dem erwarteten Ereigniß sagte er zu einem alten Neger, den er gut kannte: „Tom, wenn Sie morgen Ihre Hühner beobachten, werden Sie finden, daß sie Vormittags gegen 11 Uhr schlafen gehen." Der Farbige war überrascht und zweifelte natürlich an dieser Vorhersage; er überzeugte sich aber bald, daß um die angegebene Zeit der Himmel sich verfinsterte und die Hühner thatsächlich ihre Ruhestätten aufsuchten. Das Erstaunen des ehrlichen Tom kannte keine Grenzen. „Herr Professor," fragte er den Gelehrten, halb scheu, halb neugierig, „wie lange vorher haben Sie denn schon gewußt, daß die Hühner jetzt schlafen werden?" — „Ungefähr seit einem Jahre," entgegnete der Gefragte mit schelmischem Lächeln. — „Aber wie ist das nur möglich," schrie der Schwarze, den diese Antwort nun ganz aus der Fassung brachte, „vor einem Jahre waren ja die Hühner noch gar nicht ausgebrütet!"

Erkannt.

Leutnant: „O, mit dieser kleinen Hand würden Sie mich glücklich machen!"

Dame: „Und wieviel müßte drin sein?"

Gemilderte Form.

„Der Maler im dritten Stock zahlt koan Zins; den schmeiß i' 'naus!"

„„Aber, Xaverl, so an gebildeten Menschen, der allweil ‚gnä' Frau' sagt zu mir!?""

„Alsdann werd' i' halt höflicher sein und werd' eahm schriftlich kündigen!"

In der Armenschule.

„Warum kannst du mit Tausenden nicht rechnen?"

„„Mutter sagt, im praktischen Leben braucht man das nicht.""

Die bösen Fremdwörter.

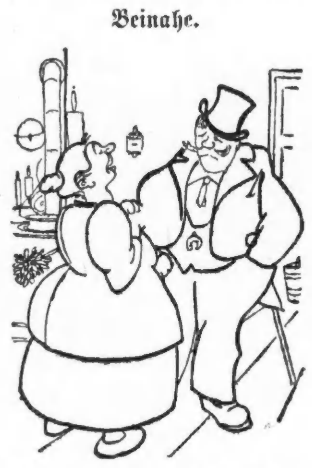
In einer mitteldeutschen Stadt findet ein öffentlicher Vortrag über „Das Meer" statt. Als passende Einleitung beginnt der Redner mit dem bekannten Ruf, den einst die Griechen auf ihrem Rückzuge unter Xenophon beim Wiedererblicken des Meeres in Begeisterung ausstießen: „Thalatta, Thalatta!" Nach dem Vortrage drückt eine Dame ihre Freude über das Gehörte aus: „Und besonders," fährt sie fort, „hat es mir gefallen, daß Sie gleich so lustig auf die Rednerbühne traten mit Tralala, Tralala!"

— Boshaft. „Den Hasen, den Du geschossen, werde ich selbst zubereiten. Wenn es Dir angenehm ist, laden wir dann zum Essen Deinen Vetter Oskar ein." „Recht hast, Weiberl — den Kerl kann ich ohnedies nicht leiden!"

Aus Kannibalien.

Menschenfresser: „Wollt ich da die schöne Jumba heirathen, derweil hab ich das Mädel ganz in Gedanken aufgefressen!"

Beinahe.



Frau (erwartungsvoll zum Gatten, der auf dem Gericht war): „Nun?"

Mann: „Freigesprochen, bis auf lumpige vierzehn Täg'!"

Gänseliesel.

„Du, ich glaub, in der Stadt ham sie Gänse aus Stahl."

„„Hast du sie gesehen?""

„Die Gänse nicht. Aber die Federn."

Zum Taschendieb: „Sie, hör'n S' auf, ich bin so kitzlich!"

Ein praktischer Junge.

Ein kleiner Knabe kam zum Apotheker, legte 50 Pfennig auf den Tisch und sagte: „Jck soll de Medizin for Muttern abholen!"

Der Apotheker holte die Flasche heran und bemerkte dann: „Fertig ist sie, mein Junge, aber sie kostet 20 Pfennig mehr. Lauf mal lieber erst nach Hause und hole das Geld."

„Och!" sagte der Knabe nach einer kleinen Pause des Nachdenkens, „det läßt sich doch eenfacher machen. Drinken Se doch lieber for zwee Jroschen ab! Mutter hat denn ooch noch jenug!"

In Ekstase.

Xanthippe: „Das wird ja immer schöner! Jeden Tag willst Du schon ausgehen! Vorgestern bist Du erst gestern heimgekommen, gestern erst heute, heute wirst Du wahrscheinlich erst morgen kommen und morgen erst übermorgen!"

— Zwecklos. Haushälterin (die von ihrem langjährigen Herrn einen Heirathsantrag gemacht bekommt, für sich): „Jetzt möchte ich bloß wissen, wofür ich ihn eigentlich alle die Jahre hindurch beschummelt habe!"

Allerdings.

Mutter: „Lernt nur recht fleißig, Kinder! Bedenkt, was man gelernt hat, kann einem niemand rauben!"

Der kleine Moritz: „Aber, Mutter, was ich nicht gelernt hab', das kann mir doch erst recht niemand rauben!"

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer kann mir wohl sagen, was man unter Heuchelei versteht? Na, Karl?"

Karl: „Heuchelei ist — ist — wenn einer von uns sagen thät', er ginge gern zur Schule!"

Fein angeknüpft.

Dame: „Ist dieser Stuhl noch frei, mein Herr?"

Herr: „Gewiß, gnädiges Fräulein, der Stuhl und — ich auch."

Ein Fortschritt.

Herr: „Na, und wie steht es mit der Kultur in Afrika?"

Forschungsreisender: „O, ganz gut, die Häuptlinge beginnen schon ihre Unterthanen im Skat zu — bemogeln."

Ersatz.

Gast: „Haben Sie keinen Nußknacker?"

Wirth (zu dem in der Nähe stehenden Hausknecht): „Geh' Sepp', beiß 'mal dem Herrn den Teller voll Nüsse auf!"

— Schwer möglich. „Mein Fräulein, ich habe Sie wirklich zum Fressen gern." „Das glaube ich Ihnen nicht, Sie sind ja — Vegetarier!"

— Guter Rath. „Was macht denn Ihre Pferdezucht?" „Faul; alles fährt mit Automobilen!" „Ja, lieber Freund, Sie müssen sich eben dem Zuge der Zeit anpassen; handeln Sie mit Benzin!"

— Sein Wunsch. A.: Einen Tag möchte ich Polizei-Präsident sein. — B.: Warum? — A.: Um das Klavierspiel unter die verbotenen Spiele einzureihen!

— Anspruchsvoll. Wirth (zur Frau): Der Sekretär Huber fängt an, recht anspruchsvoll zu werden, jahrelang ißt er bei uns die ältesten Braten, und jetzt spitzt er sich auf unsere jüngste Tochter!

Diensteifrig.

Amtsdiener (trifft nach Schluß des Geschäfts seinen Vorgesetzten noch im Bureau schlafend an und weckt ihn): „Herr Rath, es ist bereits sieben Uhr vorüber!"

Rath (gähnend): „Macht nichts, habe heute 'mal über Zeit gearbeitet!"

— Reue. „Warum sind Sie denn so wüthend?" — „Ja, denken Sie sich, ich habe jetzt volle sechs Wochen kein Bier getrunken, weil mir's der Doktor verboten hat!" — „Na, und nun?" — „Nun sagt der Doktor, er hätte nie geglaubt, daß ich's fertig bring'!"

— Ihr erster Gedanke. Dramatiker: Erlauben Sie, verehrtes Fräulein, daß ich Ihnen mein neuestes Lustspiel überreiche. Die Hauptrolle des Stückes, das einen echt modernen Stoff behandelt, ist Ihnen auf den Leib geschrieben. — Schauspielerin (zerstreut): Und wieviel kostet der Meter von diesem Stoff?

— Ein Kommandowechsel. Karl (bei Anfertigung der Schulaufgaben): Ach bitte, Papa, sag' mir doch einmal die Befehlsform von „schweigen". — Vater (achselzuckend): Thut mir leid, Dir nicht helfen zu können. Seit ich Mama kenne, habe ich diese Form völlig verlernt!

— Durchschaut. Assessor (galant zu einer ihm vorgestellten jungen Dame): Fräulein Z.? Ah, erinnere mich, habe kürzlich erst etwas von Ihnen gelesen und mich trefflich dabei unterhalten. — Dame: Letzteres war wirklich der Fall? Herr Assessor, dann waren's vermuthlich meine Hypothekenbriefe!

Gut herausgeholfen.

„Was habt Ihr denn gethan, als bei der Beerdigung Eures Logen-Bruders die Musik streikte?"

„Wir haben uns ein Grammophon geliehen und das hat einer vorausgetragen."

— Theorie und Praxis. Junger Ehemann: „Meine Frau hat sich ausgemacht, daß sie jedes Jahr zwei Hüte bekommt; einen im Sommer und einen im Winter!" Dame: „Das ist aber sehr bescheiden!" Ehemann: „Allerdings; wir sind aber erst ein halbes Jahr verheirathet, und schon ist sie mit sechs Hüten im Vorschuß!"

— Neues von Serenissimus. Ein verwandter Offizier weilt zum Besuche bei Serenissimus und erzählt: „Bin gestern in X. zum Besuch einer Gala-Vorstellung von „Tristan und Isolde" gewesen. Bin aber nach der Hälfte schon fortgegangen!" — „Aeh," meint Serenissimus hierzu, „haben dann — bloß Tristan gesehen?"

Der Don Juan.

„Das ist mal ein verliebter Bursche, unser Kaminkehrer. Wenn der hier im Stadtviertel gefegt hat, dann kann man es gleich allen Dienstmädchen ansehen."

— Abgeblitzt. A.: Du hast nun doch 10,000 Mark in der Lotterie gewonnen; da kannst Du mir wohl 1000 Mark leihen? — B.: Nee, mein Lieber, in der Absicht hab' ich nicht gewonnen!

— Verwandte. Unser Onkel Gutsbesitzer ist doch wirklich ein anständiger Mensch: Drei, vier mal wöchentlich kommt er in die Stadt, und niemals besucht er uns.

— Immer Geschäft. Bekannter: Nicht wahr, Herr Meier, jetzt sind Ihre Töchter alle verheirathet? — Zeitungsverleger: Ja, Gott sei Dank, — die letzte ist vor vier Wochen in Druck gegangen!

— Verschnappt. Sänger: Sie haben ja eine nette Kritik über mein letztes Concert geschrieben. — Kritiker: Ach bitte, mein Herr, sprechen Sie lauter, denn ich bin taub!

Robert Staedter's

Jährlicher Januar-

Räumungs-Verkauf

ist jetzt im Gange und zeigt eine

Herabsetzung von 1/3 bis nahezu 1/2

Außerordentliche Werthe offerirt in

Pelzwaaren, Coats, Suits, Skirts und Kleidern.

Januar-Verkauf von geschneiderten Suits für Damen und junge Damen

Alle Suits, die für $25.00, $27.50 und $30.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$15.00
Alle Suits, die für $32.50, $35.00 und $37.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$18.50
Alle Suits, die für $40.00, $42.50 und $45.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$25.00
Alle Suits, die für $47.50, $49.50 und $50.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$30.00
Alle Suits, die für $55.00, $60.00 und $65.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$35.00

Januar-Verkauf von geschneiderten Mänteln für Damen und junge Damen

Ein sehr anziehendes Angebot von wünschenswerthen Moden zu reduzirten Preisen, zu einer Ersparniß von fast der Hälfte

Alle Mäntel, die für $25.00 und $27.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf..............	$15.00
Alle Mäntel, die für $29.50 und $32.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf..............	$18.50
Alle Mäntel, die für $35.00 und $40.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf..............	$25.00
Alle Mäntel, die für $45.00 und $47.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf..............	$30.00

Januar-Verkauf von geschneiderten Damen-Kleidern

Alle Kleider, die für $15.00, $18.50 und $22.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$10.00
Alle Kleider, die für $25.00, $27.50 und $32.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$18.50
Alle Kleider, die für $35.00, $37.50 und $40.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf........	$25.00

Januar-Verkauf von geschneiderten Skirts für Damen

Alle Skirts, die für $7.50 und $10.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf................	$ 5.00
Alle Skirts, die für $10.00 und $12.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf................	7.50
Alle Skirts, die für $15.00 und $16.50 verkauft wurden, heruntermarkirt auf................	10.00
Alle Skirts, die für $18.00 und $20.00 verkauft wurden, heruntermarkirt auf................	12.50

ROBERT STAEDTER CO.

(Zwischen Madison und Monroe) 155 State Str. Telephone Central 5334 Furs. Central 3252 Suits.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE — State & Vanburen Streets

Ein wichtiger Verkauf von Unterröcken

Princeß Cloth - Unterröcke, wie im Bild, voller Flaring Umbrella - Flounce, mit Tasche — Underlay - Ruffle garnirt, ganz außerordentliche Werthe, zum Preise von **1.49**

Reinseidene Taffeta - Unterröcke, Umbrella - Facon, — breite, voll Flaring Flounces, mit extra Staub - Ruffle, in schwarz und schillernden Farben, speziell, zum Preise von **2.95**

3 98 — 1.49

Schwarze Unterröcke, Umbrella Facon, Flounce, bestickter Rufle, extra Underlay, **98c**

Reinseidene Taffeta Unterröcke, Umbrella - Facon, breiter Flaring Flounce, Extra Underlay, Ruffle garnirt, in schwarz und schillernden Farben, speziell für den Dienstag-Verkauf, zu **3.98**

Unterröcke, extra Qualität Taffeta, in prachtvollen geblümten und persischen Mustern, breiter Flaring Flounce — mit extra Underlay, 5.50-Werth, für **4.98**

Reinseidene Taffeta - Unterröcke, breiter Accordion plaited Flounce, Underlay Seide Ruffle garnirt, in schwarz und schillernden Farben, — speziell für **5.00**

Sateen - Unterröcke für Damen, extra breiter, Accordion plaited Flounce, Underlay Ruffle besetzt, in schwarz, weiß und farbig, sehr speziell, **69c**

Gingham Unterröcke, — Umbrella-Flounce, bestickter Ruffle — Verkaufs - Preis **29c**

Nurse gestreifte Gingham - Unterröcke, Umbrella - Flounce, Extra Staub - Ruffle, **49c**

Extra Größe Unterröcke

Schwarzseidene Unterröcke, extra breiter Flounce, mit oder ohne Tasche, Extra Underlay Ruffle garnirt, speziell für diesen Verkauf zum Preise von nur **5.00**

Markt - Führer.

Medal Marke Bacon, Select, 3 bis 4 Pfd. Streifen, Pfd **19½c**
Morris & Co.'s geräucherte Schultern, wie Schinken aussehend, 6 bis 8 Pfd. Durchschnitt, Pfd., **11¾c**
Zarte Schulter Steaks, Pfd zu **12½c**
Zartes Pot Roast, Montag, Pfd., **10½c**
Frische Pork Wurst, 3 Pfund für **25c**
Neue holl. Heringe, Milchener, Faß **75c**

Groceries

Pillsbury, Washburn oder Ceresota Mehl, ¼-Faß Sack **1.69**
Frisch gemahl. Buchweizenmehl, 5 Pfd. **23c**

Feiner granulirter Zucker, mit Grocery-Bestellung, 10 Pfund, **48c**

Santa Claus oder Swift's Pride Seife, 10 Stücke **28c**
Fancy Tafel - Sirup, Gall. Kanne 49c; ½ Gall. **30c**
Bester einheimischer Macaroni oder Spighetti, 6 Packete 55c; Packet **10c**
Quaker Patent-Mehl, ¼ Barrel-Sack, **1.59**
Roggen- oder Graham-Mehl, 10 Pfund Sack, **39c**
N. O. Molasses, ½ Gall., **35c**
Swift's oder Braun's Butterine, 5-Pf. Drum, **1.05**
Fancy Evaporated Pfirsiche od. Zwetschen, 5 Pfund 50c; Pfund **12c**
Importirte „Pulled" Feigen, 2 Pf. 25c; Pfund **15c**
Fancy gekernte Rosinen, 5 Packete 45c; Packet **10c**
Erbsen, Mais oder Tomaten (assortirt) 12 Büchsen $1; Büchse **10c**
5 Pfund handgepflückte Navy-Bohnen oder 3 Packete Minute Tapioca, **25c**
Swift's Naptha Seife, 10 Stücke Montag für **39c**
Wool, Fairy oder Ivory Seife, 5 Stücke **19c**

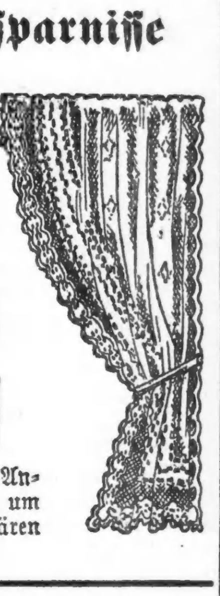
Tapeten - Verkauf

Genug für ein Zimmer 12x12 Fuß.
8 Rollen Wand, 5 Rollen Decke, 16 Yards Border — Werth $2.00 — die Partie für **88c**

Genug für ein Zimmer 12x14 Fuß.
10 Rollen Wand, 6 Rollen Decke, 18 Yards Border — Werth $3.00 — die Partie für **1.11**

Bündel von 4 bis 10 Rollen Tapeten für **24c**

Der Gardinen - Räumungs - Verkauf offerirt sehr große Ersparnisse



Gardinen, 300 einfache Muster-Paar, in allen Qualitäten, alle perfekt, aber beschmutzt, werth bis zu 4.00, speziell, das Paar **1.50**

Brussels und Ducheß Point Gardinen — 35 Paar von 2 und 3 Paar Partien— werth $20 das Paar, herabgesetzt auf **11.95**

Opaque Fenster - Rouleaux, 3x7 Fuß, garantirte Rollers, Stück, **19c**

Näh-Tische, mit japanischer Matting überzogen, herabgesetzt auf **2.50**

Bagdad Ruhebett-Decken, schwere Qualität, 60zöllig, speziell, das Stück für **1.00**

Lace Bett Sets, Samples, volle Größe, durch das Anfassen beschmutzt, werth von $5 bis $20 das Stück, um damit zu räumen, zu einem Drittel unter den regulären Preisen, Rabatt abgezogen zur Zeit des Verkaufes.

Großartige Werthe in Möbeln und Matratzen am Montag.

Dresser, wie die Abbildung, gemacht aus solidem Eichenholz, extra große Sorte, 3 große Schubladen, bester French Plate Spiegel, schön geschnitzt, bester Finish und Konstruktion, spezieller 8.75 Werth, herabgesetzt auf **6.48**

75c Bolsters, alle Farben und Größen, werth $1, 1.50 und $2, um damit zu räumen, zu **25c**

150 Muster - Matratzen, sämmtlich leicht beschmutzt, bestehend aus hochfeinen Filzen, See Moos und Kombinationen, nur ein oder zwei von jeder Sorte, so lange sie vorhalten, 33⅓ Prozent Rabatt von den regulären Preisen.

Das Redaktionsfräulein.

Von Hilde Hartwig.

Wer in das Allerheiligste der Redaktion das Zimmer des Chefredakteurs der Provinzialzeitung — eindringen will, wird durch ein Plakat an der Ausführung dieses Frevels verhindert. Das Stückchen Pappe fordert dringend, daß der Bittsteller sich an das Sekretariat wende und dort seine Wünsche kundthue. Dort fällt er dem Fräulein Lilli in die Hände. Sie ist ein elastisches, flinkes Persönchen, hübsch, verbindlich, aber, wenn es sein muß, von eiserner Bärbeißigkeit. Trotz ihres liebenswürdigen Benehmens hat sie sich schon den tödtlichen Haß verschiedener Personen zugezogen, die die kleine Sekretärin dafür verantwortlich machen, daß ihre Sachen nicht gedruckt werden.

Arme Lilli, was kannst du dafür, daß so vielen Leuten so schreibselig zu Muthe ist! Man kann doch unmöglich alles drucken, was mit Tinte geschrieben wird.

In einer kleinen Residenz, wie K. es ist, sind so unendlich viele Rücksichten auf Schreibende und Audienz begehrende Personen zu nehmen, von denen man bei den Blättern in der Großstadt keine Ahnung hat. Die Verwandtschaften dort! Herrgott! in der ersten Zeit wurde der kleinen Sekretärin der Kopf wirbelig; sie kam aus Berlin und konnte nicht begreifen, warum man eine kleine dumme, sentimentale Erzählung annehmen sollte, welche die Tante eines Kammerherrn geschrieben; weshalb sich der Chef Mitoschwitz von einer alten Exzellenz erzählen lassen sollte. Jetzt hat sie es begriffen, hat ein ungeahntes, diplomatisches Talent entwickelt und ist in ihrer Redaktion ein unschätzbares Juwel. Und wenn die Exzellenz mit unendlich viel Zeit in das Allerheiligste gedrungen ist und gar nicht weichen will, so kommt die kleine Schlange mit allerlei Anliegen; sie holt den Chef an's Telephon zu einer wichtigen Besprechung mit dem Prokuristen und in besonders hartnäckigen Fällen verschickt sie ihn in die Druckerei, in der irgend etwas durcheinander gekommen sein soll. Das dauert recht lange und selbst der hartnäckigste Rath fühlt sich bewogen, Abschied zu nehmen, wenn er hört, daß die Abwesenheit zirka drei Viertelstunden dauern werde.

Bei ihrer vielseitigen Thätigkeit kommt der kleinen Lilli ein treffliches Gedächtniß und eine untrügliche Physiognomie-Erinnerung sehr zu statten.

Sie kennt jeden Menschen wieder, mit dem sie einmal gesprochen, sie weiß von jedem Manuskript, welches sie mal in Händen gehabt, wo es liegt, sie findet aus den Bücherhaufen, welche zur Besprechung einlaufen mit unfehlbarer Sicherheit ein Buch heraus, das sie einmal gesehen, und weiß im Archiv der Redaktion alle Nummern auswendig. Hundert Mal am Tage wird sie gefragt, hundert Mal weiß sie die Antwort.

Kurz: Fräulein Lilli war ein Juwel, ein wirkliches, echtes. Sie freute sich der allgemeinen Werthschätzung, die sie rings genoß, ohne übermüthig zu werden, sie wurde immer firmer und gewandter, sie liebte ihren Beruf, bis auf die Tage, an denen sie etwas vorhatte. An diesen Tagen haßte sie die Redaktion, die Kollegen, den Cef, die Arbeit im Allgemeinen und im Besonderen. Hatte sie die Redaktionskarte für das Theater erwischt, so kamen tausend Zwischenfälle und statt um sieben Uhr, wie sie es sich vorgenommen, hatte, kam das arme Mädelchen fünf Minuten vor acht Uhr aus der Redaktion, und draußen empfing sie dann mit bitterbösem Gesicht ihr getreuer Anbeter, der sich eine solche Häufung von Zwischenfällen nicht erklären konnte. Und obwohl er das blitzsaubere Mädel innig in's Herz geschlossen hatte, und ernstlich daran dachte, es sich für's spätere Leben zu erwerben, so hielten ihn diese dauernden Verspätungen zurück, um Lilli zu freien; denn er war zu der Ueberzeugung gelangt, seine Freundin nehme es mit der Wahrheit ihm gegenüber nicht sehr genau, sie vertrödele die Zeit mit ihrer eigenen kleinen Person und deren Schmückung und wolle ihm das nur nicht zugeben. Das späte Kommen hätte er wohl ertragen, wenn es auch nicht sehr angenehm war. Und wäre sie lachend auf ihn zugekommen und hätte ihn um Verzeihung gebeten, weil sie sich vertrödelt habe, so wäre seine üble Laune verflogen und er zu dem Schluß gekommen, daß sie eben doch ganz besonders reizend sei.

So aber war Lilli verärgert, nervös und schwer zu behandeln und es dauerte geraume Zeit, ehe sie sich wieder in inniger Harmonie befanden. — Und wären die Sonntage nicht gewesen, an denen der große Referendar die kleine Sekretärin für sich hatte, ohne Archiv, Telephon und Depeschen, so hätte er sie wohl nie recht kennen gelernt, und die ganze Sache wäre anders gekommen, als sie gekommen ist.

Also heute hatte Lilli etwas vor, viel vor. Die ganze kleine Residenz stand Kopf, denn im Belvedere fand ein großes Wohlthätigkeitskonzert statt, dessen Protektorat die Frau Großherzogin selbst übernommen hatte. Alles, was Geld hatte — oder welches auftreiben konnte — betheiligte sich an den Festlichkeiten, am Blumenkorso, an den olympischen Spielen oder mindestens als Zuschauer beim Schauturnen, Fackelzug und Feuerwerk. K. hatte solchen Glanz seit Menschengedenken nicht erschaut und in der Redaktion herrschte seit dem frühen Morgen eine fieberhafte Thätigkeit. Alle laufenden Arbeiten wurden schnell erledigt, damit der Nachmittag und Abend für das Fest übrigblieb. Acht Augen sehen mehr als zwei, sagte der Allgewaltige und so dirigirte er drei Redakteure ab und er selbst ging auch. Lilli wäre auch gerne gegangen, denn um drei Uhr begann der Korso, und bis vier Uhr hatte sie Zeit. Aber: „Fräulein Werner, Sie gehen ja doch erst heute Abend, nicht wahr? Sie sehen mir meine Bürstenabzüge von halb vier Uhr ab durch?" bettelte der Redakteur für's Lokale. Blutenden Herzens sagte die Sekretärin zu; abschlagen konnte sie es doch unmöglich.

Zudem war die Zeit von drei bis vier Uhr etwas knapp.

Der Referendar zog ein finsteres Gesicht.

„Lilli," bat er etwas erregt, „thue mir heute mal den einzigen Gefallen und sei pünktlich. Wann kannst Du bestimmt fertig sein?"

„Um sieben Uhr sicher," sagte sie ein wenig zaghaft.

„Ist das sicher?"

„Ja, dann sind alle wieder fort bis auf den, der den Depeschendienst hat, und den Politischen. Ich beeile mich sehr."

Konrad Wilbergs Unmuth war verflogen. Die Aussicht, den prächtigen Abend mit dem lieben Mädel verbringen zu können, das ihm doch von Herzen gut war, stimmte ihn freudiger, als er selbst gedacht hatte.

„Lieber Schatz, Du läßt mich nicht warten, nicht wahr?" bat er beim Abschied. „Ich habe auch noch eine Ueberraschung für Dich."

Lilli war neugierig.

„Nichts da! Auf heute Abend!"

Er zog den Hut tief und seine Augen lachten sie an.

Lilli flog nach Haus. Das Mittagessen war nicht fertig. Sie begann, sich hastig umzuziehen. Inzwischen kam die Pensionsmutter und bat zu Tisch. Das Essen war halbkalt, als Lilli fertig war, die Hausfrau kühl ob des Wartens, Lilli unglücklich ob des Mißgeschicks, das sie schon wieder zu verfolgen schien. Sie würgte etwas Essen herunter und eilte zur Tram. Um ein Viertel vier war sie in der Redaktion, gerade zur Zeit, um ein Packet Depeschen anzunehmen und weiterzubefördern. Sie korrigirte tapfer die Druckfehler, welche sich heute ein Stelldichein im Leitartikel gegeben hatten (der Meister wollte auch zur Belvedere). Der Aufzug für die Redaktion, der aus der Druckerei kommt, pfiff alle paar Minuten, das Telephon klingelte, die Sekretärin flog von einem Platze zum anderen.

Der Politische kam: „Keine Nachricht aus Berlin?"

Dort tobte die Schlacht um die Reichsfinanzreform.

„Na, dann kann ich schnell ein paar Briefe diktiren?"

„Bitte, gleich in die Maschine." Die kleinen Hände flogen über die Tasten.

Wieder das Telephon.

„Bitte, Fräulein, Sie selbst!" Sie huschte hin. „Warum haben Sie die Notiz geändert, die ich Ihnen gestern aufgab?"

„Wir konnten sie in der Form nicht aufnehmen, das klang zu sehr nach Reklame für das betreffende Institut," entgegnete die Sekretärin sanftmüthig.

Am Telephon ein langes Gezeter. So und nicht anders sollte die Sache gebracht werden.

Lilli wird böse und hängt an; die Reklamation war ungerechtfertigt.

Der Allgewaltige kommt, um nachzuschauen, was vorliege; er kommt vom Fest und hat das Bedürfniß, einen kleinen Artikel zu diktiren. Ein Stimmungsbild! Lilli schreibt und eilt an die Maschine. Der Aufzug pfeift, das Telephon klingelt. Man merkt doch, daß ein paar Menschen weniger da sind. — Hurrah! Das Stimmungsbild ist fertig.

Draußen klopft es. Lilli erbleicht. Mit Redaktionsbesuch hatte sie heute nicht gerechnet.

„Man" war doch heute in Belvedere. Ein Herr von auswärts mit einem Artikel. Der Chef seufzt, er will wieder zum Fest.

„Liebes Fräulein, halten Sie mir den Mann vom Halse. „Sagen Sie ihm —" und nun folgt eine lange Auseinandersetzung.

Das Telephon klingelt wüthend. Redaktion der K'er Post."

„Hier Frau Schellinger. Ich möchte meinen Mann gerne einen Augenblick sprechen."

„Er ist noch im Belvedere, gnädige Frau."

„Da habe ich ihn vergeblich gesucht." Suchen bei dem Gewühl! Herrgott! Lilli ist entsetzt. — Der Herr von auswärts räuspert sich ungeduldig. — „Mein Mann soll anrufen, wenn er kommt."

Lilli setzt dem Herrn von auswärts auseinander, daß der Artikel gekürzt werden müsse. Der Herr jammert und lamentirt, ein Setzer kommt mit Korrekturen. Der Herr von auswärts geht gekränkt mit seinem zu langen Artikel davon. Der Politische wettert ob der vielen Druckfehler mit dem Setzer herum.

Es klopft von Neuem. Die Sekretärin erbleicht noch mehr als vorhin, denn ein Blick auf die Uhr belehrt sie, daß es 6½ Uhr ist. In einer Viertelstunde muß sie fertig sein, und wenn die Redaktion zu Grunde ginge, das ist ihr ganz gleich; sie läßt ihren Kunz heute nicht warten.

Athemlos kommt der kleine dicke Feuilleton - Redakteur angestürzt, er will seinen Artikel ordnen und dann in die Maschine diktiren.

Lilli sieht auf die Uhr. Es ist gleich sieben.

„Wer ist denn jetzt im Belvedere?" fragt der Chef.

„Ich habe Schellinger dort gelassen."

„Der sieht nicht genug. Ich muß schleunigst wieder hin!"

Der Gewaltige verschwindet.

Frau Schellinger ist wieder am Telephon. Ihre sanfte, etwas ölige Stimme hat einen scharfen Klang bekommen; sie glaubt nicht, daß ihr Mann im Belvedere sei, — denn sie sieht ihn doch nicht. Lilli bietet ihre ganze Beredtsamkeit auf — umsonst. Man solle Herrn Schellinger suchen gehen, er sei vielleicht verunglückt.

Herr Uther kommt mit seinem Festbericht und diktirt ihn in die Maschine; um 7½ Uhr ist er damit fertig und stürmt davon; er muß zum Fest, denn um 8 Uhr beginnen die großen Umzüge.

Herr Schellinger kommt, er hat auch ein Stimmungsbild; er diktirt und klingelt inzwischen in seiner Wohnung an. Seine Frau ist nicht daheim. Sie ist in Belvedere und sucht ihn.

In Lilli beginnt etwas zu erstarren. Sie denkt beim Schreiben daran, daß ihr Kunz warte — warte — o weh, sie greift daneben — sie wagt auch nicht weiterzudenken. Herr Schellinger ist fertig, macht ihr ein artiges Kompliment über ihre reizende Toilette und stürmt fort; er muß den anderen beiden „sehen" helfen. Es ist fast acht, und Lilli sucht mit zitternder Hand ihren Hut sie fürchtet sich vor dem Empfang. Lilli ist völlig gebrochen. Langsam schreitet sie die Treppe hinunter, müde geht sie durch den Hausflur. Sie will zur Tram und heimfahren. Nur Konrad Wilberg nicht mehr sehen. Wie soll er ihr so viel Mißgeschick glauben — er, der schon so mißtrauisch ist! —

In der Hausthür prallt sie mit ihm zusammen. Er zieht den Hut bis zur Erde, er lächelt krampfhaft — „unheimlich" denkt Lilli — und zieht, als sie Einwendungen macht — ihren Arm durch den seinen. Er hebt sie in die Tram, er holt sie wieder heraus, er geht mit ihr ins Belvedere, immer mit dem gleichen, unheimlichen Lächeln. Lilli läßt willenlos alles mit sich geschehen, in ihr lebt nur noch eine Neugierde: „Was wird er mit Dir machen?"

Denn daß sich etwas ganz Seltsames ereignen wird, steht für sie fest.

Konrad erobert ihr einen guten Platz beim Schauturnen. Lilli starrt nur vor sich hin. Er bemüht sich, liebenswürdig zu sein, aber er bringt es nur zu einer Grimasse. Der ganze große Mann bebt vor Aufregung. — Wird sie ihm heute die Wahrheit sagen?

„Konrad, ich möchte Dir erzählen, weshalb ist so spät kam," sagte sie leise und etwa zaghaft.

Es glitt wie Erschrecken über sein gebräuntes Gesicht. Nun war der gefürchtete Augenblick da.

„Laß es bis morgen, Kind," bat er bewegt.

„Nein, nein, Du sollst es heute wissen," sagte sie eifrig.

Als sie um den See wandelten, während die Leute sich am Schlosse zusammendrängten, um auch von dem niedrigen Feuerwerk etwas zu sehen, begann Lilli zu erzählen, obwohl er flehentlich bat, es bis morgen zu lassen. Sie erzählte ohne jede Ausschmückung, aber den Mann neben ihr packte Entsetzen. Eine solche Phantasie!

„Lilli, Lieb, sage mir nur eins! — Du warst noch einmal am Nachmittag zu Hause, um Dich umzuziehen, nicht wahr?"

„Ich habe mich doch Mittag umgezogen."

„Du bist nicht fertig geworden! Es war schon so spät, da mußtest Du früh wieder dort sein!"

Er flehte beinahe. Sie sollte nur ja sagen, dann sei alles wieder gut!

Lilli war empört. Der Mann, dem sie immer die lauterste Wahrheit geboten hatte, glaubte ihr nicht. Sie sollte lügen! Sie sah starr vor sich hin. Ihr ganzes Liebesglück vom ersten Sehen an, zog an ihr vorüber. Alles, alles sollte sie hergeben um solchen Mißtrauens willen!

Ihr Herz krampfte sich zusammen.

„Du warst noch einmal zu Hause?" klang es da flüsternd an ihr Ohr, eine weiche, zärtliche Hand preßte sich um ihren Arm.

„Sag ja, dann hältst Du ihn," lockte es in ihr. „Und hast ihn mit einer Lüge erkauft, die Du Dir selbst nie vergeben kannst." Ein paar Verse aus der „Uriel Acosta" schossen ihr durch den Sinn: „Ein Wappen, das er selbst zerbricht und schändet, wenn er zum Lügner seiner Meinung wird." Seiner Meinung! Was sie thun würde, war tausendmal schlimmer. Nein! Mochte es denn sein!

„Ja, Konrad, wenn Du mir keinen Glauben schenkst, so ist es wohl besser, wir trennen uns," sagte sie tonlos. — „Lebe wohl!"

Sie zog den Arm aus dem Seinen und wandte sich. Konrad nagte die Lippen und stand regungslos — ob er sie ziehen lassen wollte, oder ob er ihr Glauben schenken sollte — er wußte es selbst nachher nicht, was er gethan haben würde. Denn gerade, als sie den ersten Schritt gethan, blieb sie wie angewurzelt stehen. Und Konrad Wilberg stand auch und starrte — starrte auf ein rundliches Etwas, das sich auf allen Vieren vorwärts bewegte, aber einen hellen Sommeranzug anhatte, und es kam doch direkt aus dem See und hinter ihm raschelte das Schilf, und an seinem Hut klebt Entengrütze — und plötzlich steht das Etwas auf den Hinterbeinen und schwingt sich über das niedrige Gitter und „Grüß Gott, Fräulein Werner!" ruft der Feuilleton - Redakteur ganz entzückt. Er stellt sich Konrad vor, den er schon öfters gesehen hat, er erzählt, daß er heimlich zum Seeufer gekrochen sei und von dort aus herrlich gesehen habe, er sei ja viel zu klein, um über andere hinwegzusehen, aber sein Hut sei dicht am Ufer ins Wasser gefallen — und er plaudert, — und die beiden gehen neben ihm her, als wäre nichts geschehen.

Man saß in der Rosenlaube und trank Wein, und die beiden Männer erzählten, und Lilli saß blaß dabei und sagte nichts.

Und ihr Redaktionsfreund fuhr plötzlich mit einem Ruck auf seinem Stuhle herum und sagte:

„Seit zwanzig Minuten haben Sie kein Wort mehr gesprochen. Was ist Ihnen bloß?"

Und als Lilli mühsam lächelte und schon den Mund zu einer Nothlüge öffnete, rief er eifrig:

„Kann mir's schon denken! Die verfluchte Hetzerei! — Verzeihung, es rutschte mir so heraus, aber es kann mich wirklich aufbringen, daß Ihnen jedesmal was über den Weg laufen muß, wenn Sie etwas vorhaben!"

Konrad Wilberg horchte hoch auf.

„Treff ich da vorhin die Schellinger — wissen Sie, es ist ja eine nette Person, aber das ewige Gesorge um ihren Mann ist doch bodenlos verdreht. — Können Sie sich denken, daß die mal die lustigste Soubrette von der Welt war? — Ja so, also treff ich sie da vorhin, als ich glücklich in den Binsen sitze und mich freue, daß ich so schön sehen kann. „Was machen Sie denn hier, Gnädigste?" frage ich ganz erstaunt. „Ich suche meinen Mann," erwidert sie mit Grabesstimme. „Hier am See?" „Ja, er muß ertrunken sein," sagt sie mit dumpfer Ruhe. — „Wie kommen Sie nur darauf?" schreie ich drauf los — zehn Minuten vorher habe ich den Schellinger an der Sektbude stehen sehen, na, das sage ich ihr nicht, aber ich versicherte ihr, daß er munter und gesund sei. „Fräulen Werner meint auch, er sei todt", sagte sie mit fester Stimme. „Fräulein Werner? Wann haben Sie sie denn gesprochen?" „Vor fünf Minuten am Telephon!" — Ich schaue auf die Uhr, zwanzig Minuten vor acht Uhr. Na, da dachte ich mir Ihr Mißgeschick!" — und nun beginnt er loszulegen und wettert los. Lillis Pech bei ihren Theaterbesuchen, allerhand lächerliche Geschichten aus der Redaktion, kurz, vor Wilbergs Augen entsteht eine neue Welt, die er nicht kennt, ein närrisches, buntes, abwechselungsreiches Treiben mitten in der ernstesten Arbeit, die seltsamsten Erlebnisse für Jemand, der es eilig hat. Wilberg ist beinahe fassungslos, aber es fällt gar nicht weiter auf; der Kleine ist in seinem Fahrwasser, er ist ein famoser Plauderer; und als man sich spät trennt, nachdem man gebührend den Fackelzug bewundert hat, schüttelt der lange Referendar dem kleinen Redakteur so freundschaftlich die Hand, wie er es seit langen Zeiten nicht mehr gethan hat.

Seine Lilli hat ihn nie belogen. Seine Lilli vertrödelte ihre Zeit nicht; seine Lilli war — er fand keinen Ausdruck, der seinem Empfinden Genüge gethan hätte.

Er sprach kein Wort. In stummer Abbitte zog er ihre Hand an die Lippen.

Lilli lächelte ihn glücklich an; eine Stunde lang hatte sie dagesessen, und ihn angeschaut, wie es in seinem beweglichen Gesicht wetterleuchtete und zuckte. Sie hatte gefühlt, wie ein Schatten nach dem anderen schwand, und es war ihr mächtig leicht geworden. Sollte sie nun Groll zeigen über sein Mißtrauen, ihren verletzten Stolz hervorkehren?

Sie überwand die Versuchung sehr schnell. Nun war alles gut. Aussprechen über Vergangenes konnte man sich ein andermal.

Die Beiden sprachen nicht mehr viel, sie schauten sich glückselig in die Augen. Beim Abschied bat Konrad: „Deine Mittagszeit morgen gehört mir, ja? Wir haben viel zu besprechen!" Denn ihm war eben ein prächtiger Gedanke aufgetaucht.

Lilli Werner lag in dieser Nacht lange wach, aber sie war am nächsten Morgen doch recht frisch und blühte beim Wiedersehen mit ihrem Konrad wie ein Maienröslein. Und Konrad Wilberg bereute nicht, daß er noch in der Nacht einen ausführlichen Brief an seine Mutter geschrieben hatte.

„Sieh mal, Schatz," sagte er Lilli jetzt auseinander, „meine Mutter sehnt sich jetzt nach einer Tochter; besonders, seit mein Schwager versetzt ist und die Kinder nur noch in den Ferien zu ihr kommen können. Von F. mag sie sich nicht trennen und ich rede ihr zu, dort zu bleiben, denn so schön findet sie es nicht wieder. Verloben wollen wir uns erst, wenn ich meinen Assessor gemacht habe, das ist Dir doch recht, Liebes? Aber Du gehst zu meiner Mutter und bleibst bei ihr, bis wir heirathen können, und dann bleiben wir in Mutterchens Nähe. Als Privatdozent kann ich dort bleiben, also vorläufig ist für uns alle drei gesorgt."

Und als Lilli Einwendungen machen wollte, sagte er energisch:

„Abgemacht, ich habe schon an Mütterchen geschrieben. Ich kann oft zu Euch kommen und Euch sehen. In der Redaktion sollst Du mir nicht mehr bleiben. Nahe Verwandte hast Du nicht. Und Du bekommst keine Schwiegermutter, die Du zu fürchten hast, sondern eine treusorgende Mutter, mein Lieb!"

Lillis Einwendungen halfen ihr nichts.

„Sonntags bin ich bei Euch. Ich komme schon Sonnabends, und an den Wochentagen suche ich den kleinen Wassergott auf; er hat mich ja dringend eingeladen. Und an den meisten Tagen muß ich unheimlich arbeiten, das weißt Du ja!"

Und so blieb es auch. In der Redaktion herrschte große Betrübniß ob Lillis Weggang; sie würde an allen Ecken und Enden fehlen. Einer freute sich aufrichtig; der kleine Feuilletonredakteur; er schätzte Lilli ungemein und freute sich herzlich der sorglosen Zukunft, die ihr lachte.

Ich kurire in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.

Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.